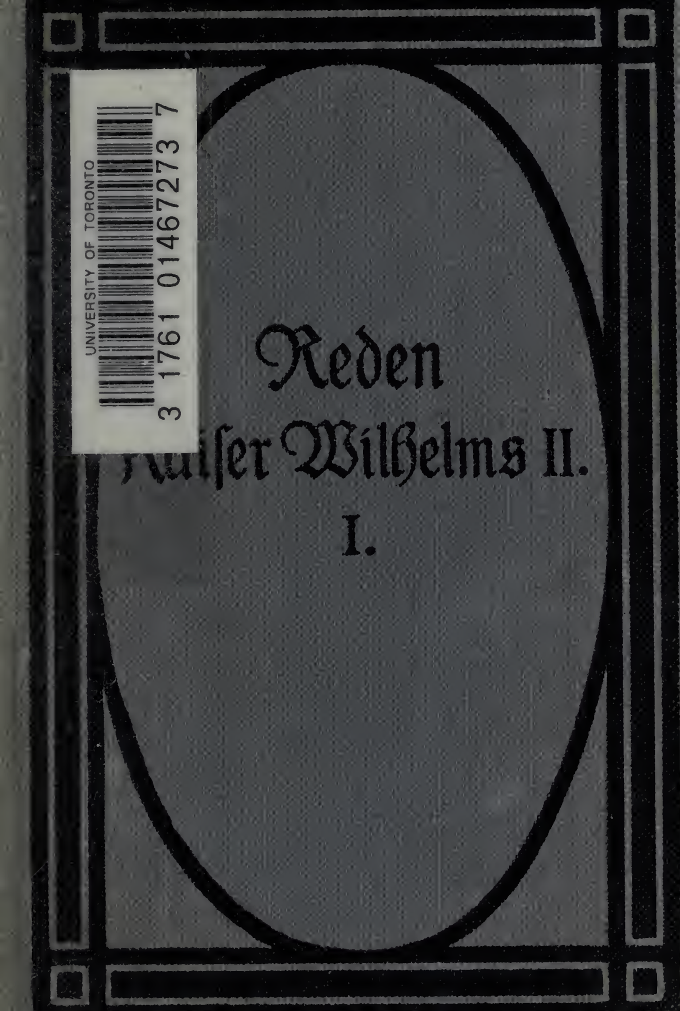

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01467273 7
Reden
Wilhelms II.
I.







Die Reden Kaiser Wilhelms II.

in den Jahren 1888—1895.

Gesammelt und herausgegeben

von

Johs. Penzler.

Erster Teil.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.


LIBRARY
FEB -5 1962
UNIVERSITY OF TORONTO

Einleitung.

Kaiser Wilhelm II. wurde am 27. Januar 1859 als ältestes Kind des damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, späteren Kaisers Friedrich III., und seiner Gemahlin Viktoria, Prinzeß Royal von Großbritannien und Irland, in Berlin geboren. Im Kreise seiner Geschwister und am engsten verbunden mit seinem nur um drei Jahre jüngeren Bruder, dem Prinzen Heinrich, genoß der junge Prinz unter der sorgsamen Pflege seiner Eltern eine streng häusliche Erziehung. Er sagt selbst, daß er in seiner Jugend wenig Reisen gemacht habe. In um so dankbarerer Erinnerung gedenkt er der schönen Aufenthalte an den nahe verwandten großherzoglichen Höfen in Karlsruhe, wo die Frau Großherzogin seines Vaters, und in Darmstadt, wo die Frau Großherzogin seiner Mutter Schwester war.

Natürlich sind die großen Ereignisse von 1866 und die größeren von 1870 und 1871 nicht spurlos an dem Prinzen Wilhelm vorübergegangen; sie haben besonders dadurch, daß sein Vater so ruhmreichen Anteil an Preußens und Deutschlands Siegen hatte, auf das empfängliche Gemüt des Prinzen einen großen Eindruck gemacht und den ersten Grund gelegt zu dem mächtigen Thatendrang, den wir jetzt an unserm Kaiser freudig bewundern.

So innerlich schon mehr gereift, als in stilleren Zeiten vielleicht möglich gewesen wäre, ließen ihn die Eltern in weiser Fürsorge mit seinem Bruder Heinrich unter der Aufsicht des Erziehers Dr. Hinzpeter für mehrere Jahre noch ganz in die Stille gehen und zwar auf das Gymnasium in Kassel — er sollte keine einseitige Prinzenerziehung genießen. Am 25. Januar 1877 machte Prinz Wilhelm das Abiturientenexamen in aller Form und trat darauf am 9. Fe-

bruar zum aktiven Dienst als Sekondeleutnant in das 1. Garde-regiment ein, besuchte aber auch während der nächsten Jahre mit Unterbrechungen Vorlesungen an der Universität Bonn. Die Jahre von 1880—88 waren vorwiegend der militärischen Ausbildung gewidmet und gleichzeitig unter Beihilfe des Oberpräsidenten Dr. von Achenbach dem Studium der inneren Verhältnisse und der Verwaltung des Landes.

An seinem Geburtstage des Jahres 1888 wurde Prinz Wilhelm von seinem Großvater noch zum Generalmajor ernannt und mit der Führung der 2. Garde-Infanterie-Brigade beauftragt. Der 9. März rief den greisen Kaiser ab, Prinz Wilhelm wurde Kronprinz; am 15. Juni ging auch Kaiser Friedrich heim, Kronprinz Wilhelm bestieg den Thron seiner Väter — zwar noch jung, aber über seine Jahre hinaus gereift durch großen Fleiß und großes Leid.

Die Reden des Kaisers geben ein getreues Bild seines Wesens. Man vergegenwärtige sich, daß er fast immer unvorbereitet spricht, und halte damit zusammen den reichen Inhalt und die oft wahrhaft künstlerische Form seiner Reden, die nicht selten einen hohen Grad edelster Rhetorik erreichen. Sie bezeugen die hohe Auffassung von seinem Herrscherberuf, sein strenges, echt hohenzollernsches Pflichtgefühl, seine Treue gegen die verbündeten Fürsten, die Liebe zu seinem Volk, die Teilnahme für alle Notleidenden und den heiligen Zorn gegen alles Unedle und Unwahre und Ungetreue. Daher mag noch so viel über die Person des Kaisers geschrieben werden — nichts vermag ihn uns so wahr darzustellen wie seine eigenen Reden.

Es bleibt uns noch übrig, über die Gesichtspunkte, die für die Sammlung maßgebend gewesen sind, Rechenschaft abzulegen. Aufgenommen sind erstlich nur gesprochene Reden, keine Erlasse. Eine Ausnahme davon machen nur die drei ersten Kundgebungen des Kaisers nach seiner Thronbesteigung: der „Armeebefehl“ und „An die Marine“ vom 15. und „An Mein Volk“ vom 18. Juni — der

Kaiser bezeichnet sie selbst als seine ersten kaiserlichen Worte, darum durften sie auch an dieser Stelle nicht fehlen. Aufgenommen sind zweitens nur diejenigen Reden und Kundgebungen, deren Wortlaut in offiziellen oder offiziösen Zeitungen mitgeteilt worden ist (fast ausschließlich im „Reichsanzeiger“ und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“), oder deren Wortlaut wir auf privatem Wege von authentischer Seite erhalten haben; in diesen vereinzelten Fällen sind die Quellen besonders angegeben. Aufgenommen sind endlich von den Thronreden nur diejenigen, mit denen der Kaiser in eigener Person Parlamente eröffnet oder geschlossen hat.

Soweit Erläuterungen namentlich geschichtlicher Art notwendig erschienen, findet sie der Leser unter dem Text. Zur leichteren Orientierung über das Ganze und zum schnelleren Auffinden einzelner Stellen ist ein Namens- und Sachregister beigegeben worden.

Der Herausgeber.



Reden Kaiser Wilhelms II.

Armeebefehl.

Am 15. Juni 1888
starb Kaiser Friedrich III. Sein ältester Sohn Prinz Wilhelm folgte ihm als Deutscher Kaiser und König von Preußen auf dem Thron. Noch am Todestage seines Vaters erging an das Heer folgender Armeebefehl:

Während die Armee soeben erst die äußeren Trauerzeichen für ihren auf alle Zeiten in den Herzen fortlebenden Kaiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater, ablegte, erleidet sie durch den heute Vormittag 11 Uhr 5 Minuten erfolgten Tod Meines teuren, innig geliebten Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestät, einen neuen schweren Schlag.

Es sind wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spitze der Armee stellt, und es ist in der That ein tiefbewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte.

Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, in die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest, denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben, und Ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Zeiten bewährt hat.

In der Armee ist die feste unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht — und ebenso verweise

Ich auf Meinen Euch allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann — auf Meinen teuren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb — und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen.

So gehören wir zusammen — Ich und die Armee — so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.

Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniedersehen, und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

An die Marine.

15. Juni 1888.

Dem vorstehenden Armeebefehl entsprechend richtete der Kaiser an demselben Tage folgende Worte an die Marine:

Ich mache der Marine mit tiefbewegtem Herzen bekannt, daß Mein geliebter Vater, Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen Friedrich III. heute Vormittag 11 Uhr 5 Minuten sanft in dem Herrn entschlafen ist und daß Ich, an die Mir durch Gottes Willen bestimmte Stelle tretend, die Regierung der Mir angestammten Lande und somit auch den Oberbefehl über die Marine übernommen habe.

Es ist wahrlich eine tief ernste Zeit, in der Ich das erste Wort an die Marine richte.

Soeben erst sind die äußeren Trauerzeichen für Meinen unvergeßlichen teuren Großvater, den Kaiser Wilhelm I., abgelegt worden, der noch im vorigen Jahre bei Seiner Anwesenheit in Kiel Seine lebhafte Befriedigung und Anerkennung über die Entwicklung der Marine unter Seiner glorreichen Regierung in den wärmsten Worten aussprach — und schon senken sich die Flaggen wieder für Meinen vielgeliebten Vater, welcher so große Freude und so lebhaftes Interesse an dem Wachsen und den Fortschritten der Marine hatte.

Die Zeit ernster und wahrhafter Trauer stärkt und festigt aber den Sinn und die Herzen der Menschen, und so wollen wir — das Bild Meines Großvaters und Meines Vaters treu im Herzen haltend — getrost in die Zukunft sehen.

Die Marine weiß, daß es Mich nicht nur mit großer Freude erfüllt hat, ihr durch ein äußeres Band anzugehören, sondern daß Mich seit frühester Jugend in voller Übereinstimmung mit Meinem lieben Bruder, dem Prinzen Heinrich von Preußen, ein lebhaftes und warmes Interesse mit ihr verbindet.

Ich habe den hohen Sinn für Ehre und für treue Pflichterfüllung kennen gelernt, der in der Marine lebt. Ich weiß, daß jeder bereit ist, mit seinem Leben freudig für die Ehre der deutschen Flagge einzustehen, wo es immer sei.

Und so kann Ich es in dieser ernsten Stunde mit voller Zuversicht aussprechen, daß wir fest und sicher zusammenstehen werden in guten und bösen Tagen, im Sturm wie im Sonnenschein, immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben.

Bei solchem Streben wird Gottes Segen mit uns sein.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

An mein Volk!

18. Juni 1888

folgte jenen beiden Ansprachen an die bewaffnete Macht als erste Kundgebung an das ganze Volk nachstehender kaiserlicher Aufruf:

An mein Volk!

Gottes Ratschluß hat über uns aufs neue die schmerzlichste Trauer verhängt. Nachdem die Gruft über der sterblichen Hülle Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters sich kaum geschlossen hat, ist auch Meines heißgeliebten Herrn Vaters Majestät aus dieser Zeitlichkeit zum ewigen Frieden abgerufen worden. Die heldenmütige, aus christlicher Ergebung erwachsende Thatkraft, mit der Er Seinen Königlichen Pflichten, ungeachtet Seines Leidens, gerecht zu werden wußte, schien der Hoffnung Raum zu geben, daß Er dem Vaterlande noch länger erhalten bleiben werde. Gott hat es anders beschlossen. Dem Königlichen Dulder, dessen Herz für alles Große und Schöne schlug, sind nur wenige Monate beschieden gewesen, um auch auf dem Throne die edlen Eigenschaften des Geistes und Herzens zu bethätigen, welche Ihm die Liebe Seines Volkes gewonnen haben. Der Tugenden, die Ihn schmückten, der Siege, die Er auf den Schlachtfeldern einst errungen hat, wird dankbar gedacht werden solange deutsche Herzen schlagen, und unvergänglicher Ruhm wird Seine ritterliche Gestalt in der Geschichte des Vaterlandes verklären.

Auf den Thron Meiner Väter berufen, habe Ich die Regierung im Aufblick zu dem Könige aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein.

Wenn Ich Gott um Kraft bitte, diese Königlichen Pflichten zu erfüllen, die Sein Wille Mir auferlegt, so bin ich dabei von dem Vertrauen zum Preußischen Volke getragen, welches der Rückblick auf unsere Geschichte Mir gewährt. In guten und in bösen Tagen hat Preußens Volk stets treu zu seinem Könige gestanden; auf diese Treue, deren Band sich Meinen Vätern gegenüber in jeder schweren Zeit und Gefahr als unzerreißbar bewährt hat, zähle auch Ich in dem Bewußtsein, daß Ich sie aus vollem Herzen erwidere, als treuer Fürst eines treuen Volkes, beide gleich stark in der Hingebung für das gemeinsame Vaterland. Diesem Bewußtsein der Gegenseitigkeit der Liebe, welche Mich mit Meinem Volke verbindet, entnehme Ich die Zuversicht, daß Gott Mir Weisheit und Kraft verleihen werde, Meines Königlichen Amtes zum Heile des Vaterlandes zu walten.

Potsdam, den 18. Juni 1888.

Wilhelm.

Thronrede bei Eröffnung des Deutschen Reichstages.

25. Juni 1888.

Zur Eröffnung des für eine außerordentliche Tagung einberufenen Reichstages hatte sich die Mehrzahl der deutschen Bundesfürsten persönlich um den jugendlichen Kaiser versammelt und bot dadurch dem Volke die Gewähr, daß auch die schweren Heimsuchungen, die das Kaiserhaus betroffen hatten, die Bundes- und Reichstreue der deutschen Fürsten keinen Augenblick erschüttern, sondern diese nur zu um so engerem Aneinanderschluß bewegen konnte. Der Kaiser verlas die Thronrede selbst.

Geehrte Herren!

Mit tiefer Trauer im Herzen begrüße Ich Sie und weiß, daß Sie mit Mir trauern. Die frische Erinnerung an die schweren Leiden Meines Hochseligen Herrn Vaters, die erschütternde Thatsache, daß Ich drei Monate nach dem Hintritt weiland Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm berufen

war, den Thron zu besteigen, üben die gleiche Wirkung in den Herzen aller Deutschen, und unser Schmerz hat warme Teilnahme in allen Ländern der Welt gefunden. Unter dem Drucke desselben bitte Ich Gott, Mir Kraft zur Erfüllung der hohen Pflichten zu verleihen, zu denen Sein Wille Mich berufen hat.

Dieser Berufung folgend, habe Ich das Vorbild vor Augen, welches Kaiser Wilhelm nach schweren Kriegen in friedliebender Regierung seinen Nachfolgern hinterlassen, und dem auch Meines Hochseligen Herrn Vaters Regierung entsprochen hat, soweit die Bethätigung seiner Absichten nicht durch Krankheit und Tod verhindert worden ist.

Ich habe Sie, geehrte Herren, berufen, um vor Ihnen dem deutschen Volke zu verkünden, daß Ich entschlossen bin, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen Mein Hochseliger Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Daß auch Mir dies gelinge, steht bei Gott, erstreben will Ich es in ernster Arbeit.

Die wichtigsten Aufgaben des Deutschen Kaisers liegen auf dem Gebiete der militärischen und politischen Sicherstellung des Reichs nach außen, und im Innern in der Überwachung der Ausführung der Reichsgesetze. Das oberste dieser Gesetze bildet die Reichsverfassung; sie zu wahren und zu schirmen, in allen Rechten, die sie den beiden gesetzgebenden Körpern der Nation*) und jedem Deutschen, aber auch in denen, welche sie dem Kaiser und jedem der verbündeten Staaten und deren Landesherren verbürgt, gehört zu den vornehmsten Rechten und Pflichten des Kaisers.

An der Gesetzgebung des Reiches habe Ich nach der Verfassung mehr in Meiner Eigenschaft als König von Preußen, wie in der des Deutschen Kaisers mitzuwirken; aber in bei-

---

*) Bundesrat und Reichstag.

den wird es Mein Bestreben sein, das Werk der Reichsgesetzgebung in dem gleichen Sinne fortzuführen, wie Mein Hochseliger Herr Großvater es begonnen hat. Insbesondere eigne Ich Mir die von ihm am 17. November 1881 erlassene Botschaft*) ihrem vollen Umfange nach an und werde im Sinne derselben fortfahren, dahin zu wirken, daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie, im Anschluß an die Grundsätze der christlichen Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampfe ums Dasein gewähren kann. Ich hoffe, daß es gelingen werde, auf diesem Wege der Ausgleichung ungesunder gesellschaftlicher Gegensätze näher zu kommen, und hege die Zuversicht, daß Ich zur Pflege unserer inneren Wohlfahrt die einhellige Unterstützung aller treuen Anhänger des Reiches und der verbündeten Regierungen finden werde, ohne Trennung nach gesonderter Parteistellung.

Ebenso aber halte Ich für geboten, unsre staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in den Bahnen der Gesetzlichkeit zu erhalten und allen Bestrebungen, welche den Zweck und die Wirkung haben, die staatliche Ordnung zu untergraben, mit Festigkeit entgegenzutreten.

In der auswärtigen Politik bin Ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann, soviel an Mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Heere und meine Stellung zu demselben werden Mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit ist. Unser Heer soll uns den Frieden sichern und, wenn er uns dennoch gebrochen wird, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Das wird es mit Gottes Hilfe vermögen nach der Stärke, die es durch das von Ihnen einmütig beschlossene jüngste Wehrgesetz erhalten hat. Diese Stärke zu Angriffskriegen

*) Über die Socialpolitik des Deutschen Reiches.

zu benutzen, liegt mir fern. Deutschland bedarf weder neuen Kriegsruhms noch irgendwelcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als einige und unabhängige Nation zu bestehen, endgültig erkämpft hat.

Unser Bündnis mit Österreich-Ungarn ist öffentlich bekannt; Ich halte an demselben in deutscher Treue fest, nicht bloß, weil es geschlossen ist, sondern weil Ich in diesem defensiven Bunde eine Grundlage des europäischen Gleichgewichts erblicke, sowie ein Vermächtnis der deutschen Geschichte, dessen Inhalt heut von der öffentlichen Meinung des gesamten deutschen Volkes getragen wird und dem herkömmlichen europäischen Völkerrechte entspricht, wie es bis 1866 in unbestrittener Geltung war. Gleiche geschichtliche Beziehungen und gleiche nationale Bedürfnisse der Gegenwart verbinden uns mit Italien. Beide Länder wollen die Segnungen des Friedens festhalten, um in Ruhe der Befestigung ihrer neu gewonnenen Einheit, der Ausbildung ihrer nationalen Institutionen und der Förderung ihrer Wohlfahrt zu leben.

Unsere mit Österreich-Ungarn und Italien bestehenden Verabredungen gestatten Mir zu Meiner Befriedigung die sorgfältige Pflege Meiner persönlichen Freundschaft für den Kaiser von Rußland und der seit hundert Jahren bestehenden friedlichen Beziehungen zu dem russischen Nachbarreiche, welche Meinen eigenen Gefühlen ebenso wie den Interessen Deutschlands entspricht.

In der gewissenhaften Pflege des Friedens stelle Ich Mich ebenso bereitwillig in den Dienst des Vaterlandes, wie in der Sorge für unser Kriegsheer und freue mich der traditionellen Beziehungen zu auswärtigen Mächten, durch welche Mein Bestreben in ersterer Richtung befördert wird.

Im Vertrauen auf Gott und auf die Wehrhaftigkeit unsres Volkes hege Ich die Zuversicht, daß es uns für absehbare Zeit vergönnt sein werde, in friedlicher Arbeit zu wahren und zu festigen, was unter Leitung Meiner beiden in Gott ruhenden Vorgänger auf dem Throne kämpfend erstritten wurde.

Thronrede bei Eröffnung des Landtages.

27. Juni 1888.

Der zu einer außerordentlichen Tagung einberufene Landtag der preußischen Monarchie wurde gleichfalls vom König selbst eröffnet mit folgender Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

In trüber Zeit heiße Ich Sie zum erstenmal von dieser Stelle aus willkommen. Nur wenige Monate hat das Scepter in Meines dahingeschiedenen Vaters Hand geruht, aber lange genug, um zu erkennen, welchen Herrscher das Vaterland in Ihm verloren hat. Die Hoheit Seiner Erscheinung, der Adel Seiner Gesinnung, Sein ruhmvoller Anteil an den großen Geschicken des Vaterlandes und der Heldenmut christlicher Ergebung, mit dem Er gegen die Todeskrankheit kämpfte, haben Ihm im Herzen Seines Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Für die ungezählten Beweise treuen Gedenkens und liebevoller Teilnahme, welche Mir in diesen für Mich so schweren Tagen zugegangen sind, sage Ich allen, die Mir mit ihrem Trost genaht sind, Meinen Königlichen Dank.

Nachdem durch Meines Herrn Vaters Heimgang die Krone Meiner Vorfahren auf Mich übergegangen ist, war es Mir ein Bedürfnis, bei dem Beginn Meiner Regierung Sie um Mich zu versammeln und unverweilt vor Ihnen das öffentliche Gelöbnis abzulegen, welches die Verfassung vorschreibt.*)

Ich gelobe, daß Ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in der Übereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren will, so wahr mir Gott helfe!

Geehrte Herren! Kaiser Wilhelm hat in Seiner ruhmreichen, von großen Thaten in Krieg und Frieden erfüllten

*) Paragraph 54.

Regierung das heutige Preußen geschaffen und das Streben unseres Volkes nach nationaler Einheit verwirklicht. Mein in Gott ruhender Vater hat mit derselben Pietät, welche Mich Ihm gegenüber beseelt, nach Seiner Thronbesteigung Sich in den öffentlichen Urkunden, welche Sein politisches Vermächtnis darstellen, die Politik und die Werke Meines verewigten Großvaters angeeignet, und Ich bin entschlossen, Ihm auf diesem Wege zu folgen, auf dem Gebiete der Regierung Preußens wie auf dem der Reichspolitik. Wie König Wilhelm I. werde Ich, Meinem Gelöbnis entsprechend, treu und gewissenhaft die Gesetze und die Rechte der Volksvertretung achten und schützen und mit gleicher Gewissenhaftigkeit die verfassungsmäßigen Rechte der Krone wahren und ausüben, um sie dereinst Meinem Nachfolger auf dem Throne unverkümmert zu überliefern. Es liegt Mir fern, das Vertrauen des Volkes auf die Stetigkeit unsrer gesetzlichen Zustände durch Bestrebungen nach Erweiterung der Kronrechte zu beunruhigen. Der gesetzliche Bestand Meiner Rechte, solange er nicht in Frage gestellt wird, genügt, um dem Staatsleben das Maß monarchischer Einwirkung zu sichern, dessen Preußen nach seiner geschichtlichen Entwicklung, nach seiner heutigen Zusammensetzung, nach seiner Stellung im Reich und nach den Gefühlen und Gewohnheiten des eigenen Volks bedarf. Ich bin der Meinung, daß unsre Verfassung eine gerechte nnd nützliche Verteilung der Mitwirkung der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält, und werde sie auch deshalb, nicht nur Meines Gelöbnisses wegen, halten und schützen.

Dem Vorbilde Meiner erhabenen Ahnherren folgend werde Ich es jederzeit als eine Pflicht erachten, allen religiösen Bekenntnissen in Meinem Lande bei der freien Ausübung ihres Glaubens Meinen Königlichen Schutz angedeihen zu lassen.

Mit besonderer Befriedigung habe Ich es empfunden, daß die neuere kirchenpolitische Gesetzgebung dazu geführt hat, die Beziehungen des Staates zu der katholischen Kirche und deren

geistlichem Oberhaupte in einer für beide Teile annehmbaren Weise zu gestalten; Ich werde bemüht sein, den kirchlichen Frieden im Lande zu erhalten.

Die Reform der inneren Verwaltung ist in der letzten Session des Landtages in der Hauptsache zum Abschluß gebracht worden. Die Durchführung der neuen Gesetzgebung hat den Beweis dafür geliefert, daß der Gedanke der ehrenamtlichen Selbstverwaltung in das lebendige Bewußtsein der Bevölkerung übergegangen ist und daß sich die geeigneten Kräfte bereitwillig in den Dienst des öffentlichen Wohls gestellt haben. Es ist Mein Wille, an dieser wertvollen Errungenschaft festzuhalten und durch Ausgestaltung und Festigung der neuen Institutionen dazu beizutragen, daß dieselben in ihrer erfolgreichen Wirksamkeit dauernd erhalten bleiben.

Ich halte in dem Finanzwesen an den altpreußischen Überlieferungen fest, welche den Wohlstand des Landes begründet und den Staat auch in schweren Zeiten zur Erfüllung seiner Aufgaben befähigt haben. Mit Befriedigung darf Ich auf die Finanzlage des Staates blicken, wie Ich dieselbe, Dank der Fürsorge Meiner Vorfahren an der Krone, bei Meinem Regierungsantritt vorfinde. Diese günstige Lage des Staatshaushalts hat gestattet, mit der Erleichterung der Steuern der Gemeinden und der minder begüterten Volksklassen einen Anfang zu machen; es ist Mein Wille, daß dieses Ziel weiter verfolgt werde, und daß in gleicher Weise dringliche Bedürfnisse, welche bisher wegen der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel haben zurückgestellt werden müssen, demnächst ihre Befriedigung finden.

Die verheerenden Überschwemmungen, von welchen in diesem Frühjahre weite und fruchtbare Teile des Landes heimgesucht worden sind, beanspruchen Meine volle Teilnahme. Durch die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie reiche Mittel bewilligt haben, ist Meine Regierung in den Stand gesetzt worden, viele der geschlagenen Wunden zu heilen und Vorkehrungen zur Abwehr ähnlicher Katastrophen zu treffen. Wenn

den hartgeprüften Bewohnern der betroffenen Gegenden ein Trost in ihrem Unglück gewährt werden konnte, so ist derselbe in dem edlen Wetteifer mit der staatlichen Fürsorge zu finden, welcher von allen Ständen und Klassen der Bevölkerung und der Deutschen auch im fernen Auslande bethätigt worden ist. Es drängt Mich, allen, die zur Linderung der Not beigesteuert haben, von dieser Stelle aus Meinen Dank auszusprechen.

Geehrte Herren! Sie können am Schlusse einer Legislaturperiode mit Befriedigung auf die wichtigen Ergebnisse zurückblicken, welche Dank Ihrem einträchtigen Zusammenwirken mit der Regierung erzielt worden sind. Im Rückblick hierauf vertraue Ich, daß es uns auch in Zukunft gelingen werde, in gemeinschaftlicher, von gegenseitigem Vertrauen getragener und durch die Verschiedenheit prinzipieller Grundanschauungen nicht gestörter Arbeit die Wohlfahrt des Landes zu fördern.

Geehrte Herren! In bewegter Zeit habe Ich die Pflichten Meines Königlichen Amtes übernommen; aber Ich trete an die Mir nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe mit der Zuversicht des Pflichtgefühls heran und halte Mir dabei das Wort des großen Friedrich gegenwärtig, daß in Preußen „der König des Staates erster Diener ist".

Begrüßung in Stockholm.

26. Juli 1888.

Nachdem der Kaiser vom 19.—24. Juli zum Besuche des Zarenpaares in St. Petersburg gewesen war, verließ er am 24. Juli mit dem deutschen Geschwader den Hafen von Kronstadt und landete am 26. Juli in Stockholm. Bei dem Festmahle im dortigen königlichen Schlosse sagte er in seiner Antwort auf die Begrüßung seitens des Königs Oskar:

Die Traditionen, welche das schwedische Volk mit dem deutschen und Mein Geschlecht mit dem schwedischen Königshause verbinden, besonders auch die Tradition, welche Meinen

Großvater und Meinen Vater mit Eurer Majestät verknüpfte, soll stets fortbestehen. Ich sehe in dem großartigen Empfange in diesem schönen Lande einen kräftigen Beweis der Sympathien, welche das germanische mit dem skandinavischen Volk vereinigen.

Begrüßung in Kopenhagen.

31. Juli 1888.

Auf der Rückfahrt von Stockholm stattete der Kaiser auch dem dänischen Königspaar einen Besuch ab. Bei dem Diner im Schlosse Amalienborg brachte er auf König Christian VIII. und seine Gemahlin den folgenden Trinkspruch aus:

Ich bringe Seiner Majestät meinen ehrfurchtsvollsten Dank für das ausgebrachte Hoch und Ich hoffe, daß es Mir vergönnt sei, öfter auf diese Weise Seine Majestät hier zu besuchen. Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät, Ihrer Majestät und der ganzen Königlichen Familie.

Rede in Frankfurt a. d. Oder.

16. August 1888.

An diesem Tage wurde in Gegenwart des Kaisers in Frankfurt a. O. das dem Prinzen Friedrich Karl vom dritten Armeecorps errichtete Denkmal enthüllt. Bei dem darauf folgenden Festmahl erwiderte der Kaiser die Huldigung des Oberbürgermeisters mit folgenden Worten:

Mein Herr Oberbürgermeister!

Ich spreche Ihnen Meinen herzlichen Dank aus für die Worte, die Ich soeben vernommen, und bitte Sie, zugleich der Übermittler Meines wärmsten Dankes für den so herzlichen Empfang an die Stadt zu sein.

Ich weiß sehr wohl, daß wie Sie eben erwähnten, die Bande inniger, treuer Ergebenheit Frankfurt seit Jahrhunderten mit Meinem Hause verbunden haben.

Mein Herr Großvater wußte dies wohl und erwählte deshalb die Stadt zum Ort des Standbildes. Sein Wille übertrug dem Hochseligen Prinzen das Kommando des III. Armeecorps. Der eiserne, gewaltige Charakter, der mächtige Wille und das strategische Genie des Prinzen befähigten ihn besonders, an der Spitze des Armeecorps zu stehen und Brandenburgs Söhne in harter, schwerer Schule heranzubilden, wie sie sich später in den Schlachten bei Vionville gezeigt haben.

Es ist eine ernste Zeit, in der wir stehen. Die großen Heerführer, die unsre Armee zum Siege geleitet haben, die beiden großen Vettern, der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl, sind dahin.

Solange die Geschichte bestehen wird, so lange werden Mein Vater als der deutsche Kronprinz und Mein Oheim als der deutsche Feldmarschall par excellence als die Hauptvorkämpfer und Stifter des Reichs gefeiert werden.

Wie das Brandenburger Volk mit eiserner Energie und unermüdlicher Thätigkeit dem sandigen Boden seinen Erwerb abringt, so rang das III. Armeecorps heute vor 18 Jahren*) dem Feinde den Sieg ab. Die Leistungen aber, welche das Armeecorps vollbracht, hat es dem Prinzen und seiner Schule zu verdanken.

Ich trinke auf das Wohl der Stadt Frankfurt und auf das Wohl des III. Armeecorps.

Doch Eines will Ich noch hinzufügen, Meine Herren, im Hinblick auf den großen Tag, den wir feiern. Es giebt Leute, die sich nicht entblöden zu behaupten, daß Mein Vater das, was er mit dem seligen Prinzen gemeinsam mit dem Schwert erkämpfte, wieder herausgeben wollte. Wir alle haben ihn zu gut gekannt, als daß wir einer solchen Beschimpfung seines Andenkens nur einen Augenblick ruhig zusehen könnten. Er hatte denselben Gedanken als wir, daß nichts von den Errungenschaften der großen Zeit aufgegeben werden kann. Ich

*) Am 16. August 1870 in der Schlacht bei Vionville und Mars-la-Tour.

glaube, daß wir sowohl im III. Armeecorps wie in der gesamten Armee wissen,

daß darüber nur eine Stimme sein kann, daß wir lieber unsre gesamten 18 Armeecorps und 42 Millionen Einwohner auf der Walstatt liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was Mein Vater und der Prinz Friedrich Karl errungen haben, abtreten.

In diesem Sinne erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meiner braven Brandenburger, der Stadt Frankfurt und des III. Armeecorps!

Bei den Johannitern.

23. August 1888.

Der König nahm in Sonnenburg beim Kapitel des Johanniterordens die Insignien als dessen Protektor an und hielt gelegentlich dieser Feier folgende drei Ansprachen:

1. Nach Empfang der Insignien im Kapitelsaal.

Ich erfülle einen Meiner Herzenswünsche, indem Ich die äußeren Zeichen des Ordens anlege. Ich kenne die Aufgaben des Ordens und die hohen Ziele, die derselbe verfolgt, und wünsche als Protektor des Ordens nicht nur über ihm zu stehen, sondern als Ritter desselben an seinem heilsamen Wirken thätig teilzunehmen.

2. In der Kirche.

Wie vor fünf Jahren an dieser Stätte Mein Hochseliger Vater im Auftrage des Hochseligen Königs Wilhelm der Einführung des Durchlauchtigsten Herrenmeisters*) beiwohnte und dem Orden Schutz und Schirm versprach, so gelobe auch Ich

*) Nach dem Tode des Prinzen Karl von Preußen (21. Januar 1883), Bruders Kaiser Wilhelms I., wurde Prinz Albrecht von Preußen, der jetzige Prinzregent von Braunschweig, an dessen Statt Herrenmeister des Johanniterordens.

an dieser Altarstätte als König von Preußen und als Protektor dem Orden und allen seinen Angehörigen in Meinen Landen Meinen Königlichen Schutz; so wahr Mir Gott helfe!

3. Bei dem Diner in Erwiderung der Ansprache des Prinzen Albrecht.

Eurer Königlichen Hoheit spreche Ich Meinen tiefgefühltesten Dank für die so herzlichen Worte aus, die wir soeben vernommen. Es war Mir in der That schon immer ein Herzensbedürfnis, auch durch ein äußeres Zeichen dem Orden anzugehören, welches leider erst durch Meine Thronbesteigung für Mich zur Thatsache werden sollte. Ich bin der festen Ansicht, daß der König von Preußen auch durch ein äußeres Zeichen dem Orden angehören muß. Die großen Aufgaben, welche Mir auf dem Gebiete der inneren Entwicklung Meines Volkes obliegen, vermag Ich nicht allein durch die staatlichen Organe zu lösen. Zur Hebung und moralischen sowie religiösen Kräftigung und Entwicklung des Volkes brauche Ich die Unterstützung der Edelsten desselben, Meines Adels, und die sehe Ich im Orden St. Johannis in stattlicher Zahl vereint. Ich hoffe von Herzen, daß es Mir gelingen möge im Verein mit der liebesthätigen Unterstützung des Johanniterordens, die Ausführung und Fortbildung der Hebung des Sinnes für Religion und christliche Zucht und Sitte im Volke zu bewirken und so die hohen Ziele zu erreichen, welche Ich Mir als Ideale gestellt habe. Wir aber, die wir miteinander das schlichte weiße Kreuz*) heute erhielten, sowie die, welche es schon besitzen, wir wollen unsre Gläser erheben und auf dessen Wohl trinken, der in alter Hohenzollernscher Pflichttreue, gepaart mit hingebender Aufopferung und christlichem Sinne, den Orden zu der Höhe gebracht hat, auf welcher er

*) Das breitendige weiße Malteserkreuz, dessen vier Arme in je zwei Spitzen ausgehen, ist das Ordenszeichen der evangelischen Johanniter und katholischen Malteser; es hat seinen Namen daher, daß der Orden 1530—1798 die Insel Malta als seinen Sitz inne hatte.

sich nunmehr befindet. Seine Königliche Hoheit, der durchlauchtigste Herrenmeister des Ordens von St. Johann vom Spital zu Jerusalem*) — Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig — Hurra!

Begrüßung in Stuttgart.

28. September 1888.

Der Kaiser erwiderte den vom Könige von Württemberg auf ihn beim Galadiner im königlichen Schlosse in Stuttgart ausgebrachten Trinkspruch in folgender Weise:

Aus tiefbewegtem Herzen spreche Ich Eurer Majestät Meinen innigsten Dank aus für die gnädige Einladung und den herzlichen Empfang, den Allerhöchstdieselben und Ihr ganzes Volk Mir bereitet haben. Ich bitte Eure Majestät Mir zu glauben, daß Ich mit besonders warmen Empfindungen hierher gekommen bin; denn dieses reich gesegnete Land und dieses herrliche Volk, über welches Eure Majestät regiert, hat im Mittelalter viele der edelsten deutschen Fürsten, welche die Geschicke des Reiches leiteten, hervorgebracht. Ganz besonders zieht mich hierher, daß das schwäbische Land auch die Wiege Meines Hauses gewesen ist, auch in Meinen Adern rollt schwäbisches Blut, ebensogut wie in den Adern der Herren, die hier versammelt sind. Von fester und unverbrüchlicher Anhänglichkeit an dieses Land und seinen Herrn beseelt, erhebe ich Mein Glas und rufe: Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin von Württemberg, Sie leben hoch, hoch, hoch!

---

*) Die ursprüngliche Bezeichnung des 1048 gestifteten und 1138 bestätigten Ordens.

Empfang in München.

1. Oktober 1888.

Der Kaiser dankt für die Begrüßungsansprache des Ersten Bürgermeisters Widenmayer von München mit nachstehenden Worten:

Ich sage Ihnen Meinen herzlichsten Dank für Ihre Worte und spreche zugleich Meine Freude darüber aus, daß es Mir vergönnt ist, in diese Mir wohlbekannten Mauern einzuziehen und dem bayrischen Volke näher treten zu dürfen, welches in der Geschichte des Deutschen Reichs eine so hervorragende Rolle gespielt hat. Es haben im Bayernland so manche edle Geschlechter regiert; aber das edelste und ruhmreichste Geschlecht ist es, welches in Bayern jetzt regiert, ein Geschlecht zugleich, dessen Interessen auf das engste mit denen des Hohenzollernhauses verbunden sind. Möchte es Mir noch lange beschieden sein, die Geschicke des Deutschen Reichs im Sinne Meines Großvaters lenkend, in der engen Freundschaft, welche Bayerns und Preußens Herrscherhäuser verknüpft, mit dem Prinz-Regenten verbunden zu bleiben, den schon mit Meinem Großvater innige Freundschaft einte.

Galadiner in München.

2. Oktober 1888.

Bei dem Galadiner im königlichen Schlosse in München begrüßte der Prinzregent den Kaiser in herzlichen Worten. Der Kaiser antwortete:

Als durch des Himmels unerforschlichen Ratschluß Ich nach dem Tode Meines geliebten Großvaters und Vaters auf den Kaiserthron berufen wurde, legte sich schwere Sorge auf Mein Herz angesichts der großen Verantwortung Meines neuen Amtes. Diese Sorge wandelte sich indes bei ernster Pflichterfüllung bald in Genugthuung an Meinem Beruf.

Eure Königliche Hoheit waren es, der in hochherzigster Weise die altbewährte Freundschaft, welche Sie mit Meinem verewigten Großvater verband, auf Mich übertrugen. Wie damals im Jahre 1870 das Bayrische Königshaus den ersten Schritt zum Neuerstehen unsers geeinten Vaterlandes that, so haben Eure Königliche Hoheit das Beispiel für Deutschlands Fürsten gegeben und haben als Erster Mir Ihren Rat und Ihre Freundschaft in kräftigem Handschlag dargeboten.*)

Mit dem innigsten Dank für diese wahre Freundesthat verbinde Ich den Dank, der aus vollem Herzen kommt, unter dem überwältigenden Eindruck des großartigen Empfanges Ihres Hauses und Ihres Volkes.

Ich ergreife gern diese Gelegenheit, um Eurer Königlichen Hoheit Meine Gefühle wärmster und herzlichster Freundschaft auszudrücken und zu versprechen, daß Ich in Hohenzollernscher Treue mit dem Hause Wittelsbach und dem braven Bayernvolke in engstem Bunde zusammenstehen werde, in guten wie in bösen Tagen. Denn es erheischen die hohen Aufgaben unseres großen deutschen Volkes und Vaterlandes, daß alle Kräfte zu dessen gemeinsamem Nutzen und Heile eingesetzt werden, welches nur dann möglich ist, wenn die Fürsten des Reichs in fester Gemeinschaft Schulter an Schulter vertrauensvoll bei einander stehen.

Ich erhebe Mein Glas mit dem Wunsche, daß es Gott gefallen möge, Eure Königliche Hoheit noch lange zum Heile Bayerns und unsers deutschen Vaterlandes zu erhalten. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent lebe hoch, hoch, hoch!

---

*) Als zur Eröffnung des Reichstages am 25. Juni der Prinzregent Luitpold an der Spitze der deutschen Fürsten in Berlin erschien (s. oben S. 11).

Begrüßung in Wien.

4. Oktober 1888.

Kaiser Wilhelm begab sich von München zur Begrüßung des Kaisers Franz Joseph nach Wien. Auf dessen Trinkspruch erwiderte er:

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät spreche Ich für die huldvollen Worte aus gerührtem Herzen Meinen innigsten Dank aus und freue Mich besonders, dies an Eurer Majestät Namenstag thun zu können. Nicht als Fremder bin Ich hierher gekommen, sondern schon seit Jahren durch Eurer Majestät Güte ausgezeichnet, führe Ich ein heiliges Vermächtnis Meines in Gott ruhenden Großvaters aus. In dem Gefühle bewährter unverbrüchlicher Freundschaft erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meines heißverehrten Bundesgenossen, Seiner Majestät des Kaisers von Österreich und Königs von Ungarn, Ihrer Majestät der Kaiserin und des gesamten Kaiserlichen Königlichen Hauses!

Als darauf der Kaiser von Österreich sich noch einmal erhoben hatte, um in den wärmsten Worten auf das deutsche Heer als das „leuchtendste Muster aller militärischen Tugenden" zu trinken, antwortete Kaiser Wilhelm:

Ich trinke auf das Wohl der österreichisch-ungarischen Armee. Unsre Kameraden von der österreichisch-ungarischen Armee, sie leben hoch, nochmals hoch, dreimal hoch!

Trinkspruch im Quirinal in Rom.

12. Oktober 1888.

In Rom fand im Quirinal ein Galadiner statt bei den königlich-italienischen Majestäten. Dort erwiderte Kaiser Wilhelm auf König Umbertos Trinkspruch:

Ich danke Euer Majestät auf das herzlichste für die warmen Worte, welche Sie an Mich gerichtet haben. Die Berufung auf die von Unsern Vätern überkommene Bundes-

genossenschaft findet in Mir ein lebhaftes Echo. Unsre Länder haben unter der Führung ihrer großen Herrscher beide mit dem Schwerte ihre Einigkeit erkämpft. Die Gleichartigkeit unsrer Geschichte bedingt, daß Unsere Völker stets zusammenstehen werden zur Aufrechterhaltung dieser Einheit, welche die sicherste Garantie für den Frieden bietet. Unsre Beziehungen haben den lebendigsten Ausdruck gefunden in der erhebenden Begrüßung, die Eurer Majestät Hauptstadt Mir hat zu teil werden lassen. Bevo alla salute delle Loro Maestà il rè e la regina ed all' esercito italiano tanto bravo!*)

Antwort an die Berliner Brunnendeputation.

27. Oktober 1888.

Nach der Rückkehr des Kaisers überreichte ihm eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten eine Huldigungsadresse, in der mit dem Glückwunsch zur glücklichen Heimkehr die Freude über den dem Kaiser überall widerfahrenen herzlichen Empfang die Bitte ausgesprochen war, der Kaiser möchte der Gemeinde gestatten, den Platz vor seinem Schlosse mit einem Brunnen zu schmücken. Die Antwort des Kaisers lautete:

Ich danke herzlich für das dargebotene Geschenk**) und nehme dasselbe gern entgegen. Es gereicht Mir zu freudiger Genugthuung, daraus zu ersehen, wie die Teilnahme der Berliner Bürgerschaft Mich begleitet, wohin Mich auch die Aufgaben Meines Kaiserlichen Berufes führen. Ich freue Mich um so mehr, dies an dem heutigen Tage aussprechen zu können, als Ich soeben einer schönen Feier beigewohnt habe, der Einweihung einer neuen Kirche***), deren Bau von

*) Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und auf das so tapfere italienische Heer!

**) Der Schloßbrunnen auf dem Schloßplatze, südlich vom königlichen Schlosse.

***) Kreuzkirche auf dem Johannistisch in Berlin.

dem lebhaftesten Interesse Meines Herrn Vaters verfolgt und gefördert wurde, zu deren Erbauung auch die Stadt Berlin beigetragen hat. Ich hoffe und wünsche, daß solche Feier sich recht oft in Berlin wiederholen möge.

Auf Meiner Reise habe Ich zu Meiner großen Freude überall die Wahrnehmung gemacht, wie dem Deutschen Reich auch von den fremden Fürsten und Völkern eine warme Sympathie entgegengebracht wird, und daß diese Teilnahme sich auch auf die Reichshauptstadt Berlin erstreckt.

Ich kann aber nicht umhin, auch einer recht schmerzlichen Erinnerung aus Meiner Reise Ausdruck zu geben. Während Ich Meine Gesundheit und alle Kräfte eingesetzt habe, um durch Anknüpfen von Freundschaftsbanden den Frieden und die Wohlfahrt des Vaterlandes und damit auch der eigenen Hauptstadt zu sichern, haben die Tagesblätter Meiner Haupt- und Residenzstadt die Angelegenheiten Meiner Familie in einer Art und Weise an die Öffentlichkeit gezogen und besprochen, wie sich ein Privatmann das nie würde haben gefallen lassen. *) Ich bin dadurch nicht nur schmerzlich berührt, sondern auch Mein Unwille ist dadurch erregt worden. Vor allem bitte Ich Mir aus, daß das fortdauernde Citieren Meines Herrn Vaters gegen Meine Person endlich unterbleibt. Es verletzt Mich als Sohn aufs tiefste und ist unpassend im höchsten Grade. Ich gebe mich der Erwartung hin, daß, wenn Ich Berlin zu Meiner hauptsächlichen Residenz wähle — und Mich als Berliner zieht es immer hierher —, man davon absehen wird, intime Beziehungen Meiner Familie zum Gegenstand der Erörterung in der Presse zu machen. Die Aufgaben, welche Fürst und Volk vereinen, um unser Vaterland groß und glücklich zu machen, sind bedeutend und mannigfach genug, um sich mit voller Wärme ihnen hinzugeben und sich mit ihnen zu beschäftigen und alle andern Dinge, wie die vor-

*) Die Klatschereien betrafen besonders die Beziehungen des Kaisers zu seinem entschlafenen Vater, die zu seiner Mutter und den Verbleib der von Kaiser Friedrich III. hinterlassenen Papiere.

erwähnten, ruhen zu lassen. In der treuen Hingabe an diese hohen und erhabenen Ziele sollte man sich vereinigen und seine Kräfte gebrauchen, und Ich vertraue, daß die Vertreter der Stadt Berlin, welche heute begrüßen zu können Mir zur besonderen Freude gereicht, hierzu an ihrem Teile mitwirken werden.

NB. Eine offizielle Veröffentlichung dieser Rede ist nicht vorhanden, sondern nur die Mitteilung des vorstehenden Wortlautes in indirekter Form in der damals offiziösen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" 1888, Nr. 275. Diese Veröffentlichung hat keinen offiziellen Widerspruch erfahren.

Schlußsteinlegung des Hamburger Freihafens.

29. Oktober 1888.

Der Kaiser war in Hamburg zu der Schlußsteinlegung des dortigen Freihafens. Bei dem feierlichen Akt begleitete er seine drei Hammerschläge mit folgenden Worten:

Zur Ehre Gottes!
Zum Wohle des Vaterlandes!
Zum Segen Hamburgs!

Bei dem darauf folgenden Festmahle in der Kunsthalle erwiderte der Kaiser auf den Trinkspruch des Bürgermeisters Dr. Petersen folgendes:

Gestatten Sie, daß Ich Ihnen Meinen wärmsten Dank ausspreche. Die Art und Weise der Aufnahme seitens der Bevölkerung der Stadt Hamburg hat Mich so überwältigt und erfreut, daß Ich es kaum in Worten auszudrücken vermöchte.

Es ist nicht das erste Mal, daß Ich in Ihren Mauern weile; und wenn Ich damit zu gleicher Zeit ausspreche, daß Ich von ganzen Herzen und freudig Ihrer Einladung gefolgt bin, so möchte Ich damit nur noch die Bemerkung verbinden, daß Mir Hamburg eine ganz besonders liebe Stadt ist.

Wie Sie es richtig vorhin erwähnten, bin Ich schon im

Jugendalter wiederholt hier gewesen. Zweimal — und mit besonderer Freude denke Ich an jene Zeit; das eine Mal, als Meine Eltern Meinen Bruder zum Eintritt in die Marine brachten und denselben hier in festlicher Weise ein herzlicher Empfang bereitet wurde; und das andere Mal, wie Ich im Gefolge Meines Hochseligen Großvaters eine jubelnde und begeisterte Hingabe Hamburgs an Ihn miterleben konnte. Ich sehe auch den heutigen Jubel und die heutige freudige Festesstimmung, die Mir entgegenschlug, als ein Erbstück dessen an, was damals Meinem Hochseligen Großvater entgegengebracht wurde.

Um so lieber weile Ich in dieser Stadt, als Mich Mein Weg jedesmal, wenn Ich zu Meinem Bruder oder zu der von Mir so sehr geliebten Flotte nach Norden fahre, stets durch Ihre gastlichen Mauern führt.

Die Reise, die Sie vorhin erwähnten, habe Ich allerdings unternommen in der Absicht, durch den Frieden, den Ich für Mein Vaterland befestigen würde, die Industrie und den Handel und die Wohlfahrt des Landes fördern zu helfen. Meine Herren, der heutige Tag ist ein hochbedeutender Tag gerade in dieser Richtung. Das Werk, dem die heutige Feier galt, ist das erste, welches als eine bedeutende Leistung der innern Politik des Reichs unter Meiner Regierung zur Vollendung gereift ist; und es ist Mir eine ganz besondere Freude, daß dies gerade in Ihrer Stadt stattgefunden hat. Mit hoher Genugthuung erfüllt Mich der heutige Tag, und Ich hoffe, daß Gottes Segen auf demselben ruhen wird, und daß die Stadt Hamburg durch diese That innern Aufschwung nehmen wird, der alle unsre Hoffnungen übersteigt. Sie haben einen großen Dienst für das Vaterland geleistet; Sie sind ja diejenigen, die das Vaterland mit unsichtbaren Banden an die fernen Weltteile weithin anknüpfen, seine Erzeugnisse herüberbringen. Und nicht nur das; Sie sind es, die auch unsere Gedanken und Ideen der fernen Welt mitteilen, wofür Ihnen das Vaterland besonderen Dank schuldet. —

Wir aber, die wir hier versammelt sind und die Gastlichkeit der lieben Stadt Hamburg genossen haben, erheben unser volles Glas und trinken auf das Wohl und das Gedeihen dieser Stadt und erflehen Gottes Segen über die Stadt Hamburg!

Die Stadt Hamburg lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Grundsteinlegung für das Reichsgerichtsgebäude in Leipzig.

31. Oktober 1888.

In Gegenwart des Kaisers wurde in Leipzig der Grundstein für den Neubau des Reichsgerichts gelegt. Der Kaiser vollzog die üblichen drei Hammerschläge und sprach dazu:

Der Ehre des allmächtigen Gottes!
Dem Rechte!
Und seinen allezeit getreuen Knechten!

An die Breslauer Arbeitervereine.

16. November 1888.

Am 15. November kam der Kaiser nach Breslau und empfing dort tags darauf eine Abordnung des evangelischen und des katholischen Arbeitervereins. Auf deren Ansprachen antwortete er:

Ich danke Ihnen, Meine Herren, für die Huldigungen, welche Sie Mir gestern durch Ihren glänzenden Fackelzug dargebracht, und für die Gefühle der Treue für Mich und Mein Haus, welchen Sie soeben Ausdruck gegeben haben. Doppelt erfreut hat es Mich, daß bei dieser Huldigung die Arbeiter beider Konfessionen sich in gleicher Einmütigkeit beteiligt haben.

Das Wohl der Arbeiter liegt Mir am Herzen. Breslaus Arbeiter sind die ersten gewesen, welche dies erkannt und ihrer Treue für Mich und Mein Haus Ausdruck verliehen haben. Ich bin überzeugt, daß sie diese Treue auch in Zu-

kunft bei jedem Anlaß bethätigen werden. Ich hoffe und wünsche, daß das Beispiel, welches die Arbeiter in der Hauptstadt Schlesiens gegeben haben, bei der arbeitenden Bevölkerung in allen Teilen der Monarchie Nachahmung finden werde, und daß alle in gleicher Einmütigkeit treu zu Meinem Hause stehen werden.

Ich ersuche Sie, dies den Arbeitern, welche an dem Fackelzuge teilgenommen, bekannt zu machen, da Ich nicht in der Lage war, allen Meinen Königlichen Dank auszusprechen.

Dann wandte sich der Kaiser an den mitanwesenden Oberbürgermeister Friedensburg und sagte zu ihm:

Ich danke Ihnen für die glänzende Ausschmückung der Straßen Ihrer Stadt, sowie für den warmen Empfang, welchen Breslau Mir bereitet hat, und für die prächtige Illumination. Ich habe Mich über die patriotische Begeisterung, welche Ich in der Stadt allerwärts gefunden habe, ungemein gefreut. Ich ersuche Sie, Meinen Dank der Bürgerschaft in entsprechender Weise kundzugeben und namentlich ihr zu sagen, daß Ich über die vortrefflichen Wahlen*) der Stadt sehr erfreut bin.

Thronrede bei Eröffnung des Deutschen Reichstages.

22. November 1888.

Der Kaiser vollzog die Eröffnung des Reichstages selbst mit folgender Thronrede:

Geehrte Herren!

Als Ich Sie beim Antritt Meiner Regierung zum erstenmal begrüßte, standen Sie mit Mir unter dem Eindruck der schweren Schickungen, welche Mein Haus und das Reich im

*) Bei den Landtagswahlen am 6. November 1888 wurden in Breslau die drei freisinnigen Abgeordneten nicht wieder gewählt, sondern ein nationalliberaler, ein freikonservativer und ein konservativer.

Laufe dieses Jahres erfahren haben. Der Schmerz über diese Verluste wird bei dem lebenden Geschlechte nie ganz erlöschen, aber er darf Mich nicht hindern, den Anforderungen der Pflicht nach dem Vorbilde Meiner in Gott ruhenden Vorgänger mannhaft und treu gerecht zu werden. Von diesem Pflichtgefühl getragen und das gleiche bei Ihnen voraussetzend, entbiete Ich Ihnen bei der Wiederaufnahme Unsrer gemeinsamen Arbeiten Gruß und Willkommen.

Auf Meinen Reisen, welche Mich in verschiedene Teile des Reiches geführt haben, sind Mir überall, sowohl von seiten Meiner Hohen Bundesgenossen wie der Bevölkerung die Beweise entgegengetreten, daß die Fürsten und die Völker Deutschlands dem Reich und seinen Einrichtungen mit rückhaltlosem Vertrauen anhängen und in ihrer Einigkeit die Bürgschaft ihrer Sicherheit finden. Aus solchen Kundgebungen werden Sie mit gleicher Genugthuung wie Ich Selbst die Überzeugung geschöpft haben, daß die im Reich verkörperte Einigkeit tiefe und feste Wurzeln im gesamten Volke geschlagen hat. Es ist Mir Bedürfnis, Meiner dankbaren Befriedigung hierüber auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben.

Daß der Anschluß der freien und Hansastädte Hamburg und Bremen an den Zollverband des Reichs nach schwierigen und opferreichen Vorarbeiten nunmehr zur Ausführung gekommen ist, erfüllt Mich mit Genugthuung. Ich erblicke darin eine segensvolle Frucht unsrer einmütigen Bestrebungen. Mögen die Erwartungen, welche sich für das Reich und die beiden bedeutendsten Seehandelsplätze an diese Erweiterung des Reichs-Zollgebietes knüpfen, in vollem Maße in Erfüllung gehen.

Die Regierung der Schweizerischen Eidgenossenschaft hat eine Revision des Handelsvertrages zwischen Deutschland und der Schweiz in Anregung gebracht. Von dem Wunsche geleitet, das bestehende freundnachbarliche Verhältnis zwischen beiden Ländern auch auf handelspolitischem Gebiete zu bethätigen und zu fördern, bin Ich dem Antrage bereitwillig

entgegengekommen. Die Verhandlungen sind unter Beteiligung von Vertretern der der Schweiz benachbarten Bundesstaaten geführt worden, und ihr Ergebnis besteht in einer Zusatzübereinkunft, durch welche die vertragsmäßige Grundlage des beiderseitigen Verkehrs erweitert und der Austausch der Erzeugnisse der gewerblichen Arbeit erleichtert wird. Die Übereinkunft wird Ihnen nach erfolgter Annahme durch den Bundesrat mit dem Antrage zugehen, derselben Ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Der Haushalt für das nächste Rechnungsjahr wird Ihnen unverweilt vorgelegt werden. Der Voranschlag giebt Zeugnis von der befriedigenden Lage der Reichsfinanzen. Infolge der in den letzten Jahren unter Ihrer Mitwirkung eingeführten Reformen auf dem Gebiete der Zölle und Verbrauchssteuern lassen sich Mehreinnahmen erwarten, und auf Grund derselben werden nicht nur zur Erfüllung der unabweislichen Aufgaben des Reiches neue Mittel bereitgestellt werden, sondern es können auch den Bundesstaaten erhöhte Überweisungen für ihre Zwecke in Aussicht gestellt werden.

Mit Freude begrüße Ich die Anzeichen eines Aufschwungs auf verschiedenen Gebieten wirtschaftlicher Thätigkeit. Ist auch der Druck, welcher auf der Landwirtschaft lastet, noch nicht gehoben, so erhoffe Ich doch im Hinblick auf die neuerdings eingetretene Möglichkeit einer höheren Verwertung einzelner landwirtschaftlicher Erzeugnisse eine Besserung auch dieses wichtigsten Zweiges unsrer wirtschaftlichen Arbeit.

Der bereits früher angekündigte Gesetzentwurf zur Regelung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften wird Ihrer Beschlußnahme unterbreitet werden. Es steht zu hoffen, daß die Zulassung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht, welche der Entwurf vorschlägt, auch für die Hebung des landwirtschaftlichen Kredits sich heilsam erweisen werde.

Einzelne auf dem Gebiete der Krankenversicherung hervorgetretene Mängel bedürfen der gesetzlichen Abhilfe. Die dazu erforderlichen Vorarbeiten sind so weit gefördert, daß

Ihnen im Laufe der Session voraussichtlich eine entsprechende Vorlage wird gemacht werden können.

Als ein teures Vermächtnis Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters habe Ich die Aufgabe übernommen, die von Ihm begonnene socialpolitische Gesetzgebung fortzuführen. Ich gebe Mich der Hoffnung nicht hin, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen die Not der Zeit und das menschliche Elend sich aus der Welt schaffen lassen; aber Ich erachte es doch für eine Aufgabe der Staatsgewalt, auf die Linderung vorhandener wirtschaftlicher Bedrängnisse nach Kräften hinzuwirken und durch organische Einrichtungen die Bethätigung der auf dem Boden des Christentums erwachsenden Nächstenliebe als eine Pflicht der staatlichen Gesamtheit zur Anerkennung zu bringen. Die Schwierigkeiten, welche sich einer auf staatliches Gebot gestützten durchgreifenden Versicherung aller Arbeiter gegen die Gefahren des Alters und der Invalidität entgegenstellen, sind groß, aber mit Gottes Hilfe nicht unüberwindlich. Als die Frucht umfänglicher Vorarbeiten wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, welcher einen gangbaren Weg zur Erreichung dieses Zieles in Vorschlag bringt.

Unsere afrikanischen Ansiedlungen haben das Deutsche Reich an der Aufgabe beteiligt, jenen Weltteil für christliche Gesittung zu gewinnen. Die Uns befreundete Regierung Englands und ihr Parlament haben vor hundert Jahren schon erkannt, daß die Erfüllung dieser Aufgabe mit der Bekämpfung des Negerhandels und der Sklavenjagden zu beginnen hat. Ich habe deshalb eine Verständigung zunächst mit England gesucht und gefunden, deren Inhalt und Zweck Ihnen mitgeteilt werden wird. An dieselbe werden sich weitere Verhandlungen mit anderen befreundeten und beteiligten Regierungen und weitere Vorlagen für den Reichstag knüpfen.

Unsere Beziehungen zu allen fremden Regierungen sind friedlich, und Meine Bestrebungen unausgesetzt dahin gerichtet, diesen Frieden zu befestigen. Unser Bündnis mit

Österreich und Italien hat keinen andern Zweck. Die Leiden eines Krieges, und selbst eines siegreichen, ohne Not über Deutschland zu verhängen, würde Ich mit Meinem christlichen Glauben und mit den Pflichten, die Ich als Kaiser gegen das deutsche Volk übernommen habe, nicht verträglich finden. In dieser Überzeugung habe Ich es als Meine Aufgabe angesehen, bald nach Meinem Regierungsantritt nicht nur Meine Bundesgenossen im Reich, sondern auch die befreundeten und zunächst benachbarten Monarchen persönlich zu begrüßen und mit ihnen die Verständigung zu suchen über die Erfüllung der Aufgabe, die Gott Uns gestellt hat, Unsern Völkern Frieden und Wohlfahrt zu sichern, soweit dies von Unserm Willen abhängt. Das Vertrauen, welches Mir und Meiner Politik an allen von Mir besuchten Höfen entgegengekommen ist, berechtigt Mich zu der Hoffnung, daß es Mir und Meinen Bundesgenossen und Freunden mit Gottes Hilfe gelingen werde, Europa den Frieden zu erhalten.

Bei dem Grenadierregiment Friedrich Wilhelm IV. in Stettin.

22. Dezember 1888.

Der Kaiser war in Stettin, um dem Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 die von ihm verliehenen Fahnenbänder zu überreichen. Bei dem darauf folgenden Mittagsmahle im Offizierskasino des Regiments hielt er folgende Ansprache:

Als wir im vorigen Herbst zusammen vor Seiner Majestät, Meinem verewigten Großvater, Kaiserrevue hatten, haben wir niemals gedacht, daß so bald sich die Zeit ändern könnte.

Ich habe beschlossen, den Truppenteilen, die Ich durch Allerhöchste Kabinettsorder zu Lebzeiten Meines Herrn Großvaters geführt habe, die Fahnenbänder zum Andenken an die

Zeit zu verleihen. Dieses Regiment gehört zu Meiner großen Freude auch dazu. Seit dem Jahre 1869 gehören wir zusammen, und das letzte Mal, wo wir zusammen Gelegenheit hatten, uns vor Seiner Majestät dem Kaiser zu zeigen, war ein denkwürdiger Tag. Die Zeit hat sich geändert, und der innige Zusammenhang, der zwischen dem Regiment und Mir möglich war durch Meine damalige Charge, ist nun leider dahin; nicht so der innere Zusammenhang des Herzens.

Zur Erinnerung an die Zeit habe Ich dem Regiment die Fahnenbänder verliehen. Das Regiment ist das letzte gewesen, der letzte Truppenteil, den Ich mit dem Degen in der Hand Meinem Großvater vorgeführt habe. Das hiesige Corps ist das letzte gewesen, auf dem Seine kriegerprobten Augen ruhten, und daß es sich der Allerhöchsten vollkommensten Zufriedenheit erfreute, das wissen die Herren alle, die damals die Endkritik Seiner Majestät gehört haben.

So möge denn nun diese Erinnerungsgabe Meinerseits ein neues Band sein, welches Uns miteinander verknüpft; möge es zu gleicher Zeit die Erinnerung sein für die damals im kameradschaftlichen Kreise zusammen verlebten Tage; möge es zu gleicher Zeit ein Sporn sein für Sie, den damals ausgesprochenen Worten Meines Großvaters entsprechend, sich zu vervollkommnen und weiter auszubilden; mögen wir alle miteinander stets vor Augen haben, daß, was auch kommen möge in Krieg und Frieden, wir unserer Pflicht stets genügen und nie vergessen mögen, daß die Augen, die damals unter uns auf unsrer Arbeit weilten, von oben herab auf unser Thun herniederschauen, ob wir so auch weiter arbeiten. Daß das Regiment in diesem Sinne weiter leben und wirken wird, ist Meine feste Überzeugung.

So fordere Ich Sie denn auf, mit Mir auf das Wohl des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. zu trinken. Es lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Thronrede bei Eröffnung des Landtages.

Am 14. Januar 1889.

Der Landtag der preußischen Monarchie wurde vom König mit folgender Thronrede eröffnet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Nachdem bereits bei Meinem Regierungsantritt der Landtag der Monarchie um Meinen Thron versammelt gewesen, begrüße Ich Sie heute bei dem Beginn einer neuen Legislaturperiode. Sie können Ihre Arbeiten um so freudiger aufnehmen, als die Beziehungen des Reichs zu allen auswärtigen Staaten freundliche sind und Ich bei Meinen Besuchen befreundeter Herrscher die Überzeugung gewonnen habe, daß wir uns der Hoffnung auf fernere Erhaltung des Friedens mit Vertrauen hingeben dürfen.

Die Segnungen des Friedens zeigen sich in erfreulicher Weise in der Hebung der wirtschaftlichen Lage der Industrie und der arbeitenden Klassen, wie solche insbesondere in der stetigen erheblichen Zunahme der Sparkassen-Einlagen zu tage tritt, welche sich im Laufe des letzten Jahrzehnts mehr als verdoppelt haben, indem sie auf etwa 2700 Millionen gestiegen sind, um mehr als 200 Millionen allein im letzten Jahre.

Die Finanzlage des Staates ist nach dem Abschlusse des letzten und nach den bisherigen Ergebnissen des laufenden Rechnungsjahres eine günstige. Sie gestattet, das Ziel der Erleichterung der Steuern, Meinem dem Landtage bereits kundgegebenen Willen gemäß, weiter zu verfolgen und dringliche Bedürfnisse, welche bisher wegen der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel zurückgestellt werden mußten, zu befriedigen.

Der Entwurf des Staatshaushaltsetats für das nächste Jahr wird Ihnen alsbald vorgelegt werden. Sie werden

daraus ersehen, daß die mit Vorsicht veranschlagten Staatseinnahmen zureichend sind, um den neuen oder erhöhten Ausgaben zustimmen zu können, welche außer für die unumgänglichen Erfordernisse des Staatsdienstes, im Interesse von Kunst und Wissenschaft, zur Verbesserung und Erweiterung der Verkehrsanstalten, zur Förderung von Ackerbau, Viehzucht und Landesmeliorationen in Vorschlag gebracht sind.

In besonders begründeter Fürsorge des Staates für die Geistlichen aller Bekenntnisse ist schon in dem Etat des laufenden Jahres eine dauernde Mehrausgabe eingestellt worden, um die Pfarrbesoldungen bis zu einem für die heutigen Verhältnisse auskömmlichen Maße zu erhöhen. Die Besorgnis vor der Unzulänglichkeit dieser Bewilligung, welche in den Beratungen des Landtages hervortrat und zu Anträgen auf demnächstige Erhöhung derselben führte, ist durch die inzwischen möglich gewesenen näheren Ermittelungen bestätigt worden. Meine Regierung hat es sich daher gern angelegen sein lassen, in dem neuen Etat die erforderlichen Mittel in erheblich größerem Umfange bereit zu stellen, um hier das allseitig gewollte Ziel zu erreichen. Mit Genugthuung werden Sie den Vorschlag einer über das Maß des Gesetzes vom 14. Juni v. J. hinausgehenden Beitragsleistung des Staates zu den Besoldungen der Volksschullehrer begrüßen, welche eine weitere Erleichterung des Druckes der Schullasten erreichen lassen wird. Zugleich sind die Mittel bereit gestellt, um die Volksschullehrer von den bisherigen gesetzlichen Beiträgen zur Versorgung ihrer Hinterbliebenen zu befreien. Entsprechende Gesetzentwürfe werden Ihnen mit dem Etat zugehen. In letzterem sind zur Verbesserung der äußeren Lage der Lehrer auch reichlicher bemessene Alterszulagen vorgesehen.

Zur Abstellung der Klagen bezüglich der Stempelsteuer für Pacht- und Mietverträge über Immobilien und zur zweckmäßigeren Regelung einiger anderer Punkte der Gesetzgebung über das Stempelwesen wird Ihnen eine besondere Vorlage gemacht werden.

Anknüpfend an die schon in der Landtagssession von 1883/84 versuchte Reform wird Ihnen ferner der Entwurf eines Einkommensteuergesetzes vorgelegt werden, welches dazu bestimmt ist, die bisherige Klassen- und klassifizierte Einkommensteuer umzugestalten, die den minder Begüterten bereits gewährten Erleichterungen zu erweitern, die Mittel zu einer gerechten Veranlagung des steuerpflichtigen Einkommens durch Einführung einer Deklarationspflicht zu verstärken und fernere Reformen auf dem Gebiete der direkten Steuern vorzubereiten.

Die Neugestaltung des vaterländischen Eisenbahnwesens, wie sie sich im Verlauf der letzten zehn Jahre vollzogen hat, bewährt sich zu Meiner Genugthuung in vollem Maße. Das erfolgreich Geschaffene in stetem Fortschritt zeit- und zweckgemäß auszubilden und zu verbessern, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes mit gerechter und fester Hand unter pflichtmäßiger Wahrung der finanziellen Interessen des Staates umsichtig und sorgsam zu pflegen, wird auch fernerhin Meine Regierung sich angelegen sein lassen. Der in Preußen wie in fast allen Ländern des europäischen Kontinents neuerdings rasch zu ungeahnter Höhe gestiegene Verkehr stellt der einheitlichen Verwaltung der Staatsbahnen neue und erweiterte Aufgaben. Behufs ihrer wirksamen Lösung wird die Bereitstellung außerordentlicher Mittel erforderlich, sowohl für eine weitere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, als auch für eine den Bedürfnissen des wachsenden Verkehrs ausgiebige Leistungsfähigkeit der baulichen Anlagen des Fuhrparks. Es wird Ihnen dieserhalb eine besondere Vorlage zugehen.

Über die Ausführung des Gesetzes vom 13. Mai v. J., durch welches in Verbindung mit den reichen Gaben der Privatwohlthätigkeit die Abhilfe der durch die Frühjahrs-Überschwemmungen herbeigeführten Notstände erstrebt worden ist, wird Ihnen Rechenschaft gegeben und zugleich ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch welchen die Ausdehnung des durch jenes Gesetz bewilligten Kredits auch für die durch das

Hochwasser im Sommer des Jahres 1888 herbeigeführten Verheerungen ermöglicht wird.

Durch einen Gesetzentwurf über die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden in der Provinz Posen soll die Organisation der Staatsverwaltung auf diesem Gebiete für den ganzen Umfang der Monarchie dem Abschluß entgegengeführt und zugleich der Weg zur Regelung der Kreis- und Provinzialverfassung auch in jener Provinz geebnet werden.

Hiernach wird Sie eine Reihe wichtiger gesetzgeberischer Arbeiten beschäftigen. Ich gebe der Zuversicht Ausdruck, daß Ihre Beratungen auch in der neuen Session, getragen von patriotischem Geiste und von dem Vertrauen zu Meiner Regierung, dem Wohle des Landes dauernd zum Segen gereichen werden.

Jagdbesuch in Bückeburg.

16. Januar 1889.

Der Kaiser erwidert gelegentlich eines Jagdbesuches bei dem Fürsten von Schaumburg-Lippe den von diesem ausgebrachten Trinkspruch folgendermaßen:

Gestatten Eure Durchlaucht, daß Ich Meinen wärmsten Dank Ihnen zu Füßen legen darf für die gnädigen Worte, welche Sie an Mich gerichtet, und für den herzerfrischenden und freundlichen Empfang, welchen Mir Ihre Stadt bereitet hat. Ich freue Mich außerordentlich, die Möglichkeit gefunden zu haben, Meinen Besuch bei Ihrem Hofe und Hause auszuführen, da Ich von Jugend auf Eure Durchlaucht als den ältesten Freund und treuen Bundesgenossen Meines Großvaters habe kennen, schätzen und lieben gelernt. Ich knüpfe daran die Bitte, diese Hinneigung und Freundschaft auf den Enkel übertragen zu wollen. Bewegten Herzens erhebe Ich das Glas: Seine Durchlaucht der Fürst lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Ansprache an das 1. Garderegiment zu Fuß.

9. Februar 1889.

Bei der zwölften Wiederkehr des Tages, an dem der Kaiser in das 1. Garderegiment eintrat, verleiht er dessen drei Bataillonen Fahnenbänder und sagt dabei folgendes:

Am heutigen zwölften Jahrestage Meines Eintritts in das Regiment, der an derselben Stätte erfolgte, habe Ich euch zusammengerufen, um euch einen neuen Beweis Meiner Huld und Gnade zu verleihen. Das 1. Garderegiment nennt sich mit Stolz das erste und vornehmste der Armee. Seine Geschichte reicht zurück bis in die Zeit Friedrich Wilhelms I. und seiner Riesen-Grenadiere, und das Regiment trägt in seinen äußeren Abzeichen die Erinnerung an diese Riesengarde des Soldatenkönigs. Es ist gelungen, die Geschichte des Stammes noch weiter hinauf zu verfolgen, bis zum Jahre 1668. Zur Erinnerung daran verleihe Ich dem Regiment Fahnenbänder, welche an diese Zeit seines Ursprungs erinnern sollen.*)

Empfang des Centralausschusses der Innungsverbände.

28. Februar 1889.

Der Kaiser empfing in Audienz die Vorstandsmitglieder des Centralausschusses der vereinigten Innungsverbände in Berlin, die ihm eine Adresse betreffend die hauptsächlichen Wünsche über die Neuorganisation des Handwerks überreichen durften. Nach Verlesung der Adresse erwiderte der Kaiser:

Meine Herren! Ich danke Ihnen für die soeben und in der Adresse ausgesprochenen Worte und freue Mich, daß es Mir endlich gelungen ist, auch mit dem Handwerkerstande in nähere Berührung zu treten, was Mir bis jetzt leider nicht möglich war.

*) Nur so weit sind die kaiserlichen Worte im Reichsanzeiger (1889, Nr. 38) mitgeteilt worden.

Wenn der Handwerkerstand infolge der großen Ereignisse, welche durch das Hinscheiden Meines Großvaters und Vaters sich vollzogen haben, bangend in die Zukunft schaute, so war es Meine erste Aufgabe, das Erbe Meines Großvaters anzutreten und Meinen Landen den Frieden zu erhalten. Ich freue Mich, daß Sie Mich so schön verstanden haben, zu welchem Zweck Ich Meine große Reise unternommen. Es ist richtig, Ich hatte sie unternommen zur Erhaltung und Sicherung des Friedens.

Es ist ein anderes, wenn ein neunzigjähriger Mann die Regierung leitet, wie Mein seliger Großvater, welcher ein thaten- und erfolgreiches Leben hinter sich hatte; er war der älteste unter den Kollegen, sein Wort und sein Rat wurden gesucht, und man that ihm viel zuliebe. Nun komme Ich als dreißigjähriger Mann. Niemand kannte Mich, Ich mußte Mir erst das Vertrauen Meiner Kollegen erringen.

Ich glaube immer, daß Mir mit Gottes Hilfe die Erhaltung des Friedens auf lange Jahre hinaus gelungen ist, denn nur im Frieden kann auch das Handwerk gedeihen. Darum üben wir Gottesfurcht, bleiben wir einfach und arbeiten wir fleißig, dann werden wir auch zu den gewünschten Zielen gelangen.

Das deutsche Handwerk muß Meiner Ansicht nach wieder auf die Höhe kommen, wie vor dem Dreißigjährigen Kriege. Ich habe bereits im Auslande erfahren, daß dasselbe sich bedeutend gehoben hat und jetzt obenan steht. Dieses habe Ich auch aus der Statistik bestätigt gefunden. Nach Ihren Worten in der Adresse verdanken Sie Meinem Großvater diese großen Fortschritte. Ich versichere Ihnen, daß Ich und Meine Regierung dem Handwerk im Sinne Meines Großvaters schützend zur Seite stehen werden.

Ihnen, als den Vertretern der deutschen Innungsverbände, muß Ich sagen, die Einrichtung der Verbände und des Centralausschusses sind eine schöne Sache, insofern, als zum Gedeihen des Handwerks durch sie Gottesfurcht und Sittlichkeit

gepflegt werden. Ich danke Ihnen nochmals für die Mir ausgesprochenen Glückwünsche und bitte Sie, diesen Meinen Dank Ihren Auftraggebern zu übermitteln.

Im Brandenburgischen Provinziallandtage.

11. März 1889.

Der Kaiser nahm an der Schlußsitzung des Brandenburgischen Provinziallandtages in Berlin teil und hielt dabei folgende Rede:

Meine Herren!

Ich bin hierher gekommen, um das Jahr nicht vorübergehen zu lassen, ohne mit den Herren der Provinz Brandenburg wenigstens einen Augenblick zusammen zu sein. Der Herr Oberpräsident war so freundlich, Mir auch dieses Jahr Ihre Einladung zu übermitteln, und ich hätte ihr auch ja gern entsprochen; da es aber gerade den Tag vor dem Erinnerungstage an das Hinscheiden Meines Großvaters betraf, so war ich leider nicht in der Lage, der Einladung Folge zu leisten. Da ich aber das Jahr nicht vorübergehen lassen kann, ohne nochmals unter den Brandenburgern zu weilen, habe Ich Mich kurz entschlossen, Mich heute noch hierher zu verfügen, um den Herren wenigstens noch Meinen Gruß entbieten zu können.

Der erste und vornehmste Name in Meinem großen Königlichen Titel ist der eines Markgrafen von Brandenburg, und als solcher sehe Ich Mich natürlich, wenn Ich unter Ihnen bin, als Denjenigen an, der Ihr direktes Haupt ist, und halte Mich verpflichtet, wenn Sie zusammen sind, auch unter Ihnen zu weilen.

Wir haben in diesem Jahre speciell Tage und Zeiten durchgemacht, wie sie wohl schwerlich je ein Volk und eine Familie durchzumachen gehabt hat; soweit die Geschichte Mir bekannt ist, ist kein Fall dem unsrigen ähnlich. Wir haben

zwei Könige verloren, Ich habe einen Großvater und Vater in kurzer Zeit vor mir dahinsterben sehen: Ich glaube, das ist genug der Schule für einen jungen Herrn, der berufen ist zum Herrscher über ein solches Land.

Daß Ich besonders der Sympathie der Provinz Brandenburg und speciell ihrer hiesigen Vertreter teilhaftig war, dessen war Ich Mir bewußt. Da Wir Uns aber schon seit langer Zeit näher und gut kennen, so war Ich überzeugt, daß Sie, der Schwierigkeit der gegebenen Verhältnisse eingedenk, keinen Augenblick zögern würden, Mir auch innerhalb der Provinz Ihre Sympathie zu bezeugen und Meine Thätigkeit zu unterstützen.

Wie Meine Grundsätze sind, das wissen Sie; Ich habe es Ihnen im vorigen Jahre gesagt,*) und Ich überlasse es Ihrem Urteile, ob ich danach gehandelt habe oder nicht. Ich glaube aber sicher sein zu können, daß in jeder Beziehung in der Provinz die Gewerbe sich heben und Handel und Wohlstand in Zunahme begriffen sind.

Ich freue Mich, den heutigen Tag noch gefunden zu haben, an dem Ich einen Augenblick unter Ihnen habe weilen können, und hoffe, daß es dem Provinziallandtag geglückt sein möge,

*) Der Kaiser war am 8. Februar 1888 — damals noch Prinz Wilhelm — zu dem Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages erschienen und hatte da einen Trinkspruch ausgebracht. Die Worte dieser Rede beziehen sich auf folgende der vorjährigen: „Auf meinen Ritten durch die Mark im Laufe der Manöver haben mich die blühenden Gefilde und die im vollen Betrieb befindlichen Gewerbe genugsam davon überzeugt, worin der wahre Grund des Volkswohlstandes und der fruchtbaren Arbeit zu finden sei. Ich weiß wohl, daß im großen Publikum und speciell im Auslande mir leichtsinnige, nach Ruhm lüsterne Kriegsgedanken imputiert werden: Gott bewahre mich vor solch verbrecherischem Leichtsinn! Ich weise solche Beschuldigungen mit Entrüstung zurück! Doch meine Herren, ich bin Soldat, und alle Brandenburger sind Soldaten, das weiß ich. Daher lassen Sie mich mit den Worten schließen, welche am 6. Februar unser großer Kanzler dem Reichstage zurief, der an jenem Tage das großartige Bild der geschlossen Hand in Hand mit der Regierung gehenden Volksvertretung uns zeigte, indem ich den Ausdruck auf die Mark Brandenburg specialisiere: ‚Wir Brandenburger fürchten nur Gott und sonst nichts auf dieser Welt!‘ In dieser Gesinnung erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz Brandenburg!“

auch in diesem Jahre mit Erfolg seine Aufgaben zu lösen. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre wieder Gelegenheit haben werden, zusammen zu kommen, und bitte nur, daß die Herren nach wie vor Ihre alte gute brandenburgische Treue Mir bewahren und beweisen mögen, wie bisher.

Besuch in Oldenburg.

14. April 1889.

Der Kaiser machte auf der Reise nach Wilhelmshaven dem Großherzog von Oldenburg einen Besuch und erwiderte auf die Begrüßung des Oberbürgermeisters Freiherrn von Schrenck beim feierlichen Einzuge in die Stadt folgendes:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister!

Ich sage Ihnen Meinen herzlichsten Dank für den schönen Empfang. Ich bin gern zu dem Mir und Meinem Hause befreundeten und Mir verwandtschaftlich nahestehenden Hofe gekommen. Sprechen Sie in Meinem Namen der Stadt Oldenburg Meinen Dank aus für alle Aufmerksamkeiten; Ich wiederhole, daß Ich durch den Empfang in hohem Grade angenehm berührt bin.

Auf die Begrüßung des Großherzogs bei dem Festmahl im Schlosse erwiderte der Kaiser:

Gestatten Mir Eure Königliche Hoheit, Ihnen Meinen unterthänigen und herzlichen Dank zu Füßen zu legen für die gütige, freundliche und so herzliche Aufnahme, wie Ich sie heute bei Ihnen gefunden habe. Gedrängt von dem Gefühle, einem treuen Freunde und lieben treuen Bundesgenossen Meines Herrn Großvaters, Meine Aufwartung und Meinen Besuch zu machen, freue Ich Mich, diesen Tag mit Ihnen verleben zu können. Ich freue Mich zugleich, die innigen,

warmen und patriotischen Gefühle Ihres Volkes haben wahrnehmen zu können, und bitte zu Gott, daß es Ihrem Volke noch recht lange möchte beschieden sein, unter Ihrer weisen und gerechten Regierung zu leben. Sie aber, Meine Herren, fordere Ich auf, mit Mir diesen Empfindungen Ausdruck zu geben, indem wir Seine Königliche Hoheit den Großherzog von Oldenburg und Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin leben lassen. Sie leben hoch, und nochmals hoch und zum drittenmal hoch!

Im Marinekasino in Wilhelmshaven.

15. April 1889.

Zum vorläufigen Ersatz der drei durch einen furchtbaren Orkan am 16. März teils verlorenen, teils beschädigten Schiffe „Adler," „Eber" und „Olga" sollte die „Alexandrine" nach Samoa abgehen. Sie vor der Ausreise zu besichtigen war der Kaiser nach Wilhelmshaven gekommen. Auf die Besichtigung folgte ein Mahl im Marinekasino, bei dem der kommandierende Admiral Freiherr von der Goltz eine Ansprache an den Kaiser hielt. Dieser antwortete:

Die Worte, welche der kommandierende General gesprochen, haben Mich tief gerührt, und danke Ich Ihnen allen für die Gefühle, deren Ausdruck diese Worte waren, auf das wärmste. Zwei Gründe veranlaßten Mich, zu Ihnen zu eilen. Erstens, um der Korvette, die ich einst noch im Allerhöchsten Auftrag Meines Hochseligen Herrn Großvaters taufte, das Abschiedsgeleit zu geben. Sie trägt den Namen der Lieblingsschwester unseres unvergeßlichen Dahingeschiedenen, des einzigen noch lebenden Gliedes aus Kaiser Wilhelms Generation*)! Möge die Korvette mit dem hohen Namen, den sie tragen darf, Ehre einlegen, und Gott Seine schützende Hand stets über ihr halten!

*) Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, geborene Prinzessin von Preußen, Schwester Kaiser Wilhelms I., geb. 23. Febr. 1803, gest. 21. April 1892.

Zweitens aber drängte es Mich, mit Ihnen gemeinschaftlich der tapferen Männer zu gedenken, die ein so jäher Tod in Samoa uns entriß. Geteiltes Leid ist halbes Leid! Wackere Männer waren es, und gewiß manchem von Ihnen gute Freunde und Kameraden; daß sie tapfer waren, hatten wenige Monde eher sie bewiesen!*) Doch nicht in eitle Klagen wollen wir uns um sie ergehn! Nein! Als Vorbild sollen sie uns dienen! Nachdem sie siegreich gegen Menschenhand gefochten, fanden sie im mutigen Kampf gegen die entfesselten Elemente ihren rühmlichen Tod. Gott hat es also gewollt! Auch so starben sie den Tod für Kaiser und Reich! Hier muß Ich an ein schönes Dichterwort denken, das manchem unter Ihnen bekannt sein wird. Als der Admiral Medina-Sidonia gebeugten Hauptes dem König von Spanien meldet, daß seine gewaltige Armada vernichtet sei,**) beruhigt ihn der König und sagt: „Gott ist über uns! Gegen Menschen sandte ich euch aus, nicht gegen Wellen und Klippen!" So ist es auch hier. Möge einem jeden von Ihnen, der Kommandant ist oder es noch werden wird, das stets gegenwärtig sein: der Kommandant, welcher rühmlich im Kampf mit den Elementen durch Gottes Fügung sein Schiff verliert oder mit ihm untergeht, stirbt in Meinen Augen gerade eben solchen Heldentod für das Vaterland, als der Kommandeur, der seinem Regiment voran im Sturm auf die feindliche Stellung, den Degen in der Faust, fällt. Nicht ertrunken sind unsere Kameraden in Samoa oder auf der „Augusta", sondern gefallen, ihre Pflicht bis zum letzten Augenblick erfüllend.

Nun, Meine Herren Kameraden, möge dieses schöne Beispiel, welches jene braven Männer uns gegeben, uns allen jederzeit voranleuchten und zum Nacheifern anspornen, und möge der Geist der Hingebung, Disciplin und des todesmutigen Ausharrens, der Meine Marine vor jeder auszeichnet,

---

*) Gefecht bei Apia am 18. Dezember 1888.
**) Im August 1558.

sich stets in ihr auch ferner so erhalten, und in diesem Sinne ergreife Ich Mein Glas und rufe: Die deutsche Marine, vor allem ihr braves Offiziercorps „Hurra"!

Zum 200jährigen Jubiläum der Schwedter Dragoner.

24. April 1889.

Der Kaiser nahm teil an der Feier des zweihundertjährigen Bestehens des 1. Brandenburgischen Dragonerregiments Nr. 2 in Schwedt und feierte das Regiment mit folgendem Trinkspruch:

Zweihundert Jahre sind auch in unsrer rasch lebenden Zeit eine lange Spanne. Wenn Ich überblicke, was in den zweihundert Jahren das Regiment durchgemacht hat, so kann Ich nur hier erklären, daß nicht ein Tag in diesen zweihundert Jahren der Geschichte dieses Regiments unerwähnt bleiben darf. Ich nenne unter allen den Ehrentagen, die das Regiment unter der Führung Meiner Vorfahren erlebt hat, den einen Tag, den Tag bei Kollin. Der schwere Schlag, der den großen König traf, wurde gemildert durch die siegreiche That gerade dieses Regiments, welches als das einzige Regiment der Armee imstande war, besondere Erfolge zu erringen, so daß es mit fünf feindlichen Fahnen vor der Front des Lagers unter der persönlichen Anführung des Königs dem ganzen Heere als Muster der Tapferkeit vorgeführt werden konnte.

Nun, Meine Herren, die Traditionen, die in dem Regiment gepflegt wurden, hat das Regiment hochgeehrt und stets durchgeführt bis zu der schweren Zeit, wo unsere ganze Armee zusammenbrach.

Nichtsdestoweniger, wie der Phönix sich verjüngt, so hat auch dieses Regiment es verstanden, aus der Asche des Vergangenen neu emporsteigend, wiederum Lorbeeren für sein Königshaus zu sammeln und um seine Standarte zu flechten.

Ich spreche hiermit den Dank dem Regimente aus und denen, die in demselben gestanden und seinen Geist gepflegt haben, für alles das, was sie gethan haben. Ich vertraue fest darauf, daß unsere märkischen Söhne stets denselben alten brandenburgischen Geist bewahren werden und in dem Momente, wo es gilt, sich zu bewähren, dem Regiment wiederum Ehre einlegen helfen werden.

Das Regiment hat aber auch durch seine Chefs lange Jahre hindurch mit Meinem Hause enge zusammengehangen bis zu seinem jetzigen Chef. Das Regiment möge sich freuen und stolz auf die Ehre sein, den Feldmarschall Prinzen Albrecht*) an seiner Spitze zu sehen. Ich freue Mich, daß Ich das hiermit aussprechen darf. Ich weiß, in wie warmer, inniger Teilnahme der Prinz für das Regiment denkt und handelt und wie oft Mir der Name des Regiments aus seinem Munde entgegengeklungen ist.

Ich fordere Sie nunmehr auf, mit Mir die Gläser zu erheben in dem Sinne: Alt ihr Panier, alt ihre Ehr', jung ihre Herzen und schneidig ihre Wehr!**) Das Regiment und sein hoher Chef, sie leben hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

---

*) Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig.

**) Zum Jubiläum war ein Gedenkblatt hergestellt worden, welches die Entwicklung des Regiments in der Zeit von 1689—1889 zur Anschauung brachte. Ernst von Wildenbruch wurde aufgefordert, das Gedenkblatt mit ein paar Versen zu versehen, und schrieb:

„Alt mein Panier,
Alt meine Ehr'!
Jung ist mein Herz,
Scharf meine Wehr.
Schlachten ich schlug,
Müd' bin ich nicht —
Ruf mich, mein König,
Feind, komm und ficht!"

Besuch in Weimar.

26. April 1889

kam der Kaiser zum Besuche des Großherzogs nach Weimar und erwiderte auf die Begrüßungsansprache des dortigen Oberbürgermeisters Pabst:

Ich freue Mich sehr in Weimar zu sein, der Heimat Meiner teuren Großmutter*). Schon lange habe Ich gewünscht, die Stadt, die durch ihren Ruhm in Kunst und Wissenschaft eine so bevorzugte Stelle in den deutschen Landen einnimmt, kennen zu lernen, die Stadt, die berufen gewesen ist, die Heimstätte der großen Dichter der Nation zu sein. Der festliche Empfang freut Mich sehr, und Ich bitte Sie der Bürgerschaft Meinen Dank dafür auszusprechen.

Eröffnung der Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin.

30. April 1889

wurde in Berlin die unter dem Protektorat des Kaisers stehende Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung eröffnet. Der Kaiser hielt dabei folgende Ansprache:

Es gereicht Mir zur besonderen Befriedigung, diese Ausstellung zu eröffnen.

Mit Freuden begrüße Ich auch diesen Beweis der Bestrebungen, dem gewerblichen Arbeiter gegen die in neuerer Zeit gesteigerten Gefahren seines Berufs erhöhte Sicherheit zu gewähren, die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung durch organische Maßnahmen zu heben und dem Gedanken thatkräftiger Nächstenliebe auch in unsern öffentlich-rechtlichen Einrichtungen Ausdruck zu geben.

---

*) Die Kaiserin Augusta war die Schwester des jetzt noch regierenden Großherzogs Karl Alexander von Sachsen.

4*

Die Mit- und Nachwelt wird es Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater nie vergessen, daß es Sein Verdienst war, die Bedeutung dieser Bestrebungen für das Gemeinwesen zum allgemeinen Bewußtsein gebracht zu haben.

Mit voller Überzeugung von der Notwendigkeit ihrer Lösung bin auch Ich an die socialen Aufgaben herangetreten, deren Erledigung noch vor uns liegt. Ich rechne dabei auf die verständnisvolle und freudige Mitarbeit aller Kreise der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiter, um deren Wohlfahrt es sich bei diesen Aufgaben handelt, und der Arbeitgeber, welche im eigenen Interesse bereit sind, die daraus für sie erwachsenden Opfer zu bringen.

Auch die Ausstellung für Unfallverhütung und Arbeiterschutz ist eine Frucht dieser Bestrebungen. Sie beweist, wie weit bisher die Vorschriften der Gesetze im praktischen Leben Gestalt gewonnen haben. Die Mühe und Arbeit, die erforderlich war, um das Werk zustande zu bringen, wird — Ich hoffe es zu Gott — nicht ohne reichen Segen bleiben. Allen, die dabei mitgewirkt haben, spreche Ich Meinen Dank und Meine Anerkennung aus. Möge die Ausstellung dazu beitragen, allen beteiligten Kreisen das zur Anschauung zu bringen, was geschehen kann, um den Arbeiter zu schützen und seine Interessen zu fördern.

Ich erkläre die Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung hiermit für eröffnet.

Fahnenweihe beim 1. Bataillon des 1. Garderegiments.

2. Mai 1889.

Das 1. Bataillon des 1. Garderegiments erhielt an Stelle der unbrauchbar gewordenen alten eine neue Fahne. Bei ihrer Nagelung sagte der Kaiser zu dem versammelten Regiment:

Wie alles auf Erden vergänglich ist, wie Mein Hochseliger Herr Großvater hat scheiden müssen, so ist es auch das Schicksal der alten Fahne gewesen. Wie die alte durch

Gottes Gnade nach zwei siegreichen Feldzügen zurückgekommen ist, so hoffe Ich auch von der neuen, daß sie und mit ihr das Regiment, wie auch die Geschicke der Zukunft sein mögen, sich des alten Ruhmes in neuen Siegen würdig erweisen mögen, und daß es der Wahlspruch des Regiments sei, entweder mit der Fahne in das Vaterland zurückzukehren, oder zu bleiben mit dem letzten Manne auf ihr.

Empfang der streikenden Bergleute.

14. Mai 1889.

Um den in dem rheinisch-westfälischen Kohlenbezirke ausgebrochenen Konflikt zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ausgleichen zu helfen, empfing der Kaiser in persönlicher Audienz Deputationen beider Parteien, zuerst die der Bergleute: Schröder (als Sprecher), Siegel und Bunte. Auf Schröders Ansprache antwortete der Kaiser:

Jeder Unterthan, wenn er einen Wunsch oder eine Bitte vorträgt, hat selbstverständlich das Ohr seines Kaisers. Das habe Ich dadurch gezeigt, daß Ich der Deputation gestattet habe, hierher zu kommen und ihre Wünsche persönlich vorzutragen. Ihr habt euch aber ins Unrecht gesetzt, denn die Bewegung ist eine ungesetzliche, schon deshalb, weil die vierzehntägige Kündigungsfrist nicht innegehalten ist, nach deren Ablauf die Arbeiter gesetzlich berechtigt gewesen sein würden, die Arbeit einzustellen. Infolgedessen seid ihr kontraktbrüchig. Es ist selbstverständlich, daß dieser Kontraktbruch die Arbeitgeber gereizt hat und sie schädigt.

Ferner sind Arbeiter, welche nicht streiken wollen, mit Gewalt oder durch Drohungen verhindert worden, ihre Arbeit fortzusetzen. Sodann haben sich einzelne Arbeiter an obrigkeitlichen Organen und fremdem Eigentum vergriffen und sogar der zu deren Sicherheit herbeigerufenen militärischen Macht in einzelnen Fällen thätlichen Widerstand entgegengesetzt. Endlich wollt ihr, daß die Arbeit erst dann gleich-

mäßig wieder aufgenommen werde, wenn auf allen Gruben eure sämtlichen Forderungen erfüllt sind.

Was die Forderungen selbst betrifft, so werde Ich diese durch Meine Regierung genau prüfen und euch das Ergebnis der Untersuchung durch die dazu bestimmten Behörden zugehen lassen. Sollten aber Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung und Ruhe vorkommen, sollte sich der Zusammenhang der Bewegung mit socialdemokratischen Kreisen herausstellen, so würde Ich nicht imstande sein, eure Wünsche mit Meinem Königlichen Wohlwollen zu erwägen. Denn für Mich ist jeder Socialdemokrat gleichbedeutend mit Reichs- und Vaterlandsfeind. Merke Ich daher, daß sich socialdemokratische Tendenzen in die Bewegung mischen und zu ungesetzlichem Widerstande anreizen, so würde Ich mit unnachsichtlicher Strenge einschreiten und die volle Gewalt, die Mir zusteht — und die ist eine große — zur Anwendung bringen.

Fahrt nun nach Hause, überlegt, was Ich gesagt, und sucht auf eure Kameraden einzuwirken, daß dieselben zur Überlegung zurückkehren. Vor allem aber dürft ihr unter keinen Umständen solche von euren Kameraden, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollen, daran hindern.

Empfang der Arbeitgeber im Bergbau.

16. Mai 1889

fand die Audienz der Arbeitgeberdeputation (Dr. Hammacher, Geheimer Kommerzienrat Haniel, Bergrat von Velsen und Bergassessor Krabler) statt. Auf die Ansprache Dr. Hammachers, des Vorsitzenden des Vereins für bergbauliche Interessen im Bezirk des Oberbergamts Dortmund, erwiderte der Kaiser:

Meine Herren! Ich habe Ihnen die Audienz gestattet, weil es selbstverständlich Sache des Monarchen ist, daß, wenn Seine Unterthanen in Streitigkeiten untereinander der Ver-

ständigung bedürfen und sie sich dann vertrauensvoll an das Staatsoberhaupt wenden, dann beide Parteien gehört werden. Ich habe die Arbeiter vorgestern gehört und freue Mich, Sie heute bei Mir zu sehen. Was die Ursache des Streikes betrifft und die Mittel zur Beseitigung desselben, so erwarte Ich darüber noch eingehende Berichte Meiner Behörden. Mir kommt es hauptsächlich darauf an, in Anbetracht der weitreichenden Schädigung der gesamten Bevölkerung, welche der Streik zur Folge hat, und nachdem ein zweiter Streik bereits in Schlesien, übertragen aus Westfalen, im Ausbruch begriffen ist, möglichst bald dem großen westfälischen Streik ein Ende zu machen.

Was Ich den Arbeitern gesagt habe, das wissen die Herren; es hat gestern überall in den Blättern gestanden; Ich habe darin Meinen Standpunkt in aller Schärfe gekennzeichnet. Die Arbeiter haben Mir übrigens einen guten Eindruck gemacht, sie haben sich der Fühlung mit der Socialdemokratie enthalten. Daß die Worte, die Ich zu ihnen gesprochen, in den Arbeiterkreisen Westfalens Anklang gefunden haben, ist Mir durch Telegramme bezeugt, und Ich habe Mich gefreut, daß Einmischungsversuche der Socialdemokratie von ihnen mit Energie abgewiesen worden sind. Die Verhandlungen, die Sie, Herr Hammacher, als Vorsitzender des Vereins, wie Ich gern höre, mit der Arbeiterdeputation geführt haben, sind Mir durch das Ministerium des Innern zugegangen, und Ich spreche Meine Anerkennung aus für das Entgegenkommen, was Sie den Arbeitern gezeigt haben, wodurch die Grundlage zu einer Verständigung gewonnen worden ist. Ich werde mich freuen, wenn auf dieser Basis sich Arbeitgeber und Arbeiter verständigen werden.

Ich möchte von Meinem Standpunkte aus noch Eins betonen. Wenn die Herren etwa der Ansicht sind, daß die von Mir gehörten Deputierten der Arbeiter nicht die maßgebenden Vertreter der Kreise wären, die dort streiken, so macht das nichts aus. Wenn sie auch nur einen Teil der

Arbeiter hinter sich haben und die Meinung wiedergeben, die in ihren Kreisen besteht, so wird doch immer der moralische Einfluß des Versuchs der Verständigung von hohem Werte sein. Sind sie aber wirklich die Delegierten derselben, und haben sie die Ansicht der gesamten westfälischen Arbeiter vertreten, und sind sie dann mit den Punkten, die Sie ihnen eröffnet haben, einverstanden, dann habe ich zu dem gesunden und vaterländischen Sinn dieser Männer das Vertrauen, daß sie — und nicht ohne Erfolg — alles daran setzen werden, möglichst bald wieder ihre Kameraden zur Arbeit zu bringen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen Beteiligten dringend empfehlen, daß die Bergwerks-Gesellschaften und ihre Organe sich in Zukunft stets in möglichst naher Fühlung mit den Arbeitern erhalten, damit ihnen solche Bewegungen nicht entgehen. Denn ganz unvorbereitet kann der Streik sich unmöglich entwickelt haben. Es sind, wie Mir berichtet worden, allerdings Vorbereitungen getroffen; es bestand die Absicht, einen allgemeinen Streik ausbrechen zu lassen, nur zu einer späteren Zeit; und der Streik ist dort nur vorzeitig zum Ausbruch gekommen.

Ich möchte Sie bitten, dafür Sorge zu tragen, daß den Arbeitern Gelegenheit gegeben werde, ihre Wünsche zu formulieren, und sich vor allen Dingen immer vor Augen zu halten, daß diejenigen Gesellschaften, welche einen großen Teil Meiner Unterthanen beschäftigen und bei sich arbeiten lassen, auch die Pflicht dem Staat und den beteiligten Gemeinden gegenüber haben, für das Wohl ihrer Arbeiter nach besten Kräften zu sorgen und vor allen Dingen dem vorzubeugen, daß die Bevölkerung einer ganzen Provinz wiederum in solche Schwierigkeiten verwickelt werde. Es ist ja menschlich natürlich, daß jedermann versucht, sich einen möglichst günstigen Lebensunterhalt zu erwerben. Die Arbeiter lesen Zeitungen und wissen, wie das Verhältnis des Lohnes zu dem Gewinne der Gesellschaften steht. Daß sie mehr oder weniger daran teilhaben wollen, ist erklärlich. Deshalb möchte

Ich bitten, daß die Herren mit größtem Ernst die Sachlage jedesmal prüfen und womöglich für fernere Zeiten dergleichen Dingen vorzubeugen suchen. Ich kann Ihnen nur ans Herz legen, daß das, was der Herr Vorsitzende Ihres Vereins am gestrigen Tage mit Erfolg begonnen hat, möglichst bald zu einem guten Ende geführt werde.

Ich betrachte es als Meine Königliche Pflicht, den Beteiligten, den Arbeitgebern sowohl wie den Arbeitern, Meine Unterstützung bei vorkommenden Meinungsverschiedenheiten in dem Maße zuzuwenden, in welchem sie ihrerseits bemüht sind, die Interessen ihrer gesamten Mitbürger durch Pflege ihrer Einigkeit untereinander zu fördern und vor Erschütterungen, wie diese, zu bewahren.

Besuch in Braunschweig.

19. Mai 1889.

Der Kaiser war zum Besuche des Prinzen Albrecht, Prinzregenten von Braunschweig, in Braunschweig und erwiderte bei dem Festmahl im herzoglichen Residenzschlosse die Begrüßungsansprache des Prinzregenten folgendermaßen:

Gestatten Eure Königliche Hoheit, daß Ich Ihnen Meinen herzlichsten, tiefgefühltesten Dank aussprechen darf für die huldreichen Worte, die Sie soeben zu Mir gesprochen haben, und daß ich zu gleicher Zeit von ganzem Herzen auch den Dank damit verbinde an Ihr Land, Ihre Bevölkerung und Ihre Stadt für den herzlichen, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Empfang.

Ich kann wohl sagen, daß Mein Herz tief bewegt ist, wenn Ich daran denke, auf was für geschichtlichem deutschen Boden wir hier stehen und inmitten welches ur- und kerndeutschen Volksstammes wir uns befinden. Wie Eure Königliche Hoheit in so schöner Weise mit kurzen Worten die Geschichte und den Lauf des Landes und Volkes Braunschweig

hervorgehoben haben, so sind die geschichtlichen Beziehungen schon seit Jahrhunderten nahe und eng zwischen Unsern beiden Häusern, und Unser Haus gedenkt dessen mit Dank, daß die braunschweigischen Fürsten, ihrer Pflicht als deutsche Fürsten eingedenk und immer auf die Größe unseres deutschen Vaterlandes bedacht, für Unser Haus ihr Blut und Leben in die Schanze schlugen.

Im innigen Gedenken an diese Tradition spreche Ich es mit warmem Danke aus, daß Ich Mich freue zu sehen, wie das Volk, an dieser Tradition festhaltend, von neuem seine treue Gesinnung bewährt hat. Wie alle anderen deutschen Länder, so hat auch Braunschweig in den siebziger Jahren bei Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches sein Schwert geschwungen und gegen den Feind gekämpft, und Ich möchte deshalb noch aussprechen, wie Ich Mich tief und warm bewegt fühle, daß Ich der erste Deutsche Kaiser bin, dem es vergönnt war, in dieser alten, urdeutschen Stadt sich einzufinden. Ich hoffe, daß es Mir von Gott vergönnt sein möge, das geeinte deutsche Vaterland in Frieden und Ruhe den Weg zu führen, den Mein verewigter Herr Großvater Uns vorgezeichnet hat, und auf welchem auch gerade das braunschweigische Land so freudig den andern vorangegangen ist.

Dazu möchte Ich vor allem noch der Freude Ausdruck geben, daß Ich sehe, wie Fürst und Volk, eng verbunden miteinander, streben und arbeiten, diesem Ziel gerecht zu werden, indem Ich zugleich noch die besondere Freude darüber aussprechen darf, daß die alte gute Tradition, daß die braunschweigischen Fürsten preußische Feldmarschälle waren, heutzutage wiederhergestellt worden ist.

Wir aber, meine Herren, erheben unsre Gläser und trinken auf das Wohl des Staates Braunschweig und seines Hauptes, Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten! Er lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

Besuch des Königs von Italien in Berlin.

22. Mai 1889

fand anläßlich der großen Frühjahrsparade, zu der König Umberto von Italien als Gast des Kaisers Wilhelm in Berlin weilte, Paradetafel statt, bei der der Kaiser folgenden Trinkspruch auf den König ausbrachte:

Geruhen Euer Majestät Meinen und Meines Volkes herzlichsten Dank entgegenzunehmen für den Beweis Ihrer Freundschaft, welchen Eure Majestät Mir durch Ihren Besuch gewährt haben.

Zugleichen sind Meine Truppen von dankbarem Stolz erfüllt, daß es ihnen vergönnt gewesen ist, vor Euer Majestät Soldatenauge mit Ehren zu bestehen.

Voll freudiger Erinnerung an die herrliche Heerschau bei Rom erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin, auf das Wohl Ihrer braven Truppen, sowie auf die unwandelbare Freundschaft mit dem Hause Savoyen, dessen Devise „Sempre avanti Savoja“ zur Einigung des Königreichs Italien geführt hat. Seine Majestät der König Umberto, Er lebe hoch!

Bei der 800jährigen Wettinfeier in Dresden.

18. Juni 1889.

Der Kaiser nahm in Dresden teil an der achthundertjährigen Jubelfeier des Fürstenhauses Wettin. Auf die Begrüßung des Königs Albert antwortete er:

Gestatten Mir Eure Majestät, Ihnen Meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Es war Mir eine Pflicht als Monarch und ein Herzensbedürfnis als Verwandter des Hauses, an dem heutigen Tage, an welchem Eure Majestät mit Ihrem Volke ein so einziges Fest feiern, auch Meinerseits Meine Reverenz zu bezeugen.

Ich spreche aus dem Herzen aller Anwesenden, wenn Ich rufe: Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte Eure Majestät und Ihr ganzes Haus! Seine Majestät der König von Sachsen, Er lebe hoch! und abermals hoch! und zum drittenmal hoch!

Bei dem 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Württemberg.

25. Juni 1889

fand in Gegenwart des Kaisers zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Königs Karl von Württemberg im Landhause Rosenstein ein Galafrühstück statt, bei dem der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

Gestatten Eure Majestät, daß Ich im Namen der hier versammelten Vettern Eurer Majestät Unsern herzlichsten, innigsten Dank sage für das Uns soeben dargebrachte Hoch. Es ist ein Vorrecht des deutschen Volkes, daß die deutschen Stämme mit ihren angestammten Fürstenhäusern Freude und Leid teilen. Insbesondere ist es das treue Volk der Schwaben, welches in diesen Tagen mit Eurer Majestät und Ihrem Hause in inniger Vereinigung ein schönes Fest feiert. Dem Beispiele der Völker folgend, sind Wir Fürsten von allen Seiten herbeigeeilt, da Wir, wo einer von Uns ein frohes Fest erlebt, Uns mit Ihm solidarisch fühlend, Uns freuen, dasselbe mit Ihm begehen zu dürfen. Ich spreche im Namen Meiner Verwandten und Vettern, wenn Ich ausrufe: Gott schütze, Gott segne Eure Majestät und Ihr ganzes Haus! Möge es Eurer Majestät vergönnt sein, daß Ihr Volk fest, furchtlos und treu zu Ihnen und Ihrem Hause bis in die fernsten Jahrhunderte halten möge!

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin und Ihres ganzen Hauses. Sie leben hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

Festmahl in Osborne.

5. August 1889.

Der Kaiser weilte zum Besuche bei seiner Großmutter, der Königin Viktoria, in England und verlieh ihr bei dieser Gelegenheit das 1. Garde-Dragoner-Regiment. Gleichzeitig gab er nach Berlin den Befehl, daß sofort eine Deputation des Regiments nach England kommen sollte, um sich dem Königlichen Chef vorzustellen. Am 5. August fand diese Vorstellung in Osborne statt, und dabei richtete der Kaiser folgende Worte an die Königin:

Ich bitte, Eurer Majestät meinen tiefgefühlten Dank dafür aussprechen zu dürfen, daß Eure Majestät die Gnade gehabt haben, die Stelle als Chef des königlich preußischen 1. Garde-Dragoner-Regiments anzunehmen. Meine Armee ist stolz darauf, durch dieses Ereignis die Gebieterin der größten Seemacht der Welt auch zu den Ihrigen zählen zu dürfen. Vor allem aber schlagen die Herzen der Offiziere und Mannschaften Eurer Majestät Regiments höher, welches der Ehre teilhaftig geworden ist, „Königin von England" zu heißen. Ich habe das Regiment einerseits deshalb gewählt, weil es in seiner Geschichte sich durch Disciplin im Frieden, wie durch heldenmütiges Verhalten im Kriege, vor allem im letzten Feldzuge bei Mars-la-Tour, wohlverdiente Lorbeeren erworben hat. Anderseits aber auch, weil es das einzige Kavallerieregiment in der preußischen Armee ist, in welchem Mein Hochseliger Herr Vater seine kavalleristische Ausbildung genossen hat.

Ich bezweifle keinen Augenblick, daß die Offiziere und Mannschaften des 1. Garde-Dragoner-Regiments Königin von England, der hohen Ehre bewußt, welche ihnen widerfahren ist, sich eifrig bemühen werden, derselben stets würdig zu bleiben.

Festmahl in Sandown-Bai.

An demselben Tage wohnt der Kaiser, den die Königin zum admiral of the fleet ernannt hat, einer Regatta in Sandown-Bai bei und antwortet dort auf einen Toast des Prinzen von Wales folgendes:

Die große Ehre, welche Mir von der Königin durch die Ernennung zum Admiral der englischen Flotte erwiesen worden ist, schätze Ich sehr hoch. Ich freue Mich sehr, der Besichtigung der Flotte*) beigewohnt zu haben, welche Ich als die schönste der Welt betrachte. Deutschland besitzt eine seinen Bedürfnissen entsprechende Armee; und wenn die britische Nation eine ihren Bedürfnissen entsprechende Flotte hat, so wird dies von Europa im allgemeinen als ein höchst wichtiger Faktor für die Aufrechterhaltung des Friedens betrachtet werden.

Im Lager von Aldershot.

7. August 1889.

Der Kaiser wohnt einer Gefechtsübung von 29000 Mann englischer Truppen unter General Sir Evelyn Wood bei. Bei dem darauf folgenden Frühstück im Lagerzelte bringt der Herzog von Cambridge einen Toast auf den Kaiser aus, und dieser antwortet**):

Es gereicht Mir zu besonderer Genugthuung, den Herzog von Cambridge als Höchstbefehligenden des englischen Heeres zum Inhaber des 28. Regiments ernannt zu haben, da dieses seiner Zeit den Herzog von Wellington, den Kriegskameraden von Waterloo, zum Chef gehabt hat.

Mein Herr Großvater hat die in der Bluttaufe geschlossene Freundschaft den Engländern bis an Sein Lebensende bewahrt.

*) Vor dem Beginn der Regatta hatte der Kaiser die Abfahrt der englischen Flotte zu den großen Manövern mitangesehen.

**) Diese von der Kreuzzeitung vom 9. August 1889 mitgeteilte Form der kaiserlichen Rede hat keinen Widerspruch erfahren.

. . . Die britischen Truppen flößten Mir die größte Bewunderung ein. Wenn jemals die Möglichkeit der Freiwilligen bezweifelt werden sollte, werde Ich in der Lage sein, ihnen ein Zeugnis der Tüchtigkeit auszustellen.

Bei Malplaquet*) und Waterloo ist preußisches und britisches Blut in einer gemeinsamen Sache vergossen worden.

Besuch des Kaisers von Österreich in Berlin.

13. August 1889

fand zu Ehren des zum Besuche in Berlin weilenden Kaisers Franz Joseph von Österreich eine Parade statt. Bei dem sich anschließenden Festmahl feierte Kaiser Wilhelm seinen Gast mit folgendem Trinkspruch:

Mit freudig bewegtem Herzen heiße Ich Eure Majestät willkommen in Meiner Residenz und an der Stätte, an welcher Mein Hochseliger Großvater Sie zuletzt begrüßt hat. Bei dem jubelnden Empfang Meines Volkes werden Eure Majestät empfunden haben, wie warm und lebendig das Gefühl für die schon seit Hunderten von Jahren zwischen Unsern Völkern bestehende Freundschaft zum Ausdruck kommt. Vor allem aber ist Mein Heer, von dem Eure Majestät einen Teil zu sehen Gelegenheit hatten, stolz darauf, sich dem scharfen Soldatenblick Eurer Majestät stellen zu dürfen.

In Meinem Volke wie in Meinem Heere wird fest und treu an der von Uns geschlossenen Bundesgenossenschaft gehalten, und letzteres ist sich bewußt, daß es zur Erhaltung des Friedens für Unsere Länder vereint mit der tapferen österreichisch-ungarischen Armee, einzustehen, und, wenn es der Wille der Vorsehung sein sollte, Schulter an Schulter zu fechten haben wird.

**) Im Spanischen Erbfolgekriege hatten sich alle deutschen Fürsten außer Köln und Bayern dem Kaiser im Kampfe gegen Frankreich angeschlossen.

In dieser Gesinnung erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Ihres gesamten Hauses und Unserer braven österreichisch-ungarischen Kameraden!

Besuch in Karlsruhe.

19. August 1889

stattete das Kaiserpaar auf der Durchreise nach den Reichslanden der Großherzoglichen Familie von Baden einen Besuch in Karlsruhe ab. Bei dem Prunkmahle im dortigen Schlosse beantwortete der Kaiser den Trinkspruch seines Oheims mit folgenden Worten:

Eurer Königlichen Hoheit spreche Ich Meinen herzlichen Dank aus für die freundlichen und lieben Worte, die Sie an Mich gerichtet haben.

Ich danke von Herzen für den Empfang der Stadt Karlsruhe und für die Huldigung des Landes, die aus achtzehntausend Ihrer Landeskinder*) Mir entgegengeklungen ist.

Ich freue Mich unendlich, in diesen Mir wohlbekannten und von lieben Erinnerungen durchwehten Hallen wieder bei Ihnen weilen zu dürfen. Sie sind für Mich voll Erinnerungen nicht nur aus Meiner frühesten Kindheit, in der Ich oft die angenehmsten Stunden, beinahe als Sohn des Hauses aufgenommen, hier habe zubringen dürfen; sie sind für Mich auch reich an schönen Erinnerungen aus der Zeit, da Ich in Gemeinschaft mit Meinem Hochseligen Herrn Großvater und Meinem Hochseligen Vater hier oft habe verweilen können.

Die Landeskinder, die Mir heute ihre Huldigung darbrachten und stramm vorbeimarschierten in der alten Disciplin, die sie sich früher im schönen Rock des Soldaten angeeignet hatten, sind diejenigen, welche bei der Einigung des Reiches mitgefochten haben, aber auch diejenigen, die nach der Lage des Landes die ersten sein werden, um dem Reiche beizuspringen, wenn ihm Gefahr von außen drohen sollte.

*) Achtzehntausend Mitglieder von badischen Kriegervereinen.

Besonders aber freut es Mich, in Eurer Königlichen Hoheit denjenigen Fürsten begrüßen zu dürfen, der die ganze Zeit der Erhebung und Einigung des großen deutschen Vaterlandes in thätigster Weise mit durchlebt hat.

Niemand im ganzen Reiche, und am allerwenigsten Ich, werden es vergessen, daß wir in Eurer Königlichen Hoheit die Verkörperung des Reichseinheitsgedankens vor uns sehen, und daß Eure Königliche Hoheit der erste Deutsche gewesen, der das erste Hoch auf das neue Deutsche Reich ausgebracht hat.

Ich erhebe Mein Glas und fordere die Anwesenden auf, mit Mir auf das Wohl dieses uns allen teuern und hochverehrten Fürsten, des Großherzogs und Seiner Hohen Gemahlin und Seines ganzen Hauses zu trinken.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog, Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin und das ganze Großherzogliche Haus leben hoch! — hoch!! — hoch!!!

Besuch in Straßburg.

21. August 1889

fand zu Ehren des Kaiserpaares in Straßburg ein Mittagsmahl bei dem Statthalter der Reichslande, Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst statt, bei dem der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

Ich danke für den herzlichen Empfang, den Ich hier gefunden.

Ich bin zum drittenmal in Straßburg und kann sagen, die Stadt heimelt Mich an.

Ich fordere Sie auf, mit Mir zu trinken auf das Wohl der Reichslande Elsaß-Lothringen, der Stadt Straßburg und des Statthalters und seiner Gemahlin.*)

*) In seiner Nummer 200 vom Jahre 1889 brachte der Reichsanzeiger diese Rede in folgender Form:

Grundsteinlegung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Metz.

23. August 1889
wurde in Gegenwart des Kaiserpaares in Metz der Grundstein für das Denkmal Kaiser Wilhelms I. gelegt. Der Kaiser begleitete seine drei Hammerschläge mit folgenden Worten:

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!
Zum Gedächtnis des Begründers der deutschen Einheit, des heimgegangenen Kaisers Wilhelm I.!
Ich sprach's — Gott walt's!

Festmahl in Münster in Westfalen.

24. August 1889
verweilte das Kaiserpaar auf der Rückreise aus den Reichslanden einen Tag in der westfälischen Hauptstadt Münster und nahm dort ein von den Ständen ihm angebotenes Prunkmahl an. Auf den Trinkspruch des Vorsitzenden des Westfälischen Provinziallandtages Landrats von Oheimb erwiderte der Kaiser:

Ich danke dem westfälischen Provinziallandtag für die freundliche Huldigung und für die liebenswürdigen Worte, die Ich in seinem Namen empfangen habe.

Ich danke der Provinz für den Empfang, der Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, und Mir heute hier in ihrer Hauptstadt bereitet wurde.

Ich erinnere Mich lebhaft des schönen Tages des Einzugs Meines Kaiserlichen Großvaters, den Ich selbst hier

---

Ich erlaube Mir einige Worte des Dankes im Namen der Kaiserin und in Meinem Namen an Eure Durchlaucht zu richten für den so überaus herzlichen Empfang im Reichslande.

Es ist bereits das dritte Mal, daß Ich in Straßburg weile, und heimelt Mich die Stadt in jeder Beziehung an.

Ich trinke auf das Wohl der Reichslande, der Stadt Straßburg, des Statthalters und Seiner Gattin.

Sie leben hoch! — hoch!! — hoch!!!

zu erleben die Ehre und Freude hatte vor nunmehr vier Jahren.

Welch enge und liebe Bande knüpfen Mich an das hiesige Land! Ich habe schon oft längere Zeit in Westfalen geweilt und Ich kenne Westfalen mit am besten von Meinen Provinzen.

Mein Erzieher, der Geheimrat Hinzpeter, ist ein begeisterter Westfale, und durch ihn habe Ich Hochachtung und Anhänglichkeit für das Westfalenland und für die Westfalen gelernt. Westfalen, fest fundiert, ist energisch und zäh und hält fest an dem, wofür es sich entschieden. Die Treue zeichnet den Westfalen vor allem aus, und Treue hat Westfalenland bewiesen, solange es mit Meinem Hause verbunden ist.

Ich trinke auf das Wohl der Provinz Westfalen und ihrer Angehörigen, eingedenk dessen, daß das westfälische Schwert im Jahre 1870 uns den gleichen Schutz gewährt hat, wie irgend eine andere Provinz, und in der Hoffnung, daß, sollte einmal die neugewonnene Einheit verteidigt werden sollen, Westfalen hinter keiner andern Provinz zurückstehen wird, um einzuspringen zur Verteidigung des Vaterlandes!

Die Provinz Westfalen und die Hauptstadt Münster, sie leben hoch! — hoch!! — hoch!!!

Festmahl im königlichen Residenzschlosse in Dresden.

7. September 1889.

Der Kaiser war gelegentlich des großen Manövers des XII. Armeecorps in Dresden. Bei der Festtafel im königlichen Schlosse erwiderte er auf den Trinkspruch des Königs Albert von Sachsen:

Gestatten Eure Majestät, Ihnen für die huldvollen Worte Meinen herzlichen Dank zu Füßen zu legen.

Ich ergreife zu Meiner Freude tiefbewegten Herzens die Gelegenheit, an dieser Stelle, wo vor sieben Jahren Mein Hochseliger Großvater Seine volle Anerkennung dem XII. Armee-

corps aussprach, eine Dankespflicht Eurer Majestät gegenüber zu erfüllen.

Es ist eine große Schuld, die Ich abzutragen habe. Viele Jahre haben Eure Majestät mit unwandelbarer Treue und Gnade für Mich gesorgt und Sich um Mich bekümmert. Wie Eurer Majestät es wohl bekannt ist, hat dereinst Mein verstorbener Herr Vater Mich Eurer Majestät besonders ans Herz gelegt mit der Bitte, Sie möchten für Mich sorgen, wenn Ihn einmal etwas Menschliches träfe.

Eure Majestät haben diese Bitte in hochherziger Weise erfüllt, und Ich habe schon lange Jahre Meines Lebens einen innigen Freund und väterlichen Berater an Eurer Majestät gefunden. Ich bin hoch erfreut, hier Meinen warmen Dank zum Ausdruck zu bringen.

In Eurer Majestät verehre Ich denjenigen Zeitgenossen, der unter dem Kommando Meines Hochseligen Herrn Großvaters mit ruhmreicher Hand an der Wiedergewinnung unserer alten Freiheit, an der Neubegründung des Deutschen Reiches erfolgreich mitgearbeitet hat.

Kaum ist jener hohe, für unsere Nation vielbedeutende Tag, den wir alle Jahre von neuem feiern, dahingegangen, an welchem des Feindes Macht zusammenbrach und an welchem Eurer Majestät Corps ein so gewichtiges Wort mit in die Wagschale warf, so haben Eure Majestät die kriegbereiten Söhne Sachsens jetzt wiederum versammelt, um zu zeigen, daß die Tradition und die Arbeit, welche im Jahre 1870 bereits die bedeutenden Erfolge aufzuweisen hatte, im Frieden unentwegt und mit frischer Kraft fortgeführt werden.

Wir aber, Meine Herren, wir ergreifen die Gläser und trinken auf das Wohl des hohen Herrn, des schlachterprobten Führers, des Vaters Seines Vaterlandes, der noch vor wenig Monaten das unvergleichlich schöne Fest mit Seinem Volke feiern durfte,*) auf das Wohl Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen. Er lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

*) Die achthundertjährige Jubelfeier des Hauses Wettin; vgl. oben S. 59 f.

Paradediner in Minden.

12. September 1889.

Nachdem der Kaiser bei Minden die Parade über das VII. Armeecorps abgenommen hatte, fand eine Festtafel statt in der Aula des dortigen Gymnasiums. Der Kaiser brachte ein Hoch aus auf das VII. Armeecorps:

Ich freue Mich, zum erstenmal das VII. Armeecorps zu besichtigen, und freue Mich, zu gleicher Zeit Meine Befriedigung mit dem heutigen Tage aussprechen zu können.

Das VII. Armeecorps hat in Meiner Armee einen guten Klang. Ich trinke auf das Wohl derer, welche die Tradition der Erstürmung von Düppel und des Heldenmutes von Mars-la-Tour und Vionville fortzuführen haben. Das VII. Armeecorps lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Festmahl für die höheren Beamten Westfalens.

Der Kaiser hatte an demselben Tage die höheren Beamten der Provinz Westfalen ebendahin zu einem Festmahl geladen. Er toastete auf das Gedeihen der Provinz mit folgenden Worten:

Ich heiße die Mitglieder der Provinz Westfalen von Herzen willkommen in der treuen Stadt Minden, in der vor zweihundert Jahren Meinen Vorfahren zum erstenmal gehuldigt worden ist.*) Ich freue Mich, wiederum auf der roten Erde mit Ihnen und unter Ihnen zu sein und spreche Meinen herzlichsten Dank aus für den schönen Empfang, den die Provinz Mir bereitet hat und besonders die Stadt Minden.

Ich knüpfe daran den Wunsch, daß es der Provinz nach wie vor vergönnt sein möge, zu grünen und zu blühen,

---

*) Das Bistum Minden wurde durch den Westfälischen Frieden (1648) säkularisiert, und das geistliche Stift ging als weltliches Fürstentum zum Ersatz für Pommern an Brandenburg über.

und daß es ihren Söhnen nach wie vor beschieden sei, den Ruhm und den Sieg an ihre Fahnen zu knüpfen.

Ich hebe Mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz Westfalen. Sie lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Paradediner im Residenzschloß zu Hannover.

13. September 1889.

Vor dem Kaiser fand die Parade des X. Armeecorps bei Hannover statt. Bei dem darauf im dortigen Residenzschlosse folgenden Paradediner brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Indem Ich dem X. Armeecorps bei seiner ersten Begegnung mit Mir Meinen herzlichsten Glückwunsch für die vollkommen gelungene und in jeder Beziehung vorzügliche Parade ausspreche, erhebe Ich Mein Glas und trinke auf die Söhne Hannovers, auf die Streiter des X. Corps, von denen Ich erwarte, daß sie im Kriege wie im Frieden immer Meinen Erwartungen entsprechen werden. Das X. Armeecorps lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Festmahl für die höheren Beamten der Provinz Hannover.

14. September 1889.

Auf Befehl des Kaisers fand ebenda eine Prunktafel für die Spitzen der Civilbehörden der Provinz Hannover statt. Der Kaiser sagte:

Mit tiefem Dankgefühl für den herzlichen Empfang der Stadt und des Landes heiße Ich die Herren der Provinz von Herzen bei Mir willkommen.

Unter allen den Worten und allen den Inschriften, die Uns bei Unserem Empfange entgegengeklungen sind, haben besonders zwei Mein Herz berührt: der eine ist der Gruß der Innungen an Uns Beide; es ist das erste Mal, daß in großer Masse das Gewerk als solches, als Stand sich füh-

lend, Uns entgegengetreten ist und mit voller Wärme und Herzlichkeit Uns begrüßt hat. Das zweite ist eine Inschrift, die in einem Dorfe stand und die lautete: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst niemand."

Bei einer solchen Gesinnung, wie sie in Provinz und Stadt Mir entgegengeklungen, und bei der patriotischen Hingebung, mit der die Söhne Hannovers 1870 für des Reiches Einheit in den Tod und Ruhm gezogen sind, bin Ich fest überzeugt, mit gutem Gewissen in die Zukunft blicken zu können, und mit diesem Gefühl erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Blühen und Gedeihen der Provinz Hannover; sie lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Empfang einer Deputation der Universität Göttingen.

15. September 1889.

Der Kaiser empfing im Residenzschlosse in Hannover eine Deputation der Georg August-Universität zu Göttingen. Auf die Huldigungsansprache des Prorektors*) antwortete er:

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Begrüßung und freue Mich außerordentlich, daß Sie gerade die geschichtliche Seite zu betonen die Freundlichkeit hatten. An dieser halte auch Ich besonders fest und Ich glaube, daß gerade durch das Studium der Geschichte das Volk eingeführt werden kann in die Elemente, aus denen seine Entstehung und seine Kraft sich aufgebaut haben. Je mehr und eifriger und eingehender die Geschichte dem Volke eingeprägt wird, desto sicherer wird es Verständnis für seine Lage gewinnen und dadurch in einheitlicher Weise zu großartigem Denken und Handeln erzogen werden.

Ich habe schon wiederholt Meine Ansicht dahin geäußert, daß Sie das Material gut vorbereitet in Ihre Universitäten

---

*) Zum Rektor der Universität hatte der Kaiser den Prinzen Albrecht von Preußen, Prinzregenten von Braunschweig, ernannt.

bekommen möchten, und hoffe, daß in den nächsten Jahren das Geschichtsstudium noch einen ganz anderen Aufschwung nehmen wird als bisher.

Das Kaiserpaar Gäste der Provinzialstände Hannovers.

An demselben Tage nahmen die Majestäten ein ihnen von den Provinzialständen Hannovers angebotenes Festdiner im Ständehaus an. Der Vorsitzende des Provinziallandtages, Graf Münster, brachte dem Kaiserpaar die Huldigung der Stände dar. Der Kaiser antwortete darauf:

Geehrter Graf Münster!

Ich danke Ihnen von Herzen für die liebenswürdigen Worte, die Sie an Uns gerichtet haben, und für die freundliche Einladung, die Sie Uns im Namen des hannoverschen Provinziallandtages ausgesprochen haben. Es ist Uns Beiden eine große Freude, dieselbe haben annehmen zu können und in dieser Stunde unter Ihnen zu verweilen.

Sie berührten vorhin das Faktum, daß Ich heute zum erstenmal in der Uniform Meines Königs-Ulanenregimentes unter Ihnen erscheine.*) Ich betrachte in diesem schönen und tapferen Regiment die Kardinaltugenden der Provinz Hannover verkörpert: felsenfeste Königstreue, Adel der Gesinnung, Vornehmheit der Denkweise und einen opferfreudigen Patriotismus, der zum Äußersten fähig macht und was er einmal ergriffen hat nie wieder losläßt.

Auf diese Gesinnungen, die in der Provinz herrschen, trinke Ich und auf ein Blühen und Gedeihen der Provinz, aus demselben Glase, aus welchem Mein Hochseliger Herr Großvater im Jahre 1874 das Wohl der Provinz ausbrachte, und mit deutschem Wein.

Die Provinz Hannover, sie lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

---

*) Der Kaiser hatte sich kurz vorher (13. September) zum Chef des 1. Hannöverschen Ulanenregiments Nr. 13 ernannt.

An den neuen Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

26. September 1889.

Vom Kaiser wurde der neu ernannte Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mr. Phelps, zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens in Schloß Friedrichskron in Charlottenburg empfangen. Auf die Ansprache des Botschafters erwiderte der Kaiser in englischer Sprache:

Ich habe Mich über die Worte, mit welchen Sie sich eingeführt haben, sehr gefreut und zweifle keinen Augenblick, daß Sie in Ihren Bemühungen, die hundertjährigen guten Beziehungen zwischen Ihrem Vaterlande und Meinem Reiche zu pflegen, stets erfolgreich sein werden.*)

Ich habe von Jugend auf große Bewunderung für das mächtig aufstrebende Gemeinwesen gehabt, welches Sie hier zu vertreten berufen sind, und das Studium Ihrer Geschichte in Frieden und Krieg hat für Mich stets ein besonderes Interesse gehabt. Unter den vielen hervorragenden Eigenschaften, welche Ihre Landsleute besitzen, sind es vor allem ihr Unternehmungsgeist, ihr Ordnungssinn und ihre Erfindungsgabe, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken. Die Deutschen fühlen sich zu dem Volke der Vereinigten Staaten um so mehr hingezogen, als sie mit den Nordamerikanern eng verknüpft sind durch die vielen Verbindungen, welche die Stammverwandtschaft mit sich bringt. Die vorherrschende Empfindung der beiden Völker ist diejenige der Verwandtschaft und der bewährten Freundschaft, und die Zukunft wird die Herzlichkeit unserer Beziehungen nur verstärken können.

*) Diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen; denn Mr. Phelps hat es gar nicht verstanden, in Berlin Vertrauen zu gewinnen, und hat deshalb seinen Posten bald wieder verlassen.

Besuch des Kaiserpaares in Schwerin.

1. Oktober 1889.

1. Beim Einzug.

Der Kaiser und die Kaiserin treffen zum Besuche des Großherzogs von Mecklenburg in Schwerin ein. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Geheimen Hofrats Bade beim Einzuge in die Stadt antwortet der Kaiser:

Ich bin schon einmal, leider in trauriger Veranlassung, in Schwerin gewesen.*) Mein seliger Herr Großvater hat viel von Schwerin gehalten und ist gern hierher gekommen. Ich freue Mich, die Stadt wiederzusehen; ebenso freue Ich Mich über den schönen Mir bereiteten Empfang. Ich bitte Sie, allen, die zu demselben beigetragen haben, Meinen Dank zu sagen.

---

2. Beim Galadiner im Schlosse.

An demselben Tage antwortete der Kaiser auf den Trinkspruch des Großherzogs im Großherzoglichen Schlosse folgendes:

Gestatten Eure Königliche Hoheit, daß Ich in Meinem und der Kaiserin Namen von ganzem Herzen danke für den freundlichen Empfang und den Jubel der Bevölkerung sowie für die liebenswürdige Aufnahme in Eurer Königlichen Hoheit Familie.

Ich freue Mich unendlich in diesen Hallen zu sein, die so voll von angenehmen und freundlichen Erinnerungen für Unsere Familie sind. Treten Uns doch in diesen Räumen Erinnerungen entgegen, die auf Eurer Königlichen Hoheit Herrn Vater und auf Meinen Herrn Großvater zurückführen, zwei der herrlichsten Regenten und Landesväter, welche die Geschichte je gekannt hat. Wir beiden Jüngeren wollen diesen beiden Männern nachstreben, nicht nur in allen

*) Zur Beisetzung des Großherzogs Friedrich Franz II., gest. 15. April 1883.

Regententugenden, sondern auch in treuer brüderlicher Anhänglichkeit und in verwandtschaftlicher Einigkeit.

Ich werde so fest zu Ihnen stehen, wie Ich weiß, daß Sie zu Mir halten werden.

Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl des Großherzogs und Seiner ganzen Familie. Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Seine Familie hurra! — hurra!! — hurra!!!

Besuch des Zaren in Berlin.

11. Oktober 1889.

Der Kaiser bringt auf den zum Besuch anwesenden Kaiser Alexander III. von Rußland bei der Prunktafel im Weißen Saale des Königlichen Schlosses in Berlin folgenden Trinkspruch aus:

Ich trinke auf das Wohl Meines verehrten Freundes, Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, und auf die Dauer der zwischen Unsern Häusern seit mehr als hundert Jahren bestehenden Freundschaft, welche Ich als ein von Meinen Vorfahren überkommenes Erbteil zu pflegen entschlossen bin.*)

Der Kaiser mit dem Zaren bei dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1.

13. Oktober 1889.

Zu Ehren Kaiser Alexanders III. findet im Offizierskasino des Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiments Nr. 1, dessen Chef der Kaiser war, ein Frühstück statt. Kaiser Wilhelm trinkt auf die russische Armee mit folgenden Worten:

Bei einer Feier wie der heutigen, welche ein Regiment betrifft, das auf eine lange und ruhmreiche Geschichte zurück-

*) Die Antwort des Zaren in französischer Sprache lautete: Je remercie Votre Majesté de Vos bonnes paroles et Je partage entièrement les sentiments que Vous venez d'exprimer. A la santé de Sa Majesté l'Empereur et Roi: Hourra!

blicken kann*) und zugleich die Ehre hat, seinen Kaiserlichen Chef bei sich zu sehen, spielt die Erinnerung eine große Rolle. Die Erinnerung führt Mich in die Zeit jener Tage zurück, in denen Mein Hochseliger Herr Großvater als junger Offizier vor dem Feinde den Georgs-Orden empfing und Sich im Kugelregen die Chefsstelle des Kaluga-Regiments erwarb.

Ich knüpfe hieran an, um auf die gemeinsamen glorreichen Erinnerungen und Traditionen der russischen und preußischen Armee zu trinken. Ich trinke auf das Wohl derer, die in heldenmütiger Verteidigung ihres Vaterlandes bei Borodino fochten, die mit uns vereint bei Arcis-sur-Aube und Brienne**) in siegreichem Kampfe bluteten. Ich trinke auf die braven Verteidiger von Sebastopol und die tapferen Kämpfer von Plewna.

Ich fordere Sie auf, Meine Herren, auf das Wohl unserer Kameraden von der russischen Armee das Glas mit Mir zu leeren. Hurra! — Hurra!! — Hurra!!!***)

Auf dem englischen Admiralsschiff im Piräus.

30. Oktober 1889.

Am 26. Oktober kommt das deutsche Kaiserpaar nach Athen zu der am 28. dort stattfindenden Vermählung der Schwester des Kaisers Prinzessin Sophie mit dem Kronprinzen von Griechenland. Am

---

*) Das Regiment feierte zwei Tage später sein fünfundsiebzigjähriges Jubiläum und erhielt an diesem Tage von seinem Kaiserlichen Chef folgende Depesche: „Ludwigslust, den 15. Oktober 1889, 2 Uhr 55 Minuten nachmittags. Dem Kommandeur des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiments. Zur fünfundsiebzigjährigen Jubiläumsfeier sendet der Chef Seine besten Glückwünsche dem ruhmreichen Regimente und erinnert Sich mit besonderem Vergnügen der frohen Stunden, die Er inmitten Seiner Grenadiere zugebracht hat. Alexander."

**) Schlacht bei Borodino (oder an der Moskwa) 7. Sept. 1812; bei Arcis-sur-Aube 20. und 21. März 1814; bei Brienne 1. Febr. 1814.

***) Hierauf antwortete der Zar in deutscher Sprache: „Ich trinke auf die Gesundheit Meines braven Grenadier-Regiments, hurra! — hurra!! — hurra!!!"

30. Oktober besucht der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich die im Hafen von Piräus vor Anker liegenden britischen Schiffe. Auf dem Flaggschiff des Admirals Hopkins findet dabei ein Festmahl statt. Hopkins toastet auf den Kaiser und betont die Ehre, die der englischen Flotte mit der Ernennung des Kaisers zum englischen Admiral widerfahren sei. Der Kaiser antwortet:

Ich bin stolz auf den Rang, den Mir die Königin Viktoria verliehen hat. Man könnte glauben, daß Mein Interesse an der britischen Marine von Meiner Ernennung zum Admiral datiert; dem ist aber nicht so. Schon von frühester Jugend auf, schon als ich als Knabe in der Portsmouther Werft umherlief, habe Ich Mich für britische Schiffe sehr interessiert. Meine heutige Besichtigung der Schiffe hat Mir großes Vergnügen bereitet, und ich beglückwünsche Sie zu ihrem Aussehen. Nelsons berühmtes Losungswort*) ist jetzt nicht mehr notwendig. Sie thun alle Ihre Schuldigkeit, und wir als junge Seenation kommen nach England, um von der englischen Marine etwas zu lernen.

Besuch in Dessau.

4. Dezember 1889.

Der Kaiser kommt zum Besuche des Herzogs von Anhalt nach Dessau. Auf dessen Trinkspruch beim Festmahl erwidert er:

Ich bitte Eure Hoheit, Meinen herzlichsten Dank Ihnen darbringen zu dürfen für den freundlichen Empfang und für die gnädigen Worte, die Sie an Mich gerichtet haben.

Es giebt wohl kaum ein Fürstengeschlecht in Deutschland, das, wie das hiesige, so lange schon Unserem Hause und Unserem Lande verbunden ist.

Schon vor Unserem Hause herrschten tapfere Sprossen

*) Gemeint ist die Stelle aus Nelsons Ansprache an seine Offiziere vor der Schlacht bei Trafalgar (21. Oktober 1805): „Das Vaterland sieht auf Sie und erwartet von jedem einzelnen, daß er seine Schuldigkeit thut."

der Askanier in der Mark Brandenburg und machten sie tüchtig und stark.

Die Grundlage haben Meine Vorfahren vorgefunden, haben sie ausgenutzt und auf ihr weiter bauen können. Doch damit hat das alte Verhältnis nicht aufgehört. Das Haus der Askanier hat auch fernerhin seinen alten Waffenruhm bewiesen und der preußischen Armee die größten Dienste geleistet. Mancher preußische Feldmarschall ruht hier in der Kirche begraben, und wir vermögen nur mit größter Dankbarkeit und inniger Verehrung zu dem Herrn emporzublicken, der unter Meinem großen Ahnen Friedrich dem Großen Lehrmeister des preußischen Heeres war*) und dem wir es zu einem guten Teile verdanken, daß das Königreich zu dem geworden ist, was es ist. Diese Dankbarkeit lebt selbstverständlich in Meinem Herzen, und nicht nur in Meinem, sondern in dem Meines Volkes, insonderheit aller Meiner Soldaten und Offiziere, und wird darin leben bis in die fernsten Zeiten.

Diesem Gefühle des Dankes möchte Ich Ausdruck geben, indem Ich die Anwesenden auffordere, mit Mir auf das Wohl des Fürsten und Seiner ganzen Familie zu trinken. Das gesamte Haus lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Besuch in Darmstadt.

1. Beim Einzug an den Oberbürgermeister.

6. Dezember 1889.

Der Kaiser traf zum Besuch des Großherzoglichen Hofes in Darmstadt ein. Bei seinem Einzuge in die Stadt begrüßte ihn Oberbürgermeister Ohly. Der Kaiser antwortete:

Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister; Ich freue Mich sehr nach Darmstadt zu kommen, es ist schon mehr-

*) Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, 1676—1747.

fach Meine Absicht gewesen. Ich war in Meiner Jugend schon öfter hier und habe als Prinz so viele schöne Tage hier erlebt, daß Ich Mich beinahe als Darmstädter fühle. Bitte, verkünden Sie der Bevölkerung durch eine Proklamation Meinen herzlichen Dank für den schönen Empfang und die prächtige Ausschmückung.

---

2. Beim Festmahl im Großherzoglichen Schlosse.

7. Dezember 1889.

Der Kaiser erwiderte auf den Trinkspruch des Großherzogs Ludwig III. bei dem Prunkmahl im Kaisersaal des Residenzschlosses zu Darmstadt folgendes:

Eure Königliche Hoheit haben Mir mit Ihrem Volke einen so herzlichen und innigen Empfang bereitet, daß Ich kaum Worte zu finden vermag, um Meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen.

Ich besuche zum erstenmal Darmstadt als Kaiser, nachdem es Mir vergönnt gewesen ist, oft und lange hier zu weilen, und Ich spreche Ihnen Meine ganz besondere Freude darüber aus, daß Sie Mich gewünscht und hierher eingeladen haben.

Freilich mischt sich zu dem Gefühl der Freude eine Erinnerung dankbar-trüber Wehmut, wenn Ich der schönen Zeit gedenke, da Ich so glücklich war, zwei Jahre Meines Lebens, die Ich wohl zu den schönsten und erinnerungsreichsten zählen kann, in Ihrem Hause zu verweilen und zu verkehren.*)

Ich habe in Ihrem Hause eine Aufnahme gefunden — nicht als Vetter und Verwandter, sondern Ich bin hier als Sohn des Hauses aufgewachsen und behandelt worden, und

*) Von authentischer Seite wird uns hierzu geschrieben: „Diese Worte beziehen sich auf den Aufenthalt des Prinzen Wilhelm in Bonn. Der Prinz begab sich während desselben häufiger nach Darmstadt zum Besuch der Großherzoglichen Familie, für welche er — und zwar besonders für die 1878 schon verstorbene Großherzogin, seine Tante — große Sympathie empfand."

Ich kann versichern, daß die Stunden, die Ich in Ihrem Hause, im Kreise Ihrer Kinder und Familie habe verleben dürfen, für Mich die angenehmsten Meiner Jugenderinnerungen sind.

Der Geist, der aus dem Hessenvolk Mir entgegengeschlagen, ist derselbe altbewährte deutsche Geist, den das Hessenvolk immer gezeigt hat: für große Aufgaben empfänglich und beseelt für das Ganze des Vaterlandes. Der eherne Löwe, der an dem stillen Waldessaume des Bois de Cusse*) ruht über den Gebeinen der Gefallenen, berichtet der Mit- und Nachwelt, daß Hessens tapfere Soldaten und Offiziere unter Eurer Königlichen Hoheit bewährter und tapferer Leitung für das Wohl und die Einigkeit des Vaterlandes stritten, siegten und fielen.

Daß dieser Geist, der die Hessen damals zur Einigung des Vaterlandes mit gegen den allgemeinen Feind trieb, auch fernerhin im Volke lebe, sich ausbilde und entwickele, daß im festen Vereine aller Völker und Fürsten unser großes deutsches Vaterland einig, mächtig und stark sei nach innen und außen, das ist Mein innigster Wunsch; und sollte jemals uns die schwere Anforderung gestellt werden, noch einmal für unser geeinigtes Vaterland zu streiten, so bin Ich fest überzeugt, daß der hessische Stahl sich in Ihrer Hand ebenso scharf, schneidig und hart erweisen wird wie im Jahre 1870.

Ich erhebe Mein Glas und fordere die Umstehenden auf, auf das Wohl des hessischen Volkes, seines Herrschers und dessen Hauses zu trinken.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog, Er lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

---

*) In der Schlacht vom 18. August hatte die zum XI Armeecorps gehörende hessische (25.) Division einen ganz besonders schweren Stand in dem von Verneville in nordöstlicher Richtung sich erstreckenden Bois-de-la-Cusse. Dort steht auch das Denkmal der Division, auf das der Kaiser hier anspielt.

Der Kaiser in Worms.

8. Dezember 1889.

1. Antwort an den Arbeiterausschuß.

Dem Kaiser wurde in Worms eine Huldigung dargebracht in einer Adresse des Arbeiterausschusses der Stadt. Er antwortete darauf:

Ich nehme die Adresse und den Kranz als Zeichen Ihrer Liebe und Anhänglichkeit gerne entgegen. Ich weiß, daß sich die Arbeiter von Worms stets durch Reichstreue und Patriotismus ausgezeichnet haben, und hoffe, daß sie sich auch fürderhin von allen Verlockungen und Versuchungen ferne halten und die treue Gesinnung bewahren werden, welche sie auszeichnet.

---

2. Antwort an den Oberbürgermeister im Vestibül des Theaters.

An demselben Tage wurde der Kaiser in Worms im Vestibül des Theaters durch den Oberbürgermeister Küchler begrüßt. Seine Dankesworte lauteten:

Meinen herzlichen Dank für den Mir gewordenen Empfang, den Ich Sie bitte, auch der Bürgerschaft in geeigneter Weise auszusprechen. Es war schon längst Mein Wunsch, Ihre Stadt einmal besuchen zu können, und freue Ich Mich, endlich das alte Worms zu sehen, das von der Sage umwoben ist, die an das Herrlichste anknüpft, was wir in der deutschen Litteratur besitzen. Das Nibelungenlied allein schon ist die Perle aller deutschen Dichtungen, und seine Klänge umweben und umschweben den Namen der Stadt Worms. Sage und Geschichte haben hier gleich mächtig und groß auf die religiöse und moralische Stärkung des Volkes eingewirkt.

Ich sehe mit inniger Rührung hier das Denkmal unseres Luther, von dem das Werk einer religiösen Reform ausgegangen. Das Werk, das wir nun zu bewundern im Begriff

stehen*), ist ein weiterer Schritt zur Besserung des Volkes und zur Hebung von Moral und Sitte. Ich gratuliere Ihnen auch zu diesem Werke.

Besuch in Frankfurt am Main.

1. Begrüßung beim Einzug.

9. Dezember 1889
traf der Kaiser in Frankfurt am Main ein, wo ihn der damalige Oberbürgermeister Dr. Miquel begrüßte. Der Kaiser antwortete:

Ich habe schon oft und gerne in Frankfurts Mauern als Prinz geweilt, und wenn die Stadt so ungeheure Fortschritte auf allen Gebieten gemacht hat, so verdankt sie das hauptsächlich Meinem Großvater, welcher Frankfurt in liebender Erinnerung bewahrte. Er hat Mich oft versichert, wie gern er in Frankfurt weilte; und deshalb hat es auch Mich erfreut, endlich Gelegenheit zu haben, die alte Kaiserstadt wiederzusehen. Ich danke Ihnen und der Bürgerschaft für den warmen Empfang.

---

2. Trinkspruch beim Festmahl im Palmengarten.

An demselben Tage nahm der Kaiser an dem ihm von der Stadt Frankfurt gebotenen Festmahl im Palmengarten teil und erwiderte auf den Trinkspruch des Oberbürgermeisters Dr. Miquel folgendes:

Mein verehrter Herr Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen für die freundlichen Worte, welche Sie Mir eben im Namen Ihrer gesamten Stadt ausgesprochen haben. Es erfüllt Mich eine gewisse feierliche Stimmung, wenn Ich bedenke, an welchem Platze Ich heute stehe. Wie Sie erwähnten, sprach dereinst Mein Hochseliger Herr Groß-

*) Das von Wormser Bürgern errichtete neue „Spiel- und Festhaus" in Worms.

vater hohe Worte der Huld zu Ihnen an dieser Stelle. Nicht in gleichem Maße kann Ich Mich der Redegewandtheit rühmen, und Mir steht auch nicht die Erfahrung und das Alter zur Seite, wie damals dem gewaltigen, ruhmgekrönten Helden. Die Liebe und Begeisterung, die Mir hier entgegengeschlagen ist, hier und an manchen anderen Orten Deutschlands, sie ist Mir entgegengetragen worden nicht nur als dem Träger der erneuten deutschen Kaiserkrone, sondern auch als dem Enkel des Kaisers Wilhelm und dem Sohne des Kaisers Friedrich, und Ich werde Mir erst durch ein langes Leben zu verdienen haben, was Mir aus treuem Herzen jetzt dargebracht wird.

Ich kann Sie aber versichern, daß Mir nichts wohlthuender ist, als dergleichen Worte zu hören, wie Ich sie soeben vernommen habe. Mein ganzes Streben und Meine ganze Arbeit ist darauf gerichtet, Mein Vaterland groß, mächtig und geachtet zu sehen. Von diesem Vorsatze beseelt, bestieg Ich den Thron. In diesem Gedanken lebe Ich, und wenn Mir auch das Werk zuweilen schwer zu sein scheint und Ich manchmal Mich mit dem Gedanken trage, ob Ich der Aufgabe gewachsen bin, so ist es für Mich immer eine erneute Stärkung, eine neue Auffrischung zu weiterer Thätigkeit und Arbeit, wenn Mir Worte des Vertrauens und der Hingebung, wie Sie sie an Mich gerichtet haben, entgegengebracht werden.

Ich habe Mich heute davon überzeugt, welche Früchte die Jahre gezeitigt haben, während deren es Meinen Vorgängern gelungen, den Frieden zu erhalten, und so Gott will, werden auch Meine hierauf gerichteten Bestrebungen von gleichem Erfolge gekrönt werden; und Ich freue Mich, zu sehen, welch einen mächtigen und gewaltigen Aufschwung dieses Gemeinwesen genommen hat — ein Beispiel für manche andere deutsche Stadt. Sehr wohl aber weiß Ich, wem die Stadt dieses Emporblühen zu danken hat, und Ich glaube darin nicht fehl zu gehen, wenn Ich es als die Überzeugung sämt-

licher versammelter Frankfurter ausspreche, daß nächst Meinen Vorfahren Ihnen die Stadt Frankfurt das meiste zu verdanken hat.

Ich erhebe Mein Glas und fordere Sie auf, mit Mir auf das Wohl der Stadt Frankfurt und ihres jetzigen Hauptes zu trinken. Der Oberbürgermeister Miquel und die Stadt Frankfurt sie leben hoch!

Bei den Königsulanen in Hannover.

13. Dezember 1889.

Der Kaiser erwies seinem neuen Leibregiment, den Königsulanen in Hannover, Königs-Ulanen-Regiment (1. Hannoversches) Nr. 13, zu deren Chef er sich am 13. Sept. desselben Jahres erklärt hatte, die Ehre eines Besuches und nahm ein Frühstück im Offizierskasino ein. Er brachte dabei folgenden Trinkspruch aus*):

Lassen Sie Mich das Wort ergreifen und dem Regiment Meinen Dank sagen, daß es den Wunsch geäußert hat, Mich eine Stunde in seiner Mitte verweilen zu sehen. Der Einladung bin Ich gern gefolgt; habe Ich doch, glauben Sie Mir, nach langem reiflichen Überlegen und Suchen Mich entschlossen, dem Regiment Meinen Namen zu geben und Mich zum Chef desselben zu erklären in Anerkennung seiner vortrefflichen Zusammensetzung und seiner hervorragenden Verdienste im letzten Feldzuge.

Die heutigen Zeiten erforderten eine Umbewaffnung der Kavallerie. Das Regiment hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Umbewaffnung und Ummodelierung der ganzen Kavallerie mit der Lanze ausgeführt werden konnte. Wieder und immer wieder bezogen sich die einlaufenden Berichte auf die Thaten, welche das Regiment im letzten Feldzuge mit der Lanze erfochten hat.

---

*) Nach gütiger direkter Mitteilung des Regiments.

Rechnen Sie es sich zum Verdienst an, für die Neubewaffnung der Kavallerie den Anhalt gegeben zu haben; und Ihr Regiment kann stolz darauf sein, gewissermaßen als Musterregiment unserer ganzen Kavallerie zu gelten.

In der Hoffnung, daß das Regiment denselben Ruhm und Schneid wie bisher auch wenn es einmal wieder vor den Feind kommen sollte, bewähren wird, erhebe Ich das Glas und rufe:

Mein Regiment lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Verleihung eines Fahnenbandes an das 1. Bataillon des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2.

19. Januar 1889.

Das Regiment feiert den Tag, an dem im Jahre 1679 sein erstes Bataillon unter dem Namen „Preußisches Bataillon" errichtet wurde. Der Kaiser verleiht dem 1. Bataillon aus diesem Anlaß ein Fahnenband mit folgender Ansprache:*)

Ich habe beschlossen, dem 1. Bataillon des Regiments ein neues Fahnenband zu verleihen.

Das Bataillon ist entstanden aus dem Pommerschen Grenadier-Bataillon, dessen Fahne das Bataillon noch jetzt führt, und das errichtet ist im Jahre 1679. Die Errichtung entfällt also in die letzten Jahre der glorreichen Regierung des Großen Kurfürsten. Späterhin hat die Fahne teilgenommen an allen glorreichen Feldzügen und ist stets treu Meinem Königlichen Hause geführt worden.

Ich hoffe, daß die neue Auszeichnung, die Ich der Fahne heut verleihe, dem Bataillon ein neuer Ansporn sein wird, auch fernerhin Meinem Hause zu allen Zeiten treu zu dienen.

Hiermit übergebe Ich die Fahne dem Regiment.

---

*) Nach freundlicher direkter Mitteilung des Regiments.

Paroleausgabe im Zeughause in Berlin.

1. Januar 1890.

Der Kaiser hält im Lichthofe des Zeughauses die Paroleausgabe selbst ab und sagt zum Schluß seiner Ansprache an die sämtlichen kommandierenden Generale der Armee und die mitanwesenden Offiziere:

Zwar trachten alle Mächte und allen Mächten voran Deutschland wesentlich danach, der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. Das entbindet aber das Heer nicht von seiner Pflicht, jederzeit fertig und bereit zu sein, um an die Grenze zu eilen. Die besondere Pflicht der Generale und Offiziere ist es, dieses Stetsfertigsein vorzubereiten.

Jetzt namentlich gilt es, sich in die Neuformationen und in die durch das neue kleinkalibrige Gewehr und das rauchlose Pulver bedingten Änderungen einzuleben und die Soldaten zu möglichster Selbständigkeit zu erziehen. Ich erwarte, daß die Generale und Offiziere das Ihrige thun, damit dies alles in dem beginnenden Jahre zu gutem Ende gelange.

Beim Regiment der Gardes du Corps in Potsdam.

24. Januar 1890.

Der Kaiser übergab dem Regiment der Gardes du Corps eine neue Standarte und hielt dabei folgende Ansprache an das Regiment:

Gardes du Corps!

Das alte Feldzeichen, welches Sie alle fast noch gekannt haben, ist, wie alles auf der Welt, dahingegangen. An seine Stelle muß ein neues treten, und so habe Ich Mich bewogen gefunden, dem Regiment ein neues Feldzeichen nach demselben Muster, wie das ihm einst von dem Großen König verliehene zu übergeben. Möge Ihnen allen bewußt sein, daß Sie einem Regiment angehören, welches dem Großen König so sehr am Herzen gelegen hat. Mögen Sie alle von dem Stolze beseelt sein, wie er dem Regiment und Meinem ganzen Heere eigen ist. Möge der Große König, der Stifter

des Regiments, der beinahe die ganze Welt zum Feinde hatte und dennoch das Reich zusammengeschmiedet und den Staat aufgebaut hat, ein leuchtendes Vorbild sein, das Regiment aber stets das bleiben, was es gewesen! Und wie einst ein Kommandeur sagte, daß er noch keine Schlacht für verloren halte, in der nicht die Gardes du Corps des Königs attackiert hat*), so wird sich der König von Preußen nicht eher für verloren halten, bis das Regiment der Gardes du Corps eine Attacke geritten und der letzte Garde du Corps eingesetzt ist.

Thronrede beim Schluß des Reichstages.

25. Januar 1890.

Der Reichstag wurde vom Kaiser selbst im Weißen Saale des Königlichen Schlosses mit nachstehender Thronrede geschlossen:

Geehrte Herren!

Sie stehen am Schlusse der siebenten Legislaturperiode des Reichstags.

Die verflossenen drei Jahre bilden in der Entwicklung des Reichs einen Abschnitt von so hervorragender Bedeutung, daß es Mir Herzensbedürfnis ist, von dieser Stelle aus in Erinnerung zu bringen, zu welchen Ergebnissen für das Vaterland Ihre und der verbündeten Regierungen gemeinsame Thätigkeit geführt hat.

Durch den Hintritt Meines Hochseligen Großvaters und Vaters, der beiden ersten Deutschen Kaiser gesegneten Andenkens, ist das Reich schwer betroffen worden, aber erhebend haben sich bei diesem Anlaß die Treue und der starke monarchische Sinn des Volkes kundgegeben.

Vor Ihnen, als den berufenen Vertretern des Volkes, sei dafür noch einmal Mein Kaiserlicher Dank ausgesprochen.

*) In der Schlacht bei Zorndorf erklärte der Kommandeur Rittmeister von Wakenitz dem General Seidlitz: „Ich will nicht, daß eine Bataille verloren sei, bevor die Gardes du Corps attackiert, ich attackiere."

Wenn die Veränderungen, welche in schneller Folge sich an den Heimgang der Kaiser Wilhelm und Friedrich knüpften, in Frieden sich vollzogen haben, so gebührt die Anerkennung dafür auch dem Reichstag, dessen einsichtige Vaterlandsliebe bereitwillig mitgewirkt hat, um unsere Wehrkraft zu stärken und dauernd sicher zu stellen. Sie haben, geehrte Herren, durch Ihre Beschlüsse dazu beigetragen, dem Reich die Weltstellung zu gewährleisten, vermöge deren es zur Erfüllung der Aufgabe befähigt wird, mit dem ihm im Rate der Völker gebührenden Gewichte für die Güter des Friedens und der Gesittung erfolgreich einzutreten.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiete ist die Gesetzgebung durch Ihre Mitwirkung wesentlich gefördert worden. Insbesondere gereicht es Mir zur Genugthuung, daß durch die Erweiterung der den Innungen zustehenden Befugnisse dem Handwerkerstande die Möglichkeit erleichtert worden ist, seine Widerstandskraft und sein wirtschaftliches Gedeihen durch den Zusammenschluß zu gemeinsamer Thätigkeit kräftiger als bisher zu fördern.

Mit besonderer Befriedigung habe Ich die fortschreitende Durchführung der in der Botschaft Meines Hochseligen Herrn Großvaters vom Jahre 1881 ausgesprochenen Gedanken durch den weiteren Ausbau der Unfallversicherungsgesetzgebung und namentlich durch die Vereinbarung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes begrüßt. Den der Fürsorge vorzugsweise bedürftigen Gliedern des Volkes ist dadurch für die Sicherung ihrer Zukunft eine Gewähr geboten, welche für den inneren Frieden des Vaterlandes von guten Folgen begleitet sein wird. Bleibt auch auf diesem Gebiete noch vieles zu thun übrig, so bin Ich doch überzeugt, daß der Anteil, welchen der Reichstag an dem bereits Erreichten hat, im Volke nicht vergessen werden wird.

Auf den gewonnenen Grundlagen wird sich weiter bauen lassen, um den arbeitenden Klassen die Gewißheit zu verschaffen, daß die gesetzgebenden Gewalten für ihre berechtigten

Interessen und Wünsche ein warmes Herz haben, und daß eine befriedigende Gestaltung ihrer Lage nur auf dem Wege friedlicher und gesetzmäßiger Ordnung zu erreichen ist. Es ist Mein dringender Wunsch und Meine Hoffnung, daß es dem folgenden Reichstag gelingen möge, im Verein mit den verbündeten Regierungen für die auf diesem Felde notwendigen Verbesserungen wirksame gesetzliche Formen zu schaffen. Ich betrachte es als Meine ernste und erhabene Aufgabe, auf die Erfüllung dieser Hoffnung hinzuwirken.

Durch die Beseitigung der Witwen- und Waisengeldbeiträge ist unter Ihrer Mitwirkung den Beamten eine nicht zu unterschätzende Wohlthat erwiesen. Reicht dieselbe auch nicht hin, um allen berechtigten Wünschen der minder günstig gestellten Beamtenklassen zu genügen, so haben Sie doch durch Ihr Votum den verbündeten Regierungen die mit Dank zu begrüßende Gewißheit verschafft, daß deren auf eine hinreichende Verbesserung der unteren und mittleren Stellen gerichteten Bestrebungen auf die Zustimmung des Reichstags und damit auf baldige Verwirklichung rechnen dürfen.

Für Ihre, nunmehr abgeschlossene treue und mühevolle Arbeit danke Ich Ihnen in Meinem und im Namen Meiner Hohen Verbündeten. Ich entlasse Sie mit dem Wunsche, daß das fortschreitende friedliche Gedeihen des Vaterlandes und die daraus erwachsene Zufriedenheit der Bevölkerung uns als willkommener Lohn Ihrer Thätigkeit beschieden sein möge!

Ansprache an den Staatsrat.

14. Februar 1890.

Durch die Erlasse vom 4. Februar an den Reichskanzler über Einladungen zu einer internationalen Konferenz über Arbeiterschutzmaßregeln, und an den Minister der öffentlichen Arbeiten und den für Handel und Gewerbe über die in Preußen anzustrebenden Ziele und über die hierzu wünschenswerte Einberufung des Staatsrates

hatte der Kaiser die Initiative ergriffen zur selbständigen Ausführung wiederholt ausgesprochener Absichten (vgl. besonders S. 35). Der Staatsrat trat am 14. Februar zusammen und wurde vom Kaiser selbst im Elisabethsaale des Königlichen Schlosses in Berlin mit der nachfolgenden Ansprache eröffnet.

Meine Herren Mitglieder des Staatsrats!

Durch Meinen Erlaß vom 4. d. M. sind Sie davon unterrichtet worden, daß es Mein Wille ist, das Gutachten des Staatsrats über diejenigen Maßnahmen zu hören, welche zur besseren Regelung der Verhältnisse des Arbeiterstandes erforderlich sind. Es entspricht der Bedeutung, welche der Staatsrat in der Monarchie einnimmt, daß die wichtigen, auf diesem Gebiete einer gedeihlichen Lösung harrenden Fragen von Ihnen einer gründlichen Erwägung unterzogen werden, bevor die aufzustellenden Gesetzentwürfe an die parlamentarischen Körperschaften gelangen, denen die endgültige Beschlußfassung darüber verfassungsmäßig zusteht. Ich lege Wert darauf, daß der aus den verschiedensten Berufskreisen zusammengesetzte Staatsrat auf Grund der in ihm vertretenen praktischen Erfahrungen die von Mir in Aussicht genommenen Vorschläge auf ihre Zweckmäßigkeit, Ausführbarkeit und Tragweite einer gewissenhaften und vorurteilsfreien Prüfung unterzieht.

Ernst und verantwortungsvoll ist die Aufgabe, zu deren Lösung Ich Sie hierher entboten habe. Der den Arbeitern zu gewährende Schutz gegen eine willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft; der Umfang der mit Rücksicht auf die Gebote der Menschlichkeit und der natürlichen Entwicklungsgesetze einzuschränkenden Kinderarbeit; die Berücksichtigung der für das Familienleben in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wichtigen Stellung der Frauen im Haushalte der Arbeiter und andere damit zusammenhängende Verhältnisse des Arbeiterstandes sind einer verbesserten Regelung fähig.

Dabei wird mit sachkundiger Besonnenheit erwogen wer-

den müssen, bis zu welcher Grenze unsere Industrie eine durch strengere Vorschriften zu Gunsten der Arbeiter erhöhte Belastung der Produktionskosten ertragen kann, ohne durch den Wettbewerb auf dem Weltmarkte die lohnende Beschäftigung der Arbeiter beeinträchtigt zu sehen. Dadurch würde statt der von Mir erstrebten Förderung eine Schädigung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter herbeigeführt werden. Um diese Gefahr zu vermeiden, bedarf es eines hohen Maßes weiser Besonnenheit. Denn die glückliche Lösung dieser unsere Zeit beherrschenden Fragen ist um so wichtiger, als dieselbe mit der von Mir angeregten internationalen Verständigung über dieselben in ersichtlicher Wechselwirkung steht.

Nicht minder wichtig für die Sicherung eines friedlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind die Formen, in welchen den Arbeitern die Gewähr dafür zu bieten ist, daß sie durch Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung ihrer gemeinsamen Thätigkeit beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen in Verhandlung mit den Arbeitgebern befähigt werden. Es wird zu erstreben sein, die Vertretungen der Arbeiter mit den staatlichen Berg- und Aufsichtsbeamten in Verbindung zu setzen und auf diese Weise Formen und Ordnungen zu schaffen, durch welche den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Interessen ermöglicht und den staatlichen Behörden Gelegenheit geboten wird, durch Anhörung der unmittelbar Beteiligten fortlaufend über die Verhältnisse der Arbeiter zuverlässig unterrichtet zu werden und mit letzteren die wünschenswerte Fühlung zu behalten. Auch die weitere Entwicklung der staatlichen Betriebe zu mustergültigen Vorbildern einer wirksamen Arbeiterfürsorge bedarf der eingehendsten sachkundigen Erwägung.

Ich vertraue auf die bewährte, treue Hingebung des Staatsrats bei den Arbeiten, die ihm jetzt bevorstehen. Ich verkenne nicht, daß gerade auf diesem Gebiete nicht alle wünschenswerten Verbesserungen allein durch staatliche Maß-

nahmen zu erreichen sind. Der freien Liebesthätigkeit, der Kirche und Schule verbleibt daneben ein weites Feld segensreicher Entfaltung, durch welche die gesetzlichen Anordnungen unterstützt und befruchtet werden müssen, um zu voller Wirksamkeit zu gelangen. Aber wenn es mit Gottes Hilfe gelingt, die berechtigten Interessen des arbeitenden Volkes auf Grund der von Ihnen zu machenden Vorschläge zu befriedigen, so wird Ihre Arbeit Meines Königlichen Dankes und der Anerkennung der Nation gewiß sein dürfen.

Die Ihrer Beratung zu unterstellenden Vorlagen werden Ihnen unverweilt zugehen. Ich bestimme zur Teilnahme an der Beratung die beiden Abteilungen für Handel, Gewerbe, öffentliche Bauten, Eisenbahnen und Bergbau und für Angelegenheiten der inneren Verwaltung, denen Ich eine Anzahl sachkundiger Personen zuweisen werde. Die Mitglieder dieser Abteilungen ersuche Ich, sich am 26. d. M., 11 Uhr, in den Ihnen zu bezeichnenden Räumlichkeiten zu versammeln. Zum Referenten bestimme Ich den Oberbürgermeister Miquel und zum Korreferenten den Geheimen Finanzrat Jencke.

Ich behalte Mir vor, nach Abschluß der Abteilungsberatungen den Wiederzusammentritt des Staatsrats zu bestimmen, und wünsche Ihnen zu Ihrer Arbeit den Segen von oben, ohne welchen menschliches Thun niemals gedeihen kann.

Regimentsjubiläum der Leib-Garde-Husaren.

22. Februar 1890.

In Gegenwart des Kaisers feierte das Leib-Garde-Husarenregiment in Potsdam sein fünfundsiebzigjähriges Jubiläum. Der Kaiser hielt dabei folgende Ansprache:

Es giebt im Leben von Zeit zu Zeit Momente, in denen man den Blick zurückwirft und das Facit aus den Leistungen der Vergangenheit zieht und den Sinn auf die Pflichten der

Zukunft richtet. Solch ein Moment ist auch das heutige Stiftungsfest: die alten Herren freuen sich an dem, was die Jugend leistet, und die jungen freuen sich, den alten vorführen zu können, was sie den Traditionen gemäß zu leisten sich bemüht haben. Wenn auch zwischen den offiziellen Instanzen der fünfzig-, hundert- und hundertundfünfzigjährigen Jubiläen und den nicht offiziellen der fünfundzwanzig- und fünfundsiebzigjährigen Stiftungsfeste ein Unterschied zu machen ist, so ist es doch erfreulich, daß auch an den letzteren von den Regimentern festgehalten wird. Es kommen dadurch die Älteren häufiger mit den Jüngeren zusammen und können sich davon überzeugen, ob der alte preußische Geist noch seine Stätte habe im Offiziercorps. Das Hauptfeld für jedes Offiziercorps während des ganzen Lebens ist die Pflege der Kameradschaft, der Kameradschaft im hohen Stile! Diese finde Ich in Meinem Regiment vollauf bethätigt; das Samenkorn, das vor fünfundsiebzig Jahren in ernster Zeit gelegt, ist zu schöner Pflanze entwickelt.

Sodann gab Se. Majestät dem Wunsche Ausdruck, daß das Offiziercorps des Leib-Garde-Husarenregiments auch für alle Zukunft sich dessen bewußt bleiben möge, aus welch ernster Zeit es entstanden sei! Der Kaiser sprach dann dem Regiment zu dem festlichen Tage seinen herzlichen Glückwunsch aus, zugleich auch die Hoffnung und Zuversicht, daß der Nachwuchs im Offiziercorps stets ein frischer, vom bisherigen Geiste durchwehter bleiben werde.

Die Offiziercorps sind eine zuverlässige Schule zur Erziehung von Charakteren. In der Gesinnung der Kameradschaft, die auf den alten preußischen Traditionen fußt: allzeit treu zum König, zum Heere, zum Vaterlande zu stehen, fordere Ich alle auf, auf das Wohl der Älteren, wie der Jüngeren und der sequentes anzuklingen: Das Offiziercorps des Leib-Garde-Husarenregiments lebe hoch!

Ansprache in der Centralturnanstalt.

25. Februar 1890
stattete der Kaiser der Centralturnanstalt in Berlin, die nur für Offiziere errichtet ist, einen Besuch ab und äußerte sich nach Beendigung der Übungen folgendermaßen:

Ich spreche Meine ganz besondere Zufriedenheit aus über die gesehenen Leistungen und ermahne die Herren, ja nie zu vergessen, daß sie das, was sie gelernt haben, in erster Linie ihrem hochverdienten Direktor, dem Obersten von Dresky zu verdanken haben . . .

Was das Florettfechten betrifft, so vermißt man noch die rechte Vorbereitung, was aber der Anstalt nicht zum Vorwurf zu machen ist; sondern das hat seinen Grund vielmehr in der mangelnden Vorbereitung der einzelnen Herren, der gegenüber die Anstalt einen schweren Stand hat. Ich werde jedoch dafür sorgen, daß künftighin die Offiziere in diesem Zweige der Fechtkunst eine bessere Vorbildung erhalten. In den Kadettenhäusern und Kriegsschulen muß besonders nach dieser Richtung hin auf körperliche Durchbildung mehr gesehen werden . . .

Ich habe mit besonderer Freude bemerkt, wie die einzelnen Paare (bei dem Bajonettieren) so kräftig und energisch aufeinander losgingen. Ich erwarte von jedem einzelnen der Offiziere, daß sie die Ideen, welche sie in der Centralturnanstalt in sich aufgenommen haben, nach Kräften in der Armee verbreiten und zum Gemeingut ihres Truppenteils machen werden.

Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages.

5. März 1890.

Der Kaiser beehrte wieder den Brandenburgischen Provinziallandtag durch Teilnahme an dessen Festmahle im Hotel Kaiserhof in Berlin. Er hielt dabei folgende Tischrede:

Zunächst spreche Ich Ihnen, Meine Herren, Meinen Dank dafür aus, daß Sie den Wunsch gehabt haben, Mich heute Abend in Ihrer Mitte zu sehen.

Es sind drei Jahre verflossen, seit Ich — abgesehen von dem kurzen Besuche im Landhause am Schlusse Ihrer vorjährigen Sitzungen — mit Meinen Brandenburgern zusammengewesen bin. In diesen drei Jahren hat sich manches ereignet, was Mein Haus und mit Meinem Hause die Mark Brandenburg betroffen hat.

Das oft bewunderte und für die Ausländer unverständliche innige Zusammenhalten der Hohenzollern mit Brandenburg beruht vor allem darauf, daß im Gegensatz zu anderen Staaten es den Brandenburgern vergönnt gewesen ist, im schwersten Unglück ihre Treue dem Hohenzollernhause bewahren und beweisen zu können.

Lassen Sie Mich an Meine Vorfahren erinnern, unter ihnen vor allen an den Großen Kurfürsten, von dem Ich immer gerne, besonders zu Ihnen spreche, da man ihn schon bei seinen Lebzeiten den Großen Brandenburger nannte; an Friedrich den Großen — sie beide haben es jederzeit als ihre erste Pflicht erkannt, das Land, welches sie einst mit ihrer — wie man sagt — schöneren Heimat in Süddeutschland vertauscht hatten, nicht zu ihrem Vorteil zu nutzen, sondern ihre Interessen ganz mit denen ihres neuen Vaterlandes zu verschmelzen und als ihre höchste Aufgabe zu betrachten, rastlos für das Wohl desselben thätig zu sein.

Bei Meinen Reisen, von denen Ihr Herr Vorsitzender sprach, habe Ich nicht allein den Zweck verfolgt, fremde Länder und Staatseinrichtungen kennen zu lernen und mit

den Herrschern benachbarter Reiche freundschaftliche Beziehungen zu pflegen; sondern diese Reisen, die ja vielfach Mißdeutungen ausgesetzt waren, haben für Mich den hohen Wert gehabt, daß Ich, entrückt dem Parteigetriebe des Tages, die heimischen Verhältnisse aus der Ferne beobachten und in Ruhe einer Prüfung unterziehen konnte. Wer jemals einsam auf hoher See auf der Schiffbrücke stehend, nur Gottes Sternenhimmel über sich, Einkehr in sich selbst gehalten hat, der wird den Wert einer solchen Fahrt nicht verkennen. Manchem von Meinen Landsleuten möchte Ich wünschen, solche Stunden zu erleben, in denen der Mensch sich Rechenschaft ablegen kann über das, was er erstrebt und was er geleistet hat. Da kann man geheilt werden von Selbstüberschätzungen, und das thut uns allen not.

In Meinem Zimmer hängt ein Bild, das lange in Vergessenheit geraten war; es zeigt eine Reihe stolzer Schiffe, den roten Adler Brandenburgs in der Flagge. Dieses Bild erinnert Mich täglich daran, wie schon der Große Kurfürst die richtige Erkenntnis dafür gehabt hat, daß Brandenburg zur Verwertung seines Fleißes und seiner Arbeitskraft eine Stellung im Weltmarkt sich erobern müsse. Groß sind die Fortschritte gewesen, die seit jener Zeit Preußens und Deutschlands Gewerbe und Handel aufzuweisen hat, besonders unter der Regierung Meines Herrn Großvaters. Das weitere Aufblühen unserer wirtschaftlichen Thätigkeit zu fördern, erachte ich für eine Meiner vornehmsten Aufgaben; Ich habe deshalb, nachdem Meine Thätigkeit zunächst der Sicherung der Ruhe nach außen gegolten, Meinen Blick nach innen gerichtet.

Die Ziele, die Mein Hochseliger Herr Großvater in Seiner Botschaft aufgestellt hat, habe Ich Mir angeeignet. In Seinen Fußtapfen fortschreitend, ist es Meine vornehmste Sorge gewesen, Mich eingehender um das Wohl der unteren Klassen Meiner Unterthanen zu bekümmern. Die Erfolge der Beratungen des Staatsrates, welche hoffentlich bald in gesetzlicher Form für unser Vaterland nutzbringend wirken werden,

verdanke Ich nicht zum mindesten der treuen und aufopfernden Mithilfe brandenburgischer Männer.

Die von Mir vorher berührten Gesichtspunkte, nach welchen Meine Vorfahren und die Familie der Hohenzollern überhaupt ihre Stellung zu Brandenburg auffaßten, war im höchsten Maße in Meinem Hochseligen Großvater verkörpert. Derselbe betrachtete Seine Stellung als eine Ihm von Gott gesetzte Aufgabe, der Er Sich mit Daransetzung aller Kräfte bis zum letzten Augenblick widmete. So wie Er dachte, denke auch Ich und sehe in dem Mir überkommenen Volke und Lande ein von Gott Mir anvertrautes Pfund, welches — wie schon in der Bibel steht — zu mehren meine Aufgabe ist und worüber Ich dereinst Rechenschaft abzulegen haben werde. Ich gedenke nach Kräften mit dem Pfunde so zu wirtschaften, daß Ich noch manches andere hoffentlich werde dazu legen können. Diejenigen, welche Mir dabei behilflich sein wollen, sind Mir von Herzen willkommen, wer sie auch seien; diejenigen jedoch, welche sich Mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere Ich.

Sollten ernste Zeiten uns bevorstehen, so bin Ich der Treue Meiner Brandenburger gewiß und hoffe, daß sie Mir bei der Erfüllung Meiner Pflichten treulich beistehen werden. Darauf bauend, trinke Ich unter dem Wahlspruch: „Hie guet Brandenburg allewege" auf das Wohl Meiner Brandenburger und dieses teuren Landes.

In der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt.

28. März 1890.

Der Kaiser wohnt dem Schlußturnen der Zöglinge bei und richtet an diese eine Ansprache, in der er sagt:

Ich bin außerordentlich zufrieden mit dem, was ich soeben gesehen habe, ich habe einen günstigen Eindruck von der gleichmäßigen Ausbildung aller Eleven bekommen. In dieser Weise

wird das Turnen wirklich die körperliche Ausbildung im Volke fördern, und Ich bin dankbar dafür, wenn Lust und Liebe zum Turnen immer mehr in die Jugend hineingetragen wird.

Ich habe von jeher viel Vertrauen zu den deutschen Turnern gehabt, und das letzte deutsche Turnfest in München*), über das Ich Mir habe berichten lassen, hat einen trefflichen Beweis von der Leistungsfähigkeit und dem Geist der deutschen Turnerschaft gegeben. Ich habe zu den deutschen Turnvereinen das Vertrauen, daß sie wesentlich mit darauf einwirken werden, die Leute subversiven Tendenzen zu entziehen. Und so bin Ich auch in diesem Sinne für die Förderung des Turnens dankbar.

Sechzigjähriges Dienstjubiläum des Generalobersten von Pape.

17. April 1890

feierte der Generaloberst und Höchstkommandierende in den Marken von Pape sein sechzigjähriges Dienstjubiläum. Der Kaiser nahm an dem Festmahl teil und hielt folgende Ansprache:

Meine Herren! Eure Excellenz haben den Wunsch geäußert, das Ihnen zur Ehre gegebene und uns so liebe Fest in den Räumen des Offiziercorps des 2. Garderegiments zu Fuß zu geben. Eure Excellenz gaben hierdurch dem Gedanken Ausdruck, daß Sie keinen intimeren Verkehr kennen, als den mit dem Offiziercorps; denn das Offiziercorps wird dadurch gleichgestellt mit der Familie. In diesem Wunsche können wir alle, meine Herren, erkennen, wie es dem hohen Herrn ums Herz ist, dessen Jubiläum wir heute begehen und dessen Leben so eng verbunden ist mit der Geschichte dieses Regiments.

*) Das siebente deutsche Turnfest wurde unter dem Ehrenpräsidium des Prinzen Ludwig von Bayern (ältesten Sohnes des Prinzregenten) am 27. Juli 1889 in München eröffnet.

Es ist nicht hier der Ort und nicht Meines Amtes, die Thaten, die Tage und Zeiten aufzuzählen, wo Eure Excellenz dem Vaterlande in Ruhm und Ehren gedient haben. Sie stehen mit dem ehernen Griffel der Geschichte auf den Tafeln des preußischen Heeres. Das aber glaube Ich hervorheben zu dürfen, daß Eure Excellenz, den Mein hochseliger Herr Großvater das Muster und Vorbild aller militärischen Tugenden eines preußischen Soldaten zu nennen geruhten, für uns die Verkörperung der Lichtgestalt sind, die mit dem verstorbenen Kaiser dahingegangen ist.

Keinem von uns ist es unbekannt, daß Eure Excellenz Meinem hochseligen Herrn Großvater der liebste Waffengefährte nächst Seinen nächsten Anverwandten gewesen. Meine Herren, Mein hochseliger Herr Großvater hat wohl mit Grund Seine Excellenz so hoch geehrt; denn wohl kaum je ist ein Preuße dagewesen, der so jeden Tag mit Gut und Blut im Krieg und im Frieden für seinen Herrscher gearbeitet hat. Ruhmreich sind die Tage, die Eure Excellenz und die Ihnen unterstehenden Truppenteile vor dem Feinde gefochten haben. Eure Excellenz haben weder das eigene Leben noch das Ihrer Kinder geschont, um es zum Wohle des Vaterlandes und zum Ruhme Ihres Kriegsherrn darzubringen.

Das ganze thatenreiche, schöne militärische Leben, das in diesen sechzig Jahren inbegriffen ist, liegt vor uns wie ein lesenswertes, studierenswertes Buch zur Nacheiferung für uns alle, die wir noch jünger sind und uns die Sporen noch zu verdienen haben, und dieses ganze reiche militärische Leben läßt sich zusammenfassen in das eine Wort: „Ist es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen."

Eure Excellenz haben nicht Ihrer eigenen Gesundheit, nicht Ihres eigenen Lebens gedacht, wo es darauf ankam, für das Wohl der Ihnen untergebenen Truppenteile, für den Ruhm Ihres Allerhöchsten Kriegsherrn zu arbeiten. Seine Excellenz hat als junger Offizier die schwersten Tage

erlebt, die je über Preußens Königshaus, über unser Vaterland dahingegangen sind, und er hat selber dahin wirken können, die Bausteine mitzuarbeiten und die Saat zu säen, von der wir jetzt die schönen herrlichen Folgen reifen und entstehen sehen.

Wir erheben nun die Gläser und trinken auf das Wohl unseres hochverehrten, vielgeliebten Oberkommandeurs von Pape, der, so hoffe Ich, noch recht lange als Vorbild und Muster der militärischen Tugenden für das ihm so liebe Regiment, für dies Offiziercorps, für Meine Garde, für Meine ganze Armee, Mir und dem Volke erhalten bleiben wird. Seine Excellenz, er lebe hoch!

Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Bremen.

21. April 1890.

1. Die Grundsteinlegung.

In Gegenwart des Kaisers wurde in Bremen der Grundstein gelegt zu einem Denkmal für Kaiser Wilhelm I. Der Kaiser that die ersten drei Hammerschläge und sprach dazu:

Dem Heimgegangenen zum Gedächtnis!
Den Lebenden zur Erinnerung!
Den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung!

---

2. Das Festmahl im Rathaussaal.

Nach der Grundsteinlegung fand im Rathaussaale ein Festmahl statt, bei dem der Kaiser auf die Begrüßung des Bürgermeisters folgendes antwortete:

Mein verehrter Herr Bürgermeister!

Es wird Mir nicht leicht, nach Ihrer hervorragenden Rede die rechten Worte zu finden, um Meinen Gefühlen Ihnen

gegenüber den richtigen Ausdruck zu geben. Wenn Ich aber aus ganzem Herzen Ihnen Meinen Dank ausspreche für den überaus glänzenden, aber nicht nur glänzenden, sondern vor allen Dingen warmen Empfang, den Sie und Ihre Bürgerschaft Mir bereitet haben, so erfülle Ich damit eine Mir liebe Pflicht.

Die Wärme, die aus der Bevölkerung Mir entgegengetragen ist, hat Meinem Herzen im Innersten wohlgethan, denn aus der Wärme spricht sich zugleich die Anerkennung und der Dank aus für alle Arbeit und Sorgen, die Ich dem Wohle des Volkes darbringe, und das ist für Mich der angenehmste Lohn, der Mir aus Meiner Thätigkeit werden kann.

Einundzwanzig Jahre sind es her, da war Ich als kleiner zehnjähriger Knabe in Bremen, um diese herrliche Stadt in Augenschein zu nehmen. Ich war auch in dieser Halle, und auf Mich hat dieselbe einen solchen Eindruck gemacht, daß Ich sie nie vergessen habe und die gesamte Halle, wie sie noch jetzt aussieht, Mir immer vorgeschwebt hat. Aber damals ahnte Ich nicht, daß es nach Gottes Ratschluß bestimmt wäre, daß Ich einst als Deutscher Kaiser, von der Stadt Bremen festlich bewirtet, Mich hier wieder befinden würde.

Sie waren so gütig, Meines Hauses und der Bestrebungen desselben für Deutschlands Entwicklung zu gedenken; Ich darf dazu bemerken: daß es Uns gegeben gewesen ist, das zu erreichen, was erreicht worden ist, liegt vor allen Dingen daran, daß in Unserem Hause die Tradition herrscht, daß Wir Uns als von Gott eingesetzt betrachten, um die Völker, über die zu herrschen Uns beschieden ist, zu regieren und zu leiten zu deren Wohlfahrt und zur Förderung ihrer materiellen und geistigen Interessen. Dieser Tradition huldigend, hat Mein Herr Großvater die gewaltigen, von Ihnen berührten Dinge und Großthaten vollbracht und das Reich zu einigen vermocht.

Meinerseits sehe Ich Meine höchste Pflicht darin, dieses von ihnen Mir überkommene Reich zu schützen, auszubauen und auszugestalten und vor allem hier in der Handelsstadt es auszusprechen, daß Ich, was Mir und Meiner Regierung möglich ist, dafür sorgen werde, daß in ungestörter Weise ihr Handel und die großartige Thätigkeit dieser Stadt sich weiter entfalten und blühen möge.

Wir haben heute unter uns einen Mann, der noch mit Meinem Herrn Großvater die Großthaten erfochten hat, Feldmarschall Moltke hat sich Mir freiwillig angeschlossen, um der lieben Stadt Bremen auch einmal wieder seine Aufwartung zu machen. Meine Herren, wir alle fühlen uns ganz besonders zu einer großen Handelsstadt hingezogen, besonders aber zu Bremen; denn ich kann Sie versichern, im Inlande hegt man ein großes Vertrauen und Ich möchte sagen einen großen Respekt vor Bremen, weil wir in Bremen die kerndeutsche alte Handelsstadt sehen, die eine auf alter Tradition beruhende Kaufmannschaft, einen Patrizierstand besitzt, erfüllt von Solidität und dem alten deutschen Geiste, wie man ihn selten in einer Stadt wiederfinden kann. Und das spricht sich auch in allem aus, was wir heute gesehen haben, und auch aus dieser Halle und aus der Versammlung, die in dieser Halle ist.

Ich Meinerseits ergreife das Glas, gefüllt mit deutschem Weine, und erhebe es auf das Wohl, das Blühen und Gedeihen der Stadt Bremen, mit der festen Zuversicht, daß der Friede wohl bewahrt bleiben werde und daß die Stadt sich weiter entwickeln und ihr Handel zu nie geahnter Größe aufblühen möge!

Ich erhebe Mein Glas und rufe: die Stadt Bremen und ihr Senat und ihre Bürgerschaft, sie leben hoch! hoch!! hoch!!!

3. Das Festmahl bei dem Norddeutschen Lloyd an Bord des Dampfers Fulda.

An demselben Tage leistete der Kaiser einer Einladung der Direktion des Norddeutschen Lloyd zu einem Festmahl an Bord des Lloyddampfers „Fulda“ Folge und hielt dabei die nachfolgende Tischrede.

Indem Ich für Ihre freundlichen Worte der Begrüßung danke, spreche Ich Meine ganz besondere Freude darüber aus, daß es Mir vergönnt gewesen ist, endlich einmal einem lange von Mir gehegten Wunsche nachkommen zu können und selbst in Augenschein zu nehmen das Wirken und Treiben, das Schaffen und Walten der großen Gesellschaft des „Norddeutschen Lloyd“.

Ich kann Ihnen versichern, daß unter den vielen Interessen, die Ich in Bezug auf Meine Regierung und Mein Reich zu beachten und zu verfolgen habe, kaum etwas Mich mit größerer Teilnahme und Fürsorge erfüllt, als gerade das Gedeihen und das Leben Ihrer Gesellschaft. Ein jeder Neubau, den die Gesellschaft bestellt, ein jeder neue Erfolg, den Ihre Schiffe erringen, eine jede neue Linie, die begründet wird, erfüllt Mich, und nicht nur Mich, sondern viele, die ebenso denken wie Ich, im Lande mit Stolz und Befriedigung.

Das große Emporium, was wir heute in so herrlicher Pracht gesehen haben, welches der Stapelplatz für die vielen Bedürfnisse ist, die weiter hinausgeführt werden sollen, ist der Ausgangspunkt für die Erzeugnisse, die nun im raschen Lauf durch das Lloydschiff in alle vier Winde hinausgebracht werden. Die herrlichen Schiffe, die zur Bewunderung nicht nur der Deutschen, sondern gerade auch der Fremden, mit so schneller Fahrt die Flut durchschneiden, bringen überallhin erstens die Erzeugnisse unseres Vaterlandes, und zweitens sind sie das Zeichen unserer Schiffsbautechnik, unserer Arbeitsleistung und zu gleicher Zeit auch das Zeichen der Leistungen unserer Handelsmarine; und Ich glaube wohl ohne Überhebung sagen zu dürfen, wo sie hinkommen, können

sie sich mit Recht und mit Stolz vor der Welt zeigen und blicken lassen.

Daß es selbstverständlich Meine erste Sorge ist, nach allen Richtungen so weit als möglich für den Frieden zu sorgen, das geschieht ja natürlich auch im Hinblick auf das, was der Lloyd zu leisten hat; denn gerade der Handel und Wandel vermag nur zu blühen und zu grünen, wenn die Geschäfte in sicherer Hut und sicherer Obhut sind. Es mögen Momente vorkommen, wo der Handelswelt Bedenken aufsteigen, wo es den nicht eingeweihten Laien scheinen will, als ob gefährliche Zeiten herannahen. Sie können überzeugt sein, es ist manches nicht so schlimm, wie es aussieht.

Und um Mich eines Bildes zu bedienen, so möchte Ich, der Ich als passionierter Seemann die Zeichen der Natur gern verfolge und bewundere, um, wie der Deutsche manchmal aus der Natur auf sich zurückschließt, auch aus einer Naturerscheinung einen Schluß auf unsere Verhältnisse ziehen. Es war auf Meiner ersten Fahrt mit dem Geschwader nach der Ostsee, Ich fuhr seit morgens 3 Uhr in tiefem Nebel, und man hörte nur das Tönen der Sirenen und von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse, die die Position der Schiffe angaben. Um 8 Uhr sollte ein Kurswechsel eintreten, der Nebel war so dick, daß nicht einmal bis zu dem Kartenhaus des Schiffes zu sehen war, geschweige denn von einem Schiffe auf das andere; und es stiegen Bedenken auf, wie der Kurswechsel stattfinden würde. Er fand statt, und ungefähr eine Stunde nachher kamen wir mit der „Hohenzollern“ plötzlich aus der Nebelbank heraus und fuhren mit frischem Winde und ruhigem Wasser bei blauem Himmel und hell leuchtender Morgensonne. Der Blick wendete sich zunächst rückwärts nach der Nebelbank, die wie eine große mächtige Wolke auf dem Meere lag, aus der nur die Laute der tönenden Sirene uns entgegenschallten. Mit einem Mal sahen wir hoch in den Wolken, anscheinend wie von der Hand eines Cherubim getragen, die deutsche Flagge allein

durch die Wolken einherziehen; es war die Admiralsflagge, die an dem großen Mast des „Kaiser" wehte, der, als Leiter der Division noch im Nebel fahrend, uns gefolgt war. Es war dies ein so überraschender Anblick, daß alle, die mit uns auf der Brücke zusammen waren, unwillkürlich die Hacken zusammennahmen und dieses Naturwunder betrachteten. Zehn Minuten darauf tauchte das gesamte Geschwader in tadelloser Ordnung im neuen Kurs aus dem Nebel hervor.

Meine Herren, aus diesem Bilde schließe Ich, daß, was auch unserem Vaterlande, unserer Marine und dem Handel für Nebel und dunkle Stunden bestimmt seien, es uns Deutschen doch gelingen wird, diese Nebel und dunklen Stunden zu überwinden und bei kräftigem Vorwärtsstreben unser Ziel zu erreichen nach dem guten Grundsatz: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst niemand auf der Welt!"

Deshalb möchte Ich an Sie das Ersuchen richten, sollte auch in der Presse oder im öffentlichen Leben gar manches dunkel erscheinen, und, wie es leider nicht selten geschieht, Meine Worte und Äußerungen ausgelegt werden in allen möglichen Deutungen, die nicht darin liegen; so entsinnen Sie sich dessen, was Ich gesagt, und auch des alten Grundsatzes, den ein alter Kaiser*) gesprochen: „An einem Kaiserwort soll man nicht drehen und deuten."

Ich erhebe das Glas und trinke auf ein ewiges Fortleben, Gedeihen und Aufwärtsstreben des Norddeutschen Lloyd. Er lebe hoch! hoch!! hoch!!!

*) Das Wort wird Rudolf von Habsburg in den Mund gelegt.

Besuch in Altenburg.

4. Mai 1890

war der Kaiser zum Besuch am Herzoglichen Hofe in Altenburg. Beim Festmahl dankte er für die Begrüßung durch den Herzog mit folgenden Worten:

Wollen Euere Hoheit Meinen innigsten Dank anzunehmen geruhen für die herzlichen Worte und für den schönen Empfang, den Ihr Land und Ihr Haus Mir bereitet haben.

Ich habe es gesehen aus den Gesichtern und vernommen aus den jubelnden Zurufen Ihrer Bevölkerung, wie der Gedanke an die Kaiserzeit, der Gedanke an das Reich fest gewurzelt und ausgebildet ist in Ihrem Volke. Stehen wir doch hier auf historischem Boden, und ist doch gerade hier dieses alte Schloß mit der alten deutschen Kaisergeschichte verwoben und verwandt, wie selten eins im Deutschen Reich. Stammt doch das Wappen der Altenburger aus einer der schönsten Blüten des Volkes, der Treue: erhielt hier doch die Treue eines Altenburger Kindes einem alten deutschen Kaiser das Leben.*)

Fideliter et constanter**) hat hier das Volk stets zu seinem Fürsten und der Fürst zum Volke gestanden, treu haben Eure Hoheit Meinem Herrn Großvater zur Seite gestanden und das Reich mit aufrichten helfen. Ihre Landeskinder aber haben geholfen, bei Beaumont und Sedan des Reiches Herrlichkeit wiederherzustellen.

---

*) Gemeint ist folgendes Ereignis: 1296 wurde in Altenburg von Anhängern Kaiser Adolfs von Nassau ein Mordversuch gegen den Landgrafen von Thüringen Friedrich I. den Gebissenen unternommen. Ein Altenburger (nach anderen ein Freiberger) Bürger fuhr mit der Hand dazwischen, fing den Streich auf und rettete das Leben des Landgrafen, büßte aber seine Hand ein. Zur Erinnerung daran soll die Stadt Altenburg die in ihrem Wappen befindliche Hand führen.

**) Fideliter et constanter („Treu und standhaft") — der Wahlspruch des sächsischen Wappens.

Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl Ihres Hauses und Ihres Landes.

Seine Hoheit der Herzog und Ihre Hoheit die Herzogin, Sie leben hoch! hoch!! hoch!!!

Thronrede bei Eröffnung des Reichstages.

6. Mai 1890.

Der am 20. Februar neugewählte Reichstag (der achte) wird vom Kaiser selbst mit folgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren!

Nachdem Sie durch die Neuwahlen zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, heiße Ich Sie bei dem Eintritt des Reichstages in die achte Legislaturperiode willkommen. Ich hoffe zuversichtlich, daß es Ihnen gelingen wird, die bedeutsamen Fragen der Gesetzgebung, die an Sie herantreten, einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Ein Teil dieser Fragen ist so dringlicher Natur, daß es nicht thunlich erschien, die Einberufung des Reichstages länger hinauszuschieben.

Ich rechne dahin vornehmlich den weiteren Ausbau der Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Die im Laufe des verflossenen Jahres in einigen Landesteilen vorgekommenen Ausstandsbewegungen haben Mir Anlaß gegeben, eine Prüfung der Frage herbeizuführen, ob unsere Gesetzgebung den innerhalb der staatlichen Ordnung berechtigten und erfüllbaren Wünschen der arbeitenden Bevölkerung in ausreichendem Maße Rechnung trägt. Es handelte sich dabei in erster Linie um die den Arbeitern zu gewährleistende Sonntagsruhe, sowie um die durch Rücksichten der Menschlichkeit und im Hinblick auf die natürlichen Entwicklungsgesetze gebotene Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. Die verbündeten Regierungen haben sich überzeugt, daß die von dem letzten Reichstage in dieser Beziehung gemachten Vorschläge ihrem wesentlichen

Inhalte nach ohne Nachteil für andere Interessen zu gesetzlicher Geltung gebracht werden können. Im Zusammenhange damit hat sich aber noch eine Reihe weiterer Bestimmungen als der Verbesserung bedürftig und fähig erwiesen. Hierin gehören insbesondere die gesetzlichen Anordnungen zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit, sowie über den Erlaß von Arbeitsordnungen. Auch die Vorschriften über die Arbeitsbücher bedürfen einer Ergänzung zu dem Zwecke, um das elterliche Ansehen gegenüber der zunehmenden Zuchtlosigkeit jugendlicher Arbeiter zu stärken. Die hiernach erforderliche Umgestaltung und weitere Ausbildung der Gewerbeordnung findet ihren Ausdruck in einer Vorlage, welche Ihnen unverzüglich zugehen wird.

Eine weitere Vorlage erstrebt die bessere Regelung der gewerblichen Schiedsgerichte und zugleich eine Organisation derselben, die es ermöglicht, diese Gerichte bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses als Einigungsämter anzurufen.

Ich vertraue auf Ihre bereitwillige Mitwirkung, um über die Ihnen vorgeschlagene Reform eine Übereinstimmung der gesetzgebenden Körperschaften und damit einen bedeutsamen Fortschritt in der friedlichen Entwicklung unserer Arbeiterverhältnisse herbeizuführen. Je mehr die arbeitende Bevölkerung den gewissenhaften Ernst erkennt, mit welchem das Reich ihre Lage befriedigend zu gestalten bestrebt ist, desto mehr wird sie sich der Gefahren bewußt werden, die ihr aus der Geltendmachung maßloser und unerfüllbarer Anforderungen erwachsen müssen. In der gerechten Fürsorge für die Arbeiter liegt die wirksamste Stärkung der Kräfte, welche wie Ich und Meine hohen Verbündeten berufen und willens sind, jedem Versuche an der Rechtsordnung gewaltsam zu rütteln, mit unbeugsamer Entschlossenheit entgegenzutreten.

Immerhin kann es sich bei dieser Reform nur um solche Maßnahmen handeln, welche ohne Gefährdung der vaterländischen Gewerbthätigkeit und damit der wichtigsten Lebensinteressen der Arbeiter selbst ausführbar sind. Unsere Industrie bildet nur ein Glied in der wirtschaftlichen Arbeit derjenigen Völker, welche an dem Wettbewerb auf dem Weltmarkte teilnehmen. Mit Rücksicht hierauf habe Ich es Mir angelegen sein lassen, unter den in gleichartiger Wirtschaftslage befindlichen Staaten Europas einen Austausch der Meinungen darüber herbeizuführen, bis zu welchem Maße sich eine gemeinsame Anerkennung der gesetzgeberischen Aufgaben bezüglich des Arbeiterschutzes feststellen und durchführen läßt. Es verpflichtet Mich zu dankbarer Anerkennung, daß diese Anregung bei allen beteiligten Staaten und besonders auch dort eine gute Stätte gefunden hat, wo der gleiche Gedanke bereits angeregt und seiner Ausführung nahe gebracht war. Der Verlauf der hier versammelt gewesenen internationalen Konferenz erfüllt Mich mit besonderer Befriedigung. Ihre Beschlüsse bilden den Ausdruck gemeinsamer Anschauungen über das wichtigste Gebiet der Kulturarbeit unserer Zeit. Die darin niedergelegten Grundsätze werden, wie Ich nicht zweifle, fortwirken als eine Aussaat, die mit Gottes Hilfe zum Segen der Arbeiter aller Länder aufgehen und auch für die Beziehungen aller Völker untereinander nicht ohne einigende Frucht bleiben wird.

Die dauernde Erhaltung des Friedens bildet unausgesetzt das Ziel Meines Strebens. Ich darf der Überzeugung Ausdruck geben, daß es Mir gelungen ist, bei allen auswärtigen Regierungen das Vertrauen zu der Zuverlässigkeit dieser Meiner Politik zu befestigen. Mit Mir und Meinen hohen Verbündeten erkennt es das deutsche Volk als die Aufgabe des Reiches, durch Pflege der zu unserer Verteidigung geschlossenen Bündnisse und der mit allen auswärtigen Mächten bestehenden freundschaftlichen Beziehungen den Frieden zu schützen, um Wohlfahrt und Gesittung zu fördern.

Zur Durchführung dieser Aufgabe aber bedarf es der seiner Stellung im Herzen Europas entsprechenden Heeresmacht. Jede Verschiebung der Machtverhältnisse gefährdet das politische Gleichgewicht und damit die Gewähr für den Erfolg der auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Politik.

Seitdem die Grundlagen unserer Heeresverfassung für einen bestimmten Zeitraum festgestellt sind, haben sich die Heereseinrichtungen unserer Nachbarstaaten in unvorhergesehenem Maße erweitert und vervollkommnet. Zwar ist auch bei uns nichts unterlassen worden, um unsere Wehrkraft soweit dies innerhalb der gesetzlich gezogenen Schranken möglich war, zu stärken. Gleichwohl war das, was in dieser Beziehung geschehen konnte, nicht hinreichend, um eine Verschiebung der gesamten Lage zu unseren Ungunsten auszuschließen. Eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke und eine Vermehrung der Truppenkörper — insbesondere für die Feldartillerie — darf nicht länger hinausgeschoben werden. Es wird Ihnen eine Gesetzesvorlage zugehen, nach welcher die notwendige Verstärkung des Heeres mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten soll.

Die in Ostafrika eingeleitete Aktion zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen hat, dank der aufopfernden Thätigkeit der dorthin gesandten Offiziere und Beamten, während der letzten Monate Fortschritte gemacht. Der vollständigen Wiederherstellung der Ruhe in jenen Gebieten darf in nächster Zeit entgegengesehen werden. Die dadurch entstehenden Kosten werden durch eine Nachtragsbewilligung zu decken sein.

Der Reichshaushalt für das laufende Rechnungsjahr bedarf schon wegen der erwähnten Vorlagen einer entsprechenden Ergänzung. Außerdem aber kann die schon längst in Aussicht genommene und immer dringender gewordene Besoldungsverbesserung für einen Teil der Reichsbeamten nicht länger verzögert werden. Der Ihnen vorzulegende Nachtrag zum Reichshaushaltsplan wird Ihnen Gelegenheit geben,

Ihr Interesse an der gerechten und wohlwollenden Befriedigung dieses Bedürfnisses zu bethätigen.

Wenn die Ihnen hiernach obliegenden Arbeiten zu einem gedeihlichen Abschlusse gelangen, so werden damit neue, feste Bürgschaften für die innere Wohlfahrt und die äußere Sicherheit des Vaterlandes gewonnen werden. Möge es uns beschieden sein, dieses Ziel in gemeinsamer Arbeit zu erreichen!

Das Kaiserpaar in Königsberg.

1. Der Empfang.

14. Mai 1890.

Der Kaiser, der 11.—13. Mai beim Grafen Hochberg in Wirschkowitz in Schlesien zur Jagd gewesen war, trifft mit der Kaiserin in Königsberg ein. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Selke antwortet der Kaiser:

Ich bin ja mit Kaiser Wilhelm I. auch schon in Königsberg gewesen und weiß aus dessen Munde, wie teuer ihm die Stadt stets gewesen ist. Mein Herr Großvater hat Mir oft gesagt, welch eine Wirkung die Zeit und die Erlebnisse hier im Jahre 1813 auf ihn geübt haben. In dieser Zeit haben sich seine Anschauungen und Grundsätze gebildet, die auch für seine späteren Entschließungen von Einfluß gewesen sind. Sein Sie versichert, daß auch Ich in den Bahnen Meines Großvaters wandeln werde, und daß die Stadt Königsberg in Meinem Herzen stets einen besonderen Platz einnehmen wird.

---

2. Festmahl im Moskowitersaale des Königlichen Schlosses.

14. Mai 1890.

Nach Abnahme der Parade bringt bei dem für die Vertreter der Provinz im Moskowitersaale des Königlichen Schlosses veranstalteten Festmahle der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Es war schon längst die Absicht der Kaiserin und die Meinige, hierher zu kommen, um die Provinz zu begrüßen. Ich freue Mich deshalb um so mehr, daß Ich jetzt die Gelegenheit habe, Sie hier zu sehen; seien Sie Mir alle herzlich willkommen in diesen Räumen, die schon manches von unserer Geschichte gesehen haben und davon erzählen können.

Für Uns Könige von Preußen ist diese Provinz von ganz besonderer Wichtigkeit, und es zieht Uns ganz besonders hierher nach der alten Stadt Königsberg; ist doch hier die Wiege des Königtums Preußen, stammt doch die Erhebung und die Wiedererstarkung des niedergeworfenen Vaterlandes von hier, sind doch hier die Tugenden aushaltender Treue der Hoffnung auf bessere Zeiten, des Festhaltens in der Liebe zu dem angestammten Königshause köstlich erblüht. Ich für Meine Person hänge ganz besonders an der Provinz, denn viele ihrer Söhne sah Ich; in Meinem militärischen Leben habe Ich sie in den verschiedensten Kommandoverhältnissen unter Mir gehabt, tüchtigere Soldaten habe ich selten gesehen, tüchtigere Männer auch in höheren Stellungen nicht gefunden.

Die Provinz ist nach Meiner Überzeugung die Säule des Vaterlandes, eine Quelle für die Entwicklung des Königreichs Preußen. Die große landwirtschaftliche Bevölkerung, die hier in dieser Provinz ihre strebsamen Arbeiten und ihr förderliches Wirken vollzieht, ist der Boden, aus dem wir unsere Kraft schöpfen, und Ich halte es für Meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß für diese Landbevölkerung gesorgt und daß sie gestärkt und erhalten werde; das werde Ich thun, solange Ich regiere.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf die Wohlfahrt und das Gedeihen der Provinz Ostpreußen. Möge sie fortschreitend sich heben und möge sie fortschreitend blühen, möge sie verschont bleiben von Krieg und Kriegeszeiten. Sollte es aber nach Gottes Ratschluß Mir auferlegt sein, Mich Meiner Haut zu wehren und Meine Landesgrenzen zu verteidigen, so wird Ostpreußens Schwert nicht minder scharf dem Feinde mitspielen, wie es dies im Jahre 1870 that.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz. Sie lebe hoch! hoch!! hoch!!!

---

3. Festmahl des Provinziallandtages im Börsensaale.

15. Mai 1890.

Der Kaiser hält bei dem von dem ostpreußischen Provinziallandtage dargebotenen Festmahle im Börsensaale zu Königsberg als Antwort auf die Rede des Landtagsmarschalls Grafen Eulenburg-Prassen folgende Ansprache:

Mein verehrter Graf!

Ich spreche Ihnen aus tief bewegtem Herzen Unsern innersten, wärmsten Dank aus, im Namen der Kaiserin und in Meinem Namen.

Gestatten Sie, Meine Herren, daß Ich am heutigen Tage, wo wir wieder miteinander versammelt sind, zunächst eines Mannes gedenke, der in Ihrer aller Herzen einen hohen Platz einnimmt, der lange Vorsitzender des Ostpreußischen Provinziallandtages war und in der gesamten Provinz hochgeehrt und, geachtet von Meinem Herrn Vater und Meinem Herrn Großvater und Mir, gleichmäßig beliebt war. Ich denke an den verstorbenen Grafen von Dohna-Schlodien*).

*) Karl Graf zu Dohna-Schlodien (geb. 29. Sept. 1814), Obermarschall im Königreich Preußen, war am 2. April 1890 gestorben und Graf Eulenburg-Prassen vom Provinzialausschuß zu seinem Nachfolger gewählt worden.

Möge das Andenken dieses Mannes ein gesegnetes sein und zum Heile der Provinz gereichen!

Ich beglückwünsche die Provinz zu der Neuwahl, die sie getroffen hat. Die eben vernommenen Worte bürgen für den, der sie gesprochen.

Unter den Gedanken, die Mich umwehen, wenn Ich in der Stadt Königsberg bin, hat auch einer Raum, von dem Ich fest überzeugt bin, daß er jedem von Ihnen auch wohl im Leben schon gekommen ist, und das ist der, daß Königsberg durch eine Thatsache für unser ganzes modernes Leben einen bedeutenden Platz erhalten hat dadurch, daß Seine Majestät der dahingegangene Kaiser Wilhelm I. das Königtum von Gottes Gnaden von neuem hier proklamiert und dort in der Schloßkirche der gesamten Welt gegenüber zum Ausdruck gebracht hat;*) dieses Königtum von Gottes Gnaden, was ausdrückt, daß Wir Hohenzollern Unsere Krone nur vom Himmel nehmen und die darauf ruhenden Pflichten dem Himmel gegenüber zu vertreten haben. Von dieser Auffassung bin auch Ich beseelt, und nach diesem Prinzip bin Ich entschlossen, zu walten und zu regieren.

Die Provinz hängt mit Unserem Hause fest zusammen. Ein gutes, segenbringendes Königtum ist vor allem fundiert auf der Grundlage eines fest und zuversichtlich zum Rechten strebenden, Ackerbau treibenden Volkes. Die Zuversicht und das Vertrauen zwischen dem Herrscherhause und der Provinz sind gekräftigt durch schwere Schläge, die beide miteinander getragen haben; denn ein Land, welches mit seinem Fürstenhause eine Zeit, wie die vom Jahre 1806 bis 1813 durchgemacht hat, das, denke Ich, weiß, wie es in seinem Fürstenhause aussieht, und das weiß auch, wie es selber zu seinem Fürstenhause steht.

Ich weiß sehr wohl, Meine Herren, daß Momente kommen mögen, gerade in einer Provinz, wie dieser, mit überwiegend

*) Die Krönungsfeier hat am 18. Oktober 1861 stattgefunden.

ländlicher Bevölkerung, wo es Ihnen Sorge machen kann, wohin es wohl mit Ihnen gehen werde. Seien Sie unbesorgt, Meine Herren! Wenn es auch zuweilen so scheinen mag, als ob die Sympathie oder das Verständnis für die Interessen der Landwirtschaft nicht da seien, so mögen Sie sicher sein: der König von Preußen steht so hoch über den Parteien und über dem Getriebe des Parteihaders, daß Er unentwegt auf jeden einzelnen seines Landes schauend, auch für das Wohl jedes einzelnen und jeder Provinz beflissen ist. Ich weiß sehr wohl, wo es Ihnen gebricht und was für Sie zu thun bleibt, und ich habe auch Meine Wege dementsprechend vorgezeichnet.

Es ist Meine Pflicht und, solange Ich es kann, werde Ich dafür sorgen, daß dem Lande der Frieden erhalten bleibt. Dies ist besonders wichtig gerade für Ihre Ackerbau treibende, Ihre Landbevölkerung. Der Überzeugung lebe Ich aber auch, und Ich freue Mich, daß es hier hervorgehoben worden ist, daß gerade das Bewußtsein, daß jeder einzelne Unterthan, jeder einzelne Preuße, Mann für Mann zu seinem König stehend, wenn es not thun sollte, alles zu opfern bereit ist, dem preußischen Könige die Kraft giebt, mit Zuversicht diese Friedensworte reden zu können.

Er ist imstande, den Frieden aufrecht zu erhalten, und Ich habe das Gefühl, daß denjenigen, die den Frieden umzustoßen wagen sollten, eine Lehre nicht erspart bleiben wird, welche sie in hundert Jahren nicht vergessen werden.

Oft genug sind Versuche gemacht worden, die Interessen der Landwirtschaft, welche in dieser Provinz eine so hervorragende Bedeutung haben, zurückzudrängen. Es sind auch Strömungen da, die leider die Achtung vor dem Ackerbau und vor der Landbevölkerung nicht mehr haben. Ich freue Mich aber, es sagen zu können, daß ein Umschwung schon eingetreten ist; denn einer unserer bedeutendsten Parlamentarier hat Mich noch diesen Winter versichert, daß er, obgleich er früher anderer Ansicht gewesen, nach eifrigem

Studium und tieferem Eingehen auf die bäuerlichen und grundbesitzlichen Dinge zu der festen Überzeugung gekommen sei, daß das Heil für die Zukunft unseres Landes in einer festen, sicher fundierten Bauernschaft liege, und daß er seine größte Aufgabe darin erblicke, seine Partei dahin zu bringen, dafür wirken zu wollen.

Nun, Meine Herren, das ist auch Meine Ansicht und Ich spreche als König von Preußen: Ich werde stets, wie Ich auch gestern gesagt habe, das Beste Ihrer Provinz im Auge und für ihre Bedürfnisse ein warmes Herz haben. Sie müssen nur Geduld haben, wenn nicht alles sogleich geschieht. Das aber verspreche Ich Ihnen, an der Provinz rühren lasse Ich nicht, und sollte es doch versucht werden, so wird Meine Souveränität als ein rocher de bronce sich dagegen setzen.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz. Sie lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Trinkspruch zum Geburtstag der Königin von England.

24. Mai 1890

fand im Königlichen Schloß zu Berlin zu Ehren des Geburtstages der Königin von England ein Festmahl statt. Dabei brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, Chef des preußischen 1. Garde-Dragoner-Regiments.

Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne Ihre Majestät auch noch in den ferneren Jahren!

Ansprache an Kruppsche Arbeiter in Essen.

20. Juni 1890.

Der Kaiser besichtigt die Fabrikanlagen des Geheimen Kommerzienrats Krupp in Essen, empfängt dort eine Deputation von siebenhundert Arbeitern, die ihn mit dreifachem Hoch begrüßen, und richtet an sie folgende Ansprache:

Ich spreche euch Meinen herzlichen Dank aus, deutsche Arbeiter! Ihr wißt, daß unser Herrscherhaus von jeher für die arbeitenden Klassen gesorgt hat. Ich habe der Welt erklärt, welchen Weg Ich gehen will, und Ich sage heute wieder, daß Ich denselben Weg, den Ich bisher gegangen bin, auch weitergehen werde.

Es hat Mich besonders gefreut, aus eurem Wohlverhalten ersehen zu können, daß Ihr Mich verstanden habt und daß wir auf dem richtigen Wege sind. Vor allen Dingen aber freut es Mich, daß Ich Gelegenheit habe, die Fabrik wiederzusehen, deren Herr und deren Arbeiter für unser Vaterland von ungeheurer Bedeutung sind. Die Kruppsche Fabrik hat dem deutschen Arbeiter, der deutschen Industrie einen Weltruhm verschafft, wie keine andere Firma dies gethan hat. Und so danke Ich dem Herrn Krupp und den Arbeitern, und fordere euch auf, mit Mir auf das Wohl des Herrn Krupp und der Firma Krupp ein kräftiges Hoch auszubringen. Die Firma Krupp lebe hoch! hoch!! hoch!!!

In der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde.

21. Juni 1890.

Die Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde hatte bis dahin nur eine Fahne. Nachdem aber die Kadetten in zwei Bataillone eingeteilt waren, verlieh der Kaiser dem neugebildeten zweiten Bataillon eine neue Fahne und bestimmte, daß die alte Fahne dem ersten Bataillon verbleiben sollte. Er hielt dabei folgende Ansprache: *)

Ich habe Mich entschlossen, dem 2. Bataillon der Anstalt ein Feldzeichen, ähnlich demjenigen des 1. Bataillons, zu verleihen. Was dies bedeutet, habt ihr bereits vorhin in der Kirche erfahren. Seid der von Mir bewiesenen Gnade stets eingedenk und sucht euch durch treuste Pflichterfüllung derselben würdig zu machen. Legt bei der Erfüllung eurer Pflichten, wenn sie zu groß erscheinen, moralischen Mut und Entschlossenheit an den Tag.

Die Fahne habe Ich verliehen als Anerkennung für die Verdienste des Kadettencorps, das Tausende in Krieg und Frieden verdienter Offiziere in die Armee gesandt hat. Dieses Zeichen wird euch zwar nicht im Felde voranwehen, es soll in euch vielmehr Pflichttreue, Ehrfurcht und Gottesfurcht wecken; es soll euch daran gemahnen, welche Pflichten eurer harren, wenn ihr dereinst in die Armee eingetreten seid und der Fahne eures Truppenteils Treue geschworen habt.

Ihr sollt dermaleinst euren Soldaten und Kameraden als Vorbild dienen. Führt daher auf echt christlicher Grundlage einen sittenreinen Lebenswandel. Enthaltet euch des Luxus und lebt in Einfachheit der Sitten. Erinnert euch, daß eure Vorfahren und Väter als brave Offiziere die Fahne mit ihren Leibern gedeckt haben, daß an manchen Fahnen eine Jahrhunderte lange, ehrenvolle Geschichte haftet. Behaltet die Worte im Gedächtnis, die ihr im Gotteshaus gehört habt, beherzigt sie und erweist euch der Thaten eurer Vorfahren würdig!

Die alte Fahne behält von heute ab das 1. Bataillon.

*) Nach der offiziellen Festschrift des Kadettencorps, S. 10.

Besuch in Christiania.

2. Juli 1890.

Auf seiner Nordlandsreise landet der Kaiser den 1. Juli in Christiania. Am Abend des nächsten Tages erwidert er beim Festmahl im Königlichen Schlosse den Trinkspruch König Oskars II. mit folgender Rede:

Eure Majestät möchte Ich um die Erlaubnis bitten, Meinen tiefgefühlten Dank für die erhebenden Worte entgegenzunehmen, welche Sie vorhin an Mich gerichtet haben. In Eurer Majestät norwegischer Hauptstadt bin Ich in einer Weise empfangen worden, wie Ich es nicht erwarten konnte und nicht erwartet habe, und bitte Ich hier nochmals dafür Eurer Majestät Meinen Dank zu Füßen legen zu dürfen.

In Meiner Jugend ist es Mir nicht vergönnt gewesen, größere Reisen zu machen, weil es der Wunsch Meines Großvaters war, stets in seiner Nähe zu weilen. Ich erachte es aber für einen Regenten als notwendig, daß er sich über alles persönlich informiert und aus direkter Quelle Anschauungen sammelt, seine Nachbarn kennen lernt, um mit ihnen gute Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten; diese Zwecke sind es, die Ich bei Meinen Reisen im Auslande verfolge.

Wenn Ich dieses Land aufgesucht habe, so ist es nicht allein die Liebe und Freundschaft, welche Mich mit Eurer Majestät verbinden, sondern auch zugleich die Hinneigung zu dem kernigen Volke, welche Mich hierher geführt hat. Es zieht Mich mit magischen Fäden zu diesem Volke. Es ist das Volk, welches sich im steten Kampfe mit den Elementen aus eigener Kraft durchgearbeitet hat, das Volk, welches in seinen Sagen und seiner Götterlehre stets die schönsten Tugenden, die Mannentreue und Königstreue, zum Ausdruck gebracht hat. Diese Tugenden sind in hohem Maße den Germanen eigen, welche als schönste Eigenschaften die Treue der Mannen gegen den König und des Königs gegen die Mannen hochhielten. Das norwegische Volk hat in seiner

Litteratur und Kunst alle diese Tugenden gefeiert, die eine Zierde der Germanen bildeten.

In früherer Zeit zogen die Norweger über das Meer, um andere Völker zu bekriegen, jetzt kommen die Deutschen zu friedlichem Besuch nach Norwegen. Wenn aber wieder einmal Gefahr drohen sollte, so bin Ich überzeugt, daß heute die norwegischen Krieger, ebenso wie die alten, bereit sein werden, das Schwert in die Faust und den Schild vom Nagel zu nehmen, um treu für ihren König einzustehen.

Der Jubel Ihres Volkes hat Mich tief bewegt. Ich betrachte denselben als einen Ausdruck nicht nur gegen Meine Person, sondern auch als einen Ausdruck der norwegischen Volksgesinnung gegen Deutschland und gegen Eure Majestät, Meinen Gastgeber.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Königin und des ganzen Königlichen Hauses. Norweger! Seine Majestät der König lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Ansprache an den Bischof von Brügge.

2. August 1890.

Der Kaiser kommt zum Besuch des Königs der Belgier nach Ostende. Nach dem Galadiner wird ihm der Bischof von Brügge vorgestellt, zu dessen Sprengel Ostende gehört. Da der „Verein der Arbeiter und zum Schutze der Lehrlinge" in Ostende dem Kaiser eine Huldigungsadresse übersandt hat, richtet der Kaiser folgende Worte der Anerkennung an den Bischof:

Monseigneur! Ich bin glücklich, Gelegenheit zu haben, Ihnen zu sagen, welche hohe Genugthuung Ich empfinde über die Adresse, die ein Arbeiterverein dieser Stadt Mir geschickt hat; und ich benutze diesen Umstand, Ihnen zu erklären, daß Ich in vollkommener Übereinstimmung der Ansichten und Prinzipien mit Seiner Heiligkeit Leo XIII. in Sachen der Arbeiterfrage Mich befinde.

Übernahme der Insel Helgoland durch Deutschland.

10. August 1890.

1. Proklamation an die Bewohner.

Am 1. Juli war der deutsch-englische Vertrag zustande gekommen, nach dessen 12. Artikel die Souveränität über die Insel Helgoland an den deutschen Kaiser übergehen sollte. Von England kommend traf der Kaiser zur Übernahme am 10. August auf Helgoland ein und erließ folgende Proklamation an die Einwohner von Helgoland:

Helgoländer!

Infolge vertragsmäßigen Übereinkommens mit Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland ist die Landeshoheit über Helgoland und dessen Zubehörungen an Mich abgetreten. Auf friedlichem Wege kehrt ihr damit in das Verhältnis zum deutschen Vaterlande zurück, auf welches die Geschichte, die Lage und die Verkehrsbedingungen eurer Insel hinweisen. Durch die Gemeinschaft des Stammes, der Sprache, der Sitten und Interessen habt ihr euren deutschen Brüdern von jeher nahe gestanden. Dank der wohlwollenden Weisheit eurer bisherigen Regierung hat sich daran auch während eurer Zugehörigkeit zu dem mächtigen britischen Reiche nichts geändert. Um so freudiger begrüßt mit Mir jeder Deutsche die Wiedervereinigung mit dem deutschen Volke und Vaterlande.

Die nähere staatsrechtliche Gestaltung dieser Wiedervereinigung bleibt Meiner Bestimmung und der verfassungsmäßigen Mitwirkung der zuständigen Vertretungskörper vorbehalten. Indem Ich aber schon jetzt für Mich und Meine Nachfolger feierlich und für alle Zeiten von Helgoland und dessen Zugehörungen Besitz ergreife, vertraue Ich dem bewährten Sinne aller Helgoländer, die von jetzt an Deutsche sein wollen, daß sie Mir und dem Vaterland in unverbrüchlicher Treue zugethan bleiben werden. Dagegen sichere Ich euch, sowie euren Rechten Meinen Schutz und Meine Fürsorge zu.

Ich werde dafür Sorge tragen, daß Recht und Gerechtigkeit unter euch unparteiisch gepflegt werden und eure heimischen Gesetze und Gewohnheiten soweit möglich unverändert fortbestehen. Eine wohlwollende und umsichtige Verwaltung wird auch in Zukunft bestrebt sein, eure Wohlfahrt zu fördern und das wirtschaftliche Gedeihen der Insel zu heben. Um euch den Übergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, soll das jetzt lebende Geschlecht von der Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht im Heere und in der Flotte befreit bleiben. Auf eine Reihe von Jahren wird an dem auf der Insel geltenden Zolltarif nichts geändert werden. Alle Vermögensrechte, welche Personen oder bestehende Korporationen der Königlich britischen Regierung gegenüber an Helgoland erworben haben, bleiben in Geltung. Die diesen Rechten entsprechenden Verpflichtungen werden hinfort von Mir und Meiner Regierung erfüllt werden.

Der Bewahrung eures väterlichen Glaubens, der Pflege eurer Kirche und Schule wird Meine besondere Aufmerksamkeit gewidmet sein.

Mit Genugthuung nehme Ich Helgoland in den Kranz der deutschen Inseln wieder auf, welcher die vaterländische Küste umsäumt. Möge die Rückkehr zu Deutschland und die Teilnahme an seinem Ruhme, seiner Unabhängigkeit und Freiheit Euch und Euren Nachkommen zu stetem Segen gereichen. Das walte Gott!

Gegeben Helgoland, 10. August 1890.

Wilhelm II. I. R.

---

2. Ansprache des Kaisers an die Marinetruppen.

Nach Verlesung der Proklamation durch den Staatssekretär von Bötticher hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Kameraden der Marine!

Vier Tage sind es her, daß wir den denkwürdigen Tag der Schlacht von Wörth feierten, an dem unter Meinem

Hochseligen Großvater von Meinem Herrn Vater der erste Hammerschlag zur Errichtung des neuen Deutschen Reiches geführt wurde. Heute nach zwanzig Jahren verleibe Ich diese Insel als das letzte Stück deutscher Erde dem deutschen Vaterlande wieder ein ohne Kampf und ohne Blut. Das Eiland ist dazu berufen, ein Bollwerk zur See zu werden, den deutschen Fischern ein Schutz, ein Stützpunkt für Meine Kriegsschiffe, ein Hort und Schutz für das deutsche Meer gegen jeden Feind, dem es einfallen sollte, auf demselben sich zu zeigen.

Ich ergreife hiermit Besitz von diesem Lande, dessen Bewohner Ich begrüßt habe, und befehle zum Zeichen dessen, daß Meine Standarte und daneben die Meiner Marine gehißt werde.

---

3. Trinkspruch des Kaisers beim Festmahl.

Bei dem darauf folgenden Festmahle hielt der Kaiser noch folgende Tischrede:

Das schöne Eiland ist ohne Kampf, ohne daß eine Thräne geflossen in Meinen Besitz übergegangen. Die vielen Depeschen, welche Ich heute aus dem Mutterlande erhalten, bezeugen die Sympathie mit dem neuen Erwerb. Ich will gerade auf die Art und Weise hinweisen, wie Helgoland wiedergewonnen ist! Ich bin stolz darauf, daß dies im Frieden geschehen ist. Als Ich im Jahre 1873 zum letztenmal hier war, habe Ich Mir gesagt, Ich würde glücklich sein, wenn Ich es erleben könnte, daß die Insel wieder deutsch wird.

Jetzt haben wir die Insel erworben durch Vertrag aus dem freien Willen der Regierung und der gesetzgebenden Faktoren eines stammverwandten Landes. Es liegt Mir daher am Herzen, ein Glas der hohen Frau zu widmen, der wir es zu verdanken haben, daß die Insel wieder deutsch ist. Mit weitschauendem Blick, mit hoher Weisheit regiert

die Königin ihr Land, und sie legt Wert darauf, mit Mir und Meinem Volke in Freundschaft zu leben. Sie schätzt deutsche Offiziere, deutsche Töne in Melodien.

Hoch lebe die Königin von England!

Prunkmahl nach der Parade des IX. Armeecorps.

4. September 1890.

Der Kaiser hielt in Gegenwart der Kaiserin, der Prinzen Heinrich und Albrecht, des Erzherzogs Karl Stephan von Österreich und des Grafen Moltke bei Flensburg eine Parade über das IX. Armeecorps ab und bringt bei dem darauf folgenden Paradediner nachstehenden Trinkspruch auf das Corps aus:

Mein Urteil über die heutige Leistung des IX. Armeecorps unter Eurer Excellenz*) Befehl habe Ich Ihnen und den Offizieren bereits ausgesprochen.

Wer, wie Ich, auch längere Zeit in der Front gestanden und viele Kaisermanöver teils in der Front, teils als Zuschauer mitgemacht hat, weiß, was eine solche Parade für ein Armeecorps bedeutet. Ich kenne sehr wohl die mühevollen Arbeiten, welche vorangegangen sind, die Aufregung, die Aufmerksamkeit, die Anspannung der Truppen. Ich weiß sehr wohl, wie jeder einzelne höhere und niedere Offizier, jeder Soldat sich auf den Moment freut und ihm auch mit einem gewissen Bangen entgegenschaut, wenn er vor seinem Kriegsherrn paradieren soll.

Ich weiß es aus eigener Erfahrung, als Ich noch Hauptmann war, wie Ich Mich freute und beruhigte, wenn Mein Flügelunteroffizier Mir zurufen konnte, daß der Kaiser genickt habe, als die Compagnie an Ihm vorbeigekommen sei. Dies ist auch heute so bei jedem der Offiziere.

Ich wiederhole Ihnen Meinen herzlichen Dank und spreche

---

*) General der Infanterie von Lesczynski, kommandierender General des IX. Armeecorps.

Ihnen Meinen Glückwunsch für die hervorragende Parade aus. Sie haben das Armeecorps in einer Haltung und Disciplin Mir vorgeführt, wie Ich es unbedingt von jedem Armeecorps fordern muß, Ich zweifle keinen Augenblick, daß die Arbeit in der Ausbildung zur Parade auch während des Manövers in der Ausbildung zum Gefecht sich bethätigen wird.

Wir stehen hier auf einem historischen Boden, auf welchem unsere Waffen mit den österreichischen zusammen einen blutigen Lorbeer siegreich erfochten haben.*)

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das IX. Armeecorps, von welchem Ich erwarte, daß es nach wie vor, im Kriege wie im Frieden, seine ruhmreichen Traditionen sich erhalten möge. Das IX. Armeecorps lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Festmahl für die Vertreter der Provinz im Schlosse Gravenstein.

5. September 1890.

Bei dem Kaiserpaar fand auf Schloß Gravenstein ein Prunkmahl für die Vertreter der Provinz Schleswig-Holstein statt, bei dem der Kaiser zwei Trinksprüche ausbrachte.

1. Auf die Provinz.

Meine Herren von der Provinz! Ich heiße Sie mit herzlichem Glückwunsch willkommen und spreche Meine Freude darüber aus, daß wir hier vereinigt sind. Die Provinz Schleswig-Holstein habe Ich oft Gelegenheit zu sehen, da in ihr Meine Marine sich entwickelt und birgt. Ich möchte Ihnen Meinen herzlichen Dank aussprechen für den freundlichen Empfang, den Ich überall gefunden habe, wo Ich auch hingekommen bin.

Ich erinnere dabei zugleich daran, daß Mir diese Provinz besonders deswegen nahe am Herzen steht, da in ihr zwei Dinge sich ereignet haben, die für Mein Leben von beson-

*) 1864 bei Översee (Landkreis Flensburg).

derer Bedeutung sind. Beim letzten Kaisermanöver, welches von Meinem Herrn Großvater hier abgehalten wurde, im Jahre 1881, wurde ich Major, und zweitens: die letzte große That, die Mein Herr Großvater in Seinem öffentlichen Leben vollzog, die Grundsteinlegung zu der Schleuse des Eiderkanals*), wurde auch hier in dieser Provinz vollzogen. Mein Herr Großvater hat dann niemals mehr vor größeren Kreisen Seines Volkes öffentlich Seines Amtes gewaltet; Er hat aber gerade mit Beziehung auf diesen Tag Mir oft gesagt: „Und wenn Ich viele Jahre Meines Lebens darangeben sollte, Ich werde niemals diesen schönen Tag, den Ich damals in Schleswig-Holstein erlebt habe, vergessen."

Nun, meine Herren, diese Erinnerungen, die uns an die Provinz fesseln und uns hier zusammenführen, sie erwecken in Mir zu gleicher Zeit den Wunsch, daß die Provinz sich weiter entwickeln, daß sie weiter grünen und blühen möge auf der Basis, auf der sie Mein Herr Großvater aufgebaut hat.

Von diesem Wunsche beseelt, erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz: Sie lebe hoch! hoch!! hoch!!!

2. Auf den anwesenden Kommandierenden des österreichischen Geschwaders, Erzherzog Karl Stephan von Österreich.

Meine Herren! Ich möchte Sie bitten, noch einmal mit Mir Ihre Gläser zu füllen. Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph hat die Gnade gehabt, ein Geschwader in die hiesigen Gewässer zu schicken und mit ihm ein Mitglied Seines Hauses.

Die engen Beziehungen innigster Freundschaft und festester Waffenbrüderschaft, die Seine Majestät mit Mir verbinden und in dem Besuch Seiner Marine und in dem Verhältnis Seiner Marine zu Meinen Schiffen sich bekundet haben, haben sich auch darin gezeigt, daß Er den Erzherzog Karl

*) Am 3. Juni 1887.

Stephan hierher geschickt hat. Der Erzherzog feiert heute seinen Geburtstag, und Ich denke in Ihrer aller Herzen und Gesinnung zu sprechen, wenn Ich Sie bitte, daß wir uns vereinigen in dem Rufe: Der Erzherzog Karl Stephan lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Paradetafel für die Marine in Gravenstein.

6. September 1890.

Im Gravensteiner Schlosse fand wieder die Paradetafel für die Marine statt. Der Kaiser brachte dabei auf diese folgenden Trinkspruch aus:

Meine Herren Admirale und Kommandanten Meines Geschwaders!

Ich spreche Ihnen Meinen innigsten Dank aus für die Leistungen, die Ich heute gesehen habe. Sie stehen am Abschluß Ihrer Ausbildungsperiode, und Ich freue Mich, zu sehen, daß die Ziele, die Ich Ihnen gesteckt habe, und die Wünsche, die Ich Ihnen ausgesprochen habe, von Ihnen beherzigt und erreicht worden sind. Sie haben am Ende einer dreimonatlichen Periode eine Probe abgelegt, die zu Ihrer vollen Ehre ausgeschlagen ist, nicht nur in taktischer Beziehung in Bezug auf die Führung Ihrer Schiffe und der Geschwader, sondern auch in Beziehung auf die Schießausbildung Ihrer Leute; und Ich spreche Mein Lob sowohl den Kommandanten, wie auch den Offizieren der Schiffe und den Batterie-Offizieren aus.

Desgleichen hat sich das Kommando Meiner Torpedoflotte im ganzen wie im einzelnen in jeder Beziehung bewährt, und Ich hege die feste Überzeugung, daß bei dem Grade der Ausbildung, bei der Hingebung, der Disciplin, der Treue, mit der die Herren arbeiten, Meine Flotte imstande sein wird, jede auch noch so ernste Aufgabe, die Ich ihr stellen werde, zu Meiner vollen Zufriedenheit und zum Wohl und Heil des Vaterlandes, sowie zu dessen Ruhm zu lösen.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl Meiner Marine; sie lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

Festmahl der Provinz im Strandhotel in Glücksburg.

7. September 1890.

Die Stände der Provinz Schleswig-Holstein veranstalteten dem Kaiserpaar ein Festmahl im Strandhotel in Glücksburg. Auf den Trinkspruch des Landtagsmarschalls Grafen zu Reventlow-Preetz antwortete der Kaiser folgendes:

Mein verehrtester Graf!

Ich spreche Ihnen den Dank der Kaiserin und Meinen aus für die freundlichen Worte, die Wir soeben vernommen, und zu gleicher Zeit den Dank an die ganze Provinz für den heutigen Tag und für den Empfang, den Uns die Provinz bereitet hat. Es hätte des heutigen Tages nicht bedurft, um Unseren Herzen es klar zu machen, wie warm und freundschaftlich Unserer hier gedacht wird.

Das Band, welches Mich mit dieser Provinz verbindet und dieselbe vor allen anderen Provinzen Meines Reiches an Mich kettet, das ist der Edelstein, der an Meiner Seite glänzt, Ihre Majestät die Kaiserin. Dem hiesigen Lande entsprossen, das Sinnbild sämtlicher Tugenden einer germanischen Fürstin, danke Ich es Ihr, wenn Ich imstande bin, die schweren Pflichten Meines Berufes mit dem freudigen Geiste zu führen und ihnen obzuliegen, wie Ich es vermag.

Sie haben die Güte gehabt zu erwähnen, daß Sie sich sicher fühlen unter Meinem Scepter, daß Sie beruhigt in die Zukunft schauen; dasselbe thue auch Ich, wenn Ich auf solche Männer wie die Schleswig-Holsteiner bauen kann.

Ich hoffe, daß es Mir gelingen wird, die Schatten, von denen Sie sprachen, zu bannen. Ich vermag es aber nur dann, wenn jeder deutsche Mann an seinem Teile seine Hilfe

Mir angedeihen läßt, und Ich hoffe und erwarte, daß die Mitglieder der Provinz ein jeder für sich und ein jeder in seinem Wirkungskreise es sich angelegen sein lassen werden, dahin zu wirken, daß die festgeschlossenen Bande der Ordnung aufrecht erhalten werden den umstürzenden Elementen gegenüber.

Wenn ein jeder Bürger seine Pflicht thut, dann bin auch Ich imstande für sie zu sorgen und zu unserer aller Heil in Ruhe und Frieden die Geschicke des Vaterlandes zu lenken; und Ich setze das Vertrauen in Sie, daß, was auch kommen möge, Sie mit Ruhe und Geduld der Entwicklung Unserer Legislation und der inneren Zustände entgegensehen und Mir nach Ihrer altbewährten Treue und Anhänglichkeit helfen werden.

So erhebe Ich denn Mein Glas und trinke es auf das Geburtsland Meiner Gattin. Meine treue Schleswig-Holsteiner Provinz sie lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Besuch des Kaiserpaares in Breslau.

11. September 1890.

1. Begrüßung bei der Ankunft.

Das Kaiserpaar trifft in Breslau ein, und der Kaiser erwidert auf die beim Einzuge gehaltene Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Friedensburg folgendes:

Ich bin sehr erfreut über den patriotischen Empfang, der Mir jedesmal, wenn Ich nach Breslau komme, von der Bürgerschaft bereitet wird. Namentlich Ihre Majestät die Kaiserin hat Sich sehr gefreut, nach Breslau zu kommen; es ist schon längst Ihr Wunsch gewesen, nach Schlesien zu kommen, da dies in der That Ihre zweite Heimatsprovinz geworden ist. Ich bin überzeugt, daß es der Kaiserin in Breslau ebenso gut gefallen wird, wie es Mir hier gefallen hat.

Ich ersuche Sie, der Bürgerschaft von Breslau für den diesmaligen Empfang Meinen besonderen Dank auszusprechen.

---

2. Frühstück bei den Leib-Kürassieren.

An demselben Tage nimmt der Kaiser das Frühstück im Offizierskasino des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1 ein und begrüßt das Regiment mit folgenden Worten:

Es ist Mir zum erstenmal vergönnt, in der Mitte Meines Leib-Kürassier-Regiments zu verweilen. Ich kann mit Freuden sagen, daß die Augen Meiner Reiterei mit Wohlgefallen auf diesem Offiziercorps und auf diesem Regiment ruhen.

Es ist Mir außerdem eine besondere Freude, gerade an dem heutigen Tage in der Mitte des Regiments zu verweilen, weil dasselbe heute einen großen Ruhmestag feiert, den Jahrestag der Schlacht bei Malplaquet*), wo das Regiment in bekannter Treue und Tapferkeit für Meine Vorfahren kämpfte. Daß das Regiment dieselbe Treue und Tapferkeit in Krieg und Frieden bis auf ewige Zeiten hin bewahren wird, darauf erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meines Leib-Kürassier-Regiments. Es lebe hoch!

---

3. Festmahl der Provinz.

Später fand dann im Provinzialständehaus ein von der Provinz Schlesien dem Kaiserpaare angebotenes Festmahl statt. Hierbei hielt der Vorsitzende des Provinziallandtages Herzog von Ratibor die Huldigungsansprache an die Majestäten. Darauf antwortete der Kaiser:

Mein lieber Herzog!

Ihnen und der gesamten Vertretung dieser Provinz spreche Ich Meinen herzlichsten Dank und den Dank der Kaiserin aus für das Fest, das Sie uns heute geben, und für die freundlichen Worte, die Sie zu Uns gesprochen haben.

Ein lange ersehnter Herzenswunsch Meiner Frau ist erfüllt, und Sie ist freudig bewegt, endlich einmal in der

*) 11. September 1709 unter Prinz Eugen und Marlborough über die Franzosen unter Villars.

Provinz Schlesien sein zu können, in der Sie Ihre Kindheit und Jugend voll der schönsten Erinnerungen verlebt hat.*)

Blicken wir in die Geschichte unseres Landes zurück, so giebt es wohl kaum eine Provinz, die so eng und fest mit Unserem Hause verbunden ist, wie gerade die hiesige. Wenn Ich zurückdenke an den Weg von Tilsit und Memel bis Breslau, an die Zeit Meines Hochseligen Herrn Großvaters und Herrn Urgroßvaters, an jene Zeit der tiefsten Erniedrigung bis zu der Zeit der ersten Erhebung und von der Zeit der ersten Erhebung fort bis jetzt, so ist gerade die Provinz Schlesien ein leuchtendes Beispiel der Tugenden der Treue, der Hingebung, der Tapferkeit bis zum Tode.

Daß diese Gesinnung in der Provinz auch heute waltet, daß sie fortlebt und sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, das weiß Ich, und dafür bürgt die Geschichte dieser Provinz, und Ich hege die feste Überzeugung, diese Gesinnung wird stets den Edelstein in der Krone dieser schönen Provinz bilden.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl und Gedeihen der Mir so teuren Provinz Schlesien. Sie lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Festmahl nach der Parade des VI. Armeecorps.

12. September 1890.

Der Kaiser hielt in der Nähe von Breslau die Parade über das VI. Armeecorps ab. Im königlichen Schlosse fand danach das Paradediner statt. Der Kaiser brachte das Hoch aus auf das VI. Corps.

Wenn Ich Mein Glas erhebe, um auf das Wohl des VI. Armeecorps zu trinken, so thue Ich das mit dem Gefühl der vollsten Anerkennung für die heutige Leistung. Die Parade des Corps hat unter sehr ungünstigen Verhältnissen

*) Von 1869 bis zu ihrer 1881 erfolgten Vermählung lebte die Prinzessin Augusta Viktoria im elterlichen Hause in Primkenau, Regierungsbezirk Liegnitz, die Jahre 1858—65 in ihrem Geburtsort Dolzig, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O., dann in Nienstedten bei Kiel.

stattgefunden*), und gleichwohl hat das Corps bewiesen, daß für uns Preußen das gute Wetter nicht nötig ist, um die Truppen ihren Vorgesetzten vorzuführen und ihre vorzügliche Haltung zu zeigen.

Ich kann aber nicht enden, ohne zugleich auszusprechen, welche tiefernsten Gefühle Mein Herz durchzogen, als Ich die Truppen des VI. Armeecorps heute wiedersah.

Wenn Ich an die Phasen der Geschichte unserer preußischen Armee denke, die in den Regimentern und ihren Namen verkörpert ist; wenn Ich zurückblicke auf Mein Kürassierregiment, welches schon vor über zweihundert Jahren unter Marlborough und Eugen**) zu fechten Gelegenheit hatte; wenn Ich weiter der Namen Keith und Winterfeldt, welche uns in die Zeiten Friedrichs des Großen versetzen, gedenke; und wenn Ich endlich die Regimenter: das Dragoner-Regiment König Friedrich III. Nr. 8 und das Grenadier-Regiment Kronprinz Friedrich Wilhelm Nr. 11 anschaue, die uns die Heldengestalt Meines dahingegangenen Herrn Vaters vor Augen führen: so will Mir das Herz schier in Wehmut zerspringen, zumal, wenn Ich zurückdenke, wie vor acht Jahren Mein damals noch blühend, gesund und frisch aussehender Herr Vater die 8. Dragoner und vielgeliebten Grenadiere Meinem Herrn Großvater vorbeiführte unter dem ungeheuren, nicht enden wollenden Jubel der gesamten Provinz Schlesien.

Nun, Meine Herren, seit der Zeit sind diese Heldengestalten dahingegangen, jedoch leben sie fort in dem Herzen des Corps, welches unter ihnen gefochten hat, und vor allen Dingen wird in dem Corps das Bestreben fortleben, die Saat, die die Hohen Herren gepflanzt haben und die sie vor dem Feinde haben reifen sehen, als ein heiliges Vermächtnis weiter zu pflegen. Unerschütterliche Treue, Disciplin, Gehorsam, Hingebung gegen den Allerhöchsten Kriegs-

*) Bei strömendem Regen.
**) Vgl. die Anmerkung auf S. 130.

herrn werden nach wie vor die schönsten Blüten an dem Lorbeerzweig des VI. Armeecorps sein.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl des VI. Armeecorps: Es lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

Festmahl für die Vertreter der Provinz Schlesien in Breslau.

13. September 1890

fand dann in der Gegend von Lissa und Beuthen die Parade über das V. Armeecorps statt; daran schloß sich im Königlichen Schlosse in Breslau noch ein Festmahl, zu dem das Kaiserpaar die höchsten Beamten Schlesiens entboten hatte. Der Kaiser hielt dabei folgende Ansprache:

Noch einmal wiederhole Ich den Dank der Kaiserin und den Meinigen für den freundlichen Empfang in der Provinz und für die treuen Gesinnungen, die Uns entgegengeschlagen sind. Zugleich erneuere Ich nochmals den Ausdruck Meiner Freude darüber, daß es Mir endlich vergönnt ist, einmal mit Meinen Schlesiern zusammen zu sein.

Wie in früherer Zeit, in der Zeit der Erhebung, die Provinz die erste war, die dem Rufe Meines hochseligen Herrn Urgroßvaters folgte, um dem Lande seine Unabhängigkeit wiederzugeben, so ist zu Meiner größten Freude auf dem inneren Gebiete die Provinz diejenige gewesen, die den ersten Schritt gethan hat, um Meinen auf das Wohl der arbeitenden Bevölkerung gerichteten Gedanken Folge zu geben. In lobenswertem Wetteifer gehen hier Kirche und Laien zusammen, um das Wohlergehen der unteren Klassen zu heben und dem Leben der Provinz die Ordnung zu erhalten. Männer wie Fürst Pleß und wie der Fürstbischof*) sind mit

---

*) Fürstbischof Kopp. Die Äußerung des Kaisers bezieht sich auf die Begründung von Arbeitervereinen.

gutem Beispiel vorangegangen, und das Beispiel ist nicht ohne Wirkung geblieben. Ich verfehle hierbei nicht, diesen Herren, sowie manchen anderen in der Provinz, die diesem Beispiel sich angeschlossen haben, Meinen Königlichen Dank auszusprechen.

Ich knüpfe hieran den Wunsch, daß dieses gute Beispiel, welches die Provinz gegeben hat, ohne Unterschied der Parteien und Konfessionen von allen Teilen Meines Staates befolgt werde, daß unsere Bürger endlich aus dem Schlummer erwachen mögen, in dem sie sich so lange gewiegt haben, und nicht bloß dem Staat und seinen Organen die Bekämpfung der umwälzenden Elemente überlassen, sondern selbst mit Hand anlegen.

Ich habe die Überzeugung, daß, wenn die Provinz beharrt auf dem jetzigen Wege, es nicht nur der Provinz, sondern auch Meinem ganzen Lande gelingen wird, wiederherzustellen die Achtung vor der Kirche, den Respekt vor dem Gesetz und den unbedingten Gehorsam gegen die Krone und deren Träger.

Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl und das Gedeihen der Provinz Schlesien; sie lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

In Liegnitz.

1. Paradediner für das V. Armeecorps.

15. September 1890

fand im Königlichen Schlosse in Liegnitz das Paradediner für das V. Armeecorps statt. Ihm widmete der Kaiser folgende Anerkennung:

Dem V. Armeecorps gilt heute Mein Dank und Meine Anerkennung. Ich spreche Ihnen, dem kommandierenden

General des Corps*), Meinen Glückwunsch dazu aus, daß Sie das Corps in so vorzüglicher Weise vorgeführt haben, und daß das Corps den Anforderungen, die Ich an eine Parade stelle, in jeder Beziehung genügt hat.

Zu gleicher Zeit sage Ich Ihnen Meinen Dank, daß Sie gerade die Stelle aussuchten, um unseren Truppen und Mir Gelegenheit zu geben, auf historischem Boden zusammen zu kommen; denn für wen in Meinem Lande wäre das Gefilde der Katzbach nicht ein besonders bedeutungsvolles! Welche Namen von Heerführern treten uns da vor die Augen: York, Blücher, Sacken, Langeron, lauter tapfere Feldherren, die zum erstenmal verbunden den ins Land gedrungenen Feind aufs Haupt schlugen und die von der Provinz glorreich begonnene Erhebung zu einem herrlichen Ende führten.

Gehe Ich nun auf die Truppen über, wer wollte da bei dem Anblick des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. nicht der ruhmreichen Tage gedenken, die gerade diesem Regiment in den letzten Feldzügen beschieden waren!

Wenn Ich bloß den einen Tag hervorhebe, den Tag von Weißenburg, wo es dem Regiment vergönnt war, gegen einen braven, sich verzweifelt wehrenden Feind einen übermenschlichen Sturm zu unternehmen und zu einem guten Ende zu führen, wo das Regiment unter den Augen Meines hochseligen Herrn Vaters seine erste, großartige Feuertaufe empfing, und wo die Freude Meines Vaters noch darin gipfelte, den sterbenden Major von Kaisenberg in seinen Armen aufzufangen und seiner Seele vor dem Tode noch den Kuß aufzudrücken**).

---

*) General der Infanterie von Seeckt.

**) Major von Kaisenberg führte das 3. Bataillon des Leibgrenadierregiments den Hohlweg zum Gaisberg hinauf. Als ein Träger der Fahne nach dem andern stürzte, ergriff sie Kaisenberg, ein Geschoß zerschmetterte die Stange, und kurz darauf wurde er selbst von drei Kugeln schwer verwundet. Am Abend suchte der Kronprinz den sterbenden Helden auf und küßte ihn. Die erstarrenden Lippen murmelten noch das letzte Wort: „Er hat mich geküßt."

Das sind Momente, die in unserer Geschichte unverlöschlich eingetragen stehen, und speciell in der Geschichte dieses Regiments und dieses Corps.

Ich hoffe, daß die Gesinnung, die Disciplin und die Hingabe, durch welche das Corps in den letzten Kriegen glänzte, auch in späterer Zeit, im Kriege wie im Frieden, sich bewähren werden, und daß dies unter Ihrer bewährten Hand geschehe, darauf erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl des V. Corps. Es lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

---

2. Stadtfest im Schießhause.

Später nahm der Kaiser dann noch teil an einem von der Stadt Liegnitz veranstalteten Feste im dortigen Schießhause und antwortete da auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Örtel folgendes:

Nehmen Sie Meinen herzlichsten Dank entgegen für Ihre schöne Ansprache. Ich bin gern in diese alte Stadt Liegnitz gekommen, welche, wie Sie hervorgehoben haben, viele bedeutungsvolle Ereignisse gesehen hat und in der vaterländischen Geschichte oft hervorgetreten ist.

Die Ausschmückung der Stadt, welche so spontan aus der Bürgerschaft hervorgegangen zu sein scheint, hat Mich hoch erfreut, und Ich bitte Sie, der Bürgerschaft Meinen Dank dafür auszusprechen.

Wenn Sie betonen, daß Liegnitz unter dem Scepter der Hohenzollern sich wohl befunden habe, gewachsen und gediehen sei, so kann Ich Ihnen die Versicherung geben, daß Ich alles thun werde, um das Wohlbefinden weiter zu heben. Nochmals Meinen herzlichen Dank.

Hochzeitsfeier in Plaue an der Havel.

15. Oktober 1890

begab sich der Kaiser zur Vermählungsfeier des Kommandeurs des Regiments der Gardes du Corps, Freiherrn von Bissing mit Gräfin von Königsmarck nach Plaue. Nach dem vom Vater der Braut ausgebrachten Trinkspruch auf den Kaiser ließ dieser das Brautpaar leben und sagte:

Ich spreche Ihnen Meinen Dank für Ihre freundlichen und schönen Worte aus, namentlich dafür, daß es Mir verstattet wurde, an diesem schönen Familienfeste teilzunehmen.

Meine Vorfahren haben zuerst keine günstige Aufnahme in der Mark gefunden, aber sie haben sich den Gehorsam erzwungen, ohne den kein öffentliches Gemeinwesen bestehen kann. Dieser Gehorsam aber verwandelte sich bald in Hingebung und Treue und stellte ein schönes Band her zwischen den Trägern der Krone und den Edelsten der Nation. Aus diesen gingen die Offiziere der Armee hervor; die Söhne des Adels wurden die Träger der guten und edlen Gesinnungen im Heere.

Wir befinden uns hier im Kreise einer guten märkischen Familie, welche das Fest der Vermählung eines Meiner besten Offiziere mit einem besten Sproß des Hauses feiert. Ich wünsche, daß dem Paare alles das in Erfüllung gehen möge, was es sich selbst wünscht, und hoffe, daß der Ehemann ein ebenso tüchtiger Offizier bleiben wird wie er es gewesen, und daß die junge Frau für Mein Regiment der Gardes du Corps eine gute, strenge und wohlwollende erste Dame des Regiments werden wird.

In dem Sinne erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl und Glück des Brautpaares. Das Brautpaar lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Graf Moltkes 90. Geburtstag.

26. Oktober 1890

feierte Graf Moltke seinen neunzigsten Geburtstag. Der Kaiser erschien dazu im Generalstabsgebäude, begleitet von dem König Albert von Sachsen, von den Armeeinspekteuren, dem Kriegsminister und sämtlichen kommandierenden Generalen, und begrüßte den Generalfeldmarschall mit folgender Ansprache:

Mein lieber Feldmarschall!

Ich bin am heutigen Tage mit erlauchten Herren und den Führern Meines Heeres gekommen, um Ihnen unsere herzlichsten und tiefgefühltesten Glückwünsche auszusprechen. Der heutige Tag ist für uns ein Tag des Zurückblickens und vor allen Dingen ein Tag des Dankes. Zunächst spreche Ich Meinen Dank aus im Namen derjenigen, die mit Ihnen zusammen geschaffen und gefochten haben und die dahin gegangen sind, deren treuester und ergebenster Diener Sie aber gewesen. Ich danke Ihnen für alles, was Sie für Mein Haus und damit zur Förderung der Größe unseres Vaterlandes gethan. Wir begrüßen in Ihnen nicht nur den preußischen Führer, der unserer Armee den Ruhm der Unüberwindlichkeit geschaffen hat, sondern den Mitbegründer und Mitschmieder unseres Deutschen Reiches. Sie sehen hier hohe und erlauchte Fürsten aus allen Gauen Deutschlands, vor allen des Königs von Sachsen Majestät, der, ein treuer Bundesgenosse Meines Großvaters, es sich nicht hat nehmen lassen, Ihnen persönlich seine Anhänglichkeit zu bezeigen. Alles erinnert an die Zeit, wo er mit Ihnen für Deutschlands Größe hat fechten dürfen.

Die hohen Auszeichnungen, die Mein verblichener Großvater Ihnen schon hat zu teil werden lassen, haben Mir nichts mehr übrig gelassen, um Meinen Dank Ihnen persönlich noch besonders bezeugen zu können; also bitte Ich Sie, eine Huldigung von Mir annehmen zu wollen, die einzige, die Ich in Meinen jungen Jahren Ihnen darbringen kann.

Das Vorrecht des Monarchen ist es, seine Fahnen, die Symbole, zu denen sein Heer schwört, die seinem Heere voranfliegen und die seines Heeres Ehre und seines Heeres Tapferkeit in sich verkörpern, bei sich im Vorzimmer stehen zu haben. Dieses Rechtes begebe Ich Mich mit besonderem Stolze für den heutigen Tag und bitte Sie, den Fahnen Meiner Garden, die so oft unter Ihnen in so manchem heißen Strauß geweht haben, bei sich Aufnahme gestatten zu wollen.*) Es liegt eine hohe Geschichte in den Bändern und zerschossenen Fetzen, die hier vor Ihnen stehen, eine Geschichte, die zum größten Teil von Ihnen geschrieben worden ist. Als ein persönliches Andenken von Mir bitte Ich Sie, dies Zeichen der Würde, mit äußerem Schmucke versehen**), als Erinnerung an den heutigen Tag annehmen zu wollen. Der eigentliche Feldmarschallstab, den Sie sich vor dem Feinde bereits im Feuer erworben, ruht lange schon in Ihrer Hand. Dieser ist nur ein Symbol, eine Zusammenfassung alles dessen, was Ich persönlich Ihnen an Achtung, Ehrerbietung und Dankbarkeit darzubringen habe.

Meine Herren, Ich bitte Sie, alle mit Mir einzustimmen in den Ruf: Gott segne, erhalte und schütze unseren greisen Feldmarschall noch lange zum Wohle des Heeres und des Vaterlandes! Dem Gefühl der Dankbarkeit dafür, daß er in seiner Größe es verstanden hat, nicht allein dazustehen, sondern eine Schule zu bilden für die Führer des Heeres in Zukunft und alle Ewigkeit, die, in seinem Geiste erzogen, die Größe, Stärke und Kraft unseres Heeres ausmachen werden, geben wir Ausdruck durch den Ruf:

Seine Excellenz der Feldmarschall Graf Moltke, Hurra!

---

*) Die Fahnen der Garderegimenter blieben bis zum Mittag des nächsten Tages in Moltkes Wohnung.

**) Ein Feldmarschallsstab in kostbarster Ausstattung.

Gedächtnisfeier für den Prinzen Friedrich Karl.

27. Oktober 1890,

dem Jahrestage der Einnahme von Metz durch den verstorbenen Prinzen Friedrich Karl, beteiligte sich der Kaiser an einer Erinnerungsfeier, die von einer Anzahl der näheren Bekannten des Verstorbenen veranstaltet worden war, und hielt dabei folgende Ansprache:

Noch durchzittern unsre Herzen die festlichen Klänge des gestrigen Tages*), noch sind die Jubelklänge des zwanzigjährigen Gedächtnistages der Schlacht von Sedan nicht verhallt, und heute sind wir hier versammelt, das Gedächtnis des Helden zu feiern, der an den großen Erfolgen jener Zeit einen so wesentlichen Anteil gehabt hat. Dieses Gedächtnis ist aufs innigste mit meinem Hause verknüpft, und es ist mir darum eine besondere Freude, zur Feier desselben in Ihrem Kreise erscheinen zu können.

Wir alle, die wir hier versammelt sind, haben die Freude und Ehre genossen, mit dem verewigten Prinzen in persönlichem Verkehr zu stehen; vielen unter Ihnen ist es gegeben gewesen, seine hohen Thaten, die er vollbracht, mit zu thun. Zu diesen sehen wir Jüngeren mit Neid empor.

Aber es ist hier nicht der Ort, auf die militärischen Leistungen des Generalfeldmarschalls Prinzen Friedrich Karl näher einzugehen. Unser Mahl bezweckt nichts andres, als an die Erinnerungen und Eindrücke anzuknüpfen, die wir im Verkehr mit ihm empfangen haben. Es ist manchem unter uns vergönnt gewesen, in die herrlichen Eigenschaften seines tiefen Gemütes, in die großen seines goldenen Herzens einen Einblick thun zu dürfen, ein Vorzug, dessen sich bei der Art des Prinzen nur die ihm näher stehenden Freunde rühmen durften. Das erfüllt uns mit Dankbarkeit, und heute, am zwanzigsten Jahrestage der Einnahme von Metz, an welchem der verewigte Prinz eine ganze Armee kriegsgefangen machte und den er zu den größten Ehrentagen

*) Moltkes 90. Geburtstag.

seines Lebens zählte, geben wir dieser Dankbarkeit Ausdruck, indem Ich Sie auffordere, dem Andenken des Prinzen Friedrich Karl ein stilles Glas zu weihen.

Rede im Landesökonomiekollegium.

11. November 1890.

Am 10. November trat in Berlin das preußische Landesökonomiekollegium zusammen. Für den 11. November stand auf der Tagesordnung ein Antrag des landwirtschaftlichen Centralvereins Königsberg betr. die Schutzmaßregeln bei landwirtschaftlichen Maschinen. Zu dieser Beratung erschien auch der König und äußerte sich folgendermaßen*):

Mir sind zwei Punkte aufgefallen, von denen Ich bitten möchte, daß Sie dieselben bei Ihrer Beratung berücksichtigen.

Es sind seit Meiner Regierungszeit merkwürdig viele Fälle vorgekommen, in denen Arbeiterinnen umgekommen sind durch Verunglückung bei Maschinen. Ich bekomme regelmäßig tabellarische Übersichten der Begnadigungsgesuche vom Justizminister, und dabei ist Mir die Zahl auffällig gewesen der Unglücksfälle, welche ländliche Arbeiterinnen beim Maschinenbetriebe betroffen haben. Ich habe nun, wie dies auch schon angeführt worden ist, die Begnadigung nicht mehr so leicht wie früher eintreten lassen. Nebenbei bemerkt, herrscht eine große Verschiedenheit in der gerichtlichen Beurteilung dieser Straffälle und in dem verhängten Strafmaß. Ich ließ nun nachforschen, wodurch eigentlich diese Arbeiterinnen — es waren vorzugsweise Mädchen bei Dreschmaschinen — umgekommen waren, und regelmäßig zeigte es sich, daß die Mädchen mit ihren Röcken von den Transmissionswellen erfaßt und darin verwickelt wurden. Nun erkundigte Ich Mich, ob keine Schutzvorrichtungen da wären. Jawohl, hieß es, nach den polizeilichen Vorschriften müßte die Welle mit

*) Wir entnehmen den Wortlaut der Rede den Beitr. zur landw. Statistik von Preußen für das Jahr 1889 nebst Verh. d. Kgl. Landesökonomiekoll. 2. Teil 1891. S. 352—354.

einem Deckel oder einem Kasten zugedeckt sein; aber das war in diesen Fällen jedesmal außer acht gelassen. Es zeigt sich hier also einerseits eine gewisse Gleichgültigkeit seitens des Besitzers oder desjenigen, der den Betrieb zu leiten hat, gegen das Leben der von ihm beschäftigten Arbeiterinnen, und anderseits auch eine Gleichgültigkeit der Arbeiterinnen selbst, die sich daran gewöhnt hatten, in der Nähe der bewegten Maschinenteile zu arbeiten und die Wellen zu überschreiten, und schließlich geschah dann das Unglück. Daher möchte Ich Sie bitten, daß vielleicht bei dem Wort „Maschinen" diese Übertragungs-Vorrichtungen nicht vergessen werden; die Maschinen stehen vielfach in dem einen Raum, und die Übertragungen befinden sich in einem andern Raum oder auf dem Hofe, und das ist eine Hauptursache der Unglücksfälle. Denn über den Hof läuft jeder, um so mehr, wenn noch Kinder da sind und herumspielen, und dann kann zu leicht Unheil passieren.

Sodann möchte Ich in Bezug auf das von einem der Vorredner Erwähnte bemerken, daß Ich von selber zu dem gleichen Schluß gekommen bin, wie Herr Professor Schmoller*).

*) Professor Schmoller hatte unmittelbar zuvor seine Rede mit folgender Ausführung geschlossen: „Die Frage ist bisher noch gar nicht aufgeworfen, ob wirklich der Weg der Polizeiverordnung der richtige sei. Die außerordentlich segensreich wirkenden industriellen Berufsgenossenschaften sind stolz darauf, daß die Industriellen selbst, und nicht die Polizei die umfangreichen Unfallverhütungsvorschriften ausgearbeitet haben, daß sie so nicht von oben herab gleichsam dazu kommandiert werden, ihre Betriebe technisch richtig, für die Arbeiter ungefährlicher einzurichten. Ich bin daher sehr zweifelhaft, ob nicht auch aus den Kreisen der preußischen landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgenossenschaften selbständig Unfallverhütungsvorschriften erlassen werden sollten. Dann kann man auch weiter greifen als durch die Polizeiverordnung.

„Es kommt dann noch eins hinzu: wenn die Berufsgenossenschaften solche Vorschriften erlassen, dann entsteht damit die Möglichkeit der Exekutive in ähnlicher Weise, wie sie die industriellen Berufsgenossenschaften organisiert haben durch ihre Beauftragte. Es ist eine der größten Leistungen der industriellen Berufsgenossenschaften, daß sie sich in ihren Beauftragten gleichsam eigene Fabrikinspektoren hergestellt haben. Dadurch haben sie am meisten erreicht. Solche Beauftragte müssen auch in den landwirtschaftlichen Genossenschaften nachgeahmt werden. Durch eine derartige Kontrolle kann sehr viel mehr erreicht werden, als durch das bloße Strafgesetz."

Ich glaube nämlich, daß es nicht genügt, wenn der Staat den Arbeitern die Verpflichtung auferlegt, sich in acht zu nehmen, und wenn er ihnen Vorschriften macht, wie sie sich bei den Maschinen zu benehmen haben. Es ist dies nicht durchführbar.

Ich glaube vielmehr, daß, wenn solche Wünsche vorhanden sind, wenn sich Nachteile in der Beziehung herausgestellt haben, daß die Arbeiter zu leichtsinnig verfahren, so ist es viel besser, man legt dem betreffenden Besitzer oder dem, der mit der Leitung der Maschinen beauftragt ist, die Verpflichtung auf, das Personal besser zu beaufsichtigen. Kann der Besitzer sich selbst nicht darum kümmern, dann möge er sich doch solche Beamte halten, die auf die Arbeiter genügend einwirken, daß sie sich in acht nehmen. Man muß nicht vergessen: was ist meistens ein solcher Arbeiter? was versteht er von der Maschine? Er weiß häufig nur, sie schneidet oder ist sonst gefährlich; es ist ihm ein gewisser Handgriff gezeigt worden, so soll er es machen; aber das andere, das versteht er nicht und ist ihm gleichgültig. Also Verordnungen, welche sich nur oder vorzugsweise auf die Arbeiter beziehen, würden nichts nützen, denn die Leute würden nicht begreifen, was sie bezwecken, und würden, wenn ihnen die Sache langweilig oder unbequem wird, es doch immer außer acht lassen und sich dadurch den Unfällen aussetzen.

Ich glaube also, die Hauptsache ist, beim landwirtschaftlichen Maschinenbetriebe auf eine gehörige Beaufsichtigung der Arbeiter durch die Arbeitgeber hinzuwirken. Wenn das geschieht, so würden die Unfälle schon abnehmen.

Sehr interessiert hat es Mich, hier zu hören, daß in der Landwirtschaft nicht die Maschinen, sondern ganz andere Umstände die meisten Unfälle herbeiführen und daß speciell in allen Provinzen, wo viel mit Pferden gearbeitet wird, viele Unglücksfälle dabei vorkommen. Da ist es Mir sehr angenehm, daß auch diese Seite der Frage der Unfallverhütung

hier angeregt ist, und daß die Herren sich damit beschäftigt haben.

Im übrigen ist es Mir eine große Freude gewesen, an diesen Beratungen teilzunehmen.

Thronrede bei Eröffnung des Landtages.

12. November 1890.

Der König eröffnet die sechste Session des sechzehnten Landtages der Monarchie im Weißen Saale des Königlichen Schlosses mit folgender Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Früher als in den vergangenen Jahren habe Ich den Landtag der Monarchie um Meinen Thron versammelt, damit die eingehende Beratung wichtiger Gesetzentwürfe auf dem Gebiete der Finanz-, Schul- und Gemeindeverwaltung ohne Zögerung begonnen und der endgültige Abschluß dieser bedeutungsvollen Reformen, wie Ich zuversichtlich erwarte, zum Wohle des Vaterlandes gesichert werde.

Seit Jahren ist das Bedürfnis einer durchgreifenden Verbesserung des Systems der direkten Staatssteuern immer dringender hervorgetreten. Behufs einer planmäßigen Durchführung dieses zur Befestigung der finanziellen Grundlagen der Staatsverwaltung sowie im Interesse einer gerechteren Verteilung der Staatslasten gleichmäßig gebotenen Werks werden Ihnen alsbald die gesamten die direkten Steuern berührenden Gesetzentwürfe vorgelegt werden, deren innerer Zusammenhang Ihnen die Beschlußfassung wesentlich erleichtern wird.

Der Gesetzentwurf über die Einkommensteuer soll die bestehende Klassensteuer und die klassifizierte Einkommensteuer

zu einer einheitlichen Steuer vereinigen, die Steuersätze zweckmäßiger gestalten und durch Einführung der Deklarationspflicht, sowie durch die anderweite Organisation der Einschätzungsbehörden und des Verfahrens eine sichere und der Wirklichkeit mehr entsprechende Veranlagung des steuerpflichtigen Einkommens herbeiführen.

Die Ausdehnung der Erbschaftssteuer durch eine mäßige Belastung der Erbfälle der Verwandten in auf- und absteigender Linie und der Ehegatten unter Freilassung der kleinen Erbschaften wird die zutreffende Besteuerung des Einkommens wesentlich erleichtern und zugleich eine verhältnismäßig stärkere Heranziehung des fundierten Vermögens bewirken.

Die im wesentlichen noch auf dem Gesetze vom 30. Mai 1820 beruhende, den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechende Besteuerung der gewerblichen Betriebe soll durch einen Gesetzentwurf über die Gewerbesteuer, welcher den Betriebsertrag selbst ohne Rücksicht auf die Betriebsarten und örtlichen Einteilungen zu erfassen bestimmt ist, einer völligen Umgestaltung zugeführt werden. Eine Erhöhung des Gesamtaufkommens aus der Gewerbesteuer einschließlich der besonderen Besteuerung der Schankgewerbe ist dabei nicht beabsichtigt.

Das Ziel dieser Gesetzentwürfe ist eine gerechtere und gleichmäßigere Veranlagung der direkten Steuern und im Zusammenhange damit eine verhältnismäßige Entlastung der kleineren und mittleren Einkommen und gewerblichen Betriebe.

Der Stand der Staatsfinanzen erfordert eine unmittelbare Vermehrung der Staatseinnahmen nicht. Ebensowenig gestatten aber die auf allen Gebieten wachsenden Anforderungen an die Hilfsmittel des Staats eine Verminderung der festen und sicheren Einnahmen desselben.

Die Ergebnisse des letzten abgeschlossenen Rechnungsjahres sind zwar wesentlich günstiger, als bei dem Voranschlage angenommen war, so daß erhebliche Überschüsse zur Verringe-

rung der Staatsschulden verwendet werden konnten. Auch im laufenden Jahre darf nach den bisherigen Erfahrungen ein, wenn auch nicht in gleichem Maße, befriedigender Rechnungsabschluß erwartet werden. Die Gestaltung des Staatshaushaltsetats für das nächste Jahr, welcher gegenwärtig wegen der noch ausstehenden Feststellung des Reichshaushaltsetats Ihnen noch nicht vorgelegt werden kann, wird jedoch die Unthunlichkeit eines Verzichts auf die bisherigen Staatseinnahmen ohne entsprechenden Ersatz darthun.

Der nach dem Abschluß der ersten Veranlagung der direkten Steuern auf der neuen Grundlage aufkommende Mehrertrag soll indes schon jetzt durch eine ausdrückliche Gesetzesvorschrift ausschließlich zu weiteren Entlastungen insbesondere der Kommunalverbände mittels Überweisung von Grund- und Gebäudesteuer bestimmt werden, soweit darüber der Staatshaushaltsetat nicht anderweitig Verfügung trifft.

Ich hoffe, daß hierdurch das Gelingen einer Reform wesentlich gefördert werden wird, welche berechtigten Klagen abzuhelfen und die Zufriedenheit der Bevölkerung zu befestigen geeignet ist.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die öffentliche Volksschule, welcher Ihnen in Ausführung der Vorschriften der Verfassung vorgelegt werden wird, soll der Volksschule auf dem Boden der Gemeindeverfassungen eine sichere Grundlage gewähren, eine gerechte Verteilung der Volksschullasten herbeiführen, die durch die Gesetzgebung der letzten Jahre angebahnte Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts zum Abschluß bringen und dem Lehrerstande den Bezug eines festen, den örtlichen Verhältnissen angemessenen Diensteinkommens gewährleisten. Zur Erleichterung des Übergangs in die neuen Verhältnisse wird Ihnen vorgeschlagen, die Beiträge des Staates zu den Diensteinkommen, den Alterszulagen und den Pensionen der Volksschullehrer zu erhöhen, auch sollen besondere Mittel bereit gestellt werden, um die Gemeinden bei der Aufbringung der Schulbaukosten zu unterstützen.

Um dem Bedürfnisse einer gesetzlichen Regelung der Landgemeinde-Verfassungen, welches vorzugsweise in den östlichen Provinzen der Monarchie hervorgetreten ist, Abhilfe zu schaffen, wird Ihnen der Entwurf einer Landgemeinde-Ordnung für diese Landesteile vorgelegt werden. Derselbe soll einerseits die zur Zeit geltenden gesetzlichen Vorschriften, welche sich in mehrfacher Hinsicht als unzureichend erwiesen haben, in angemessener Weise ergänzen und übersichtlich zusammenstellen. Anderseits ist aber dieser Entwurf dazu bestimmt, diejenigen Änderungen auf dem Gebiet des ländlichen Gemeinde-Verfassungsrechts, welche durch die Entwicklung der wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse bedingt werden, unter thunlichster Schonung des bestehenden Rechtszustandes und unter Aufrechthaltung bewährter Einrichtungen herbeizuführen und in den Gemeinden ein reges kommunales Leben zu fördern. Hierdurch werden zugleich die Erfüllung der den Gemeinden obliegenden öffentlich-rechtlichen Aufgaben gesichert, die Verteilung der Gemeindelasten angemessen geregelt und für dieselben leistungsfähige Träger geschaffen werden.

Im Anschluß an den Volksschulgesetzentwurf ist eine Regelung der Verhältnisse der mittleren Schulen in Aussicht genommen, bei welchen namentlich die Pensionsansprüche der Lehrer der festen Grundlage seither entbehren.

Die Neuregelung der Zahlung der Witwen- und Waisengelder, wie sie der Volksschulgesetzentwurf vorsieht, führt zu einer Schließung der nach den Gesetzen von 1869 und 1881 eingerichteten Witwen- und Waisenkassen für Elementarlehrer. Hierüber wird Ihnen eine besondere Vorlage zugehen.

Nachdem eine gemeinsame Regelung der Wegebauverhältnisse in den sämtlichen alten Provinzen als nicht den Verhältnissen entsprechend erkannt worden, empfiehlt es sich, mit der den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Neuordnung des Wegewesens je nach dem hervortretenden Bedürfnisse provinzweise vorzugehen. Zunächst ist in der Provinz Sachsen das Bedürfnis zur Neuregelung des vielfach ver-

alteten, unzweckmäßigen Wegerechts hervorgetreten, und lie
es in der Absicht, Ihnen den Entwurf einer Wegeordnur
für diese Provinz nach Begutachtung durch den Provinzia
Landtag vorzulegen.

Auch in diesem Jahre wird Ihnen ein Gesetzentwu
zum Zweck der Erweiterung, sowie Vervollständigung ur
besseren Ausrüstnng des Staatseisenbahnnetzes — dem wac
senden Verkehrsbedürfnis entsprechend — zugehen.

Die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse, welche gegen
wärtig Gegenstand der Beratungen des Reichstages bilde
nimmt fortgesetzt die volle Aufmerksamkeit Meiner Regierun
in Anspruch. Um die Gewerbeverwaltung in den Stand z
setzen, den an sie gestellten erhöhten Anforderungen auf diese
Gebiete zu entsprechen, hat sich eine erhebliche Vermehrun
der Aufsichtsbeamten in Verbindung mit einer Neuregelun
der Gewerbeinspektion als notwendig erwiesen. Mit de
Durchführung dieser Maßregel, welche mehrere Jahre in An
spruch nehmen wird, soll im bevorstehenden Rechnungsjahr
begonnen werden. Die dazu erforderlichen Mittel werde
in den Etat eingestellt werden.

Durch die Vorlegung des Entwurfs einer Städteordnun
für den Regierungsbezirk Wiesbaden und von Gesetzentwürfe
wegen Erhöhung des Höchstbetrags der Hundesteuer und wege
der Abänderung einiger Bestimmungen über die Wahlen vo
Stadtverordneten wird den im Landtage in der vorigen Sessio
kundgegebenen Wünschen entsprochen werden.

Bei den freundlichen Beziehungen des Reichs zu alle
auswärtigen Staaten, welche im Laufe dieses Jahres si
noch mehr gefestigt haben, kann Ich mit Vertrauen die ferner
Erhaltung des Friedens erwarten.

Meine Herren! Eine Reihe hochwichtiger gesetzgeberische
Aufgaben wird Sie beschäftigen. Möge die Lösung derselben
welche Ihre volle Hingabe erfordert, im vertrauensvolle
Zusammenwirken mit der Staatsregierung zum Heile de
Landes gelingen!

Hochzeitsfeier der Prinzessin Viktoria.

19. November 1890

fand die Vermählung der Schwester des Kaisers, der Prinzessin Viktoria von Preußen (geboren 12. April 1866) mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe (geboren 20. Juli 1859) statt. Bei dem Hochzeitsmahl brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Wenn es so gekommen wäre, wie es nach unsern Wünschen hätte kommen sollen, so würde hier mein verklärter Vater an dieser Stelle sitzen und Seine Tochter als Braut begrüßen und segnen. Aber die Vorsehung hat es anders beschlossen gehabt.

Möge der Segen des Verklärten auf Euch ruhen, der Segen unserer vielgeliebten Mutter und (zum Bräutigam gewendet) der Segen deiner Eltern. Möget ihr immer fest auf Mich und Meinen Schutz bauen, und mögest du dich einfügen als Glied Meiner Familie.

Ich trinke auf das Wohl des hohen Brautpaares und wünsche ihm Gottes Segen und eine glückliche Fahrt.

Gedächtnisfeier für den Großen Kurfürsten.

1. Dezember 1890.

1. Ansprache vor dem Denkmal.

Zur Feier des Tages, an dem vor 250 Jahren (1640) der Große Kurfürst die Regierung antrat, fand in Berlin vor seinem Denkmal eine militärische Festlichkeit statt, bei der der Kaiser folgende Ansprache hielt:

Kameraden! Wir feiern das Andenken der 250jährigen Thronbesteigung Meines großen Ahnherrn, des Großen Kurfürsten. Er war es, der den ersten Grundstein zur Festigung des Kurfürstentums Brandenburg gelegt hat, aus dem zunächst das Königreich Preußen und schließlich das Deutsche Kaisertum hervorging. Er gründete sich ein neues Heer, in

dem Gottesfurcht, Treue, unbedingter Gehorsam und unentwegtes Zusammenhalten herrschten. Wir Brandenburger wissen, was er in der Schlacht von Fehrbellin unter Einsetzung seiner Persönlichkeit geleistet hat. Auch seine Thaten auf dem Felde des Friedens, wodurch er seinen Staat stärkte, sind von der Geschichte unvergessen.

Im Andenken an die Thaten des Großen Kurfürsten rufen wir auf das Wohl Brandenburgs, Preußens und Deutschlands ein dreimaliges Hurra!

---

2. Rede beim Festmahl.

Bei dem auf diese Feier folgenden Festmahl im Weißen Saale des Königlichen Schlosses hielt der Kaiser die nachfolgende Festrede:

Wir feiern heute einen für uns Preußen und uns Brandenburger hochbedeutsamen Tag; wir feiern die Thronbesteigung des Großen Kurfürsten.

Vergegenwärtigen wir uns einen Augenblick, wie es damals bei uns aussah, und es wird uns dann klar, was wir dem hohen Herrn alles zu verdanken haben. Was war die Mark? Ein verachtetes Land, verödet, verwüstet, der Kampf- und Tummelplatz sämtlicher Parteien des in sich zersplitterten Reichs, von Freund und Feind ausgesogen. — Was war Berlin? Eine kleine Stadt, gebrandschatzt, heimgesucht von Not und Krankheiten, mit wenig Tausend Einwohnern; der Landesfürst in schwerer Krankheit mit dem Tode ringend, fern in Königsberg weilend*), niemand, der sich um das Land kümmerte, kein Mensch, der ein Herz für die Not des Volkes hatte: in dieser Verfassung mußte der Große Kurfürst mit Seinen zwanzig Jahren, ganz allein die Aufgabe übernehmen, Sein Land wieder emporzubringen. Er hatte keinen Menschen damals; der große Staatsmann,

*) Kurfürst Georg Wilhelm lebte seit 1638 dauernd in Preußen und kümmerte sich um die Regierung fast gar nicht mehr.

der Seinem Vater gedient hatte*), er hatte für sich gearbeitet, und dem jungen Herrn lag es ob, allein einen neuen Weg für Sich einzuschlagen. Kraft Seines unerschütterlichen Mutes, Seines gewaltigen Seherblickes, der fern in die Zukunft sah, Seines unerschütterlichen Gottvertrauens gelang es Ihm, aus Nichts ein Heer zu schaffen, mit diesem aber Sich bei Freund und Feind gleich geachtet zu machen.

Gleich einem Sturmwind fegte Er bei Fehrbellin den Feind aus Seinen Grenzen; und wo Er nur Seine Truppen auftreten ließ, und wo Seine Dragoner und Musketiere sich zeigten, war Freude bei den Alliierten und Angst und Schrecken bei dem Feinde.

Doch nicht genug damit, Sich ein Heer zu schaffen, schaffte Er auch im Lande Ruhe und Ordnung, und wir sehen dieses verachtete Ländchen, des Reiches Streusandbüchse, aufblühen und unmittelbar hinter dem schwer verwüstenden Dreißigjährigen Kriege einen Aufschwung nehmen, der nie geahnt wurde und das kleine Ländchen zur Vormacht im Deutschen Reiche machte.

Wir sehen, daß es dem Großen Kurfürsten möglich war, am Schluß Seiner Regierung mit einer wohlgeschulten Armee von vierundzwanzigtausend Mann der Welt eine gebietende Stellung zu zeigen, eine Flotte zu besitzen, überseeische Kolonien zu haben. Er trieb Politik im großen Stile, weitausschauend, wie man sie jetzt treibt; und das, was Er damals grundlegend für uns gethan hat, das ist die Basis gewesen, auf der unser Reich auferstanden ist.

Wahrlich hat der Große König mit Recht gesagt, als Er am Sarge dieses hohen Fürsten stand: „Fürwahr, der Mann hat viel gethan!"

Ja, Meine Herren, Ich kann nur wiederholen, was Ich heute früh sagte, und was auch Ihnen, den Vertretern des Regiments des Großen Kurfürsten**) gilt: Wir wollen fort-

*) Minister Adam Graf von Schwarzenberg.
**) Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1.

fahren festzuhalten an der Gottesfurcht, Treue, Hingebung und am Gehorsam!

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl Brandenburg-Preußens: Hurra! Hurra!! Hurra!!!

Rede über die Reform höherer Schulen.

4. Dezember 1890.

Auf Anregung des Kaisers waren am 31. Oktober an fünfundvierzig Vertrauensmänner Einladungen ergangen zur Teilnahme an einer Konferenz über Fragen des höheren Schulwesens. Mit Ausnahme des wegen andrer wichtiger Arbeiten dispensierten Geheimrats Professor Dr. Koch traten alle Geladenen am 4. Dezember zu den Beratungen unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. von Goßler in Berlin zusammen und wurden nach dessen Eröffnungsansprache vom König mit folgenden Worten begrüßt:

Meine Herren! Ich begrüße Sie von ganzem Herzen hier und Ich danke dem Herrn Minister, daß er persönlich trotz des Überladenseins mit Arbeiten aller Art es übernommen hat, den Vorsitz in dieser Versammlung zu führen.

Ich bin der festen Überzeugung, daß kein Mensch mehr dazu angethan und geschickter dazu angelegt ist, eine solche Frage richtig zu leiten und zu ihrer Lösung beizutragen, wie unser Herr Kultusminister, von dem Ich ganz bestimmt und ohne Überhebung sagen kann, daß der deutsche Staat und das Königreich Preußen seit langen Jahren keinen so tapferen, hingebenden und hervorragenden Kultusminister gehabt haben, wie ihn. Ich hoffe, daß es gelingen wird, das Werk mit Ihrer Hilfe nicht nur zu fördern, sondern auch zum Abschluß zu bringen.

Nach dem Eintritt in die Verhandlungen ergriff der Kaiser nochmals das Wort zu einer längeren Rede, die folgenden Wortlaut hatte:

Meine Herren! Ich habe Mir zuerst ausgebeten, ein paar Worte zu Ihnen zu reden, weil Mir daran liegt, daß

die Herren von vornherein wissen, wie Ich über die Sache denke. Es wird entschieden sehr vieles zur Diskussion kommen, ohne entschieden werden zu können, und Ich glaube, daß auch manche Punkte nebelhaft im Dunkel bleiben werden; deshalb habe Ich es für gut gehalten, die Herren nicht im Zweifel darüber zu lassen, welches Meine Ansichten darüber sind.

Zunächst möchte Ich bemerken, daß es sich hier vor allen Dingen nicht um eine politische Schulfrage handelt, sondern lediglich um technische und pädagogische Maßnahmen, die wir zu ergreifen haben, um unsere heranwachsende Jugend den jetzigen Anforderungen, der Weltstellung unseres Vaterlandes und auch unseres Lebens entsprechend heranzubilden. Und da möchte Ich gleich eines bemerken.

Ich würde Mich sehr gefreut haben, wenn wir diese Prüfungen, diese Verhandlungen nicht mit einem französischen Wort: „Schulenquête", sondern mit dem deutschen Wort „Schulfrage" benannt hätten. „Frage" ist das alte deutsche Wort für Voruntersuchung, und Ich muß sagen, das ist auch mehr oder weniger eine Voruntersuchung. Nennen wir die Sache doch kurzweg „Schulfrage".

Ich habe die vierzehn Punkte durchgelesen und finde, daß dieselben leicht dazu verführen könnten, die Sache zu schematisieren. Das würde Ich im höchsten Grade bedauern. Die Hauptsache ist, daß der Geist der Sache erfaßt wird und nicht die bloße Form. Und da habe Ich Meinerseits einige Fragen aufgestellt — Ich werde sie cirkulieren lassen —, von denen Ich hoffe, daß sie auch Berücksichtigung finden werden.

Zunächst „Schulhygieine außer Turnen" — eine Sache, die sehr genau erwogen werden muß —; sodann „Verminderung des Lehrstoffs" (Erwägung des Auszuscheidenden); ferner die „Lehrpläne für die einzelnen Fächer", sodann die „Lehrmethode für die Organisation" — es sind bereits die Hauptpunkte vorgeschlagen worden —; sechstens: „Ist der Hauptballast aus den Examina beseitigt?" und siebentens: „die

Überbürdung in Zukunft vermieden?“ Achtens: „Wie denkt man sich die Kontrolle — wenn das Werk zustande gekommen ist?“ Neuntens: „Regelmäßige und außerordentliche Revisionen durch verschiedene Oberbehörden?“

Ich lege hier die Fragen auf den Tisch des Hauses; wer sie sich ansehen will, kann sich darüber weiter informieren.

Die ganze Frage, meine Herren, hat sich allmählich, vollkommen von selber entwickelt; Sie stehen hier einer Sache gegenüber, von der Ich fest überzeugt bin, daß Sie durch die Vollendung, die Sie ihr geben werden, durch die Form, die Sie ihr aufprägen werden, dieselbe wie eine reife Frucht der Nation überreichen werden.

Dieser Kabinettsorder (v. 1817), die der Herr Minister vorhin zu erwähnen die Güte hatte, hätte es vielleicht nicht bedurft, wenn die Schule auf dem Standpunkte gestanden hätte, auf welchem sie hätte stehen müssen. — Ich möchte im voraus bemerken, wenn Ich etwas scharf werden sollte, so bezieht sich das auf keinen Menschen persönlich, sondern auf das System, auf die ganze Lage. — Wenn die Schule das gethan hätte, was von ihr zu verlangen ist — und Ich kann zu Ihnen als Eingeweihter sprechen, denn Ich habe auch auf dem Gymnasium gesessen und weiß, wie es da zugeht —, so hätte sie von vornherein von selber das Gefecht gegen die Socialdemokratie übernehmen müssen. Die Lehrerkollegien hätten alle miteinander die Sache fest ergreifen und die heranwachsende Generation so instruieren müssen, daß diejenigen jungen Leute, die mit Mir etwa gleichaltrig sind, also von etwa dreißig Jahren, von selbst bereits das Material bilden würden, mit dem Ich im Staate arbeiten könnte, um der Bewegung schneller Herr zu werden. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Der letzte Moment, wo unsere Schule noch für unser ganzes vaterländisches Leben und für unsere Entwicklung maßgebend gewesen ist, ist in den Jahren 1864, 1866 bis 1870 gewesen. Da waren die preußischen Schulen, die preußischen Lehrerkollegien Träger des Einheitsgedankens, der

überall gepredigt wurde. Jeder Abiturient, der aus der Schule herauskam und als Einjähriger eintrat oder ins Leben hinausging, alles war einig in dem einen Punkte: das Deutsche Reich wird wieder aufgerichtet und Elsaß-Lothringen wiedergewonnen. Mit dem Jahre 1871 hat die Sache aufgehört. Das Reich ist geeint; wir haben, was wir erreichen wollten, und dabei ist die Sache stehen geblieben.

Jetzt mußte die Schule, von der neu gewonnenen Basis ausgehend, die Jugend anfeuern und ihr klar machen, daß das neue Staatswesen dazu da wäre, um erhalten zu werden. Davon ist nichts zu merken gewesen, und jetzt schon entwickeln sich in der kurzen Zeit, seit der das Reich besteht, centrifugale Tendenzen — Ich kann das gewiß genau beurteilen, weil Ich oben stehe und an mich alle solche Fragen herantreten.

Der Grund ist in der Erziehung der Jugend zu suchen; wo fehlt es da? Da fehlt es allerdings an manchen Stellen. Der Hauptgrund ist, daß seit dem Jahre 1870 die Philologen als beati possidentes im Gymnasium gesessen haben und hauptsächlich auf den Lernstoff, auf das Lernen und Wissen den Nachdruck gelegt haben, aber nicht auf die Bildung des Charakters und die Bedürfnisse des jetzigen Lebens. Sie, Herr Geheimrat Hinzpeter, werden verzeihen, Sie sind ein begeisterter Philologe, aber nichtsdestoweniger, die Sache ist Meiner Ansicht nach bis zu einer Höhe gekommen, daß es schließlich nicht mehr weiter geht. Es ist weniger Nachdruck auf das Können wie auf das Kennen gelegt worden; das zeigt sich auch bei den Anforderungen, die in den Examen gestellt werden. Es wird von dem Grundsatz ausgegangen, daß der Schüler vor allen Dingen so viel wie möglich wissen müsse; ob das für das Leben paßt oder nicht, das ist Nebensache. Wenn man sich mit einem der betreffenden Herren darüber unterhält und ihm klar zu machen versucht, daß der junge Mensch doch einigermaßen praktisch für das Leben und seine Fragen vorgebildet

werden solle, dann wird immer gesagt, das sei nicht Aufgabe der Schule, Hauptsache sei die Gymnastik des Geistes, und wenn diese Gymnastik des Geistes ordentlich getrieben würde, so wäre der junge Mann imstande, mit dieser Gymnastik alles für das Leben Notwendige zu leisten. Ich glaube, daß nach diesem Standpunkte nicht mehr verfahren werden kann.

Wenn Ich nun zurückgreife auf die Schulen und speciell auf das Gymnasium selber, so weiß Ich sehr wohl, daß in vielen Kreisen man Mich für einen fanatischen Gegner des Gymnasiums hält und Mich auch zu Gunsten anderer Schulformen ausgespielt hat. Meine Herren, das ist nicht der Fall. Wer selber auf dem Gymnasium gewesen ist und hinter die Coulissen gesehen hat, der weiß, wo es da fehlt. Und da fehlt es vor allem an der nationalen Basis. Wir müssen als Grundlage für das Gymnasium das Deutsche nehmen; wir sollen nationale junge Deutsche erziehen, und nicht junge Griechen und Römer. Wir müssen von der Basis abgehen, die jahrhundertelang bestanden hat, von der alten klösterlichen Erziehung des Mittelalters, wo das Lateinische maßgebend war und ein bißchen Griechisch dazu. Das ist nicht mehr maßgebend, wir müssen das Deutsche zur Basis machen. Der deutsche Aufsatz muß der Mittelpunkt sein, um den sich alles dreht. Wenn einer im Abiturientenexamen einen tadellosen deutschen Aufsatz liefert, so kann man daraus das Maß der Geistesbildung des jungen Mannes erkennen und beurteilen, ob er etwas taugt oder nicht. — Nun wird selbstverständlich vieles eingewendet und gesagt, der lateinische Aufsatz ist auch etwas sehr Wichtiges, der lateinische Aufsatz ist sehr gut, um den Menschen in einer fremden Sprache zu bilden, und was weiß Ich mehr. Ja, Meine Herren, Ich habe das nun einmal selber mitgemacht. Wie entsteht denn ein solcher lateinischer Aufsatz? Ich habe es sehr oft erlebt, daß ein junger Mensch im deutschen Aufsatz — ich will einmal sagen, $4^{1}/_{4}+$, im ganzen befriedigend, und im lateinischen Aufsatz eine 2 hat. Der Mensch verdiente Strafe

statt Lob, denn daß er den lateinischen Aufsatz nicht auf dem rechten Wege zustande gebracht hat, das ist klar. Und von allen den lateinischen Aufsätzen, die wir geschrieben haben, ist noch nicht einer unter zwölf, der nicht mit solchen Hilfsmitteln zustande gekommen ist. Solche Aufsätze wurden als gut bezeichnet. Das war der lateinische Aufsatz. Aber wenn wir auf dem Gymnasium einen Aufsatz über „Minna von Barnhelm" schreiben sollten, bekamen wir kaum befriedigend. Deswegen sage Ich, weg mit dem lateinischen Aufsatz, er stört uns, und wir verlieren unsere Zeit für das Deutsche darüber.

Ebenso möchte Ich das Nationale bei uns weiter gefördert sehen in Fragen der Geschichte, Geographie und der Sage. Fangen wir erst einmal bei uns zu Hause an. Erst wenn wir in den verschiedenen Kammern und Stuben Bescheid wissen, dann können wir ins Museum gehen und uns auch dort umsehen. Aber vor allen Dingen müssen wir in der vaterländischen Geschichte Bescheid wissen. Der Große Kurfürst war zu Meiner Schulzeit nur eine nebelhafte Erscheinung; der Siebenjährige Krieg lag bereits außerhalb aller Betrachtung, und die Geschichte schloß mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, mit der französischen Revolution. Die Freiheitskriege, die das Wichtigste sind für den jungen Staatsbürger, wurden nicht durchgenommen, und nur durch ergänzende, sehr interessante Vorträge des Herrn Geheimen Rats Hinzpeter bin Ich, Gott sei Dank, in der Lage gewesen, diese Dinge zu erfahren. Das ist aber gerade das punctum saliens. Warum werden denn unsere jungen Leute verführt? Warum tauchen so viele unklare, konfuse Weltverbesserer auf? Warum wird immer an unserer Regierung herumgenörgelt und auf das Ausland verwiesen? Weil die jungen Leute nicht wissen, wie unsere Zustände sich entwickelt haben, und daß die Wurzeln in dem Zeitalter der französischen Revolution liegen. Und darum bin Ich gerade der festen Überzeugung, daß, wenn wir diesen Übergang aus der

französischen Revolution in das 19. Jahrhundert in einfacher, objektiver Weise in den Grundzügen den jungen Leuten klar machen, so bekommen sie ein ganz anderes Verständnis für die heutigen Fragen, wie sie es bisher hatten. Sie sind dann imstande, auf der Universität durch die ergänzenden Vorlesungen, die sie dann hören, ihr Wissen weiter zu verbessern und zu vergrößern.

Komme Ich nun auf die Beschäftigung unserer jungen Leute, so ist absolut notwendig, daß wir mit der Anzahl der Stunden heruntergehen. Herr Geheime Rat Hinzpeter wird sich erinnern, daß zur Zeit, wie Ich auf dem Gymnasium in Kassel war, der erste Notschrei der Eltern und Familien laut wurde, daß es nicht so weiter gehen könne. Es wurden infolgedessen Erhebungen von der Regierung angestellt: wir waren verpflichtet, alle Morgen unserem Direktor Zettel abzugeben mit der Stundenzahl der häuslichen Stunden, die wir nötig gehabt hatten, um das für den nächsten Tag aufgegebene Pensum zu bewältigen. Es sind bloß die Zahlen aus der Prima speciell, die Ich jetzt hier berühre. Nun, Meine Herren, es kamen bei ganz ehrlichen Angaben — bei Mir konnte sie noch Herr Geheimer Rat Hinzpeter kontrollieren — für jeden einzelnen 5½, 6½ bis 7 Stunden auf die häuslichen Arbeiten heraus. Das waren die Abiturienten. Rechnen Sie noch dazu die 6 Stunden Schule, 2 Stunden Essen, dann können Sie ausrechnen, was von dem Tag übrig geblieben ist. Wenn Ich nicht Gelegenheit gehabt hätte, hinaus- und hineinzureiten und noch sonst etwas Mich in der Freiheit zu bewegen, dann hätte Ich überhaupt nicht gewußt, wie es in der Welt aussieht. Das sind doch immerhin Leistungen, die man jungen Leuten auf die Dauer nicht aufbürden kann. Nach Meinem Erachten muß auch nach unten entschieden nachgeholfen und nachgelassen werden. Meine Herren, es geht nicht, man darf diesen Bogen nicht weiter spannen und nicht so gespannt lassen. Wir müssen hier herunter, wir haben hier die äußerste Grenze bereits über-

schritten. Die Schulen — Ich will einmal von den Gymnasien sprechen — haben das Übermenschliche geleistet und haben Meiner Ansicht nach eine allzustarke Überproduktion der Gebildeten zuwege gebracht, mehr wie die Nation vertragen kann, und mehr, wie die Leute selbst vertragen können. Da ist das Wort, das vom Fürsten Bismarck herrührt, richtig, das Wort von dem Abiturientenproletariat, welches wir haben. Die sämtlichen sogen. Hungerkandidaten, namentlich die Herren Journalisten, das sind vielfach verkommene Gymnasiasten, das ist eine Gefahr für uns. Dieses Übermaß, das jetzt schon zu viel ist, gleichsam ein Rieselfeld, das nicht mehr aufnehmen kann, muß beseitigt werden. Ich werde daher kein Gymnasium mehr genehmigen, das nicht absolut seine Existenzberechtigung und Notwendigkeit nachweisen kann. Wir haben schon genug.

Nun aber handelt es sich darum: wie kann man den Wünschen in Bezug auf klassische Bildung und in Bezug auf Realbildung und in Bezug auf die Berechtigung zum Einjährigfreiwilligendienst am besten beikommen? Ich halte dafür, daß die Sache ganz einfach dadurch zu erledigen ist, daß man mit einem radikalen Schritt die bisherigen Anschauungen zur Klärung bringt, daß man sagt: klassische Gymnasien mit klassischer Bildung, eine zweite Gattung Schulen mit Realbildung, aber keine Realgymnasien. Die Realgymnasien sind eine Halbheit, man erreicht mit ihnen nur Halbheit der Bildung, und das Ganze giebt Halbheit für das Leben nachher.

Sehr berechtigt ist die Klage der Gymnasialdirektoren über den ungeheuren Ballast von Schülern, den sie mitzuschleppen haben, der nie zum Examen kommt und bloß die Berechtigung für den einjährigen Heeresdienst erlangen will. Nun wohl, der Sache ist einfach dadurch abzuhelfen, daß wir ein Examen einschieben, da, wo der Einjährige abgehen will, und außerdem seine Berechtigung davon abhängig machen, daß er, wenn er die Realschule besucht, das Abgangszeugnis

für die Realschule nachweist. Dann werden wir es bald erleben, daß der ganze Zug dieser Kandidaten für den einjährigen Heeresdienst von den Gymnasien auf die Realschulen geht; denn, wenn sie die Realschule durchgemacht haben, dann haben sie, was sie suchen.

Ich verbinde damit noch einen zweiten Punkt, den Ich vorhin schon erwähnte, das ist dieser: die Verminderung des Lehrstoffes ist nur möglich durch einfachere Gestaltung der Examina. Nehmen wir die grammatikalischen Produktionen ganz aus dem Abiturientenexamen heraus und legen sie ein oder zwei Klassen tiefer, lassen Sie da ein Examen machen, ein technisch-grammatikalisches Examen, dann können Sie die jungen Leute prüfen, so scharf wie Sie wollen, dann können Sie an dieses Examen die Freiwilligenprüfung knüpfen, und außerdem für denjenigen, der Offizier werden will, das Fähnricheexamen damit verbinden, so daß er nachher dasselbe nicht mehr zu machen braucht. Sobald wir die Examina in dieser Beziehung modifizieren und die Gymnasien in dieser Weise erleichtert haben, dann wird das Moment wieder zur Geltung kommen, das in der Schule und speciell in den Gymnasien verloren gegangen ist: die Erziehung, die Charakterbildung. Das können wir jetzt beim besten Willen nicht, wo 30 Knaben in der Klasse sind und ein solches Pensum zu bewältigen haben, und außerdem oft junge Leute den Unterricht erteilen, deren Charakter noch häufig selber ausgebildet werden muß. Hier möchte Ich das Schlagwort, das Ich von dem Geheimen Rat Hinzpeter gehört habe, anführen: Wer erziehen will, muß selbst erzogen sein. Das kann man von dem Lehrerpersonal jetzt nicht durchweg behaupten. Um die Erziehung zu ermöglichen, müssen die Klassen in Bezug auf die Schülerzahl erleichtert werden. Das wird auf dem Wege, den Ich eben beschrieben habe, geschehen. Dann muß davon abgegangen werden, daß der Lehrer nur dazu da ist, täglich Stunden zu geben und daß, wenn er sein Pensum absolviert hat, seine Arbeit beendigt ist. Wenn die Schule

die Jugend so lange dem Elternhause entzieht, wie es geschieht, dann muß sie auch die Erziehung und die Verantwortung für diese übernehmen. Erziehen Sie die Jugend, dann haben wir auch andere Abiturienten. Ferner muß von dem Grundsatz abgegangen werden, daß es nur auf das Wissen ankommt, und nicht auf das Leben; die jungen Leute müssen für das jetzige praktische Leben vorgebildet werden.

Ich habe Mir einige Zahlen aufgeschrieben, die statistisch interessant sind. Es giebt in Preußen Gymnasien und Progymnasien 308 mit 80 979 Schülern, Realgymnasien und Real-Progymnasien 172 mit 34 465 Schülern, lateinlose Ober-Realschulen und höhere Bürgerschulen 60 mit 19 893 Schülern. Es erwarben die einjährig-freiwillige Berechtigung auf den Gymnasien 68 Prozent, auf den Realgymnasien 75 Prozent und auf den lateinlosen Realanstalten 38 Prozent. Das Reifezeugnis bei dem Abiturientenexamen erwarben auf den Gymnasien 31 Prozent, auf den Realgymnasien 12 Prozent, auf den Ober-Realschulen 2 Prozent. Jeder Schüler der genannten Anstalten hat etwa 25 000 Schul- und Hausarbeitsstunden und ungefähr nur 657 Stunden darunter Turnstunden. Das ist ein Übermaß der geistigen Arbeit, das entschieden herabgedrückt werden muß! Für den Zwölf-, Dreizehn-, Vierzehnjährigen in Quarta und Tertia beträgt einschließlich des Turnens und Singens die wöchentliche Stundenzahl durchschnittlich 32, steigt in einzelnen Anstalten auf 35 und in der Tertia des Realgymnasiums sage und schreibe 37 Stunden. Nun, meine Herren, wir sind alle mehr oder minder gereift und arbeiten, was wir können, aber auf die Dauer würden wir eine solche Arbeit auch nicht aushalten. Die statistischen Angaben über die Verbreitung der Schulkrankheiten, namentlich der Kurzsichtigkeit der Schüler sind wahrhaft erschreckend, und für eine Anzahl von Krankheitserscheinungen fehlt es an einer allgemeinen Statistik noch. Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst. Ich suche nach Soldaten, wir

wollen eine kräftige Generation haben, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande dienen. Diese Masse der Kurzsichtigen ist meist nicht zu brauchen, denn ein Mann, der seine Augen nicht brauchen kann, wie will der nachher viel leisten? In Prima steigert sich in einzelnen Fällen die Zahl der Kurzsichtigen bis auf 74 Prozent. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, daß wir, trotzdem wir in Kassel ein sehr gutes Zimmer hatten, das Lehrerkonferenzzimmer, mit einseitigem schönen Licht und guter Ventilation, die auf Wunsch Meiner Mutter angebracht wurde, doch unter 21 Schülern 18 mit Brillen hatten und 2 darunter, die mit der Brille nicht bis an die Tafel sehen konnten. Diese Sachen verurteilen sich von selber, da muß eingeschritten werden, und deshalb halte Ich es für sehr dringend, daß die Frage der Hygieine schon in den Vorbereitungsanstalten für die Lehrer aufgenommen werde, die Lehrer einen Kursus darin erhalten und die Bedingung daran geknüpft wird, jeder Lehrer, der gesund ist, muß turnen können, und jeden Tag soll er turnen.

Meine Herren, das sind im allgemeinen die Gesichtspunkte, die Ich Ihnen zu entwickeln habe, Dinge, die Mein Herz bewegt haben, und Ich kann nur versichern: die massenhaften Zuschriften, Bitten und Wünsche, die Ich von den Eltern bekommen habe, obwohl wir Väter von Meinem verehrten Herrn Hinzpeter im vorigen Jahre für eine Partei erklärt wurden, die bei der Erziehung der Kinder nicht mitzureden hätte, legen Mir, als allgemeinem Landesvater, die Pflicht auf, zu erklären: es geht nicht so weiter. Meine Herren, die Männer sollen nicht durch Brillen die Welt ansehen, sondern mit eigenen Augen und Gefallen finden an dem, was sie vor sich haben, ihrem Vaterlande und seinen Einrichtungen. Dazu sollen Sie jetzt helfen!

Schluß der Schulkonferenz.

17. Dezember 1890

fand die Schlußsitzung der Schulreformkonferenz statt; der König nahm auch daran teil und hielt folgende Schlußrede:

Wenn Ich schon beim Zusammentritt der Konferenz keinen Augenblick im Zweifel war über ihren Verlauf und über ihren Erfolg, so spreche Ich doch heute am Ende Ihres Wirkens Ihnen Meine vollste Zufriedenheit und Meine vollste Anerkennung aus dafür, daß Sie in redlichem Arbeiten und in offenem Meinungs- und Gedankenaustausch dahin gekommen sind, wohin Ich Ihnen den Weg gezeigt habe, und daß Sie sich das zu eigen gemacht und die Gedanken verfolgt haben, die Ich Ihnen angedeutet habe. Sei es Mir nun gestattet, ehe wir schließen, noch ein paar Punkte zu berühren, die für Sie von Interesse sein könnten.

Wie Ich höre, ist es Ihnen damals bei der Eröffnung aufgefallen, daß Meinerseits die Religion nicht erwähnt worden ist. Meine Herren! Ich war der Ansicht, daß Meine Ideen und Gedanken über Religion, d. h. über das Verhältnis eines jeden Menschen zu Gott, welche sie sind und wie heilig und hoch sie Mir sind, so sonnenklar vor aller Blicken daliegen, daß jedermann im Volke sie kannte. Ich werde selbstverständlich als preußischer König wie als summus episcopus Meiner Kirche es Meine heiligste Pflicht sein lassen, dafür zu sorgen, daß das religiöse Gefühl und der Funke christlichen Geistes in der Schule gepflegt und gemehrt werde. Möge die Schule die Kirche achten und ehren, und möge die Kirche ihrerseits der Schule beistehen und ihr bei ihren Aufgaben weiter wirken helfen; dann werden wir zusammen imstande sein, die Jugend zu den Anforderungen unseres modernen Staatslebens heranzubilden. Ich denke hiermit diesen Punkt vollkommen erledigt zu haben.

Ich kann zu allem, was Sie beschlossen haben, Meine volle Beistimmung aussprechen. Ich möchte nur eins be-

merken. Etwas, was noch nicht ganz klar ist, das ist die Frage der Reifeprüfung, und Ich erwarte darüber späterhin noch eine Äußerung über die Ansichten und Vorschläge des Herrn Ministers.

Meine Herren! Wir befinden uns in einem Zeitpunkt des Durchgangs und Vorwärtsschreitens in ein neues Jahrhundert, und es ist von jeher das Vorrecht Meines Hauses gewesen, Ich meine von jeher haben Meine Vorfahren bewiesen, daß sie, den Puls der Zeit fühlend, vorauserspähten, was da kommen würde. Dann sind sie an der Spitze der Bewegung geblieben, die sie zu leiten und zu neuen Zielen zu führen entschlossen waren. Ich glaube erkannt zu haben, wohin der neue Geist und wohin das zu Ende gehende Jahrhundert zielen, und Ich bin entschlossen, sowie Ich es bei dem Anfassen der socialen Reformen gewesen bin, so auch hier in Bezug auf die Heranbildung unseres jungen Geschlechtes die neuen Bahnen zu beschreiten, die wir unbedingt beschreiten müssen; denn thäten wir es nicht, so würden wir in zwanzig Jahren dazu gezwungen werden. Deshalb wird es Ihnen allen ein besonderes Gefühl der Genugthuung und ein Gefühl der Freude sein, daß Sie diejenigen gewesen sind, die ausgesucht waren, die ersten grundlegenden Prinzipien zu unseren neuen Bahnen festzustellen, mit Mir zu arbeiten und mit Mir die neuen Wege zu erschließen, die wir unsere Jugend dereinst führen wollen; und Ich bin fest überzeugt, daß der Segen und die Segenswünsche von Tausenden von Müttern auf das Haupt jedes einzelnen von Ihnen, die hier gesessen haben, herabgerufen werden. Ich nehme davon Keinen aus, weder diejenigen, die für Meine Gedanken gearbeitet haben, noch auch die, welche mit schwerem Ringen und unter Aufgabe dessen, was sie bisher zu verfolgen berechtigt sich glaubten, Opfer gebracht haben — allen diesen danke Ich. Mögen die Opfer, die Sie bringen, Ihnen späterhin das Gefühl geben, daß auch Sie bei dieser Arbeit Wesentliches mitgeleistet haben.

Meine Herren! Ich möchte, obwohl Ich sonst nicht gerne ablese, Ihnen doch einen Artikel mitteilen, den Ich für so bemerkenswert, für so schön geschrieben halte, der so in jeder Weise das wiedergiebt, was Meine Gedanken waren, als Ich zu Ihnen vor ungefähr vierzehn Tagen sprach, daß Ich die Hauptsätze, die hier drin verzeichnet sind, Ihnen vorlesen möchte. Er entstammt dem „Hannoverschen Courier“ vom 14. d. Mts. Unter der Überschrift „Mißverständnisse“ findet sich dort folgende Reihe von Sätzen:

„Wem der gewaltige Gegensatz zwischen einst und jetzt voll zum Bewußtsein kommt, der wird zugleich von der Überzeugung durchdrungen, daß das neue Staatswesen wert ist, erhalten zu werden, und daß es eine der ganzen Kraft des Mannes würdige Aufgabe ist, an der Erhaltung und ruhigen Weiterentwicklung dieses Staatswesens mitzuarbeiten. Daß dem Lehrer in der Darstellung jener Verhältnisse einer unerfreulichen Vergangenheit die größte Freiheit verstattet werden muß, ist selbstverständlich; ebenso selbstverständlich aber ist es, daß nur derjenige zum Lehrer unserer Jugend berufen ist, der treu und aus voller Überzeugung auf dem Boden der Monarchie und der Verfassung steht. Ein Anhänger radikaler Utopien ist als Lehrer der Jugend ebenso wenig zu brauchen wie in den Geschäftsstuben der Staatsverwaltung. Der Lehrer ist nach seinen Rechten und nach seinen Pflichten in erster Linie Beamter des Staats, und zwar des bestehenden Staates. In einer lebhaften Bethätigung dieser seiner Stellung und seiner Aufgabe würde der Lehrer zum großen Teil wenigstens auch schon das geleistet haben, was von ihm verlangt wird, um die Jugend tüchtig zu machen zum Widerstand gegen alle umstürzlerischen Bestrebungen. Was weiter dazu gehört, eine rege Pflege der Charakterbildung, des selbständigen Denkens und Urteilens, soll heute unerörtert bleiben, ebenso, inwieweit unsere Lehrerschaft der hier skizzierten Aufgabe schon jetzt nachkommt. Davon ein andermal. Aber daran kann doch im Ernst nie-

mand denken, daß die Lehren der Socialdemokratie in der Schule im einzelnen erörtert und etwa durch autoritäre Äußerungen oder in freier Diskussion widerlegt werden sollen. Wer zu einem klaren Verständnis von dem Wesen des Staates, von dem Werden und den Fortschritten unseres Staates durchgedrungen ist, der wird imstande sein, das Ungereimte, das Verwerfliche und Gefährliche der socialdemokratischen Theorie und Praxis zu durchschauen, der wird es als seine Pflicht erkennen, mannhaft seinen Platz in den Reihen derer zu behaupten, welche unsern Staat gegen feindliche Angriffe, wie von außen, so im Innern, verteidigen. Der Staatsverwaltung höchste Aufgabe bleibt es, durch verständnisvolles Entgegenkommen auf dem Gebiet der öffentlichen Wohlfahrt und Freiheit sich die Sympathien aller gemäßigten und einsichtsvollen Elemente dauernd zu erhalten.

„Ein anderer Klageruf, dem ebenfalls mißverständliche Auffassungen zu Grunde liegen, geht dahin, daß unserer gesamten klassischen Bildung die Vernichtung drohe. Wir meinen, es sind nicht echte Freunde jener Bildung, welche diese Befürchtung laut werden lassen; zum mindesten kann ihnen der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie von dem, was unter ‚klassischer Bildung' zu verstehen ist, nur einen recht oberflächlichen Begriff haben."

Meine Herren! Der Mann, der das geschrieben, hat Mich verstanden, und Ich bin ihm dankbar, daß er in weiteren Kreisen des Volkes diese Ansicht zu verbreiten gesucht hat.

Lassen Sie Mich noch ein Wort sprechen von unseren militärischen Bildungsanstalten, den Kadettenhäusern. Sie sind hier angeführt worden, um auf sie zu exemplifizieren, und es sind Wünsche laut geworden, ihre Einrichtungen auf die anderen höheren Schulen zu übertragen.

Meine Herren! Das Kadettencorps ist etwas ganz Eigenartiges, es hat einen besonderen Zweck, es existiert für sich, steht direkt unter Mir und berührt uns hier gar nicht.

Wenn Ich kurz resümiere, so möchte Ich noch, bevor Ich schließe, auf einen anderen Grundsatz Meines Hauses eingehen, der heute von einem hervorragenden Mitgliede citiert ist: Suum cuique, das heißt: Jedem das Seine, und nicht: Allen dasselbe. Und das verfolgen wir auch gerade hier in dieser Versammlung und mit dem, was Sie heute beschlossen haben. Bisher hat der Weg, wenn Ich so sagen soll, von den Thermopylen über Cannae nach Roßbach und Vionville geführt; Ich führe die Jugend von Sedan und Gravelotte über Leuthen und Roßbach zurück nach Mantinea und nach den Thermopylen. Ich glaube, das ist der richtige Weg, und den müssen wir mit unserer Jugend wandeln.

Und nun, Meine Herren, Meinen herzlichsten Dank und Meine vollste Anerkennung für alles, was Sie bisher gethan haben. Ich habe Meine Gedanken und Meine Befehle für die spätere Entwicklung dieser uns allen am Herzen liegenden Angelegenheit in einer Kabinettsorder niedergelegt, von der Ich bitten möchte, daß die Herren sie jetzt anhören*).

Fahnenverleihung an die Schloßgardecompagnie.

27. Januar 1891

verleiht der Kaiser der Schloßgardecompagnie eine Fahne und hält dabei folgende Ansprache:

Ich sehe in euch Kameraden, die im Krieg und Frieden unter meinem hochseligen Vater und Großvater große Treue geleistet haben. Eine Anerkennung dafür ist die, daß ihr in euern späteren Lebenstagen persönlichen Dienst um Mich in den Schlössern zu thun berufen seid.

In Anerkennung für treu geleisteten Dienst habe Ich euch heute die Fahne verliehen, welche genau derjenigen nach-

*) Die betreffende Kabinettsorder wurde darauf vom Geheimen Kabinettsrat Dr. von Lucanus vorgelesen.

gebildet ist, die unter Friedrich dem Großen der Schloßgardecompagnie in schnöder Weise abhanden gekommen ist.

Ich hoffe, daß diese Auszeichnung der Truppe ein Sporn zu fortdauernder treuer Pflichterfüllung und Anhänglichkeit an Mich, das Königliche Haus und das Vaterland sein wird.

Bei dem Brandenburgischen Provinziallandtage.

Am 20. Februar 1891

ist der König wieder einer Einladung des Brandenburgischen Provinziallandtags in Berlin gefolgt und hält nachstehende Rede:

In Meinen Dank für die freundlichen Worte des Herrn Vorsitzenden möchte Ich zunächst das tiefe Bedauern und den innigen Schmerz einschließen, der Mein und, Ich bin überzeugt, Ihrer aller Herzen durchzogen hat bei dem Verlust eines Ihrer wertesten Mitglieder; ich meine des Herrn von Rochow-Plessow. Ihm, einem alten märkischen Edelmann von treuem, festem Schrot und Korn, einem Vorbild aller ritterlichen Tugenden, der seinem Fürstenhause treu ergeben war bis zum letzten Atemzuge seines Lebens, möchte Ich als König noch nachträglich Meinen Dank aussprechen für das lange Leben treuen Arbeitens, welches er für Meine Vorfahren und für Mich im Dienste der Provinz zugebracht hat.

Brandenburgische Männer! Ich freue Mich von ganzem Herzen, daß es Mir vergönnt ist, wieder einen Abend unter Ihnen zuzubringen, denn es ist einem immer wohl, mit Männern sich zusammen zu finden, von denen man weiß, daß man mit ihnen übereinstimmt und daß man sich miteinander eins fühlt. Wir stehen gewissermaßen noch unter dem Schatten jenes Tages, den wir vor kurzer Zeit gefeiert haben, Ich meine des Jubiläums jenes großen Brandenburgers, von dem Ich so oft und gern zu Ihnen gesprochen habe, des Großen Kurfürsten; jenes Mannes, der mit seinem vollsten Herzen und allen Fibern an seinem Heimatlande

hing und mit unermüdlicher, rastloser Thätigkeit dafür sorgte, daß aus tiefer Not und tiefem Elend die Mark Brandenburg zu einem festen, einigen Ganzen emporstieg. Es ist der Vorfahre von Mir, für den Ich die meiste Schwärmerei habe, der von jeher meiner Jugend als Vorbild vorangeleuchtet hat.

Ich weiß sehr wohl, daß in dieser Zeit und im vergangenen Jahr manches geschah und sich ereignet hat, was Ihre Herzen und Gemüter bewegt. Ich freue Mich, daß Meiner Aufforderung zum gemeinsamen Arbeiten, zum einigen Thun im Lande, welche Ich damals in Schleswig-Holstein*) und später in Schlesien**) aussprach, so gern und willig in jeder Beziehung in der Bevölkerung entsprochen worden ist, ebenso auch hier in der Mark Brandenburg. Ich meine aber zu gleicher Zeit einen gewissen Stillstand wahrnehmen zu können, ein gewisses Zagen und ein gewisses Zaudern; Ich meine zu sehen, daß es den Herren nicht leicht wird, den Weg zu erkennen, den Ich beschreite, und den Ich Mir vorgezeichnet habe, um Sie und uns alle zu Meinem Ziel und zum Heil des Ganzen zu führen. Wenn wir Schritte thun und arbeiten wollen zum Heile des Ganzen, so müssen wir dieses auch immer im Auge haben. Zu diesem Zwecke thut es wohl gut, sich zuweilen in unsere Geschichte rückblickend zu vertiefen.

Ich habe im vorigen Jahre an einer Stelle gestanden, die uns allen teuer, lieb und wert, Ich möchte sagen geheiligt erscheint; es ist der Boden von Memel***). Ich bin in dem Hause gewesen, wo Meine Urgroßeltern gelebt und ihre Zeit in schwerer Anfechtung und Sorge zugebracht haben, da unser Land zerschmettert am Boden lag, den Eroberer in sich walten und schalten sehend, ohne Hoffnung auf die

---

*) 7. Sept. 1890; vergl. S. 128 und 129.
**) 13. Sept. 1890; vgl. S. 133.
***) Am 25. August 1890 bei der Rückkehr aus Rußland.

Zukunft. Und gerade von dort aus, da niemand wußte und niemand sich denken konnte, daß das Land sich jemals wieder erheben würde, von dort aus sind die ersten Anfänge zur Größe unserer Jetztzeit ausgegangen. Das Fürstenhaus, festhaltend an Gott, am Glauben, an der Treue zu seiner Pflicht; das Volk, fest vertrauend der Hand seines Führers: sie fanden sich beide wieder zusammen, und in diesem Vertrauen liegt die Größe, darin liegt das Geheimnis der Größe unseres Vaterlandes.

Ich weiß sehr wohl, daß es in der Jetztzeit versucht wird, die Gemüter zu ängstigen. Es schleicht der Geist des Ungehorsams durch das Land; gehüllt in schillernd verführerisches Gewand, versucht er die Gemüter Meines Volkes und die Mir ergebenen Männer zu verwirren; eines Oceans von Druckerschwärze und Papier bedient er sich, um die Wege zu verschleiern, die klar zu Tage liegen und liegen müssen für jedermann, der Mich und Meine Prinzipien kennt. Ich lasse mich dadurch nicht beirren. Es mag Meinem Herzen wohl wehe thun, zu sehen, wie verkannt die Ziele sind, die Ich verfolge; aber Ich hege das Vertrauen, daß alle diejenigen, die monarchisch gesonnen sind, die es gut mit Mir meinen, und daß vor allen Dingen die brandenburgischen Männer nicht einen Augenblick wankend geworden sind und nie gezweifelt haben an dem, was Ich that. Wir müssen vorwärts streben, wir müssen arbeiten und im Innern kämpfen. Aber wenn das Ganze gedeihen soll, so, sein Sie sich dessen klar, müssen hie und da im Einzelinteresse Opfer gebracht werden. Unsre jetzigen Parteien sind gegründet auf Interessen und verfolgen dieselben oft zu sehr, eine jede für sich.

Es ist ein hohes Verdienst Meiner Vorfahren, daß sie sich nie zu den Parteien gestellt, sondern daß sie stets darüber gestanden haben, und daß es ihnen gelungen ist, die einzelnen Parteien zum Wohle des Ganzen zu vereinigen. Nun, Sie sehen ja, wie der Erfolg diese Bemühungen ge-

krönt hat zum Heile des Ganzen, zum fortschreitenden Gedeihen unserer Arbeit. Ich hoffe und spreche die feste Zuversicht aus, daß ein jeder von Ihnen in seiner Arbeit und in seinem Wirkungskreis verstehen wird, daß er für das Ganze wirken und arbeiten soll, daß er Mir treu zur Seite stehen und Mir helfen muß. Ich glaube nicht, daß die brandenburgischen Männer zaudern werden, Mir zu folgen auf den Bahnen, die Ich beschreite. Sie wissen, daß ich Meine ganze Stellung und Meine Aufgabe als eine Mir vom Himmel gesetzte auffasse und daß Ich im Auftrag eines Höheren, dem Ich später einmal Rechenschaft abzulegen habe, berufen bin. Deshalb kann ich Sie versichern, daß kein Abend und kein Morgen vergeht ohne ein Gebet für Mein Volk und speciell ein Gedenken an Meine Mark Brandenburg.

Nun, Brandenburger! Ihr Markgraf spricht zu Ihnen, folgen Sie ihm durch Dick und Dünn auf allen den Wegen, die Er Sie führen wird! Sie können versichert sein, es ist zum Heil und zur Größe unseres Vaterlandes. In dieser Gesinnung rufe ich: Es lebe die Provinz Brandenburg, Hurra! Hurra!! zum drittenmal Hurra!!!

Empfang einer Deputation aus Elsaß-Lothringen.

14. März 1891.

Der Kaiser empfängt eine Abordnung des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen, die ihm die Bitte um Aufhebung des Paßzwanges vorträgt. Er antwortet ihr:

Es gereicht Mir zur Genugthuung, daß der Landesausschuß sich in einer für die Interessen Elsaß-Lothringens wichtigen Frage unmittelbar an Mich gewendet hat. Ich erblicke in dieser Thatsache ein mir wertvolles Zeugnis für das fortschreitende Verständnis, welches Mein Wohlwollen und Meine

Teilnahme an der Entwicklung Ihres Heimatlandes im Kreise seiner Vertreter findet. Auch nehme Ich gern die Versicherung entgegen, daß die elsaß-lothringische Bevölkerung, auf dem Boden der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse beharrend, jede Einmischung fremder Elemente zurückweist und den Schutz ihrer Interessen nur vom Reiche gewärtigt.

Indem Ich Ihnen für diesen Ausdruck reichstreuer Gesinnung Meinen Dank entbiete, bedaure Ich, für jetzt Ihre Wünsche nicht erfüllen zu können. Ich muß Mich darauf beschränken, die Hoffnung auszusprechen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Verhältnisse es gestatten mögen, im Verkehre an der Westgrenze wiederum Erleichterungen eintreten zu lassen. Diese Hoffnung wird um so früher in Erfüllung gehen, je mehr sich die elsaß-lothringische Bevölkerung von der Unlösbarkeit der Bande überzeugt, welche sie mit Deutschland verknüpfen, und je entschiedener sie den Entschluß bethätigt, allezeit treu und unerschütterlich zu Mir und zum Reiche zu halten.

Besuch in Lübeck.

1. April 1891.

Des Morgens trifft der Kaiser zur Besichtigung der Werkstätten des „Vulkan" in Stettin ein und fährt von da weiter nach Lübeck. Dort findet abends Festtafel statt, und der Kaiser erwidert auf die Rede des Bürgermeisters Dr. Adolf Brehmer folgendes:

Zunächst spreche Ich Ihnen, Herr präsidierender Bürgermeister, aus wärmstem Herzen Meinen Dank aus für den herrlichen und Mich tief bewegenden Empfang seitens der Stadt und ihrer Bürgerschaft. Die soeben vernommenen Worte zeugen von dem warmen Patriotismus und der festen Treue der Lübecker zu Kaiser und Reich. Weht uns doch aus diesen Mauern ein deutscher Geist entgegen, und zu allen Zeiten war es Lübecks Bestreben, dem deutschen Vaterlande

zu nutzen und zu dienen. Schon der Name Hansa erfüllt einen jeden Deutschen beim Rückblick auf die vergangenen Jahrhunderte unserer vaterländischen Geschichte mit Stolz auf die damalige Macht, welche vornehmlich durch Lübecks Einsicht und Thatkraft dem deutschen Namen nach außen so hohes Ansehen verschaffte. Die Anknüpfung der weitgehendsten Verkehrsbedingungen durch die berühmten Lübecker Faktoreien erschloß unsern deutschen Erzeugnissen Verkehrswege nach allen Gegenden der Welt. Gefürchtet war seine Flotte, welche mit ihren tapferen Mannschaften des Meeres Räuber niederkämpfte und dem Handelsschiff den Weg zum sicheren Port eröffnete.

Sein Stadtrecht hatte weithin einen so bedeutenden Ruf, daß manche deutsche Stadt Kaiser und Lehnsherrn bat, mit dem Lübecker Stadtrecht beliehen zu werden. Ein äußeres Zeichen seiner Reichstreue gab Lübeck durch die Annahme des Reichsadlers in seinem Stadtwappen kund.

Auch in geistiger Beziehung stand Lübeck auf der Höhe der damaligen Zeit; denn es war im Norden Deutschlands der Hauptsitz und das feste Bollwerk der Reformation. Die treue vaterländische Gesinnung, welche Lübecks Bürgerschaft zu allen Zeiten auszeichnete und von ihr ehedem im alten Reich bethätigt worden ist, sie hat auch später zum festen Anschluß an Preußen*) und gegenwärtig an das neue Deutsche Reich geführt.

Mein Glas gilt der erinnerungsreichen, ehrwürdigen Stadt Lübeck, seiner treuen, kerndeutschen Bürgerschaft, seinem Senat und seinem Haupte, dem präsidierenden Bürgermeister: Sie leben hoch! hoch!! hoch!!!

---

*) Im Jahre 1866.

Rede anläßlich einer Fahnennagelung.

18. April 1891

hatte im Königlichen Schlosse in Berlin eine Fahnennagelung stattgefunden. Später wurde in Gegenwart des Kaiserpaares der Grundstein fü dier Lutherkirche gelegt. Im Anschluß darau fand ein Festmahl statt, bei dem der Kaiser die Tischrede hielt*):

„Pro gloria et patria." Das ist die Überschrift für den heutigen Tag. Es ist ein Tag des Rückblicks und des patriotischen Gedenkens, des Mutes und der Zuversicht, welche Preußen und sein Heer niemals verlassen haben.

Wenn Ich heute für unser ganzes Land spreche, so thue ich dies in der Erinnerung, daß vor dreihundertundvierzig Jahren**) an einem 18. April jener tapfere Wittenberger Mönch sein großes Wort sprach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir." Der erste, welcher dem unerschrockenen Mönch Interesse entgegenbrachte, war ein Kriegsmann, Georg Frundsberg, der Luther zurief: „Mönchlein, Mönchlein, du thust einen schweren Gang!" Und Gott hat ihm diesen Gang gesegnet zum Heile unseres Volkes und besonders unserer Heimat.

Manch ähnlichen Gang hat unser Volk und Unser Haus und mit ihm die preußische Armee gethan. Der 18. April ist stets ein Tag des Gedenkens für uns gewesen. Am 18. April 1417 wurde Burggraf Friedrich I. mit der Mark Brandenburg belehnt. Am 18. April 1864 führte Prinz Friedrich Karl die preußische und österreichische Armee nach langer Friedenszeit bei Düppel gegen einen tapfern Feind und gab den Truppen Gelegenheit,

---

*) Den hier mitgeteilten Wortlaut brachte zuerst das „Wiener Fremdenblatt" vom 23. April, nach diesem auch die „Post". Irgendwelcher amtlicher Widerspruch ist nicht erfolgt.

**) 18. April 1521 war die Reichstagssitzung in Worms, in der Luther die hier citierten Worte sprach, also vor 370 Jahren Daß der Kaiser sich versprochen und wirklich 340 gesagt hat, wie in allen Berichten übereinstimmend steht, ist nicht anzunehmen. Eher liegt wohl ein gedankenlos immer wieder abgedruckter Irrtum der in der vorigen Note genannten Wiener Quelle vor.

dem braven Gegner seine Verschanzungen zu entreißen. In Erinnerung an die Bedeutung dieses Gedenktages habe Ich den Regimentern neue Fahnen und Standarten verliehen. Der Soldat und die Armee, nicht Parlamentsmajoritäten und -beschlüsse haben das Deutsche Reich zusammengeschmiedet.*) Mein Vertrauen beruht auf der Armee. Ernste Zeiten sind es, in denen wir leben, und schlimme stehen uns vielleicht in den nächsten Jahren bevor. Aber dem gegenüber erinnere Ich Mich an das Wort Meines hochseligen Großvaters vor den Offizieren in Koblenz: „Dies sind die Herren, auf die Ich Mich verlassen kann." Das ist auch Mein Glauben und Vertrauen. Was auch immer kommen möge, wir wollen unsere Fahnen und Traditionen hochhalten, eingedenk der Worte und Thaten Albrecht Achilles', welcher gesagt hat: „Ich kenne keinen reputierlicheren Ort, zu sterben, als in der Mitte meiner Feinde." Dies ist auch Meine Herzensmeinung, darauf beruht Meine unerschütterliche Zuversicht, auf der Treue, dem Mute und der Hingebung Meiner Armee, in erster Linie aller Kameraden, welche an den Grenzen stehen.

In diesem Sinne bringe Ich Meiner Armee und den heute von Mir beliehenen Regimentern ein dreimaliges Hurra!

Eröffnung der Internationalen Kunstausstellung in Berlin.

1. Mai 1891

wurde die Internationale Kunstausstellung in Berlin eröffnet, über die die Kaiserin Friedrich das Protektorat übernommen hatte. Der Kaiser begrüßte die hohe Protektorin mit folgenden Worten:

Im Namen der Künstlerschaft und aus eigenem Gefühle heraus danke Ich Eurer Majestät, daß Eure Majestät durch Allerhöchst Ihr Erscheinen das Fest zu verherrlichen geruht

*) Offenbar eine Anspielung auf Bismarcks prächtige Worte im Reichstage am 11. Januar 1887: „Worte sind keine Soldaten, und Reden sind keine Bataillone."

haben. Der hohe künstlerische Sinn und das hohe Interesse Eurer Majestät, sowie das Interesse Meines hochseligen Vaters für die Kunst haben den hochbedeutenden Tag uns bereitet. Ich fordere Sie auf, mit Mir einzustimmen in den Ruf: Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, unsre hohe Protektorin, lebe hoch!

Besuch in Düsseldorf.

4. Mai 1891.

Der Kaiser besucht die Rheinprovinz; am 4. Mai wird ihm seitens des rheinischen Provinziallandtages in Düsseldorf ein Festmahl geboten, bei dem er die Rede des Fürsten von Wied folgendermaßen beantwortet:

Ich danke der Rheinprovinz für ihre Gesinnung und den Ausdruck derselben, für dieses Fest. Nicht als Fremder bin Ich hier unter Ihnen und nicht am fremden Ort. Diese Stadt und diese Räume sind Mir wohlbekannt; Ich habe sie besucht, als Ich noch in Bonn studierte, und das letzte Mal konnte Ich die Huldigungen hier mit erleben, die Sie Meinem dahingeschiedenen glorreichen Herrn Großvater bereiteten und die ein unauslöschliches Denkmal der Erinnerung in unser aller Herzen gelassen haben.

Daß Ich selbstverständlich für die Rheinprovinz besonders innige Gefühle hege, brauche Ich nicht zu erwähnen; denn diejenigen, die mit Mir hier zusammen gelebt und zusammen studiert haben, wissen das. Eins aber möchte Ich hervorheben, daß es Mir eine besondere Freude ist, am heutigen Tage in dieser Stadt dieses herrliche Fest entgegenzunehmen; es ist der Umstand, daß in dieser Stadt auf Befehl Meines seligen Herrn Großvaters Ich zum erstenmal in Meinem Leben öffentlich aufgetreten bin, indem Ich bei Enthüllung des Corneliusdenkmals*) Meines Herrn Großvaters Majestät

*) Peter von Cornelius war ein Düsseldorfer Kind (geb. 23. Sept. 1783). Die Enthüllung seines dortigen Denkmals fand am 24. Juni 1879 statt.

zu vertreten zum erstenmal die Ehre hatte. Seit der Zeit sind zwölf Jahre vergangen, und in den letzten Jahren hat sich manches geändert. Die erhabene Erscheinung des hohen Herrn ist verblichen. Ihr folgte manches werte Glied der Familie, es folgte ihr vor allem die herrliche Erscheinung Meines Herrn Vaters, die Sie alle noch hier unter sich haben weilen sehen, und von dem Sie wissen, mit wie warmem Herzen er an Bonn und an der Rheinprovinz bis zu seinem Lebensende gehangen hat. Manche Stadt und manche alte Kirche kann von seinem Interesse und seiner Fürsorge erzählen.

Wenn des Fürsten Durchlaucht so freundlich war, Meiner Mühen zu gedenken, die Ich übernommen habe zum Wohle des Reiches nach innen und nach außen, so ist das nur Meine Pflicht, welche die Stellung, die Mir angewiesen ist, mit sich bringt, und wird es Mich freuen, wenn des Himmels Gnade Mich dabei unterstützt und Ich nach wie vor in Frieden und ungestört Mein Land regieren kann. Ich wollte nur, der europäische Friede läge allein in Meiner Hand, Ich würde jedenfalls dafür sorgen, daß er nimmer gestört würde. Wie dem nun aber auch sei, Ich werde jedenfalls nichts unversucht lassen, und was an Mir liegt, dafür sorgen, daß er nicht gestört werde.

Auch im Innern haben wir manches durchleben müssen, und wir ringen uns allmählich zu festen Verhältnissen durch. Sie brauchen bloß auf die Gesetzesvorlagen zu blicken, welche gegenwärtig die Vertretung des preußischen und des deutschen Volkes beschäftigen und welche, wie Ich zuversichtlich hoffe, baldigem Abschluß nahe sind, um volles Vertrauen zu gewinnen, daß die Wege, die Ich mit Meiner Regierung eingeschlagen habe, die richtigen sind. Ich darf auch Meinerseits von den Mir vorgezeichneten Wegen, die Ich mit Meinem Gewissen und vor Meinem Gott allein zu verantworten habe, nicht abweichen, und Ich werde nach wie vor nach bestem Wissen und Gewissen wie für mein ganzes Volk so auch für die Rheinprovinz arbeiten.

Ich weiß sehr wohl, daß gerade Sie mit gespannter Aufmerksamkeit nach Berlin blicken. Die große industrielle Welt, die Ihre Provinz bis in die fernsten Gegenden berühmt gemacht hat, mit ihren großen und bedeutenden Anlagen, die Hunderttausende Meines Volkes beschäftigt, ist, möchte Ich sagen, das Herz mit seinen vielen Arterien unseres Staates; es hat zuweilen schneller gepocht, zuweilen gedroht, mit seinem Pochen aufzuhören. Ich hoffe, daß auch dieses sich allmählich verlieren wird. Sie können überzeugt sein, daß keine Mühe zu groß und keine Arbeit zu mühselig ist, um dafür zu sorgen, daß nach beiden Seiten der Industrie, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in jeder Beziehung Gerechtigkeit widerfahren soll. Um dies zu ermöglichen, ist es selbstverständlich auch die Pflicht des Regenten und seiner Regierung, nach außen diejenigen Verbindungen zu suchen, die notwendig sind, um unserer Industrie Ersatz für den Absatz zu gewinnen, welche einzelne Staaten ihr abzuschneiden drohen, und Ich kann Ihnen hiermit mitteilen, daß gestern der österreichische Handelsvertrag paraphiert worden ist, und daß Ich hoffe, daß er Ihnen zum dauernden Nutzen gereichen werde.

Meine Herren, lassen Sie Mich nochmals wiederholen, wie tief dankbar Ich Ihnen bin, Ihnen und speciell der Stadt Düsseldorf, für den herzlichen und warmen Empfang, den Sie heute Mir bereitet haben. Ich bin der festen Überzeugung, daß, wie die anderen Provinzen Meines Landes, so auch die Rheinprovinz, deren bewährte Söhne sich im Jahre 1870 so tapfer und brav für des Reiches Herrlichkeit geschlagen haben, Mir folgen wird, und daß die Rheinprovinz nach wie vor der Überzeugung ist, daß das Heil nur in dem Zusammenwirken aller Teile liegt und deshalb dem Monarchen in dem auf das Wohl des Ganzen gerichteten Streben vertrauensvoll zu folgen ist.

Ich trinke Mein Glas deutschen Weines auf die Rheinprovinz. Möge sie blühen und gedeihen von jetzt immerfort bis in Ewigkeit! Die Rheinprovinz, sie lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Festmahl in Köln.

5. Mai 1891

fand im Gürzenich in Köln eine Festlichkeit statt. Bei dieser Gelegenheit beantwortete der Kaiser die Ansprache des Oberbürgermeisters Becker mit folgenden Worten:

Mein verehrtester Oberbürgermeister! Nehmen Sie Meinen herzlichen Dank entgegen für die Gesinnungen Ihrer Bürgerschaft, die in Ihrer Rede den Ausdruck gefunden haben, und für den Empfang, den ich in den Mauern dieser Stadt entgegenzunehmen die Genugthuung hatte.

Es ist an Mir, zu danken*); denn die Gesinnung der Treue, der Liebe, die aus vielen Hunderttausenden von Herzen Mir heute entgegengeschlagen ist, hat Mich tief berührt und ergriffen. Es ist die Fortführung der alten traditionellen Anhänglichkeit, die Sie schon erwähnten, deren Ausdruck Ich schon früher zu beobachten die Gelegenheit hatte, als Meines verstorbenen Großvaters und Meines Vaters Majestät in diesen Mauern von Ihnen mit demselben Enthusiasmus und derselben Pracht gefeiert wurden; und viele von Ihnen werden mit Mir noch der erhebenden Momente sich entsinnen, als an dieser Stelle Mein hochseliger Herr Vater begeisternde Worte an die Versammlung richtete. Dergleichen poetische Worte stehen mir nicht so zur Verfügung, wie Meinem Herrn Vater; aber Meinen innigen und herzlichen Dank kann Ich auch in schlichtem deutschen Wort Ihnen ausdrücken, und Ich bitte Sie, denselben der Bürgerschaft kenntlich zu machen.

Eine der Überschriften über Ihren Pforten hat Mir besondere Freude gewährt; es ist der einfache Satz: „Willkommen im alten Köln!" — In den Worten, meine Ich, ist die gesamte Geschichte der Stadt Köln in klarer Schrift dargestellt. Verbunden durch viele verschiedene Bande mit

*) Der Oberbürgermeister hatte dem Danke Kölns für die thatkräftige und friedliche Regierung des Kaisers Ausdruck gegeben.

den verschiedenen Kaiserhäusern, die dereinst über Germania regierten, hat sie stets ihre Treue dem Kaiser bewahrt, ob im Glück oder Unglück. Als gewaltige Handelsstadt hat sie es verstanden, im mächtigen Bunde mit der Hansa weit hinaus ihre Fühlhörner zu strecken und durch die großen Höfe, die sie in fremden Staaten gründete, dem deutschen industriellen Gebiete Absatz zu verschaffen und deutsches Handwerk und deutsches Erzeugnis im Auslande zu verbreiten. Sie sind auch jetzt wieder auf derselben Bahn begriffen, und hoffentlich werden wir bald Englands Schiffe wie in alter Zeit vor den Kölnischen Thoren liegen sehen.

Meine Beziehungen zu Köln sind auch schon langjährige, und manchen frohen Tag habe Ich in Ihren Mauern verleben dürfen. Ich spreche Meine tiefinnige Befriedigung aus, daß Ich an dieser geweihten Stelle und in dieser altehrwürdigen Domstadt nun auch als Kaiser eingezogen. Es ist ein altes und von Mir stets erhofftes Ziel gewesen, dereinst in dieser vornehmen Stadt auch einmal als deutscher Kaiser zu weilen. Ich erhebe nun den Pokal, den Kölner Fleiß und Kölnisches Geschick geformt, und trinke aus demselben den ersten Tropfen deutschen Weines auf das Wohl der ur- und kerndeutschen Stadt Köln. Möge sie blühen, grünen und gedeihen! Was an Mir liegt, so werde Ich gern nach dem Vorbilde Meiner Vorfahren Meine schützende Hand über die Stadt halten, und Ich denke, daß unter dem schwarzweißen Hohenzollernschilde die Stadt ihren guten Fortgang nehmen wird. Die Stadt Köln lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Auf dem Antrittskommers des Bonner S. C.*)

7. Mai 1891.

Der Kaiser traf zum Besuche in Bonn ein, wohnte am Abend mit seinem Schwager, dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe dem zum Beginne des Sommersemesters stattfindenden Antrittskommerse der Bonner Corps (S. C.) bei und zwar an der Tafel des Corps Borussia, mit dem er, wie auch schon sein Vater Kaiser Friedrich, während seiner Studienzeit in Verkehr gestanden hatte. Als ehemaliger Corpsstudent unter alten und jungen Corpsstudenten hielt er hier folgende Rede**):

Meine Herren! Ich sage dem Herrn Vorredner***) und dem gesamten hier vereinigten Bonner S. C. Dank für die freundliche Aufnahme, die Sie Mir bereitet haben. Ganz besonders danke Ich dem S. C. sowie der gesamten Bonner Studentenschaft für den schönen Fackelzug, den Sie Mir gestern dargebracht haben. Ich freue Mich, daß gerade durch die vom S. C. mit vielem Takt und großem Entgegenkommen geführten Verhandlungen die guten Beziehungen innerhalb der gesamten Studentenschaft hergestellt worden sind. Ich hoffe, daß dieselben andauern werden, und daß diese Eintracht auch vorbildlich sein möge für die Verhältnisse im S. C. und der Studentenschaft auf allen übrigen deutschen Universitäten.

Was der Herr Vorredner über die Wichtigkeit des Corpslebens, über die erzieherische Bedeutsamkeit desselben für das spätere Leben gesagt hat, das unterschreibe Ich Wort für Wort. Ich erkenne darin die Mir bekannten, bewährten alten Gesinnungen des Bonner S. C., wie sie immer waren und wie sie noch jetzt in Ihren Herzen bestehen, und Ich sehe, daß noch jetzt ebenso wie bisher über die Wichtigkeit,

---

*) S. C. = Seniorum Conventus. Die Corps an einer Universität haben einen gemeinsamen Seniorenkonvent (hier z. B. Bonner S. C.); die meisten Corps der deutschen Universitäten haben einen Kartellverband mit alljährlichen Versammlungen in Kösen, das ist der Kösener S. C.

**) Mitgeteilt von der Bonner Zeitung und unzweifelhaft authentisch.

***) Die Begrüßungsansprache hatte Oberlehrer Dr. Moldenhauer aus Köln vom präsidierenden Corps Rhenania gehalten.

die Zwecke und Ziele der deutschen Corps gedacht wird. Es ist Meine feste Überzeugung, daß jeder junge Mann, der in ein Corps eintritt, durch den Geist, welcher in demselben herrscht, und mit diesem Geist seine wahre Richtung fürs Leben erhält. Denn es ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt. Und wer über die deutschen Corps spottet, der kennt ihre wahre Tendenz nicht. Ich hoffe, daß, solange es deutsche Corpsstudenten giebt, der Geist, wie er im Corps gepflegt wird, und durch den Kraft und Mut gestählt wird, erhalten bleibt, und daß sie zu allen Zeiten freudig den Schläger führen werden.

Unsre Mensuren werden im Publikum vielfach nicht verstanden. Das soll uns aber nicht irre machen. Wir, die wir Corpsstudenten gewesen sind, wie Ich, wir wissen das besser. Wie im Mittelalter durch die Turniere der Mut und die Kraft des Mannes gestählt wurden, so wird auch durch den Geist und das Leben im Corps der Grad von Festigkeit erworben, der später im großen Leben nötig ist, und der bestehen wird, solange es deutsche Universitäten giebt.

Sie haben auch Meines Sohnes heute gedacht; dafür danke Ich Ihnen noch ganz besonders von Herzen. Ich hoffe, daß der Junge, wenn er so weit gediehen ist, bei dem hiesigen S. C. eintreten, und daß er dann dieselben freundlichen Gesinnungen wiederfinden wird, wie Ich sie hier gefunden habe.

Und nun, Meine Herren, noch ein Wort, besonders den jüngeren, die, im ersten Semester, zum erstenmal sich anschicken, den Geist des Corps zu pflegen. Stählen Sie Ihren Mut und Ihre Disciplin, den Gehorsam, ohne den unser Staatsleben nicht bestehen kann. Ich hoffe, daß dereinst viele Beamte und Offiziere aus Ihrem Kreise hervorgehen. Wie viele bedeutende Herren haben wir hier unter uns sitzen: Gelehrte, Beamte, Offiziere und Kaufleute! Ich hoffe, daß der Geist der Einheit des Kösener S. C. im Bonner S. C. weiter leben wird, und daß dies auch an andern Universitäten

der Fall sein möge. Und daß der Bonner S. C. wie bisher seinen Rang an der ersten Stelle im Kösener S. C. behaupten werde, darauf erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl des Bonner S. C. und der gesamten Corps. Sie leben hoch! — hoch!! — hoch!!!

Thronrede bei Schluß des Landtages.

20. Juni 1891

schloß der König den preußischen Landtag mit folgender Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Am Schlusse einer außergewöhnlich langen und arbeitsreichen Sitzungsperiode*) des Landtags Meiner Monarchie ist es Mir Bedürfnis, Ihnen Meinen königlichen Dank und Meine hohe Befriedigung über die gewonnenen Ergebnisse auszusprechen. Nicht vergebens habe Ich beim Beginn Ihrer Beratungen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es Ihnen gelingen werde, in vertrauensvollem Zusammenwirken mit Meiner Regierung die hochwichtigen Arbeiten, zu welchen Ich Sie berufen habe, zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen. Wenn auch das Ziel, an welchem Ich festhalte, nicht in vollem Umfange erreicht werden konnte, so darf es doch Mich und Mein Volk mit gerechter Genugthuung erfüllen, daß neben einer großen Zahl für die fortschreitende Entwicklung des Staatswesens wichtiger Vorlagen, insbesondre für die Verbesserung unsers Steuersystems notwendige und wertvolle Grundlagen vereinbart und die Vorbedingungen für die Hebung des kommunalen Lebens in den ländlichen Gemeinden der östlichen Provinzen**) gesetzlich festgestellt worden sind.

---

*) Sie hatte am 12. Nov. 1890 begonnen; vgl. die Thronrede S. 144 ff.

**) In Anerkennung der erfolgreichen Bemühungen um das Zustandekommen der neuen Landgemeindeordnung hatte der Kaiser schon am 15. Juni dem Minister des Innern Herfurth sein lebensgroßes Bildnis überreichen lassen.

Die rückhaltlose Zustimmung, welche die von Mir gebilligten Pläne Meiner Regierung für die Herbeiführung einer gerechten, der Leistungsfähigkeit entsprechenden Verteilung der öffentlichen Lasten bei Ihnen, geehrte Herren, gefunden haben, bestärkt Mich in dem festen Vertrauen, daß auch der noch rückständige Teil der auf diesem Gebiete zu lösenden Aufgaben einer gleich befriedigenden Erledigung zugeführt werden wird. Damit wird ein wesentlicher Schritt zur Befestigung der Finanzverwaltung des Staates und der Gemeindeverbände sowie zur Förderung der Zufriedenheit Meines Volkes gethan sein.

Die Durchführung der mit Ihnen vereinbarten Landgemeindeordnung wird, so hoffe Ich, unter Schonung der bewährten und den Bewohnern des platten Landes lieb gewordenen Einrichtungen eine lebendige Entwicklung des kommunalen Lebens sichern und das Band, welches Mein Volk mit Meinem Hause und mit Meiner Monarchie verbindet, noch fester knüpfen.

Mit Freude begrüße Ich, daß durch die Überweisung der einbehaltenen Leistungen an die katholische Kirche die Ausgleichung der Gegensätze auf kirchenpolitischem Gebiete wesentlich gefördert worden ist. Der für das Wohl Meines Volkes unerläßliche Frieden unter den Konfessionen wird um so sicherer erhalten bleiben, je mehr die Überzeugung durchdringt, daß die zu Gunsten der Kirchen erhobenen Ansprüche auf ein mit der Stellung und den Aufgaben des Staates verträgliches Maß beschränkt bleiben müssen.

Hat demnach, wie Ich dankbar anerkenne, die beendete Sitzungsperiode reiche Früchte gezeitigt, so darf Ich und mit Mir Mein Volk vertrauen, daß diese Früchte nutzbar werden unter den Segnungen des Friedens, dessen Gefährdung zu befürchten Ich keinen Anlaß habe, und den zu erhalten Mein unablässiges Bemühen ist. Es wird Mich mit Genugthuung erfüllen, wenn die Erkenntnis des Wertes Ihrer im Verein mit Meiner Regierung geleisteten treuen Arbeit immer

weitere Kreise durchdringt, und damit das Vertrauen zu Meinen landesväterlichen Absichten und zu der sorgsamen Wahrnehmung der Interessen des Volkes durch seine Vertreter unvermindert erhalten bleibt.

Indem Ich Sie, geehrte Herren, entlasse, bitte Ich Gott, daß Er auch ferner Meiner und Ihrer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes reichen Erfolg sichern wolle.

Stapellauf des Panzerschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm".

30. Juni 1891

vollzog der Kaiser beim Stapellauf des Panzerschiffes D in Wilhelmshaven die Taufe des Schiffes mit folgenden Worten:

Als ein Zeichen emsigen Fleißes und redlicher Arbeit der Konstruktionsbureaus und der Werft steht dieser stolze und stattliche Bau vor uns, eines jener vier großen Panzerschiffe, bereit seinem Elemente übergeben zu werden. Es geziemt nun, dem Schiffe einen Namen zu geben.

Wir griffen zu diesem Zwecke in die Vergangenheit zurück, in jene Zeit, wo es vor dreihundert Jahren der große Ahn Unseres Hauses verstanden hat, das Kurfürstentum Brandenburg aus seiner gedrückten Stellung mächtig zu heben, eine Armee zu schaffen, die vom Feinde gefürchtet, vom Freunde begehrt war; des Mannes von Warschau, Fehrbellin und Stettin*) zu gedenken. Zwar ruft der „Große Kurfürst" schmerzliche Erinnerungen in Meiner Marine wach**); aber er ist auch ein mächtiger Sporn; und Ich erwarte, daß der alte Wahlspruch: „Heil gut Brandenburg alle Wege!" sich

*) Schlacht bei Warschau (Brandenburger und Schweden schlagen die Polen) 28.—30. Juli 1656; Sieg über die Schweden bei Fehrbellin 18. Juni 1675; nach mehr als vier Monate dauernder Belagerung (August bis Dezember 1677) kapitulierte Stettin am Januar 1678.

**) Am 31. Mai 1878 ging auf der Höhe von Folkestone das Panzerschiff „Großer Kurfürst" zu Grunde.

auch an diesem Schiffe verkörpere. So soll es denn zum Gedächtnis dieses großen Mannes den Namen „Kurfürst Friedrich Wilhelm" führen.

Besuch in Amsterdam.

2. Juli 1891.

1. Trinkspruch.

Am 1. Juli trifft das Kaiserpaar von Wilhelmshaven aus in Amsterdam ein. Am 2. Juli ist Festmahl im Königlichen Schlosse. Auf den in französischer Sprache gehaltenen Trinkspruch der Königin-Regentin Emma*) antwortete der Kaiser deutsch:

Euren Majestäten danken die Kaiserin und Ich für den herzlichen Empfang und für die freundlichen Worte, die Ihre Majestät an uns gerichtet hat. Ich schätze mich glücklich in den Niederlanden und speciell in Amsterdam verweilen zu können, da das Haus Oranien und Mein Haus nahe verwandt sind und Deutschland dem Stammhause von Oranien und Nassau hohen Dank schuldet.

Ich trinke auf die Gesundheit Ihrer Majestäten der Königin und der Königin-Regentin.**)

---

2. Empfang einer Deputation der deutschen Kolonie.

Eine Deputation der deutschen Kolonie in Amsterdam überreicht dem Kaiser eine Adresse; er bedankt sich mit folgenden Worten:

Von Ihrer Majestät der Königin-Regentin habe Ich zu Meiner Freude gehört, daß die Deutschen in diesem Lande sehr treue Unterthanen ihrer Fürstinnen sind. Ihre An-

*) Die Königin-Regentin Emma ist eine Tochter des verstorbenen Fürsten Georg Viktor von Waldeck und Pyrmont; sie ist geboren 2. Aug. 1858, vermählt 7. Jan. 1879 und Witwe seit 23. Nov. 1890.

**) Die letzten Worte wurden holländisch gesprochen und lauteten: „Ik drink op de gezondheid van Hare Majestäten de Koningin en de Koningin-Regentes!"

wesenheit hier giebt Mir den Beweis, daß Sie gleichzeitig gute Deutsche geblieben sind. Ich danke Ihnen für diese Zeichen der Anhänglichkeit.

Besuch des Kaiserpaares in London.

10. Juli 1891.

Am 9. Juli waren der Kaiser und die Kaiserin in London angekommen; am 10. Juli begeben sie sich nach Guildhall, wo sie vom Lordmayor und dem Stadtrat empfangen werden. Auf die ihnen hier überreichte Adresse antwortet der Kaiser:

Mylord, empfangen Sie Meinen herzlichsten Dank für das warme Willkommen, welches Mir seitens der Bürger dieser alten und edlen Metropole geworden. Ich bitte Eure Herrlichkeit, denjenigen, in deren Namen Sie gesprochen, den Ausdruck Meiner Gesinnungen gütigst übermitteln zu wollen.

In diesem reizenden Lande habe Ich Mich stets zu Hause gefühlt als Enkel einer Königin, deren Name stets in Erinnerung bleiben wird als ein edler Charakter und als eine Dame, die groß ist in der Weisheit ihrer Ratschläge und deren Regierung England dauernde Segnungen verliehen hat. Überdies läuft dasselbe Blut in den englischen und deutschen Adern. Dem Beispiele Meines Großvaters und unvergeßlichen Vaters folgend, werde Ich stets, soweit es in Meiner Macht steht, die historische Freundschaft zwischen diesen unseren beiden Nationen bewahren, welche, wie Eure Herrlichkeit erwähnte, man so oft nebeneinander gesehen zum Schutze der Freiheit und Gerechtigkeit. Ich fühle Mich in Meiner Aufgabe ermutigt, wenn Ich sehe, daß weise, fähige Männer, wie sie hier versammelt sind, dem Ernste und der Ehrlichkeit Meiner Absichten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Mein Ziel ist vor allem die Aufrechterhaltung des Friedens; denn der Frieden allein kann das Vertrauen einflößen, welches zur gesunden Entwicklung der Wissenschaft, Kunst

und des Handels erforderlich ist. Nur solange der Frieden herrscht, steht es uns frei, ernste Gedanken den großen Problemen zu widmen, deren Lösung mit Billigkeit und Gerechtigkeit Ich als die hervorragendste Aufgabe unserer Zeiten betrachte.

Sie dürfen sich daher versichert halten, daß Ich fortfahren werde, Mein Bestes zu thun, um die guten Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Nationen zu erhalten und beständig zu stärken, und daß man Mich stets bereit finden wird, Mich mit Ihnen und denselben zu vereinen in einer gemeinsamen Arbeit für den friedlichen Fortschritt, den freundschaftlichen Verkehr und die Förderung der Civilisation.*)

Festmahl in Merseburg.

24. August 1891.

Anläßlich der Manöver weilt das Kaiserpaar an diesem Tage in Merseburg. Der Provinziallandtag bietet ein Festmahl, der Vorsitzende Fürst zu Stollberg-Wernigerode bringt den Trinkspruch aus, und der Kaiser antwortet darauf:

Ich danke Ihnen für diesen Ausdruck treuer Gefühle. Die felsenfeste Gesinnung der Provinz ist Mir hinreichend bekannt. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, die Provinz zu besuchen und mit ihr in Verkehr zu treten. Es ist Mir Bedürfnis, allen für die freundliche Aufnahme zu danken und für die Gelegenheit, die Mir geboten worden ist, in der Mitte der Vertreter der Provinz zu erscheinen. Die Fürsorge und Mithilfe der Provinz hat sich stets bewährt. Die Provinz nimmt einen hohen Platz im Vaterlande ein sowohl durch ihre Industrie wie durch ihre Landwirtschaft.

Ich hoffe, daß bei dem festen Vertrauen, welches zwischen Mir und der Provinz herrscht, der blühende Bauernstand erhalten bleibe und daß derselbe alle Schwierigkeiten überwinden

*) Diese Rede hielt der Kaiser in englischer Sprache.

wird. Als Christen müssen ja alle tragen, was der Himmel schickt. Wir alle hoffen, daß der Frieden erhalten bleibt; kommt es jedoch einmal anders, so ist es nicht unsre Schuld.

In dieser Hoffnung trinke Ich auf das Wohl der Provinz. Sie möge wachsen, blühen und gedeihen. Die Provinz Sachsen lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Beim Schluß der Manöver in Niederösterreich.

7. September 1891

findet der Schluß der österreichischen Manöver in Niederösterreich, denen der Kaiser als Gast Kaiser Franz Josephs vom 3. September an beigewohnt hat, statt. Der Kaiser spricht seine Anerkennung in folgenden Worten aus:

Ich freue mich, neuerdings Gelegenheit gefunden zu haben, die vorzügliche Tüchtigkeit der österreichischen Armee zu sehen, mit deren Waffen- und Kriegskameradschaft wann und gegen wen immer der Zukunft getrost entgegengesehen werden kann.

Im Rathaus von München.

8. September 1891.

Der Kaiser trifft mit dem Reichskanzler von Caprivi aus Niederösterreich in München ein und besucht mit ihm das dortige Rathaus. Auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters von Widenmayer antwortet er:

Meine Herren! Ich danke Ihnen sehr für die warmen und herzlichen Begrüßungsworte. Die zweimaligen Empfänge*), welche Mir die Stadt München bereitet hat, waren so herzlich, daß sie allein schon der Stadt München einen warmen Platz in Meinem Herzen gesichert hätten, wenn dieser nicht ohnehin schon vorhanden gewesen wäre. Die

*) Das erste Mal als Prinz, das zweite Mal als Kaiser am 1. u. 2. Oktober 1888; vergl. S. 24 f.

vielen Beweise der Anhänglichkeit und Liebe, auch an Meine Vorgänger, Meinen seligen Großvater und Herrn Vater, genügen Mir vollkommen, um Mich davon zu überzeugen, daß München allzeit zu Kaiser und Reich halten wird.

Ich wünsche der Stadt von Herzen alles Blühen, Gedeihen und Fortkommen. Möge sie sich noch ferner glücklich weiter entwickeln, als die schöne Hauptstadt des Prinzregenten!

Abschied von München.

11. September 1891.

Nach Beendigung der Manöver der beiden bayrischen Armeecorps spricht der Kaiser dem Prinzregenten seinen Dank dafür aus, daß er ihm Gelegenheit gegeben habe, die „völlig kriegstüchtige bayrische Armee" kennen zu lernen, und sagt weiter:

Ich bin überzeugt, die bayrische Armee würde sich im Ernstfalle bewähren wie bei Weißenburg und Sedan. Sie verdankt ihre Erfolge zu allererst Eurer Königlichen Hoheit und den im aktiven Heeresdienst stehenden bayrischen Prinzen. Ich bin hocherfreut, die Mitglieder des bayrischen Königshauses bei Gelegenheit der Manöver näher kennen gelernt zu haben.

Das Kaiserpaar in Kassel.

11. September 1891.

Der Kaiser kommt von München aus abends in Kassel an und trifft dort mit der Kaiserin zusammen. Im Orangeriegebäude der Karlsaue findet ein vom Hessischen Kommunallandtag veranstaltetes Fest statt. Der Kaiser antwortet auf die Ansprache des Landtagsvorsitzenden von der Malsburg:

Im Namen der Kaiserin und in Meinem Namen danke Ich für die freundlichen Worte und für den liebenswürdigen Empfang, der Uns zu teil geworden ist. Aus Münchens Gefilden hergekommen, wo Ich den bayrischen Heerbann be-

sichtigte und vom bayrischen Volke mit inniger Liebe und Treue aufgenommen worden bin, bin Ich jetzt hier zur Stelle, um die stahlbewehrten Söhne des Hessenlandes einer Besichtigung zu unterziehen.

Es wird wohl niemand von Ihnen wunderbar erscheinen, wenn Mich beim Betreten des Kasseler Bodens eigentümliche Gefühle bewegen. Wenn Ich an Meine Jugendzeit zurückdenke, von der Ich zweiundeinhalb glückliche Jahre hier verleben durfte, so erhebt sich in inniger Verbindung mit diesen Jugenderinnerungen vor Mir zunächst das Bild Meines verewigten Herrn Vaters, in dessen Stabe es Mir vergönnt war, den Einzug der hessischen Regimenter in Kassel im Jahre 1871 zu erleben. Das war das erste Mal, wo ich in Kassel gewesen bin. Der Einzug hat auf Mich einen tiefen Eindruck gemacht mit dem Jubel der Bevölkerung über die heimkehrenden Streiter, mit dem Jubel über den wieder auferstandenen Deutschen Kaiser und das Deutsche Reich.

Seit Meiner Schulzeit sind fünfzehn Jahre verflossen, und auf jene Zeit ist nunmehr eine Zeit schwerer Verantwortung gefolgt, die Gott der Herr auf Meine Schultern gelegt hat. Die stille Arbeit, die Ich hier habe vollführen können, hat Früchte gezeitigt, von denen Ich hoffe, daß sie zum Wohl Meines Volkes gereichen werden. Auf den Bahnen, die Meine Vorgänger beschritten, bin auch Ich entschlossen zu wandeln. Ebenso wie für Mein altes Preußen schlägt Mein Herz warm auch für das Hessenvolk, und Ich versichere die Provinz Meiner Kaiserlichen Huld und Gnade. Ich spreche dabei zugleich die Hoffnung aus, daß die Provinz auch Mir in Meinem schweren Kampf und bei Meinen schweren Arbeiten helfend und thätig zur Seite stehen möge, ebenso in der Arbeit im Innern, wie die kampfbereiten Söhne zum Schutze des Friedens nach außen.

Und so erhebe ich denn Mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz und ihrer Vertreter: sie leben hoch! — hoch!! — hoch!!!

Festmahl nach der Parade des XI. Corps.

12. September 1891

fand dann die Parade des XI. Armeecorps statt. Bei dem darauf folgenden Festmahl brachte der Kaiser nachstehenden Trinkspruch aus:

Meinen Trinkspruch auf das Wohl des Armeecorps beginne Ich mit dem Ausdruck Meines herzlichen Dankes an alle Meine erlauchten Vettern*) dafür, daß sie hergekommen sind, um an der Spitze ihrer Regimenter die Parade mitzumachen und dadurch derselben die erhöhte Weihe zu geben.

Den guten Traditionen, die das Corps auf den Schlachtfeldern in jedem Treffen stets aufzuweisen gehabt hat, folgend, wird es, wie Ich vertraue, nach wie vor in allen Vorfällen stets zu Meiner Zufriedenheit sich bewähren im Kriege und im Frieden.

Ich erhebe das Glas und trinke auf das Wohl des XI. Armeecorps und seines Kommandierenden**); sie leben hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

Kurz darauf erhob der Kaiser sein Glas noch einmal und rief:

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein, Er lebe hoch! — und nochmals hoch!! — und zum drittenmal hoch!!!

Festmahl nach der Parade des IV. Corps.

14. September 1891

hielt der Kaiser, der am 13. September in Erfurt angekommen war, bei Gamstädt die Parade über das IV. Armeecorps ab. Im Rathause zu Erfurt fand das Paradediner statt. Des Kaisers Trinkspruch hatte nach dem Reichsanzeiger folgenden Wortlaut:

Ich freue Mich, Meine vollste Zufriedenheit mit dem IV. Corps heute nach gelungener Parade aussprechen zu

*) Zum Bezirk des XI. Armeecorps gehören außer der preußischen Provinz Hessen-Nassau die Großherzogtümer Hessen und Sachsen, die Herzogtümer Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen und das Fürstentum Waldeck.

**) General der Infanterie von Grolmann I.

können. Die streitbaren Söhne Thüringens, der Altmark und Sachsens in diesem Orte*) zu besichtigen, ist Mir eine um so größere Freude, als dieser Boden durch die Überlieferungen der Geschichte für unser Vaterland besonders wichtig ist. In diesem Orte hat der korsische Eroberer deutsche Fürsten auf das schwerste gekränkt und unser niedergeworfenes Vaterland tief gedemütigt.**) Damals keimte in der Seele Meines Herrn Urgroßvaters der Gedanke an den Widerstand aufs äußerste, der dann zur sühnenden Erhebung des Jahres 1813 heranreifte.

Vor acht Jahren war es Meines Herrn Großvaters Majestät, dessen kriegsgewohnter Blick auf dem Armeecorps ruhen durfte, welches unter dem Feldmarschall Grafen Blumenthal vor Seiner Majestät sein Manöver ausführte. Lauter große, wichtige und erhebende Momente. Das Corps, welches damals in bewährten Händen lag, hat auch in der jetzigen Zeit seinen Höhepunkt vollkommen inne gehalten, und Ich hoffe, daß das Corps in jeder Beziehung, in Krieg und Frieden, zu Meiner Zufriedenheit in den Händen von Euer Excellenz***) sich bewähren wird als gute, scharfe und schneidige Waffe.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl des IV. Armeecorps und seines Führers. Sie leben hoch! — und nochmals hoch!! — und zum drittenmal hoch!!!

---

*) Erfurt.

**) Die „Post" vom 16. September enthielt diesen Satz in folgender Fassung: „An diesem Orte hat uns der korsische Parvenu aufs tiefste gedemütigt, auf das scheußlichste geschändet, aber von hier aus ging 1813 auch der Rachestrahl, der ihn zu Boden geschmettert."

***) General der Kavallerie von Haenisch.

Taufe des Panzerschiffs Brandenburg.

22. September 1891

vollzieht der Kaiser auf der Werft des Vulkan in Bredow bei Stettin die Taufe eines neuen Kriegsschiffes mit folgender Rede:

Auf der Werft des Vulkan, der berühmt ist durch kunstreiche und gute Arbeit im Ausland wie im Inland, der unsre Marine mit manchem tüchtigen Schiff versehen, ist neuerdings nach dem Schiffsbauplan, den Meine Marine entworfen, ein neues Schiff entstanden, und es ist nunmehr der Moment gekommen, wo es seinem Elemente übergeben werden soll. Es soll jetzt einen Namen erhalten, dem es Ehre und Ruhm machen wird.

So trage denn, du stolzes Schiff, einen Namen, der in unsrer vaterländischen Geschichte ein Grund- und Eckstein ist, und den Namen eines ganzen Landes, das, im Mittelpunkt unsrer Monarchie gelegen, bewohnt ist von einem Völkchen, das, arm, treu, fest und tapfer, aufs engste verbunden ist mit dem Geschlechte der Hohenzollern und, mit dem Hohenzollernhause eins, sich weithin berühmt und gefürchtet gemacht hat. Vor allem war es ein Fürst Unsers Hauses, durch dessen Thatkraft Stettin gezwungen wurde, den Schlüssel zum erstenmal zu übergeben,*) dem aber Feindes Neid diese Stadt noch einmal abnahm, ehe sie für immer mit Preußen vereinigt wurde.

Der Große Hohenzoller, dessen Panier mit dem roten Adler weithin über die Meere schwebte, hat dem Lande seinen Namen gegeben. So fahre denn hin, erbaut unter dem Schutze des roten Greifen, führe das Panier des roten Adlers in die weiten Meere, ein Sinnbild der Treue und der Tapferkeit. Ich taufe dich Brandenburg.

*) Am 6. Januar 1678; vgl. oben S. 185.

Besuch des Königs von Rumänien.

26. Oktober 1891.

König Karl von Rumänien kommt zum Besuch nach Berlin und wird sehr herzlich empfangen. In seinem Trinkspruch drückte der Kaiser mit den wärmsten und schmeichelhaftesten Worten seine Freude über diesen Besuch aus und sagte weiter:

Ich habe Eure Majestät als lieben Verwandten empfangen, welcher viele Erinnerungen an diesen Orten wiederfinden wird, wo Sie einen Teil Ihrer Jugend verlebt haben. Leider sind viele von denen, die Eure Majestät geliebt haben, nicht mehr am Leben, aber — dessen bin ich gewiß — ihr Andenken ist dem Herzen Eurer Majestät teuer geblieben. Dieselbe Liebe, die Eure Majestät früher hier gefunden haben, finden Sie auch in der Gegenwart wieder, und das wird Ihnen ebenso in der Zukunft verbleiben. . . . Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin von Rumänien.*)

Enthüllung des Schloßbrunnens in Berlin.

1. November 1891

wurde auf dem Schloßplatze in Berlin der Brunnen enthüllt, dessen Widmung seitens der Stadt Berlin der Kaiser am 27. Oktober 1888 entgegengenommen hatte.**) Bei der Enthüllungsfeier antwortet der Kaiser auf die Ansprache des Oberbürgermeisters von Forckenbeck***):

Ich freue mich; es ist wieder eins von den Werken, welche unter der langdauernden Wirksamkeit†), die Sie in der

*) Nach der „Allgem. Ztg." vom 13. Nov. 1891 in einem Berichte aus Bukarest.

**) Vgl. S. 27.

***) Wegen des Dreizacks Neptuns, der einer Forke (Gabel) ähnlich sieht, und unter Anspielung auf den Namen des Oberbürgermeisters nennt der Berliner Volkswitz den Brunnen „Forckenbecken".

†) von Forckenbeck bekleidete sein Amt schon seit 1878.

Stelle als Oberbürgermeister von Berlin so erfolgreich betrieben, entstanden, es ist ein Merkstein in der Entwicklung der Stadt, und Ich als geborner Berliner bin Ihnen besonders dankbar, daß Sie mit diesem Brunnen der Stadt einen neuen Schmuck verliehen haben.

Ich hoffe, daß es Ihnen noch recht lange vergönnt sein möge, diese Residenz in ihren Grenzen auszubreiten und in ihrem Innern auszubauen.

Rekrutenvereidigung in Potsdam.

23. November 1891

wohnte der Kaiser der Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garderegimenter bei und richtete nach der kirchlichen Feier und der Eidesleistung seiner Gewohnheit gemäß eine ernste Ansprache an die jungen Leute. Diese hatte folgenden Wortlaut:

Rekruten Meiner Garderegimenter!

Ihr seid hier aus allen Teilen Meines Reiches zusammengezogen um eurer Militärpflicht zu genügen, und habt eben an heiliger Stätte euerm Kaiser Treue geschworen bis zum letzten Atemzuge. Ihr seid noch zu jung, um das alles zu verstehen, ihr werdet aber nach und nach damit bekannt gemacht werden. Stellt euch dies alles nicht zu schwer vor und vertraut auf Gott, betet auch manchmal ein Vaterunser, das hat schon manchem Krieger wieder frischen Mut gemacht.

Kinder Meiner Garde, mit dem heutigen Tage seid ihr Meiner Armee einverleibt worden, steht jetzt unter Meinem Befehle und habt das Vorrecht, Meinen Rock tragen zu dürfen. Tragt ihn in Ehren. Denket an unsere ruhmreiche vaterländische Geschichte; denket daran, daß die deutsche Armee gerüstet sein muß gegen den innern Feind sowohl als gegen den äußeren. Mehr denn je hebt der Unglaube und Mißmut sein Haupt im Vaterlande empor, und es kann vor-

kommen, daß ihr eure eignen Verwandten und Brüder niederschießen oder -stechen müßt. Dann besiegelt die Treue mit Aufopferung eures Herzblutes. Und nun geht nach Hause und erfüllet eure Pflichten.

So nach dem „Breslauer Lokalanzeiger" vom 8. Dezember. Nach der „Neißer Zeitung" hatte der zweite Absatz folgenden Wortlaut:

„Rekruten! Ihr habt jetzt vor dem geweihten Diener Gottes und angesichts dieses Altars Mir Treue geschworen. Ihr seid noch zu jung, um die wahre Bedeutung des eben Gesprochenen zu verstehen; aber befleißigt euch zunächst, daß ihr die gegebenen Vorschriften und Lehren immer befolgt. Ihr habt Mir Treue geschworen, das — Kinder Meiner Garde — heißt, ihr seid jetzt Meine Soldaten, ihr habt euch Mir mit Leib und Seele ergeben; es giebt für euch nur einen Feind, und der ist Mein Feind. Bei den jetzigen socialistischen Umtrieben kann es vorkommen, daß Ich euch befehle, eure eignen Verwandten, Brüder, ja Eltern niederzuschießen — was ja Gott verhüten möge —, aber auch dann müßt ihr Meine Befehle ohne Murren befolgen."

Ganz ähnlich, nur kürzer ist eine von der Berliner Zeitung „Das Volk" gebrachte Lesart nach dem Bericht eines Ohrenzeugen:

„Ihr habt Mir den Treueid geleistet, das heißt, euch gilt von nun an nur ein Befehl, und daß ist Mein allerhöchster Befehl; ihr habt nur einen Feind, und das ist Mein Feind! Und müßte Ich euch einst vielleicht — Gott wolle es verhüten — dazu berufen, auf eure eigenen Verwandten, ja Geschwister und Eltern zu schießen, so denkt an euern Eid!"*)

*) Offiziell oder offiziös ist keine Berichtigung erfolgt. Im ganzen wird also der Inhalt der kaiserlichen Worte richtig wiedergegeben sein. Man kann aber die Vermutung nicht ohne weiteres abweisen, daß mehrere Reden in diesen Berichten zusammengezogen sind; denn die Pflichttreue des Kaisers veranlaßt ihn, alljährlich den Rekrutenvereidigungen bei der Garde und bei der Marine beizuwohnen.

Jubiläum des Pionierbataillons von Rauch in Torgau.

25. November 1891

In Torgau feierte das Pionierbataillon von Rauch (Brandenburgisches) Nr. 3 sein 150jähriges Jubiläum. Der Kaiser erschien zu der Feier und hielt beim Festmahl folgende Ansprache:

Ich bin hierher zu dem festlichen Tage des Pionierbataillons von Rauch gekommen, welches auf eine große, ruhmreiche Vergangenheit zurückzuschauen vermag; Ich bin gekommen, um die Pionierwaffe zu ehren. Denn wenn auch ein Pionierbataillon nicht mit wehenden Fahnen und dem Schlage der Trommeln in das Herz des Feindes eindringt, sondern mehr durch unsichtbare Arbeit in die Brustwehr des Feindes für das Eindringen der Infanteriemasse Bresche legt, so steht es Meinem Herzen doch ebenso nahe wie die andern Waffen.

Ich stehe dem Bataillon näher, als Sie es wohl gedacht haben mögen, und weile gern in dem Kreise der Offiziere des Bataillons, welches die alte Preußentreue unverbrüchlich hochgehalten hat und unverbrüchlich hochhält; vor allem aber um des willen, was wohl vielen von Ihnen unbekannt sein wird, weil Ich alles, was Ich an Kenntnissen auf diesem Gebiet besitze: die Kenntnisse der Festungsbaukunst und des Mineurdienstes, Meinem ehemaligen Lehrer, dem Oberstlieutenant Diener verdanke, der ein Glied des hiesigen Bataillons gewesen ist.

Der Oberstlieutenant Diener war frei von jeder vorgefaßten Meinung, er blickte mit offenem Auge in die Zukunft und trug kein Bedenken, gegen das Althergebrachte, aber Veraltete das Neue und Richtige umzutauschen. Oberstlieutenant Dieners Kraft, wenn er auch nicht mehr aktiv ist, möge noch lange zum Wohl der Armee uns erhalten bleiben.

Schon der Name Ihrer Waffe giebt dafür Gewähr, daß diese Waffe eine Waffe des Fortschritts sein muß; denn man spricht von Pionieren der Kultur, von Pionieren der Wissenschaft und von Pionieren der Arbeit, immer aber in dem Sinne, daß das Wort Pionier den Fortschritt bezeichnet.

Der Geist des Bataillons ist gut, echt altpreußisch. Es ist Mein Wunsch, und Ich hoffe, daß das künftig so bleiben möge. Es bürgt Mir die Person des Chefs des Ingenieur- und Pioniercorps*) und die des jetzigen Kommandeurs dieses Bataillons**) dafür, daß Meine Absichten in dieser Beziehung nicht nur verstanden, sondern auch ausgeführt werden. Die neuen Waffen verlangen eine neue Festungsbautechnik. Es ist deshalb Aufgabe, den Blick unbefangen, frei und fest auf das Ziel zu richten. Ich zweifle nicht, daß wenn jemals wieder an das Bataillon Anforderungen herantreten, wie bei Schweidnitz, Düppel und Alsen***), daß dann das Bataillon wieder neue Lorbeeren in den Ruhmeskranz der preußischen Armee flechten wird. Ist doch auch die Heldenthat Klinkes†) und seiner Kameraden, welche noch zum Teil dem Bataillon oder doch der Waffe angehören, für die späteren Geschlechter des Bataillons vorbildlich und sinnbildlich geworden.

Ich erwarte zuversichtlich, daß Meine Pioniere wie bisher immer, so auch in Zukunft der Armee vorangehen und das Loch sprengen werden, durch welches die stürmende Hand hindurchstößt. Wohlan! So lassen Sie uns auf das Wohl des Pionierbataillons von Rauch und darauf trinken, daß auch noch andre Bataillone dieser Waffe ein gleiches Fest begehen mögen. Das Pionierbataillon von Rauch — es lebe hoch!

---

*) General der Infanterie Golz.

**) Major Frantz.

***) Belagerung von Schweidnitz 1758, kapituliert 18. April; Düppel genommen 18. April 1864, Alsen 29. Juni 1864.

†) Die Bataillonsgeschichte berichtet über diese That an der Düppeler Schanze 2: „Die Pioniere Klinke und Kitto hatten mit opferfreudiger Bereitwilligkeit erklärt, den Kameraden den Weg zu bahnen. Bei dem raschen Laufen war dem Ersteren die Zündschnur verloren gegangen. Da nahm er rasch entschlossen ein Streichholz und zündete damit den Pulversack an. Die Explosion erfolgte, ehe er sich entfernen konnte, und verbrannte ihn derart, daß er bald unter den gräßlichsten Schmerzen den Geist aufgab. Über seine Leiche hinweg stürmten die Kameraden zum Siege." — Kitto lebt als pensionierter Schutzmann in Berlin und wohnte der Jubiläumsfeier bei.

In Stettin Stapellauf des Panzerschiffes Weißenburg.

14. Dezember 1891.

1. Taufrede.

Der Kaiser war abermals in Stettin, um in dem nahebei gelegenen Bredow auf der Werft des Vulkan die Taufe eines neuen Panzerschiffes vorzunehmen. Seine Taufrede lautete:

Der stattlichen Reihe von Schiffen, die unsrer Marine angehören und die aus der alten bewährten Werft des Vulkan hervorgegangen sind, soll sich nunmehr noch ein Panzerschiff anschließen, bestimmt, mit schwerem Geschütz bewaffnet, die Flagge des Reichs nach außen zu vertreten, des Vaterlands Küsten gegen feindliche Angriffe zu schützen. Die rege Thätigkeit der Werft hat in verhältnismäßig kurzer Spanne Zeit manch hervorragendes Schiff schon in die Fluten gleiten lassen. Der heutige Tag erinnert an die Zeit, wo an einem Tage des Jahres 1874*) bei Schneesturm und Unwetter das erste Panzerschiff „Preußen", von der Hand Meiner Mutter unter den Augen Meines höchstseligen Herrn Vaters getauft, die Fluten berührte.

Auch du sollst jetzt einen Namen tragen. Erinnern soll er an denjenigen Mann, der den Erstgebornen dieser Werft mit zur Taufe trug. Erinnern soll der Name zugleich an jene große Zeit, wo unser geeintes deutsches Vaterland sich erhob und auf dem Schlachtfeld seine Einigkeit erstritt. Erinnern soll der Name an die Thaten, die Mein hochseliger Vater, dessen Angedenken einem Heros gleich in die fernste Zukunft erstrahlen wird, an der Spitze des geeinten deutschen Heeres vollführt. Du sollst den Namen tragen des Tages, der weltbedeutend war für unsre Geschichte. Denn er war der Grundstein für den Bau, der mit der Kaiserkrone des Reiches endigte. Erinnern soll der Name an das Schlachtfeld, auf dem zum erstenmal unter Führung des

*) Der Stapellauf des Panzerschiffes Preußen erfolgte 22. Nov. 1873.

Kronprinzen Friedrich Wilhelm die geeinten deutschen Heere über den ritterlichen Feind die Oberhand gewannen und durch den ersten Sieg der deutschen Waffen die Sicherheit für weitere Siege fanden.

Fahre hin in dein Element, und möge die Mannschaft, die dich einst besteigen wird, in dem Geist der Treue, Gottesfurcht und Tapferkeit, in Hingabe bis zum Tode ihres Eides leben, den sie ihrem Landes- und Kriegsherrn schwören wird.

Ich taufe dich auf den Namen Weißenburg.

---

2. Frühstückstafel bei den Leibgrenadieren.

Der Kaiser nahm nach der Schiffstaufe in Stettin die Parade ab über das Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 und erwiderte bei dem Frühstück im Offizierskasino den auf ihn ausgebrachten Trinkspruch des Regimentskommandeurs mit folgenden Worten:

Meine Herren! Ich danke sehr für die freundlichen Worte, die der Herr Regimentskommandeur*) im Namen Meines Regiments an Mich gerichtet hat. Die Zusammengehörigkeit des Regiments datiert seit langer Zeit. Seit zweiundzwanzig Jahren trage ich die Uniform des Regiments. Es war Mir bereits vergönnt, im Jahre 1869, bevor Mein Vater das Corps abgab, der Parade des Regiments beizuwohnen. Auf Grund der hervorragenden Leistungen im Manöver, das das zweite Regiment damals mitmachte, wurde Ich durch Kabinettsorder Seiner Majestät König Wilhelms I. den Reihen des Regiments einverleibt. Kurz darauf brach der Krieg aus. Das Regiment und das zweite Corps hatten Gelegenheit, die Probe darauf zu bestehen, was es im Frieden unter seinem vortrefflichen Kommandeur**) geleistet. Das Jubiläum des Regiments***) führte Meinen hochseligen Vater und Mich wiederum zu Ihnen zurück. Die ältesten

---

*) Oberst von Frankenberg und Proschlitz.

**) Oberst von Zimietzy; kommandierender General des II. A.-C. war 1870/71 General der Infanterie von Fransecky.

***) 200 jähriges, gefeiert am 29. Juni 1877.

Kameraden des Regiments werden wissen, welchen Eindruck die Worte des Verstorbenen auf uns alle machten.

Von Gedenktag zu Gedenktag ist Mir jeder Tag des Zusammenseins mit Ihnen ein neuer Tag der Freude gewesen, bis zu dem Tage, da Ich dies Regiment, das einzige außer der Garde, dem hochseligen Kaiser vorführen durfte. Es war das letzte Mal, daß das kriegsgewohnte Auge des alten Kaisers auf dem zweiten Corps und auf diesem schönen Regimente ruhte, und das wird dem Corps und dem Regiment ewig unvergeßlich sein.

Die Jahre sind verflossen, aber die Arbeit ist dieselbe geblieben. Sie, Meine Herren, haben durch angestrengte Arbeit und fortlaufende Thätigkeit das Regiment auf dem hohen Standpunkt, auf dem es gewesen, in alter Weise erhalten. Das Regiment hat nach wie vor in allen Branchen seine Tüchtigkeit bewiesen, seinen Namen immerdar hochgehalten. Bleiben Sie stets was Sie gewesen, was Sie sind, das zweite Regiment, immer das Zweite. Meine Herren, das Regiment — hurra!

Einweihung des Teltower Kreishauses in Berlin.

18. Dezember 1891

wurde in Gegenwart des Kaisers das in Berlin neuerbaute Kreishaus des Kreises Teltow eingeweiht. Bei dem darauf folgenden Festmahl hielt der Kaiser nach der Rede des Landrats Stubenrauch folgende Ansprache:

Ich spreche Ihnen für die patriotischen und erhebenden Worte, die Sie soeben gesprochen, Meinen Dank aus. Wir feiern heute eins von den wenigen Festen, um die uns sämtliche andere Nationen der Welt beneiden. Es sind dieses Feste, in denen der einfache Mann des Volkes mit seinem Herrscher zusammenkommt und sich nicht als Unterthan zum Herrscher, sondern als Familienglied zum Familienvater fühlt; und das ist ein Band, welches nur in Deutschland und nur speciell bei uns in Preußen und Brandenburg mög-

lich ist; es ist ein altgeschichtliches Band und ist um so schöner, je enger und fester es sich schließen kann.

Daß es Mir vergönnt war, mit Ihnen zusammen dieses herrliche Haus einzuweihen, von dem es Mich freut, daß es diesem hohen Kreise zum Aufenthalt dient, gereicht Mir zur hohen Befriedigung. Sie erwähnten die beiden Hauptelemente, der Luft und des Lichts, der Gaben unseres allgütigen Gottes, dieser Grundelemente, die für den Landwirt, wie er hier hauptsächlich vertreten ist, notwendig sind. Ich möchte glauben, daß der Geber von Luft und Licht diejenigen, die berufen sind, unter ihnen zu verweilen, in ihnen zu arbeiten und sich ihr Lebtag darin zu bewegen, die gerne Luft und Licht als ihr Eigen betrachten wollen, auch mit einem weiteren Blick und einem weiteren Horizont geschaffen hat. Ich habe das Gefühl und Ich hege keinen Zweifel, daß nicht nur die Landwirte speciell dieser Provinz, sondern Meines gesamten Reiches die Empfindung haben werden, daß nach wie vor wir zusammengehören, wir miteinander arbeiten und miteinander fühlen, und daß stets das Hohenzollernsche Wort „Suum cuique“ auch im höchsten Maße auf die Landwirtschaft in Anwendung gebracht ist; Ich hege die Überzeugung, daß dieses Wort bei Ihnen fest im Herzen sitzt trotz aller Versuche, wie sie von verschiedenen Seiten her zur Erzielung des Gegenteils bei Ihnen gemacht werden.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl des Kreises Teltow mit dem Wunsche, daß die alte märkische Treue und die guten märkischen Eigenschaften nach wie vor sich in Ihnen entwickeln und in Ihren Nachkommen fortleben werden und nach wie vor werden beibehalten werden. Der Kreis Teltow, er lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Inzwischen erhielt der Kaiser vom Reichskanzler Caprivi die Meldung aus dem Reichstage, daß die Handelsverträge mit Österreich-Ungarn, Italien und Belgien in dritter Lesung angenommen worden wären. Der Kaiser erhob sich sofort von neuem und sprach folgendes:

Meine Herren, Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, die vom Reichskanzler kommt:

Seiner Kaiserlichen und Königlichen Majestät melde ich unterthänigst, daß der Reichstag soeben die Handelsverträge mit Österreich-Ungarn, Italien und Belgien in dritter Lesung bei namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen hat.

Meine Herren! Wir verdanken dieses Ergebnis der Arbeit des Reichskanzlers von Caprivi. Dieser schlichte preußische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Themata einzuarbeiten, die zu beherrschen selbst für den Eingeweihten außerordentlich schwer ist. Mit weitem politischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu behüten. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde; Ich glaube aber, daß die That, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist. Der Reichstag in seiner Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes erkennt und sich ihm anschließt, und es wird dieser Reichstag sich einen Mark- und Denkstein in der Geschichte des Deutschen Reiches damit gesetzt haben.

Trotz Verdächtigungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler und Meinen Räten von den verschiedensten Seiten gemacht worden sind, ist es uns gelungen, das Vaterland in diese neuen Bahnen einzulenken. Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen von Unterthanen der anderen Länder, die mit uns bei dem großen Zollverband stehen, werden dereinst diesen Tag segnen.

Ich fordere Sie auf, mit Mir das Glas zu leeren auf das Wohl des Herrn Reichskanzlers: Seine Excellenz der General der Infanterie von Caprivi, Graf von Caprivi, er lebe hoch! und nochmals hoch!! und zum drittenmal hoch!!!

Rekrutenvereidigung in Kiel.

Am 4. Januar 1892

erscheint der Kaiser zur Vereidigung der Rekruten der Matrosendivision und Matrosenartillerie in Kiel und richtet an diese folgende Worte:

Der gnädige Gott und Ich haben euern Eid gehört. Ihr seid vor Meinen übrigen Landeskindern dazu berufen, die deutsche Ehre auf Meinen Schiffen ins Ausland zu tragen. Unsre Marine ist zwar noch klein unseren äußeren Feinden gegenüber; aber ihr Kern liegt in der guten Disciplin und in dem Gehorsam der Mannschaften gegen den obersten Kriegsherrn und die Vorgesetzten.

Wo ihr auch sein möget, im In- oder Auslande, ob zu Kolonialzwecken oder zu wissenschaftlichen Expeditionen entsendet, benehmt euch stets eingedenk eurer Pflichten als deutsche Matrosen! Eure Vorfahren haben sich schon einen guten Ruf im Auslande erworben, haltet denselben aufrecht und steht treu zu Kaiser und Reich, wo es auch immer sei. Und ferner vergeßt nicht, was euch eure Eltern schon gelehrt haben: Religion und Gottesfurcht. Dann werdet ihr euch auch wohl fühlen in euern Dienstverhältnissen.

Ansprache an den Erzbischof von Stablewski.

12. Januar 1892

wird der neue Erzbischof von Posen und Gnesen Dr. von Stablewski vom König empfangen, richtet an diesen eine Ansprache und leistet in des Königs Gegenwart den Treueid. Darauf richtet der König folgende Worte an den Erzbischof:

Ich habe es für angezeigt gehalten, Sie, hochwürdiger Herr, bei Antritt Ihres Amtes persönlich zu empfangen und das feierliche Gelöbnis, welches Sie soeben abgelegt und mit Ihrem Eide bekräftigt haben, selbst entgegenzunehmen.

Die Aufgaben, welche Ihrer harren, sind schwer, sie er-

fordern bei den eigentümlichen Verhältnissen Ihrer Diöcese in besonderem Maße Weisheit und Treue.

Wenn ich Sie, hochwürdiger Herr, Seiner Heiligkeit dem Papste zur Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen in Vorschlag gebracht und Ihnen nunmehr Meine landesherrliche Anerkennung erteilt habe, so ist dies in dem Vertrauen geschehen, daß Sie in Ihrem verantwortungsvollen Amte allezeit die Grundsätze bethätigen werden, welche Sie als Christ und Unterthan Mir, Ihrem Landesherrn, und dem Staate, dessen Bürger Sie sind, schulden.

Ich erwarte, daß es Ihnen gelingen wird, soweit dies Ihres Amtes ist, die Gegensätze zu versöhnen, welche bei Kindern eines Landes keine Berechtigung haben, und daß Sie in den Ihrer bischöflichen Obhut anvertrauten Diöcesanen den Geist der Ehrfurcht und Treue gegen Mich und Mein Haus, des Gehorsams gegen die von Gott geordnete Obrigkeit, der Achtung vor den Gesetzen des Landes, sowie der Eintracht unter den Bewohnern desselben pflegen und nähren werden.

Ich hege diese Erwartung mit um so größerer Zuversicht, da Sie diese Grundsätze selbst als die Ihrigen ohne Scheu verkündet und Mir dadurch die Gewähr geboten haben, daß der Hirtenstab der Erzdiöcese fortan in einer festen, treuen und gerechten Hand ruhen wird. In diesem Sinne heiße ich Sie, hochwürdiger Herr, in Ihrem Amte willkommen und wünsche Ihnen zur Führung desselben den Segen Gottes.

Besuch des Württembergischen Königspaares in Berlin.

25. Januar 1892.

Im Königlichen Schlosse in Berlin findet zu Ehren des zum Besuche dort anwesenden Württembergischen Königspaares eine Festtafel statt, bei der der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbringt:

Eurer Majestät rufe Ich von Herzen ein Willkommen zu, und zugleich mit diesem Willkommenruf verbinde Ich

Meinen und der Kaiserin innigsten Dank für den freundlichen Besuch, den beide hohe Majestäten Uns gespendet haben.

Eure Majestät kommen hierher nicht in eine fremde Stadt und nicht in fremde Räume. Die Truppen, die Sie gestern begrüßten, die Waffen, die sich Ihnen entgegenstreckten, sind alte Bekannte.*) So altbekannt sind auch die Verbindungen zwischen Unsern Häusern, und so altbekannt und fest die Freundschaft, die Unsere Altvordern miteinander verband und die Uns innig jetzt umschlingt.

Im Bewußtsein, daß diese Freundschaft für Unser ganzes Leben zum Heile Unserer beiden Länder und Unsers gesamten Vaterlandes ausschlagen werde, erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl der beiden Majestäten, des Königs und der Königin von Württemberg.

Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages.

24. Februar 1892.

Der Kaiser nahm an dem üblichen Festmahle des Brandenburgischen Provinziallandtages teil. Auf die Ansprache des Geheimrats von Bornstedt erwiderte er:

Meine Herren!

Sie haben in althergebrachter Weise, zu Ihrer Arbeit zusammengekommen, als gute Brandenburger Ihres Markgrafen nicht vergessen. Dafür sei Ihnen Mein herzlichster Dank gesagt. Mir bereitet es stets besondere Freude, wenn Ich mit Märkern zusammen sein kann. Um so mehr ist dies der Fall, wenn das gesamte Land Brandenburg, in so würdiger Weise vertreten, sich hier zusammenfindet.

Die Worte, die soeben gesprochen worden sind und welche Ihre treuen Gesinnungen Mir von neuem offenbaren, haben

---

*) Der König Wilhelm II. von Württemberg hat als aktiver Offizier dem preußischen Leib-Garde-Husarenregiment angehört und wird noch jetzt à la suite desselben geführt.

Mir sehr wohl gethan. Es ist Mir in Meiner schweren Arbeit doppelt angenehm und auch zu gleicher Zeit anregend, wenn in so warmer Weise Meine Bestrebungen für das Wohl Meines Volkes dankbare Anerkennung finden. Es ist ja leider jetzt Sitte geworden, an allem, was seitens der Regierung geschieht, herumzumäkeln. Unter den nichtigsten Gründen wird den Leuten ihre Ruhe gestört und ihre Freude am Dasein und am Leben und Gedeihen unseres gesamten großen deutschen Vaterlandes vergällt. Aus diesem Nörgeln und dieser Verhetzung entsteht schließlich der Gedanke bei manchen Leuten, als sei unser Land das unglücklichste und schlechtest regierte in der Welt, und sei es eine Qual, in demselben zu leben. Daß dem nicht so ist, wissen wir alle selbstverständlich besser. Doch wäre es dann nicht besser, daß die mißvergnügten Nörgler lieber den deutschen Staub von ihren Pantoffeln schüttelten und sich unsern elenden und jammervollen Zuständen auf das schleunigste entzögen? Ihnen wäre ja dann geholfen, und uns thäten sie einen großen Gefallen damit.

Wir leben in einem Übergangszustande! Deutschland wächst allmählich aus den Kinderschuhen heraus, um in das Jünglingsalter einzutreten. Da wäre es wohl an der Zeit, daß wir uns von unsern Kinderkrankheiten freimachten. Wir gehen durch bewegte und anregende Tage hindurch, in denen das Urteil der großen Menge der Menschen der Objektivität leider zu sehr entbehrt. Ihnen werden ruhigere Tage folgen, insofern unser Volk sich ernstlich zusammennimmt, in sich geht und unbeirrt von fremden Stimmen auf Gott baut und die ehrliche fürsorgliche Arbeit seines angestammten Herrschers.

Ich möchte dieses Übergangsstadium mit einer kleinen Geschichte vergleichend beleuchten, welche Ich einmal gehört habe. Der berühmte englische Admiral Sir Francis Drake war in Centralamerika gelandet nach schwerer, stürmisch bewegter Reise; er suchte und forschte nach dem andern großen Ocean, von dem er überzeugt war, daß er vorhanden sei,

den die meisten seiner Begleiter jedoch als nicht existierend annahmen. Der Häuptling eines Stammes, dem das eindringliche Fragen und Forschen des Admirals aufgefallen, von der Macht seines Wesens eingenommen, sagte ihm: „Du suchst das große Wasser; folge mir, ich werde es dir zeigen,“ und nun stiegen die beiden trotz warnenden Zurufs der übrigen Begleiter einen gewaltigen Berg hinan. Nach furchtbaren Beschwerden an der Spitze angelangt, wies der Häuptling auf die Wasserfläche hinter ihnen, und Drake sah die wildbewegten Wogen des zuletzt von ihm durchschifften Meeres vor sich. Darauf drehte sich der Häuptling um, führte den Admiral um einen kleinen Felsvorsprung herum, und plötzlich that sich vor seinem entzückten Blicke der vom Gold der aufgehenden Sonne bestrahlte Wasserspiegel des in majestätischer Ruhe sich ausbreitenden Stillen Oceans auf.

So sei es auch mit uns! Das feste Bewußtsein Ihrer Meine Arbeit treu begleitenden Sympathie flößt Mir stets neue Kraft ein, bei der Arbeit zu beharren und auf dem Wege vorwärts zu schreiten, der Mir vom Himmel gewiesen ist.

Dazu kommt das Gefühl der Verantwortung unserm obersten Herrn dort oben gegenüber und Meine felsenfeste Überzeugung, daß unser Alliierter von Roßbach und Dennewitz Mich dabei nicht im Stich lassen wird. Er hat sich solche unendliche Mühe mit unserer alten Mark und Unserem Hause gegeben, daß wir nicht annehmen können, daß er dies für nichts gethan hat. Nein im Gegenteil, Brandenburger, zu Großem sind wir noch bestimmt, und herrlichen Tagen führe Ich euch noch entgegen. Lassen Sie sich nur durch keine Nörgeleien und durch mißvergnügliches Parteigerede Ihren Blick in die Zukunft verdunkeln oder Ihre Freude an der Mitarbeit verkürzen. Mit Schlagwörtern allein ist es nicht gethan, und den ewigen mißvergnüglichen Anspielungen über den neuen Kurs und seine Männer erwidere Ich ruhig

und bestimmt: „Mein Kurs ist der richtige und er wird weiter gesteuert" — daß Meine brave märkische Mannschaft Mir dabei helfe, das hoffe Ich bestimmt. Daher trinke Ich auf das Wohl Brandenburgs und seiner Männer Mein Glas.

Besuch bei Freiherrn von Stumm in Neunkirchen.

25. April 1892

weilt der Kaiser zum Besuch des Freiherrn von Stumm in Neunkirchen und nimmt dort an der Prämiierung von 125 Arbeitern für 25jährige Dienstzeit teil. Auf ein Hoch, daß ihm die Arbeiterschaft bringt, dankt der Kaiser und sagt unter anderem:

Die hiesigen Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind, wie Ich Mich persönlich überzeugt habe, die denkbar besten, und es ist Mein sehnlichster Wunsch, daß derartige segensreiche, glückliche Verhältnisse überall in der deutschen Industrie herrschen mögen.

Eintritt des Kronprinzen in die Armee.

6. Mai 1892

vollendet der Kronprinz sein zehntes Lebensjahr und tritt daher nach altem Brauche als Lieutenant in das 1. Garde-Regiment z. F. ein. Dieser Akt wird festlich begangen. Der Kaiser hält an das im Lustgarten in Potsdam aufgestellte Regiment eine Ansprache und sagt darin:

Es ist eine alte Sitte*) in Preußen, daß der Kronprinz an diesem Tage den Schwarzen Adlerorden erhält und in

*) Die Sitte stammt aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. (1713 bis 1740), der seinen Sohn, den am 24. Januar 1712 geborenen späteren König Friedrich II., den Großen, mit Vollendung des 10. Lebensjahres in das Heer einstellte und der Erziehung des Generals von Finckenstein und des Oberstlieutenants von Kalckstein übergab.

das Heer eintritt. Ist der Kronprinz auch noch nicht in dem Alter, den militärischen Dienst thun zu können, so ist es doch von hoher Bedeutung, daß aus dem Regiment jene Gesetze der Disciplin und des Gehorsams ihm bekannt werden, die von jeher das Fundament der Armee gewesen sind.

Mit Wehmut und Dankbarkeit gedenke Ich des Tages, wo Ich an derselben Stelle von Meinem Großvater und Vater der Armee übergeben worden bin.*)

Das Kaiserpaar in Stettin.

1. Der Kaiser beim 2. Grenadierregiment.

14. Mai 1892

weilt das Kaiserpaar in Stettin. Der Kaiser nimmt die Parade über die dortige Garnison ab und bringt danach im Offizierskasino des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 folgenden Trinkspruch aus:

Mit besonderer Freude habe Ich die liebenswürdige Einladung der Offiziere angenommen. Gar manche frohe Stunde habe Ich mit dem Offiziercorps im alten Kasino verlebt.**) Ich hoffe, daß im neuen Hause dieselbe hingebende Treue und Opferfreudigkeit, derselbe Eifer im Dienst gepflegt werde wie im alten, dann aber auch Frohsinn nach gethaner Arbeit. Mein hochseliger Herr Großvater hat an seinem neunzigsten Geburtstage als die Basis einer kräftigen Armee Tapferkeit, Ehrgefühl und Gehorsam bezeichnet. Mögen auch Sie fernerhin diese Tugenden pflegen, dann wird das Regiment ebenso tüchtig bleiben wie bisher.

*) Am 27. Januar 1869.
**) Vgl. die Rede vom 14. Dezember 1891.

2. Das Kaiserpaar auf dem Festmahl des Provinziallandtages.

Am Abend desselben Tages erschien das Kaiserpaar auf einem von dem Provinziallandtage dargebotenen Feste. Auf die Ansprache des Vorsitzenden Geheimrats von Köller antwortete der Kaiser:

Mein lieber Herr von Köller!

Ich spreche Ihnen den Dank der Kaiserin und den Meinigen von ganzem Herzen aus für die freundlichen Worte, die Sie soeben gesprochen haben. Bei Unserm Residieren in Stettin tritt vor Mein zurücksehendes Auge die Zeit, wo Mein hochseliger Herr Großvater und Mein Herr Vater noch am Leben waren, und Ich entsinne Mich wohl, des Festes der Provinz, als Ihr seliger Herr Vater Meinen Großvater mit so beredten Worten anredete. Die ältesten Erinnerungen Meiner Kindheit, die sich in Meinem Herzen finden, datieren aus der Zeit, wo wir hier im Generalkommando bei Meinem Vater untergebracht waren, wenn wir zum Sommer in die pommerschen Seebäder reisten.

Die alte Liebe und Anhänglichkeit, die Meinen Vater mit dem zweiten Corps und mit der Provinz Pommern verband, deren Statthalter Er war,*) ist von frühester Zeit auch uns eingepflanzt worden. Wenn nicht das Schicksal mit unerforschlicher Hand eingegriffen hätte, so war es Seine Absicht, daß Ich dereinst hier sein Nachfolger werden sollte, und Ich hoffte, daß Ich an der Spitze der Söhne Pommerns auch dereinst als Statthalter in die Fußtapfen Meines seligen Vaters treten würde und in näherer Beziehung mit dieser Provinz und ihren Bewohnern leben und wirken könnte. Die Fügung hat sich anders gestaltet.

Um so mehr ist es Mir eine ganz besondere Herzensfreude, daß Ich an dem heutigen Tage in Ihrer Mitte weilen kann. Das pommersche Gelöbnis, was wir soeben

*) Es ist üblich geworden, daß der preußische Kronprinz das Amt eines Statthalters von Pommern führt.

gehört, nehme Ich dankend an, von der festen Überzeugung beseelt, daß die Treue der Pommern zu Mir und Meinem Hause dieselbe bleiben wird, wie zur Zeit Meiner Vorfahren. Auch Ich werde Mich bestreben, in dem arbeitsamen Leben, wie es Meine Vorfahren geführt haben, für die Provinz Pommern zu sorgen und darauf Bedacht zu nehmen, das Wohl der Provinz zu fördern, soweit es in Meinen Kräften steht.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß es Mir gelingen möge, die Provinz Pommern vorwärts zu bringen, daß das Leben und Wirken in der Provinz sich mehren, blühen und gedeihen möge. Ich schließe mit dem Worte des Dichters, das einstmals gesprochen wurde, als ein lebendes Bild zur Feier Unserer Hochzeit gestellt wurde, darstellend die Einnahme Stettins durch den Großen Kurfürsten. Der rote Greif hat sich tapfer gegen den roten Adler gewehrt, und schwer ist es Meinen Vorfahren geworden, das harte Land der Pommern zu erwerben. Seitdem wir aber als Freunde Jahrhunderte hindurch zusammenstehen, kann Ich wohl mit dem Dichter sprechen: „Und Brandenburg und Pommern — das trennt kein Teufel mehr!“

Der Kaiser in Danzig.

16. Mai 1892.

Der Kaiser trifft von Stettin aus auf der „Hohenzollern“ in Danzig ein. Der westpreußische Provinziallandtag hat ein Festmahl veranstaltet, an dem der Kaiser teilnimmt. Auf die Ansprache des Vorsitzenden Rittergutsbesitzers von Groß-Klanin antwortet er:

Der jubelnde Empfang in Danzig und die freundlichen Worte, die Ich soeben hier vernommen habe, verpflichten Mich zu herzlichem, warmem Danke, dem Ich hiermit Ausdruck gebe.

Bei dem Anblick der alten herrlichen Stadt mit ihren den heutigen Tag feiernden Einsassen und Bürgern schweift

der Blick zurück zu den Tagen, wo Mein hochseliger Herr Großvater und Mein unvergeßlicher Vater schöne Feste in Danzig feierten. Unter Meines Vaters Leitung und persönlicher Anweisung ist es Mir beschieden gewesen, diese ihm so besonders nahe am Herzen liegende Stadt in allen ihren Teilen kennen zu lernen und die Schätze der Kunst, die Denkmäler der Geschichte, die sie birgt, aus seinem erfahrenen Munde erläutern zu hören. Die Erinnerungen aus jener Zeit sind in Meiner Brust stets wach und lebendig geblieben, und bin Ich daher dem Rufe und der Einladung der Provinz gern gefolgt, um einige Tage in Ihrer Mitte zu weilen.

Sie haben erwähnt, wie wir zusammen gekommen sind; Sie haben auch zum Ausdrucke gebracht, was Ihr Herz bedrückt; das beschäftigt auch Mein landesväterliches Herz, und Ich betrachte es als die Aufgabe Meiner Regierung, in steter Sorge auch um diese Provinz deren Wohlergehen zu fördern und ihrer in gleicher Teilnahme und Fürsorge zu gedenken, wie einer jeden anderen Provinz. Ich habe aber das feste Vertrauen, daß dieses kernige Volk der Westpreußen, das schon so viel für Mein Haus und Mein Land gethan, das die hervorragenden Eigenschaften des Fleißes und der Arbeitsamkeit, der Hingabe bis aufs äußerste besitzt, dessen Söhne mit Freuden in jener Schar der Auserwählten stehen, die stahlbewehrt den Totenkopf am Haupte führen*) — daß die Söhne dieses Landes in Geduld sich darin ergeben, was uns der Himmel schickt, und vertrauend erwarten, was mit Gottes Hilfe im Laufe arbeitsamer Jahre für sie zu thun Mir gelingen wird.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz Westpreußen, auf ihr Wohl und Gedeihen. Sie lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

---

*) Das in Danzig garnisonierende 1. Leibhusarenregiment Nr. 1.

Besuch der Königinnen der Niederlande in Potsdam.

31. Mai 1892

findet zu Ehren der tags zuvor zum Besuch eingetroffenen Königin-Regentin und Königin der Niederlande ein Festmahl im Neuen Palais bei Potsdam statt. Der vom Kaiser dabei ausgesprochene Trinkspruch lautet:

Von ganzem Herzen und tief gerührt spreche Ich Eurer Majestät und Eurer Majestät Tochter den Dank der Kaiserin und den Meinigen aus, daß Eure Majestäten geruht haben, hierher zu kommen, die Strapazen einer Reise nicht scheuend. Es liegt Uns beiden noch tief im Sinne die herzliche und freundliche Aufnahme, die Uns seitens Eurer Majestäten, sowie seitens des gesamten niederländischen Volkes, dieses treuen, braven, arbeitsamen Volkes, das so innig und fest an seinem Königshause hält, im vergangenen Jahre*) zu teil wurde.

Euren Majestäten werden hier überall Erinnerungen an Verbindungen aus vergangenen Zeiten entgegengetreten sein. Der eine Name, der Unser Geschlecht mit dem Eurer Majestät und der Unser Land mit den Niederlanden verbindet, heißt „Oranien". Orangefarben ist unser Orden**), oranisches Blut fließt in unsern Adern. Mit hoher Achtung und mit tiefer Ergebenheit wird der Name Oranien in Meinem Hause genannt, und von dem gewaltigen Geschlecht der Oranier haben Meine Vorfahren gelernt; Wir stehen noch heute staunend vor dem, was diese hohen Herren einst geleistet und geschaffen haben.

Ich schließe mit dem Wunsche: Möge der Herr im Himmel seine segnende Hand über Eure Majestät, über Ihr Land und über diesen hohen Sprößling oranischen Blutes halten, an dem das ganze niederländische Volk hängt! Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine.

---

*) Vgl. Seite 186.

**) Das Band des Ordens vom Schwarzen Adler.

Der Kaiser mit dem Zaren und dem Großfürsten-Thronfolger in Kiel.

7. Juni 1892.

Der Kaiser war mit dem Kaiser und dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland in Kiel zusammen. Bei dem Festmahl im dortigen Königlichen Schlosse brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch auf den Zaren aus:

Ich trinke auf das Wohl des russischen Kaisers, den Ich von diesem Augenblicke an mit Allerhöchster Genehmigung als Admiral à la suite Meiner Marine führe. Es lebe der Zar!

Besuch des italienischen Königspaares in Potsdam und Berlin.

21. Juni 1892.

König Humbert und Königin Margerita von Italien sind am 20. Juni zum Besuche in Potsdam eingetroffen. Tags darauf ist Parade im Potsdamer Lustgarten, darauf Festmahl. Des Kaisers Trinkspruch lautete:

Der Besuch Eurer Majestäten hat Meine Frau und Mich nicht nur mit hoher Freude erfüllt, sondern mit Uns freut sich Mein gesamtes Volk. Daß Eure Majestäten die Gnade hatten, von Ihrem schönen Vaterlande her die weite Reise nicht zu scheuen, um Uns hier aufzusuchen, beglückt Uns und ruft Uns zum Dank auf.

Nicht unbekannt ist Euren Majestäten die Halle, die Sie hier beehren. Schon einmal war es diesem Hause vergönnt, Eure Majestäten hier zu sehen, als Sie Meinem unvergeßlichen Herrn Vater die freundliche Pflicht erfüllten, bei der Taufe Meiner jüngsten Schwester, und als Seine jetzt schon sagenumwobene Gestalt in der vollsten Fülle Seiner Schönheit und Kraft Ihnen entgegenleuchtete*) — dieser selben

*) Das italienische Kronprinzenpaar traf am 28. Mai 1872 zur Taufe der Prinzessin Margarete (geb. 22. April) in Berlin ein.

jungen Prinzessin, deren Verlobung am heutigen Tage, gerade bei der Anwesenheit ihrer hohen Paten, zu verkünden Mir eine besondere Freude ist.*)

Geschwunden ist jener Held, geblieben jedoch sind die innigen Beziehungen der brüderlichsten Freundschaft und Anhänglichkeit zwischen Unsern beiden Häusern und Uns beiden. Der Jubel der Bevölkerung, der Euren Majestäten entgegenschlägt und der morgen aus dem Munde Meiner Berliner Ihnen entgegenschlagen wird, wird es bezeugen, wie dankbar das gesamte deutsche Volk es anerkennt, daß Italiens Majestäten Sich hier eingefunden haben. Die blonde Schwester Germania begrüßt ihre schöne Schwester Italia, und durch Meinen Mund begrüßt sie die beiden Majestäten. Mein Glas gilt Ihrer Gesundheit und dem Wunsche, daß es Ihnen wohlergehen und daß der Segen Gottes auf Ihnen und Ihrem schönen Lande ruhen möge, das so vielen Meiner Unterthanen und Meiner Kameraden zu besondrer Freude wird, wenn es sie gastlich aufnimmt.

Taufe des Panzerschiffes Heimdall in Kiel.

27. Juni 1892

trifft der Kaiser auf der Rückkehr von England in Kiel ein, um dem Stapellaufe des Panzerschiffes U beizuwohnen. Die Taufe des Schiffes vollzieht er selbst, indem er sagt:

Ein neues stattliches Fahrzeug Meiner Marine sollst du hinabgleiten in dein Element, wohlvorbereitet, deine Aufgabe zu erfüllen. Du sollst die guten Eigenschaften, die in der kaiserlichen Marine vertreten sind, zur Geltung bringen, Gehorsam, Disciplin und vor allem Treue im Beruf. Möge deine Besatzung stets ihre Schuldigkeit thun!

Es gilt nun, dem Schiff einen Namen zu geben. Er wird genommen aus der Urgeschichte unserer Vorväter im

*) Mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen (vermählt am 25. Januar 1893).

Norden. Du sollst den Namen erhalten des Gottes, dem als Hauptaufgabe die Abwehr übertragen war, desjenigen, dem es oblag, die goldenen Thore Walhallas vor jedem bösen Eindringling zu beschützen und zu bewahren. Wie jener durch sein goldenes Horn weithinschallend, wenn Gefahr im Anzuge, die Götter herbeirief zum Streit in der Götterdämmerung und durch sein Horn Verwirrung und Verderben in die Reihe seiner Feinde brachte, so sei es auch mit dir!

Gleite hinab in dein Element, sei du stets ein treuer Hüter der Meere, sei stets ein treuer Hüter der Ehre unserer Nation, der Ehre unserer Flagge. Und wenn du dereinst zum Kampfe berufen sein wirst, so bringe auch Zerstörung und Verwüstung in die Reihen deiner Feinde.

Trage in Ehren den Namen Heimdall!

Thronrede bei Eröffnung des Reichstags.

22. November 1892

hat der Kaiser persönlich die zweite Session des achten Deutschen Reichstages mit folgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren!

Beim Eintritte in Ihre Beratungen heiße Ich Sie zugleich im Namen Meiner hohen Verbündeten willkommen.

Der Rückblick auf den seit Ihrer letzten Tagung verflossenen Zeitraum gewährt ein nicht ungünstiges, wenn auch nicht in allen Beziehungen erfreuliches Bild. Auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens sind berechtigte Erwartungen vielfach nicht in Erfüllung gegangen. Der Absatz der Erzeugnisse der vaterländischen Arbeit hat sich in seinem Umfange und in seinem Ertrage nicht durchweg auf der Stufe befunden, welche unserem wirtschaftlichen Interesse entspricht. Daneben hat die in einzelnen Teilen des Reichs aufgetretene, nun aber, dank der kräftigen Abwehr als getilgt zu betrach-

tende Seuche*) dem inneren Verkehr empfindliche Schranken auferlegt und dem Wohlstande unserer ersten Seehandelsstadt beklagenswerte Wunden geschlagen, welche das aufrichtige Mitgefühl der Nation finden. Beim Hinblick jedoch auf die im allgemeinen gesegnete Ernte und auf die bisher von Erfolg begleiteten Bemühungen der verbündeten Regierungen, der deutschen Arbeit neue und erleichterte Absatzwege zu schaffen, gebe Ich Mich der Erwartung hin, daß wir zu einem kräftigen Aufschwunge der wirtschaftlichen Thätigkeit gelangen werden, sofern uns der Frieden, dessen Pflege Mir und Meinen Verbündeten am Herzen liegt, erhalten bleibt.

Bei den freundlichen Beziehungen, in welchen wir zu allen Mächten stehen, und in dem Bewußtsein, daß wir bei der Verfolgung des gemeinsamen Ziels auch ferner der dankenswerten und wirksamen Unterstützung der mit uns verbündeten Staaten uns zu erfreuen haben werden, darf Ich die Hoffnung hegen, daß Deutschland in dem friedlichen Bestreben, seine idealen und wirtschaftlichen Interessen zu fördern, nicht werde gestört werden.

Gleichwohl macht es uns die Entwicklung der Wehrkraft anderer europäischer Staaten zur ernsten, ja gebieterischen Pflicht, auch unserseits auf die Fortbildung der Verteidigungsfähigkeit des Reichs mit durchgreifenden Mitteln Bedacht zu nehmen. Jener Entwicklung gegenüber dürfen wir nur bei Durchführung des bewährten Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht erwarten, daß diejenigen Eigenschaften unseres Heeres, auf welchen seine Kraft und sein Ruhm beruht, Deutschland die bis dahin unter den Mächten eingenommene achtunggebietende Stellung auch für die Zukunft sichern werden. Von dieser Überzeugung einmütig durchdrungen, schlagen Ihnen die verbündeten Regierungen die Annahme eines Gesetzentwurfes vor, welcher, indem er die

*) Die Choleraepidemie des Sommers 1892, besonders in Hamburg.

Friedenspräsenzstärke des Heeres anderweit regelt, die volle Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht. Sie verkennen dabei nicht die Größe des von der Nation zu bringenden Opfers; allein sie vertrauen mit Mir, daß mehr und mehr die Notwendigkeit dieses Opfers anerkannt werden und daß der patriotische Sinn des Volkes bereit sein wird, diejenigen Lasten zu übernehmen, welche für Ehre und Sicherheit des Vaterlandes getragen werden müssen. In dem Bestreben, diese Lasten thunlichst zu erleichtern, wird die Dienstpflicht im Heere bis zu der militärisch als zulässig erkannten Grenze thatsächlich eingeschränkt werden. Daneben wird auch die erweiterte Ausbildung und Verwendbarkeit der jüngeren Kräfte für den Heeresdienst nicht allein eine empfindliche Ungleichheit in der Erfüllung der Wehrpflicht, sondern auch der wirtschaftliche und militärische Nachteil abgemindert, welcher die Heranziehung der älteren Jahrgänge mit sich bringt. Zugleich wird diesen Jahrgängen eine Schonung zu teil werden, deren sie sich bei den gegenwärtigen Einrichtungen nicht zu erfreuen haben.

Um den Haushalt der einzelnen Bundesstaaten mit der Aufbringung der für die Armee erforderlichen Mittel nicht zu beschweren, besteht die Absicht, diese Mittel durch die Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich zu beschaffen. Demzufolge unterliegen gegenwärtig der Beschlußnahme des Bundesrates Gesetzentwürfe, welche auf eine anderweite Besteuerung des Biers, des Branntweins und gewisser Börsengeschäfte abzielen. Ungeachtet der nicht unerheblichen, im allgemeinen innerhalb der planmäßigen Grenzen sich haltenden oder auf rechtlichen Verpflichtungen beruhenden Mehrausgaben, welche der Reichshaushaltsetat für das nächste Jahr in Aussicht nimmt, werden die Bundesstaaten in den ihnen gebührenden Überweisungen eine mehr als ausreichende Deckung für die allen gemeinsamen Matrikularbeiträge vom Reiche empfangen.

Mit Rücksicht auf die Ansprüche, welche die zur Fort-

bildung unserer Heereseinrichtungen bestimmte Vorlage und die damit in Verbindung stehenden Steuergesetzentwürfe an Ihre Arbeitskraft stellen, werden Ihnen außer dem Etat von den verbündeten Regierungen nur solche Vorlagen zur Beschlußfassung zugehen, deren Erledigung besonders dringlich erscheint.

Meine Herren! Indem Ich Sie einlade, in Ihre Geschäfte einzutreten, weiß Ich, daß es der besonderen Aufforderung, die Beratungen in vaterländischem Geiste zu pflegen, nicht bedarf. Der feste Wille der Nation, das Erbe der Väter zu wahren, den Frieden zu sichern und dem geliebten Vaterlande seine teuersten Güter zu erhalten, wird — das ist Meine Zuversicht — zu einer Einigung über den von Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihnen vorgeschlagenen Weg führen. Geschieht dies, so wird das Reich im Vertrauen auf Gott und auf die eigene Kraft der Zukunft ohne Sorge entgegengehen dürfen!

Festmahl zu Ehren des Herzogs von Edinburg.

22. Januar 1893

findet im Königlichen Schlosse in Berlin zu Ehren des Herzogs von Edinburg eine Frühstückstafel statt. Bei dieser sagt der Kaiser in seinem Trinkspruch folgendes:

Die englische Flotte ist für die deutsche nicht nur ein Muster vom technischen und wissenschaftlichen Standpunkte, sondern auch die Helden der britischen Flotte, Nelson u. s. w. sind stets gewesen und werden immer sein die Leitsterne für die Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine, welche nicht minder erfüllt sind von dem Geiste der Vaterlandsliebe, als die Träger jener hochgeehrten Nation. Wenngleich die deutsche Flotte ganz besonders zur Sicherung und Erhaltung des Friedens bestimmt ist, so wird sie doch, Meiner Ansicht nach, auch ihre Pflicht thun, wenn sie zum Kampfe gerufen wird.

Und sollte es sich einmal ereignen, daß die englische und die deutsche Marine Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen haben, dann wird die berühmte Parole: „England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht thue", welche der größte Seeheld Englands vor der Schlacht von Trafalgar ausgegeben hat,*) ein Echo in dem patriotischen Herzen der deutschen Marine finden.

Frühstückstafel bei dem Kaiser Alexander-Regiment.

26. Januar 1893.

Der Kaiser besucht mit dem seit dem 24. Januar zum Besuche in Berlin weilenden Großfürsten-Thronfolger von Rußland die Kaserne des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 und bringt bei dem Frühstück im Offizierskasino folgenden Trinkspruch aus:

Gestatten Eure Kaiserliche Hoheit, daß Ich als ältester Kamerad des Regiments, altem Herkommen gemäß, das erste Glas auf Eurer Kaiserlichen Hoheit Allerdurchlauchtigsten Herrn Vater leere.

Uns allen hier beim Regiment sind noch die gnädigen Worte in lebendiger Erinnerung, mit denen Seine Majestät der Zar Sein Regiment beglückte bei Seinem Besuch im Jahre 1889**). Die vielfachen Gnadenbezeugungen und das rege Interesse, das Seine Majestät Seinem Regiment allezeit gewährt hat, sowie die freundschaftliche Anteilnahme an den festlichen Ereignissen Meines Hauses, die in der Sendung Eurer Kaiserlichen Hoheit zu der eben stattgehabten Feier gipfelte,***) verpflichten Mich zu wärmstem Danke. Wir alle sehen in Ihrem Kaiserlichen Vater nicht nur den hohen Chef des Regiments, nicht nur unsern vornehmsten

*) Vgl. S. 77 Anm.

**) Vgl. S. 76 Anm. 3.

***) Am 25. Januar war die Vermählung der jüngsten Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarete, mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen gefeiert worden.

Kameraden, sondern vor allem den Träger altbewährter monarchischer Traditionen, oft erwiesener Freundschaft und inniger Bande intimer Beziehungen zu Meinen Erlauchten Vorgängern, deren Erfüllung in früheren Zeiten russische sowohl wie preußische Regimenter auf dem Schlachtfeld vorm Feinde mit ihrem Blute besiegelten.

Erheben Sie die Gläser und rufen Sie aus vollstem Herzen: Seine Majestät der Zar Hurra!

Achtzigster Geburtstag des Generalobersten von Pape.

4. Februar 1893.

Am 3. Februar war der achtzigste Geburtstag des Generalobersten von Pape. Der Kaiser wohnte an jenem Tage der Beisetzung des Herzogs von Ratibor in Rauden teil. Das Geburtstagsfestmahl fand deshalb erst am 4. Februar statt. Des Kaisers Tischrede lautete:

Meine Kameraden! Es ist für Mich eine Ehre, daß Ich Seiner Excellenz dem Generaloberst von Pape unsere gemeinsame Huldigung und unsere Wünsche zu Füßen legen darf. Wir haben vor wenigen Jahren schon einmal ein Fest mit Euer Excellenz gefeiert*) und die Freude gehabt, von Ihnen aus alter Zeit zu hören.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, sagt der Psalmist. Das Leben, das hinter Euer Excellenz liegt, ist dasjenige preußischer Gesinnung, treuester Pflichterfüllung, hingebenden Dienstes von dem Augenblicke an, wo Sie den Rock der preußischen Armee angezogen haben. Es ist hier nicht der Ort und liegt auch nicht in Meiner Macht, den Lebenslauf zu schildern, den Sie durchgemacht haben; der-

---

*) Das 60jährige Dienstjubiläum am 17. April 1890; vgl. die Rede des Kaisers S. 98—100.

selbe steht verzeichnet in den Geschichtsbüchern des Volkes und in den großen Momenten der letzten Kriege.

Das kann Ich wohl als Empfindung Meiner, der Kameraden des Regiments, ebensowohl der ganzen preußischen Armee aussprechen, daß die Figur des Generaloberst von Pape, solange die preußische Armee existiert, nicht aus ihren Augen entschwinden wird. Sie ist der Inbegriff der Ritterlichkeit altpreußischer Tradition, hingebenden Gehorsams, der nur kennt die Gebote seines Herrn und die der Ehre und des Ruhmes der Fahne, die ihm anvertraut sind. Im Hinblick hierauf hat das Regiment*) sich eine Gabe ausgedacht, die zu überreichen Mir obliegt; sie soll darstellen einen Grenadier des Regiments, der die des Tuches schon längst entbehrende Fahnenstange in der Hand hält, die von der Geschichte der blutigen Zeit ein beredtes Wort redet, die die Zeit durchgemacht hat, besonders die Zeit, der es Ihnen vergönnt ist, nachzufliegen, und der es vergönnt ist, den blutigen Lorbeer um die Stirn zu schlingen.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß Sie noch recht lange Mir als treuer Diener, als ein Mann, auf den Ich unbedingt bauen kann in jeder Lebenslage und in jeder Zeit, sei sie schwer oder gut, daß Sie dem Regiment und der Armee als Vorbild erhalten bleiben.

Meine Herren! Wir erheben die Gläser und trinken auf das Wohl Seiner Excellenz des Generaloberst von Pape! Er lebe hoch!

---

*) Das 2. Garderegiment zu Fuß, dem Generaloberst von Pape zuerst angehört hatte und bei dem er bis zu seinem Tode à la suite geführt wurde. In dessen Offizierkasino fand auch diese Feier statt.

Empfang einer landwirtschaftlichen Abordnung.

22. Februar 1893

empfing der Kaiser eine Abordnung der landwirtschaftlichen Central=vereine der östlichen Provinzen unter Führung des Rittergutsbesitzers von Below=Saleske. Nachdem dieser die an den Kaiser gerichtete Denkschrift über die Notlage der Landwirtschaft dem Kaiser überreicht hat, antwortet dieser in Gegenwart des Ministerpräsidenten und des Ministers der Landwirtschaft folgendes:

Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie zu Mir gekommen sind und sich unmittelbar an Ihren Landesvater wenden. Wie mein unablässiges Streben auf das Wohl Meines Landes gerichtet ist, so ist es auch Mein Wunsch und Wille, den Schwierigkeiten und Sorgen abzuhelfen, mit denen die Landwirtschaft, zumal in den östlichen Provinzen, zu kämpfen hat. Die Mittel und Wege, die hierzu einzuschlagen, sind mannigfacher Art und schwieriger Natur. Nur einer längeren Zeit wird es, auch bei voller Hingabe Meiner Regierung an die gestellte Aufgabe, gelingen, dem angestrebten Ziele näher zu kommen. Dazu bedarf es vor allem des Friedens, zu dessen Erhaltung auch Sie beitragen können, indem Sie für die Stärkung unserer Wehrkraft eintreten.

Die Wünsche, die Sir Mir vortragen, werden von Meiner Regierung eingehend geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Je mehr dies geschehen und das Gedeihen der Landwirtschaft gefördert werden kann, desto größer wird Meine Befriedigung sein, da die Landwirtschaft und die ackerbautreibende Bevölkerung Mir besonders am Herzen liegen. Ich erblicke gleich Meinen Vorfahren in ihr, wie Ich vor drei Jahren in Königsberg auf dem Feste der Provinz ausgesprochen habe*), eine Säule des Königtums, die zu erhalten und zu festigen Mir Pflicht und Freude ist, und Ich vertraue zuversichtlich, daß sie sich als solche in alter Treue allezeit bewähren wird.

*) Vgl. S. 112.

Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtags.

1. März 1893.

Auch in diesem Jahre nimmt der Kaiser wieder teil an dem Festmahle des Brandenburgischen Provinziallandtages, vom Oberpräsidenten der Provinz Dr. von Achenbach im Englischen Hofe in Berlin veranstaltet. Auf die Ansprache des Oberpräsidenten erwidert er:

Mein lieber Herr Oberpräsident und Sie, Meine verehrten brandenburgischen Landsleute, empfangen Sie zunächst Meinen Dank für Ihren Wunsch, Mich in Ihrer Mitte zu sehen. Die Gesinnungen treuer Anhänglichkeit, die in Ihrem Namen Eure Excellenz Mir soeben ausgesprochen haben, finden in Meinem Herzen freudigen Widerhall. Es spricht aus diesen Gesinnungen das feste Vertrauen zu Ihrem Landesvater und seinem Streben — der schönste Lohn, der Mir und mit Mir Meinen bewährten Räten in unserer schweren Arbeit werden kann.

Es liebt die Jetztzeit auf die Vergangenheit viel zurückzublicken, dieselbe mit dem augenblicklich Bestehenden zu vergleichen, zumeist zum Nachteil des letzteren. Wer auf eine so herrliche Vergangenheit zurückblicken kann, wie wir es — Gott sei Dank — können, der thut sehr wohl daran, um daraus zu lernen. Das nennt man in einem monarchischen Staat die Tradition. Doch nicht dazu soll sie dienen, um sich in nutzlosen Klagen zu ergehen über Menschen und Dinge, die nicht mehr sind, sondern vielmehr müssen wir uns in der Erinnerung wie in einem Quell erfrischen und, neugestählt aus ihm emporsteigend, zu lebensfrohem Thun und schaffensfreudiger Arbeit uns hinwenden. Denn würdig vor allem müssen wir uns unsrer Ahnen und ihrer Leistungen erweisen. Das können wir nur, wenn wir unbeirrt auf den Bahnen weiterwandeln, die sie uns vorgezeichnet.

Die hehre Gestalt unseres großen dahingegangenen Kaisers Wilhelm ist stets uns gegenwärtig mit ihren gewaltigen Erfolgen. Woher kamen dieselben? Weil mein Großvater

den unerschütterlichsten Glauben an seinen ihm von Gott verliehenen Beruf hatte, den er mit unermüdlichem Pflichteifer verband. Zu ihm stand die Mark, stand das ganze deutsche Vaterland. In diesen Traditionen, meine Herren, bin Ich aufgewachsen und von ihm erzogen; denselben Glauben habe auch Ich. Mein höchster Lohn ist daher, Tag und Nacht für Mein Volk und sein Wohl zu arbeiten. Aber Ich verhehle Mir nicht, daß es Mir niemals gelingen kann, alle Glieder Meines Volkes gleichmäßig glücklich und zufrieden zu machen. Wohl aber hoffe Ich es dahin zu bringen, daß es Mir gelinge, einen Zustand zu schaffen, mit dem alle die zufrieden sein können, die zufrieden sein wollen.

Daß dieser Wille in Meinem Volke sich täglich kräftige, ist Mein sehnlichster Wunsch; daß alle braven deutschen Männer und vor allem auch Meine Märker Mir dabei behilflich sein mögen, das ist Meine Bitte; daß unser gesamtes deutsches Vaterland an Festigkeit nach innen und an Achtung und Respekt nach außen dadurch gewinnen möge, das ist Meine Hoffnung. Dann darf Ich getrost aussprechen: „Wir Deutschen fürchten Gott und nichts sonst in der Welt."

Daraufhin leere Ich Mein Glas auf das Wohl Brandenburgs und unserer wackeren Märker!

Trinkspruch in Rom auf das italienische Königspaar.

22. April 1893.

Am 17. April hatte das Kaiserpaar die Reise nach Rom zur Teilnahme an der Feier der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares angetreten und war am 20. April in Rom eingetroffen. Am 22. war Hoftafel im Quirinal. Auf den Trinkspruch des Königs von Italien erwiderte der Kaiser:

Eure Majestäten wollen Mir gestatten, zunächst in Unserer beider Namen gerührten Dank zu sagen für den herzlichen Empfang, den Eure Majestäten und die Einwohner

Roms und ganz Italiens Uns bereitet haben. Ich erblicke in dieser Thatsache den erneuten Beweis Eurer Majestät persönlicher Freundschaft, die Sie von Meinem Großvater und Meinem Vater auf Mich übertragen haben. In beider Sinne habe Ich gehandelt, als Ich hierher eilte, Meine Glückwünsche zum heutigen Feste darzubringen.

Hand in Hand mit Unserer persönlichen Freundschaft geht die warme Sympathie, die die Völker Deutschlands und Italiens verbindet, und die in diesen Tagen mit neuer Kraft zum Ausdruck gelangt. Zugleich spreche Ich im Namen der hier vereinigten hohen Gäste den innigsten Dank aus für Eurer Majestäten warme Begrüßung. Aus den begeisterten Huldigungen, die Euren Majestäten in diesen Tagen dargebracht werden, klingt uns der schöne Ton aus der goldenen Saite der Liebe zum Herrscherpaar entgegen. Wir sehen gerührten Herzens ein ganzes Volk das schöne Fest seiner Königsfamilie mitfeiern: ein Wahrzeichen der innigen Wechselbeziehungen zwischen dem Königshaus von Savoyen und dem italienischen Volk.

Wir alle vereinigen uns in dem Wunsche, daß des Himmels Schutz und Segen auch ferner walten mögen über Euren Majestäten und dem gesamten Königshaus zum Heil Italiens und Europas. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Italien!*)

*) Die Schlußworte sprach der Kaiser wieder italienisch; vgl. S. 27.

Begrüßung des Kaiserpaares in Luzern.

2. Mai 1893

trifft das Kaiserpaar auf der Rückreise über den Gotthard in Flüelen ein und fährt über den Vierwaldstättersee nach Luzern. Hier begrüßt die Majestäten der Bundespräsident Schenk. Bei dem sich anschließenden Festmahle sagt der Kaiser:

Herr Präsident!

Ihre freundliche Einladung an die Kaiserin und Mich, auf der Heimreise einige Stunden in der Schweiz zu verweilen, hat Uns beiden zur aufrichtigen Freude gereicht. Mit herzlichem Danke, zugleich im Namen des gesamten deutschen Volkes, erwidere Ich Ihre liebenswürdige Begrüßung und den traulichen Empfang der Schweizer.

Die herrliche Gegend, die Sie Uns soeben gezeigt, ist Mir nicht unbekannt, denn in jungen Jahren war es mir vergönnt, schon einmal mich am Anblick Ihrer Berge und Seen zu erfreuen, die jährlich Tausenden Meiner Landsleute Erfrischung und Kräftigung bei gastlicher Aufnahme gewähren.

Mit Befriedigung konstatiere Ich, daß unsere guten und freundnachbarlichen Beziehungen, die von altersher bestehen, unverändert fortdauern, und Ich hoffe, daß der vertragsmäßig gesicherte Verkehr zwischen der Schweiz und Deutschland sich weiterhin gedeihlich entwickeln und dazu beitragen wird, die Freundschaft zwischen beiden Völkern zu erhalten und zu befestigen.

Ich trinke auf das Wohl der Schweiz, der Schweizer und des Herrn Präsidenten der Eidgenossenschaft!

Ansprache an die Generalität.

9. Mai 1893

war auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin die Frühjahrsparade. Nach ihrer Beendigung hielt der Kaiser die Kritik und sagte dann weiter zu den ihn umgebenden Generalen:

Seitdem wir uns nicht gesehen, sind eigne Wandlungen mit der Militärvorlage vor sich gegangen.*) Ich habe nicht deren Ablehnung erwarten können und hoffte von dem patriotischen Sinne des Reichstages eine unbedingte Annahme. Ich habe Mich darin leider getäuscht. Eine Minorität patriotisch gesinnter Männer hat gegen die Majorität nichts zu erreichen vermocht; dabei sind leidenschaftliche Worte gefallen, die unter gebildeten Männern ungern gehört werden. Ich mußte zur Auflösung schreiten und hoffe von einem neuen Reichstage die Zustimmung zur Militärvorlage.

Sollte aber auch diese Hoffnung täuschen, so bin Ich gewillt, alles, was Ich vermag, an die Erreichung derselben zu setzen; denn Ich bin zu sehr von der Notwendigkeit der Militärvorlage, um den allgemeinen Frieden erhalten zu können, überzeugt. Man hat von Aufregung der Massen gesprochen; Ich glaube nicht, daß sich das deutsche Volk von Unberufenen erregen lassen wird. Im Gegenteil. Ich weiß Mich eins in dieser Militärvorlage mit den Bundesfürsten, mit dem Volk und mit der Armee.

Ich danke, Meine Herren, Ich habe Mich Ihnen gegenüber nur aussprechen wollen, wie Ich es beim Entstehen der Vorlage gethan.**)

---

*) Am 6. Mai hatte der Reichstag die Vorlage über die Friedenspräsenzstärke des Heeres (vgl. die Thronrede vom 22. November 1892, S. 218 ff.) gegen die Stimmen der Konservativen und den vermittelnden Antrag Huene mit 210 gegen 162 Stimmen abgelehnt, worauf die sofortige Auflösung des Reichstages erfolgte.

**) Am letzten Neujahrstage in einer Ansprache, deren authentischer Wortlaut nicht bekannt geworden ist.

Thronrede bei Eröffnung des neugewählten Reichstages.

4. Juli 1893

wurde der aus den Neuwahlen des 15. Juni hervorgegangene Reichstag vom Kaiser selbst im weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin mit folgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren!

Nachdem Sie zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, ist es Mir Bedürfnis, Sie beim Eintritt in Ihre Beratungen zu begrüßen und willkommen zu heißen.

Der dem vorigen Reichstag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, durch den eine stärkere Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht werden sollte, hat zu Meinem Bedauern die Zustimmung der Volksvertretung nicht gefunden. Die von Meinen hohen Verbündeten einmütig geteilte Überzeugung, daß das Reich gegenüber der Entwicklung der militärischen Einrichtungen andrer Mächte auf eine seine Sicherheit und seine Zukunft verbürgende Fortbildung unseres Heerwesens nicht länger verzichten dürfe, mußte zu dem Entschluß führen, den Reichstag aufzulösen und durch die Anordnung von Neuwahlen das für notwendig erkannte Ziel zu verfolgen. Seit der Vorlage jenes Gesetzentwurfs hat die politische Lage Europas keine Änderung erfahren. Die Beziehungen des Reichs zu den auswärtigen Staaten sind zu Meiner großen Befriedigung nach wie vor durchaus freundlich und frei von jeder Trübung. Das Verhältnis der organisierten militärischen Kraft Deutschlands zu derjenigen unsrer Nachbarn hat sich indessen noch ungünstiger gestaltet als im verflossenen Jahre. Wenn schon seine geographische Lage und seine geschichtliche Entwicklung Deutschland die Pflicht auferlegt, auf den Bestand eines verhältnismäßig großen Heeres Bedacht zu nehmen, so wird die weitere Ausbildung unserer Wehrkraft mit Rücksicht auf die Fortschritte des Auslandes zu

einer zwingenden Notwendigkeit. Um den Mir verfassungsmäßig obliegenden Pflichten genügen zu können, erachte Ich es für unumgänglich, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Herstellung einer ausreichenden und wirksamen Verteidigung der vaterländischen Erde hingewirkt wird.

Es wird Ihnen deshalb unverzüglich ein neuer Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des Heeres vorgelegt werden. Darin sind die bei der Beratung des früheren Entwurfs laut gewordenen Wünsche, soweit dies angängig erschien, berücksichtigt und demgemäß die Anforderungen an die persönliche Leistungsfähigkeit und an die Steuerkraft des Volks, soweit dies ohne Gefährdung des Zwecks geschehen konnte, herabgemindert. Das Interesse des Reichs erheischt es, zumal im Hinblick auf den im nächsten Frühjahr bevorstehenden Ablauf des Septennats, daß der Gesetzentwurf mit thunlichster Beschleunigung verabschiedet wird, damit die diesjährige Rekruteneinstellung schon auf der neuen Grundlage vorgenommen werden kann. Eine Versäumnis des Termins dieser Einstellung würde sich auf mehr als zwei Jahrzehnte zum Nachteil unserer Wehrkraft fühlbar machen.

Um es Ihnen zu ermöglichen, Ihre Arbeitskraft ungeteilt der Beratung der Vorlage zuzuwenden, werden die verbündeten Regierungen davon absehen, die Session mit anderen umfassenden Vorlagen zu beschweren.

Wenngleich bei Mir und bei Meinen hohen Verbündeten die Überzeugung fortbesteht, daß die durch die Neugestaltung unserer Heereseinrichtungen bedingten Mittel zweckmäßig und ohne Überlastung auf dem Wege beschafft werden können, der in den im verflossenen Herbst vorgelegten Steuergesetzentwürfen in Vorschlag gebracht war, so bildet doch die Deckungsfrage den Gegenstand fortgesetzter Erwägungen. Ich gebe mich der Erwartung hin, daß Ihnen beim Beginn der nächsten Wintersession Vorlagen zugehen werden, in denen der Grundsatz, daß die Bereitstellung jener Mittel nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und unter thunlichster

Schonung der Steuerkraft erfolgen muß, noch vollständiger als in jenen Vorlagen zum Ausdruck gelangt. Bis zum Ablauf des gegenwärtigen Etatsjahres werden für die Deckung des Mehrbedarfs die Matrikularbeiträge heranzuziehen sein.

Geehrte Herren! Unter schweren Opfern ist es gelungen, die deutschen Stämme durch ein festes Band zu einigen. Die Nation ehrt diejenigen, die für dieses Werk Gut und Blut eingesetzt und das Vaterland einem politischen und wirtschaftlichen Aufschwung zugeführt haben, der, wie er den Zeitgenossen zum Stolz und zur Freude gereicht, den nachkommenden Geschlechtern, wenn sie im Geist der Väter weiter bauen, des Reiches Größe und Glück verbürgt. Die glorreichen Errungenschaften zu wahren, mit denen Gott uns in dem Kampfe um unsre Unabhängigkeit gesegnet hat, ist unsre heiligste Pflicht. Solcher Pflicht gegen das Vaterland werden wir aber nur dann genügen, wenn wir uns stark und wehrhaft genug machen, um ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens bleiben zu können. Ich vertraue, daß Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihre patriotische und opferbereite Unterstützung bei der Verfolgung dieses Zieles nicht fehlen wird.

Dem offiziellen Wortlaut der Thronrede fügte der Kaiser dann noch folgendes hinzu:

Und nun, Meine Herren, gehen Sie hin; unser alter Gott sehe auf Sie herab und leihe Ihnen Seinen Segen zum Zustandebringen eines ehrlichen Werkes zum Wohl unseres Vaterlandes! Amen.

Thronrede beim Schluß des Landtages.

5. Juli 1893

schließt der König die zweite Session des 17. preußischen Landtages mit folgender Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Am Schlusse einer langen und arbeitsvollen Tagung*) und der ersten fünfjährigen Legislaturperiode Meiner Monarchie gereicht es Mir zur Genugthuung, Ihnen Meine Anerkennung für Ihre erfolgreiche Thätigkeit auszusprechen. Dank Ihrem bereitwilligen und verständnisvollen Zusammenwirken mit Meiner Regierung hat diese Sitzungs- und Legislaturperiode zu Ergebnissen von grundlegender Bedeutung und dauerndem Werte geführt.

Die dem Vaterlande wiedergewonnene Insel Helgoland ist für immer mit der preußischen Monarchie vereinigt. Die Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen und ihre Einführung in der Provinz Schleswig-Holstein haben für die Landgemeinden dieser Provinzen, die Städteordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat für die Städte dieses Bezirks die Grundlagen gedeihlicher Entwicklung des kommunalen Lebens geschaffen. Durch die Überweisung der Anstaltspflege für Geisteskranke, Taubstumme und Blinde an größere Verbände ist die Armenlast der Gemeinden erleichtert und die Fürsorge für jene Unglücklichen verbessert worden.

Die Gesetze über die Errichtung von Rentengütern haben, namentlich in den östlichen Provinzen, in erfreulichem Umfange auf die Seßhaftmachung der ländlichen Bevölkerung gewirkt. Ich begrüße es mit Befriedigung, daß Sie bereit gewesen sind, der Erleichterung der Volksschulklassen durch eine neuere Beitragsleistung aus Staatsmitteln und der Verbesserung des Diensteinkommens der Volksschullehrer

*) Die Tagung hatte am 9. November 1892 begonnen.

durch Erhöhung der Alterszulagen zuzustimmen, auch die Elementarlehrer von den Beiträgen zur Versorgung ihrer Hinterbliebenen zu entlasten und ihren Waisen eine erhöhte staatliche Fürsorge angedeihen zu lassen. Das Gesetz betreffend die Ruhegehaltskassen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen wird die Pensionslast der Gemeinden erleichtern und die Ruhegehaltsabgabe der Volksschullehrer beseitigen. Für die Durchführung der Reform des höheren Schulwesens sind die erforderlichen Mittel bereitgestellt, auch ist die Verbesserung des Diensteinkommens der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Schulen gesichert worden.

Die Ausgestaltung des Staatseisenbahnwesens, die Regelung der Flußläufe, die Herstellung von Kanälen und Hafenanlagen haben weitere Fortschritte gemacht, die der Entwicklung des Verkehrs zu gute kommen werden. Durch das Gesetz über Kleinbahnen ist das Mittel gegeben, auch die bisher von Eisenbahnen noch nicht berührten Gegenden dem Verkehr zu erschließen und den Wettbewerb auf wirtschaftlichem Gebiete auf alle Teile des Landes auszudehnen.

Vor allem aber ist es gelungen, das Werk einer grundlegenden Umgestaltung der staatlichen und kommunalen Besteuerung zu vollbringen. Im Anschluß an die Neuregelung der Einkommen- und Gewerbesteuer befreien die nunmehr beschlossenen Steuerreformgesetze den Grund- und Gewerbebesitz von der bisherigen Doppelbesteuerung, ergänzen die Einkommensteuer durch eine mäßig stärkere Heranziehung des Besitzeinkommens im Verhältnis zum Arbeitseinkommen, unter ausgiebiger Berücksichtigung der minder Bemittelten und der persönlichen und der Familienverhältnisse der Steuerpflichtigen, und verteilen die öffentlichen Lasten je nach Maßgabe der Steuerkraft; sie gewähren den Gemeinden ihrer wirtschaftlichen Natur entsprechende, ergiebige und sichere Steuerquellen. Der infolge der Steuerreform eintretenden Verschiebung in der Abstufung des Wahlrechts trägt das Gesetz über die Abänderung des Wahlverfahrens Rechnung.

Ich hoffe zuversichtlich, daß die Neuordnung des staatlichen und kommunalen Steuerwesens dem Haushalte des Staates und seiner Glieder gleichmäßig zu gute kommen, und daß diese von dem Streben nach ausgleichender Gerechtigkeit geleiteten Reformen Meinem Volke zum dauernden Segen gereichen werden. Ihnen aber, geehrte Herren, sage Ich Meinen königlichen Dank für Ihre einsichtsvolle und hingebende Mitwirkung bei diesem bedeutsamen Werke.

Der Rechnungsabschluß des vergangenen Jahres hat sich günstiger gestaltet als zu erwarten war. Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß auch im laufenden Jahre der im Voranschlage des Staatshaushalts vorgesehene Fehlbetrag bei andauernder sparsamer Verwaltung die veranschlagte Höhe nicht erreichen wird.

Zu Meinem Bedauern haben umfangreiche Landesteile, namentlich im Westen der Monarchie, infolge anhaltender Dürre an Streu- und Futtermangel zu leiden. Meine Regierung hat ohne Verzug Anordnungen zur Abhilfe getroffen und vertraut auf die kräftige Mitwirkung der kommunalen Verbände. Es wird auch ferner der Gegenstand Meiner landesväterlichen Fürsorge sein, der Landwirtschaft bei diesen und anderen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, zu Hilfe zu kommen.

Nicht alles hat zum Abschluß gebracht werden können, was in der zu Ende gehenden Legislaturperiode geplant und erstrebt wurde. Aber der Rückblick auf ihre Ergebnisse ist sowohl um dieser selbst willen als insbesondere auch deshalb ein erfreulicher, weil das Erreichte auf dem patriotischen Geiste beruht, dem das Wohl des Vaterlandes das höchste Ziel ist. Ich schöpfe daraus die Zuversicht, daß es auch in Zukunft gelingen werde, den Aufgaben gerecht zu werden, welche in immer steigendem Maße hervortreten, daß der Kampf der Meinungen und Interessen nur in jenem Geiste geführt und der Frieden im Lande gewahrt werde. Das walte Gott!

Festmahl der rheinischen Provinzialstände in Koblenz.

1. September 1893.

Der Kaiser ist mit dem Kronprinzen von Italien in Koblenz zum Manöver. Die Provinzialstände geben ein Festmahl. Der Kaiser bringt den folgenden Trinkspruch aus:

Wenn dem Herrscher von treuen Unterthanen jubelnder Empfang bereitet wird, so geht das stets zu Herzen. Mancher Provinz Empfang habe Ich schon durchlebt; ganz besonders aber spricht der Empfang der Rheinländer zu Meinem Herzen.

An diesen Gestaden des Rheins, sagenumwoben, von der Geschichte begleitet, wo jeder Berg zu uns redet und jedes Gotteshaus seine hohe Sprache spricht, muß jeder Empfang, muß jedes gesprochene Wort besonderen Zauber auf das Menschenherz üben. Der Reiz der Poesie verschönt hier alles; vor allem aber gilt dies von der Stadt Koblenz, die so besonders reich ist an Andenken geschichtlicher und persönlicher Natur. Und so danke Ich denn den Koblenzern und mit ihnen allen Meinen treuen Rheinländern für den der Kaiserin und Mir am heutigen Tage gewordenen Empfang. Tiefbewegten Herzens rede Ich zu Ihnen an dieser Stelle, in diesem Hause, so eng verknüpft mit der Geschichte Meines dahingegangenen Großvaters und mit der Persönlichkeit Meiner verstorbenen Großmutter. Erinnerungen feierlicher und ernster, schöner und lieblicher Natur sind es, die unsere Herzen durchziehen. Jedoch das Gesamtbild, das vor unsern rückblickenden Augen sich entwickelt, zeigt uns ein Leben voller Segen, eine Thätigkeit reich gekrönt wie kaum je eines Menschen Leben. Wir fühlen das Walten der hohen Frau, die in diesen Räumen einst gewohnt, wir spüren noch jetzt die segnende Hand der Kaiserin Augusta in allen Teilen der Provinz. Dieselbe Liebe und dieselbe Anhänglichkeit, die die Provinz für Meine Großeltern empfand, und die diese für die Provinz hegten, verbindet auch uns. Mir ist es gleich Meinem hochseligen Vater vergönnt gewesen, zwei herrliche

Jugendjahre an der Alma mater in Ihrer Mitte zu vollbringen — unvergeßliche Zeiten.

So fasse Ich denn alles, was Ich fühle und denke, in einen Segenswunsch für das Gedeihen der Provinz zusammen, zu gleicher Zeit auch aus dem Rückblicke die Lehre schöpfend, daß durch das feste Zusammenhalten von Volk und Herrscher die größten Thaten geschehen sind, und daß auch die Rheinprovinz das Ihrige that, um Meinem Großvater zur Seite zu stehen, als er den Nibelungenhort der deutschen Einheit unserem Reiche wiedergewann. Und so hoffe Ich denn, daß in der festen Treue der Rheinlande zu Mir und in der treuen Gesinnung Meinerseits zu Meinen Rheinländern es uns vergönnt sein möge, unsere Wege zu wandeln zum Wohle der Rheinlande, zum Wohle unseres geeinten großen teuern deutschen Vaterlandes.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl der Rheinlande und ihrer Bewohner: Sie leben hoch, nochmals hoch und zum drittenmal hoch!

---

2. September 1893.

Einzug des Kaiserpaares in Trier.

Am Vormittag des 2. Septembers trifft das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen von Italien in Trier ein; beim Einzug in die Stadt nach der Parade wird ihm vom Oberbürgermeister de Nys auf der Moselbrücke unter einer Ansprache ein Ehrentrunk überreicht. Der Kaiser antwortet:

Der Einzug in die ehrwürdige alte Stadt erweckt in Mir besondere Gefühle und Empfindungen. Das ganze Reich und speciell Preußen ist gegründet auf die Macht der Traditionen und auf die Tugenden der Treue, der Sittsamkeit, des Fleißes und der Anhänglichkeit an das Herrscherhaus. Daß diese Tugenden in Trier gepflegt werden, beweist dieser Empfang, für den Ich Ihnen danke. Ich trinke diesen Becher auf das Wohl der Augusta Trevirorum, auf das Wohl aller Trierer, der jungen wie der alten.

Paradefestmahl im königlichen Schlosse in Koblenz.

Am Vormittage ist bei Trier Parade gewesen. Nachher findet ein Festmahl im königlichen Schlosse in Koblenz statt. Der Trinkspruch des Kaisers lautete:

Seine Majestät der König von Italien haben in alter Waffenbrüderschaft die Gnade gehabt, Seinen Sohn, Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen von Italien, zu uns zu senden, damit Er einige Zeit unter uns weile. Indem Ich Meine lebhafte Freude darüber, sowie Meinen innigsten Dank ausspreche, trinke Ich auf das Wohl Seiner Majestät des Königs von Italien, Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Italien und der uns befreundeten italienischen Armee. Hurra! Hurra!! Hurra!!!

Nach diesem Trinkspruch brachte der Kronprinz von Italien ein Hoch aus auf den Kaiser, die Kaiserin und das deutsche Heer. Danach sprach der Kaiser:

Meine verehrten Herren Generale!

Neun Jahre sind es her, als das Corps zum letztenmale seine Kaisermanöver hatte. Der Kaiser Wilhelm nahm die Parade ab. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta führte Ihr Regiment vorbei; Mein Vater und Feldmarschall Graf Moltke waren unter den Zuschauern. Seitdem sind alle diese hohen Persönlichkeiten dahingegangen, und mit der Würde der Krone ist zugleich der Feldherrnstab über das preußische Heer, über die deutsche Armee in Meine Hände übergegangen.

Am heutigen Tage spreche Ich Ihnen von ganzem Herzen Meine volle Befriedigung und Meinen Königlichen Dank aus für die Art und Weise, wie sie Mein achtes Corps ausgebildet haben. Sie haben es verstanden, der alten preußischen Tradition entsprechend, einer Tradition, die auf jahrhundertelangen Erfahrungen beruht, dem Lobe, das Mein Hochseliger Herr Großvater Seinem Corps spendete, gerecht zu werden und das Corps auf der Höhe zu erhalten, wie

es Ihre Monarchen von Ihnen erwarten. Ich spreche den Glückwunsch für den heutigen Tag aus an Sie und das gesamte Corps von einer Stelle, wo schon so manches Wort zu Ihnen gesprochen wurde. Sind wir doch in dem Hause, in dem vor Seinem Regierungsantritt in ernster, hingebender, stiller Arbeit Kaiser Wilhelm Seine Pläne schmiedete und Seine Vorbereitungen traf, um die preußische Armee zu dem Instrumente zu schaffen, das dereinst im Verbande mit den deutschen Brüdern unser Reich einigen und herrlich wiederherstellen sollte.*)

Und zu Ihnen, Meine Herren vom Königin-Augusta-Regiment, spreche Ich hier Worte des Abschieds.**) Sie scheiden von der Stelle, wo das Regiment 33 Jahre gestanden hat, in herzlicher und inniger Vereinigung mit der Bürgerschaft, aufgewachsen und entwickelt unter den Augen eines Chefs, der, wie es besser kaum möglich ist, für Sein Regiment gesorgt hat. Die Augen der höchstseligen Kaiserin haben auf dem Regiment geruht zu jeder Stunde, und die ernste Friedensarbeit, sowie die Lorbeeren, die Sie um Ihre Fahnen geschlungen, haben stets die Krönung gefunden in der Gnade des Chefs zu Seinem Regiment. Wer von Ihnen noch daran teilgenommen hat, der entsinnt sich mit dankbarem Herzen sein ganzes Leben hindurch der schönen Momente, die die Kaiserin Ihrem Regimente allezeit zu bereiten wußte. Und wie ernst und militärisch Sie Ihre Pflichten auffaßte, das bewiesen namentlich die herrlichen Augenblicke, wo es den jungen Rekruten des Regiments vergönnt war, in Ihrer Gegenwart in dem Treppenhause dieses Saales vor ihren

---

*) Ende 1849 übernahm der Prinz von Preußen das Amt eines Generalgouverneurs von Rheinland und Westfalen; von da an bis zur Übernahme der Regentschaft an Stelle seines schwer erkrankten Bruders König Friedrich Wilhelms IV. hatte er seinen ständigen Wohnsitz in Koblenz.

**) Das Regiment hatte von seiner Errichtung an in Koblenz gestanden und wurde bei der Zusammenziehung des ganzen Gardecorps in und um Berlin am 1. Oktober 1893 nach Spandau verlegt.

Fahnen, einmal sogar dem Kaiser Wilhelm persönlich, den Eid zu schwören. Einen wie hohen Wert Ihre Majestät auf diesen Eid legte, bekundete sie dadurch, daß sie Mir persönlich sagte, man könne dem jungen Soldaten nie früh genug die ganze Schwere seiner Verantwortung klar machen und die Größe seiner Pflicht, die ihm auferlegt wird. Wie hat Sie alle Phasen des Regiments verfolgt! Ich erinnere vor allem an den Tag des Ausmarsches, als Sie das Regiment mit feuchten Augen und Ihrem Segen entließ und den Offizieren zurief, daß, was auch kommen möge, sie sich stets als Söhne ihrer Mutter fühlen und führen möchten. Und als das Regiment am Abend des blutigen Tages von St. Privat nach schwer erkämpftem Siege zu drei Vierteln seiner Offiziere auf dem Schlachtfelde lassen mußte, erging von den Übrigbleibenden, zugleich im Geiste der im Kampfe Dahingesunkenen, an Ihre Majestät die Meldung, sie wären ihrem Schwur und ihrem Versprechen als Söhne ihrer Mutter treugeblieben und hätten ihre Pflicht gethan.

Nun, Meine Herren, Sie scheiden von hier! Möge das Andenken an Ihren hohen Chef stets dem Regiment ein Ansporn sein, auf der Höhe seiner Thatkraft zu bleiben. Wir alle aber rufen Ihnen hier aus dem Corps ein Lebewohl zu, und Ich rufe Ihnen aus Ihrer neuen Heimat ein Willkommen zu: Mögen Sie sich auf märkischem Boden heimisch fühlen und dieselbe Thatkraft entwickeln, wie Sie sie hier entwickelt haben. Ich bin der festen Überzeugung, Mein lieber Loë*), daß, obwohl von den hohen Herren, vor denen Sie vor neun Jahren das Corps kommandierten, niemand mehr unter uns weilt, diese doch im Geist auch am heutigen Tage bei uns waren und zufrieden gewesen sind, wie Ich es mit dem achten Armeecorps bin.

Ich trinke auf das Wohl des Corps. Hurra! Nochmals Hurra!! Zum drittenmal Hurra!!!

*) Damals noch kommandierender General des VIII. Armeecorps.

Ankunft in Metz.

3. September 1893.

Am 3. September kommt der Kaiser mit seinem italienischen Gast
nach Metz. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Haln
erwidert der Kaiser:

Mit bewegtem Herzen betrete Ich die Stadt Metz, und
wenn Ich, wie Ich gewünscht habe, im vorigen Jahre nich
gekommen bin, so sehe Ich die Gründe für Mein Ausbleiben
richtig verstanden.*)

Ich freue Mich, das Denkmal Meines hochseligen Groß
vaters nunmehr vollendet zu sehen und Meine Truppen
daran vorüber marschieren lassen zu können. Metz und Mein
Armeecorps ist ein Eckpfeiler in der militärischen Mach
Deutschlands, dazu bestimmt, den Frieden Deutschlands, j
ganz Europas, dessen Erhaltung Mein fester Wille ist, z
schützen.

Ich danke der Stadt Metz für den festlichen Empfang un
bitte, Meinen Dank durch Anschlag den Einwohnern vo
Metz bekannt zu geben. Wenn Ich Mein Hauptquartie
nach Urville verlegt habe, so kann Ich als lothringische
Grundbesitzer nicht anders, da Mich Meine Lothringer dor
haben wollten. Zum Zeichen Meiner kaiserlichen Hul
überreiche Ich dem Bürgermeister eine goldene Amtskette
welche die Bürgermeister von Metz bis in alle Zukunft trage
mögen. Ganz besonders aber erfreut es Mich, dem jetzige
Bürgermeister diese Kette überreichen zu können.

---

*) Durch Erlaß vom 5. September 1892 wurden die Kaisermanöve
des VIII. und XVI. Armeecorps im Reichslande wegen der drohende
Choleragefahr abbestellt.

Paradefestmahl im Militärkasino in Metz.

4. September 1893

nimmt der Kaiser in Metz Parade ab über das XVI. Armeecorps und bringt abends bei der im Militärkasino stattfindenden Paradetafel folgenden Trinkspruch aus:

Mein heutiger Trinkspruch gilt den Reichslanden und von den Reichslanden den Lothringern. Meinen wärmsten und herzlichsten Dank sage Ich den Lothringern für die warme und freundliche Aufnahme, die sie Mir gewährt haben. Rauschender Jubel, freudige Gesichter, freudig bewegte Worte sind Mir entgegengebracht, und zu herzlichem Danke verpflichten Mich dieselben. Ich sehe aus den Ovationen, aus der Festesstimmung der Bevölkerung von Metz sowohl, wie auch der Landbevölkerung die Bestätigung, daß Lothringen sich wohl im Reiche fühlt. Vor den Augen der hiesigen Einwohner zieht ein Stück der deutschen Größe, der deutschen Einheit vorbei. Das Haupt des Reichs und mit ihm vereint in treuer Freundschaft und festem Bunde hohe, durchlauchte Verwandte, Vettern und Regenten deutscher Länder. Mit Genugthuung ersehe Ich, daß Lothringen das Verständnis für des Reiches Größe und für seine Stellung in dem Reiche gewonnen. Wir Lothringer sind loyal, durch und durch konservativ und erstreben im Frieden unsere Arbeit zu thun, unser Feld zu bauen und ungestört zu genießen, was wir verdient haben. So klang es mir beim Empfang in Kurzel entgegen.

Nun, meine Herren, um Ihnen dies zu ermöglichen und Ihnen einen Beweis davon zu geben, daß es Mir am Herzen liegt, Ihre Gedanken kennen zu lernen, habe Ich Mir ein Heim unter Ihnen gegründet, und wohl fühle Ich Mich unter Meinen Nachbarn in Urville. Sie mögen daraus die Versicherung entnehmen, daß Sie ungestört Ihre Wege gehen und Ihren Erwerbszweigen nachhängen können. Das geeinte Deutsche Reich sichert Ihnen den Frieden, und deutsch

sind Sie und werden Sie bleiben, dazu helfe uns Gott und unser deutsches Schwert.

Ich trinke auf das Wohl der deutschen Reichslande und der treuen Lothringer. Sie leben hoch! und nochmals hoch!! und zum drittenmal hoch!!!

Auf die dieser Rede folgende des Statthalters der Reichslande Fürsten Hohenlohe-Langenburg antwortet der Kaiser:

Der gestrige Tag, Meine Herren Generale, führte uns mit dem größten Teile Ihres Corps zunächst zu der ernsten Stunde des Feldgottesdienstes, in dem wir unsern Dank dem Lenker der Schlachten aussprachen, daß er uns geholfen und dieses schöne Stück Erde, dereinst Deutschland gehörig, dem Deutschen Reiche wieder einverleibt hat.

Sodann zogen wir hin zu dem Denkmal Kaiser Wilhelms. Die ernsten Blicke der Mannschaften zeigten, wie tief sie von dem Momente ergriffen waren: vor uns die alten Höhen mit ihren Festen gen Himmel ragend, und ringsherum ein blutgedüngter, historischer Boden.

Am heutigen Tage hat das XVI. Armeecorps seinen Ehrentag gefeiert, indem es auf die eifrige, unermüdliche Friedensarbeit in der Parade seine Krone setzte. Ich wünsche Ihnen, Mein lieber Graf Haeseler, Glück zu dem heutigen Tage und danke Ihnen und dem gesamten Armeecorps für den hingebenden Eifer und Fleiß, den Sie daran gewandt haben, um zu dem schönen Ergebnis zu kommen. Sie haben die Ehre gehabt, nicht nur Meine Zufriedenheit sich zu erwerben: das Corps hat vor den Augen durchlauchtigster Vettern vor Mir vorbei defilieren dürfen, darunter zwei Heerführer, denen es vergönnt war, unter dem Oberbefehle Meines Hochseligen Herrn Großvaters den Feldmarschallstab vor dem Feinde sich zu erwerben,*) das Herrlichste, was einem Soldaten blühen kann. Indem Ich für die erfolgreiche

*) Der Großherzog von Baden und Prinz Albrecht von Preußen, Prinzregent von Braunschweig.

Arbeit dem Corps Meine vollste Anerkennung und Meinen kaiserlichen Dank ausspreche, ergreife Ich zu gleicher Zeit die Gelegenheit, dem Corps Meine besondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben, und um auch unter den Lothringern ein Regiment zu haben, das in unmittelbarer Verbindung mit Meiner Person steht, erkläre Ich Mich zum Chef des allerjüngsten Regiments Meiner Armee, des 145., das am heutigen Tage besonders gut bestanden hat. Sie mögen daraus erkennen, daß das XVI. Corps, das die Ehre hat, die Wacht an der Grenze der Marken zu halten, Meinem Herzen nicht weiter steht wie jedes andere.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl des Kommandierenden und der sämtlichen Truppen des XVI. Armeecorps. Hurra! nochmals Hurra!! und zum drittenmal Hurra!!!

---

9. September 1893.

Ankunft in Straßburg.

Der Kaiser trifft mit dem Kronprinzen von Italien in Straßburg ein. Nachdem er am Polygon die Parade über das XV. Armeecorps abgehalten hat, zieht er in die Stadt ein, wird auf dem Broglieplatz vom Bürgermeister Back begrüßt und erwidert auf dessen Ansprache folgendes:

Mein lieber Herr Bürgermeister!

Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre freundlichen Worte! Ich bin erfreut, hier Ihren Gemeinderat begrüßen zu können, die Vertretung einer Bürgerschaft, die Mich heute mit so prächtigem Flaggenschmuck und so warmen Rufen empfangen hat. Es thut Mir sehr leid, daß Mein Aufenthalt in der „wunderschönen Stadt" diesmal nur so kurz sein kann, aber durch den Ausfall der württembergischen Manöver sind die allgemeinen Dispositionen für Meine Reisen so verändert worden, daß sie Mir hier keine längere Zeit des Verweilens mehr gönnen.

Meiner Anhänglichkeit und Liebe für Ihre herrliche Stadt diese Perle der deutschen Lande, hätte eigentlich ein längere Aufenthalt entsprochen. Ich habe als Junge schon wie jede Deutsche oft das Lied „O Straßburg, o Straßburg, d wunderschöne Stadt" gesungen und dabei zu Gott gebete daß Straßburg, für das Ich immer besondere Sympathi empfand, wieder deutsch werden möge.

Dieser Wunsch ist ja nun in der Zwischenzeit glücklic in Erfüllung gegangen, wenn es Mir selbst auch nicht ver gönnt war, dabei mitzuwirken. Ich schätze Straßburg al eine der besten deutschen Städte und bin überzeugt, daß auc die Straßburger in der Wiedervereinigung mit dem Deutsche Reiche sich wohl fühlen. Ich habe das so recht das letzt Mal empfunden, als ich ganz unerwartet hierhergekomme war.*) Als Ich da vom Polygon zurückritt und die Straße in der kurzen Zeit so schön geschmückt fand und den herz lichen Jubel des Empfanges hörte, da habe Ich Mich auf richtig gefreut. Wenn Ich auch jetzt nicht länger bleibe kann, so hoffe Ich dafür später desto öfter Gelegenheit z finden, ohne Überraschung längere Zeit hier zu weilen. Ic fühle Mich wohl unter Ihrer Bevölkerung, deshalb habe Ic Mir hier in der Nähe auch ein Jagdgebiet eingerichtet. Da wird Mich schon wieder hierherführen.

Nochmals besten Dank, lieber Herr Bürgermeister, auc dem Gemeinderat und der ganzen Bevölkerung für de schönen Empfang.

Paradefestmahl in Metz.

Am Nachmittage desselben Tages kommt der Kaiser mit seinen fürst lichen Gästen wieder nach Metz. Bei dem dortigen Paradefestmal bringt er folgenden Trinkspruch aus:

Von ganzem Herzen wünsche Ich dem XV. Armeecorp und seinem Führer**) zum heutigen Tage Glück. Das XV

*) Am 11. Jan. 1893 auf der Fahrt von Sigmaringen nach Karlsruh
**) Generallieutenant von Blum.

Armeecorps hat eine ganz vorzügliche Parade vor Mir geleistet, und das Lob, das Ich dem Corps auf dem Paradefelde erteilt habe, kann Ich hier nur wiederholen. Die Detailausbildung, die das Corps in der heutigen Parade gezeigt hat, beweist Mir, wie eifrig, angespannt und hingebend die Herren in allen Waffen gearbeitet haben; sie beweist Mir, daß das Corps die Anhänglichkeit an die alten Traditionen nach wie vor in sich wach und lebendig erhält, angeregt durch das einstige Lob Meines dahingeschiedenen Herrn Großvaters, angeregt durch die Ziele und Wege, die Er uns Soldaten vorgeschrieben und vorgelebt hat, vor allem aber auch angeregt durch den Platz, an dem das Corps steht, und durch die herrliche und schöne deutsche Stadt, die es zu seiner Garnison hat.

Ein besonderer Ehrentag war es aber für das Corps, daß der Herr Inspekteur, unter dessen Augen täglich das Corps sich das Jahr hindurch entwickeln kann, an dem heutigen Tage seinen Geburtstag begeht. Mein verehrter Großherzog von Baden, der seiner Pflicht als Inspekteur mit aufopfernder Hingebung, mit unermüdlichem Fleiß und größtem Eifer obliegt, ist einer von den Fürsten, der die ganze große Zeit unter Meinem Großvater mit durchlebt hat, derjenige deutsche Fürst, der das erste Hoch auf den neuen deutschen Kaiser in Versailles ausbrachte, und derjenige deutsche Fürst, der stets am Platze ist, wenn es gilt, für das Deutsche Reich und das deutsche Vaterland einzutreten.

In Mein Hoch auf Mein Armeecorps schließe Ich von ganzem Herzen das Hoch auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog von Baden. Hurra! und nochmals Hurra!! und zum drittenmal Hurra!!!

Ankunft in Karlsruhe.

10. September 1893.

Der Kaiser kommt nach Karlsruhe. Auf dem Marktplatze wird er von dem Oberbürgermeister Lauter begrüßt und antwortet:

Ich danke Ihnen für Ihre Worte, für den feierlichen Empfang und den reichen Glanz des Festschmucks und bitte, der Bürgerschaft Meinen herzlichen Dank zu sagen. Als Ich im Frühjahr*) hierher kam und Sie in der Begrüßung die Lage streiften, sah es im Reiche anders aus. Wir waren alle besorgt, wie der Kampf enden würde, der damals um die Sicherung des Vaterlandes geführt wurde.**) Gott sei Dank hat sich das deutsche Volk gefunden, hat fest zusammengestanden und gethan, was seine Pflicht war. Mir und Meinen Verbündeten, insbesondere Ihrem Großherzog, war es dadurch möglich, auch unsere Pflicht zu thun, um den Frieden in Europa zu wahren. Ich danke Ihnen nochmals recht herzlich, Ihnen und der Bürgerschaft für den schönen Empfang.

Festmahl nach der Parade des XIV. Armeecorps.

11. September 1893.

Der Kaiser nimmt in Gegenwart des Kronprinzen von Italien die Parade über das XIV. Armeecorps ab. Auf den Trinkspruch des Großherzogs von Baden bei dem Paradediner erwidert er:

Durch Eurer Königlichen Hoheit gnädige Worte und durch den Empfang, den Sie mit Ihrem Hause und Volke Mir bereitet, haben Sie Mich zu Ihrem Schuldner gemacht, und bewegten Herzens spreche Ich Ihnen Meinen innigsten Dank dafür aus.

Wie sollte es auch anders sein! Führt Mich doch der Weg, den ich bisher gemacht habe, von dem Schloß am Rhein,*)

*) 12 Januar.

**) Um die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

***) Das königliche Schloß in Koblenz; vgl. S. 239 ff.

wo Ich soeben noch unter den schönsten Erinnerungen weilen konnte, über die Stätten dahin, auf denen unser Reich geschmiedet und die deutsche Kaiserkrone erkämpft wurde, hierher in dieses herrliche Land, in dieses gastliche Haus, in dessen Mir wohlbekannten Räumen allerorten Erinnerungen auftauchen, die in einer unlösbaren Kette sich aneinander schlingen gleich denen, wie Ich sie in Koblenz verlassen habe.

Und auch der heutige Tag auf dem Felde da draußen, wer würde nicht schweren Herzens an die Zeit zurückdenken, da die letzten Manöver vor Meinem Großvater sich hier entrollten! Und wer vermißt nicht mit schmerzdurchzuckter Seele vor den beiden Regimentern, die heute vorgerückt sind, die hehre Gestalt des Einigers des Deutschen Reiches und die Siegfriedsgestalt des Kaisers Friedrich. Von Eurer Königlichen Hoheit und Ihrem Hause werden mit inniger Anhänglichkeit an die früheren Zeiten die Erinnerungen an das hohe Paar gehegt und gepflegt. Sind Sie doch sowohl wie die hohe Landesmutter hier in Ihrem Leben nachfolgend und nachwandelnd auf den Bahnen geschritten, die jene beiden Großen uns vorgewandelt sind, stets treu und ergeben Ihren hohen Pflichten und Ihre Gedanken stets auf das Wohl Ihrer Unterthanen gerichtet. Und Sie thun dies, Königliche Hoheit, nicht nur als Landesvater, auch den General vergessen Sie dabei nicht. Der heutige Tag hat bewiesen, daß das XIV. Armeecorps auf der Höhe seiner Leistungen steht, vollberechtigt neben den andern.

Auch an das XIV. Armeecorps knüpfen Mich teure Erinnerungen aus vergangener Zeit. Habe Ich doch in dessen Reihen selbst mit erleben dürfen, die Zufriedenheit des dahingegangenen Allerhöchsten Kriegsherrn zu erwerben; ist Mir doch auf badischem Grund und Boden das Regiment verliehen worden, dessen Rock Ich heute trage, das einzige, das Ich je kommandiert habe.*) Und die Worte, die Mein Großvater da-

*) 2. Badisches Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110.

mals an Mich gerichtet hat, sind mit goldenen Lettern in Meine Seele eingeschrieben. Ich habe sie Mir gewählt zum Maßstab für Mein militärisches Leben. Noch weiter reicht Eurer Königlichen Hoheit Einfluß in militärischen Dingen. Wenn Ich daran erinnern darf, wie Ich in diesem Frühjahre mit der Erlaubnis Eurer Königlichen Hoheit wenige Stunden der Ruhe hier pflegen durfte nach den herrlichen Tagen im schönen südlichen Lande,*) da drängte sich nicht nur uns beiden, sondern manchem guten deutschen Manne der Gedanke auf: wird unser Volk seiner Aufgabe noch gewachsen bleiben? Will es wirklich lenken von den Wegen, die Kaiser Wilhelm ihm vorgezeichnet? Will es sich unwürdig erweisen der großen Thaten des Kaisers Friedrich? Und als die Entscheidungsstunde nahte und unser Volk von neuem auf den richtigen Weg gewiesen werden mußte, waren es Eure Königliche Hoheit zuerst, die mit inhaltsreichen goldenen Worten jene Saite anschlugen, die bei unserem Volke immer durchschlägt. Die militärische Ader wurde geweckt, und von Gau zu Gau über die badischen Lande hinaus unter den Kriegern, die mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich gefochten, deren Brust Ehrenzeichen aus vergangenen Feldzügen bedecken, lebte der neue Gedanke auf, und unser Volk fand sich wieder. Ich danke Eurer Königlichen Hoheit für diese Unterstützung, und gleich Ihnen danke Ich Meinen Vettern im Deutschen Reich. Jeder Fürst hat das Seinige gethan, um seinen Mann wieder heranzuführen und neu zu scharen um das Panier des Reichs. Dank Ihnen allen steht neugerüstet als schirmende Wehr das deutsche Volk, wie einst jener alte Götterheld Heimdall, wachend über den Frieden der Erde, am Thor des Tempels des Friedens nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt.

*) Am Abend des 2. Mai traf das Kaiserpaar auf der Rückreise von Italien über Luzern (s. oben S. 229) in Karlsruhe ein.

Möge es unserm deutschen Volke vergönnt sein, daß es dieser hohen Kulturmission, dieser Aufgabe, die ihm von Gott gestellt und von Meinem Großvater vorgezeichnet ist, nie untreu werde. Mögen in Zeiten der Prüfung und des Zweifels stets solche Fürsten ihm beschieden sein, wie Eure Königliche Hoheit und Meine Vettern. Dann wird es von uns und dem Deutschen Reiche ebenso heißen, wie dereinst von Meinem seligen Urgroßvater: „Sie haben mich gedrängt von Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht.“

Und nun erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Euer Königlichen Hoheit. Eurer Königlichen Hoheit Haus und Badens schwertbewährte Söhne, alt und jung, sie leben hoch! nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!!!

Festmahl nach der Parade über das XIII. Armeecorps in Stuttgart.

14. September 1893.

Am Nachmittage trifft das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen von Italien in Stuttgart ein; der Kaiser nimmt dort die Parade über das XIII. Armeecorps ab und hält bei dem Paradefestmahl im Anschluß an den Trinkspruch des Königs von Württemberg folgende Ansprache:

Im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in Meinem Namen danke Ich für die gnädigen Worte, die Sie soeben an uns gerichtet haben, und für den freundlichen Empfang, den Wir seitens Eurer Majestät, Ihres ganzen Hauses und Ihres Volkes haben entgegennehmen können. Die Stuttgarter und Ich, Eure Majestät, sind alte Bekannte, und Ich habe unter den verschiedensten Gelegenheiten die Möglichkeit gehabt, zu beobachten, in wie warmer und herzlicher Weise das württembergische Volk an seinem Königshause und auch am Reiche hängt, sei es bei Veranstaltung froher Festlichkeiten, sei es auch unter dem Ausdruck tiefsten Schmerzes

über einen heimgegangenen geliebten Souverän.*) Stets hat das württembergische Volk der hohen Eigenschaft entsprochen, deren sich dereinst schon ein großer Vorfahre Eurer Majestät rühmen konnte, daß er überall, wo es sei, sein Haupt getrost in den Schoß seiner Unterthanen legen könne.**) Der heutige Tag hat aber zu gleicher Zeit den bewehrten Teil der württembergischen Söhne vor Unseren Augen vorüberziehen lassen; und es erfüllt Mich mit hoher Freude, daß das rückhaltlos beifällige Urteil Meines Hochseligen Großvaters von damals von Mir heute an derselben Stelle hat wiederholt werden können.

Ich wünsche Eurer Majestät und dem württembergischen Armeecorps von Herzen Glück zu dem heutigen Tage. Das Corps steht auf der der Höhe der Ausbildung und wird auch so bleiben, dafür sorgt der militärische Sinn und Eifer Eurer Majestät, Ihrer Generale und Offiziere. Das Corps steht in dem Kranze der Armeecorps, die zum Schutze des deutschen Rechts, zum Schutze des europäischen Friedens stets gewärtig sind, glänzend da. Ich hoffe und wünsche, daß zu allen Zeiten dem Corps diese herrlichen und guten Eigenschaften bewahrt bleiben mögen.

Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Königin, des gesamten Hauses und aller württembergischen kampferprobten Söhne, der alten und der jungen. Hurra! Hurra!! Hurra!!!

---

*) Am 8. Oktober 1891 war der Kaiser zu den Feierlichkeiten bei der Beisetzung König Karls in Stuttgart.

**) Eberhard im Barte; vgl. das bekannte Gedicht von Justinus Kerner „Preisend mit viel schönen Reden" u. s. w.

Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Bremen.

18. Oktober 1893
kommt der Kaiser zur Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. nach Bremen. Im Rathause findet ein Festmahl statt. Die Festrede des Senatspräsidenten Bürgermeisters Pauli erwidert der Kaiser mit folgender Ansprache:

Ein schönes Fest voll erhebenden Inhalts ist soeben gefeiert worden. Die treue Hansastadt Bremen hat in feierlicher Weise ihre Dankesschuld dem alten Kaiser Wilhelm gegenüber abgetragen.

Ein würdigerer Tag konnte kaum für diese Feier gefunden werden. Der 18. Oktober, der Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig, in der die zur „heiligen Allianz" verbündeten Monarchen Preußen, Deutschland, ja man kann sagen ganz Europa von dem ehernen Joche der Unterdrückung befreiten, der 18. Oktober fernerhin der Geburtstag des nachmaligen Kaisers Friedrich III. — welch eine hohe Vorbedeutung für die Zukunft! In seiner Brust trug er in jungen Jahren die Vorahnung der kommenden Ereignisse und den brennenden Wunsch nach der Einheit unseres geliebten Vaterlandes. Und als nun das Morgenrot des neuen Deutschen Reiches strahlend emporstieg, da durfte er als gereifter Mann die Träume seiner Jugend verwirklichen. Das deutsche Schwert in der Faust gewann der Sohn auf blutiger Walstatt seinem Vater die deutsche Kaiserkrone. Seinen Hammerschlägen ist es zu danken, daß des Reiches Rüstung fest geschmiedet war.

Ewig bleibt unserm deutschen Volke der siegumstrahlte erste deutsche Kronprinz kat exochen vor Augen. Heute nun, an seinem Geburtstage, fiel soeben die Hülle von seines greisen Heldenvaters Bild, und in Erz geformt blicken uns Kaiser Wilhelms Züge mit hoheitsvollem Ernste an. Wie hat die göttliche Vorsehung ihn wunderbar geführt! Wie herrlich hat der Himmel es gefügt, daß der hohe Herr nach

mancher schweren Trübsal zum Regieren berufen ward in einem Alter, wo andere Männer sich von der Arbeit zurückzuziehen pflegen. Welch ungeahnte Erfolge hat er mit Gottes Hilfe errungen! Ihm war es von Gott bestimmt, aller Deutschen Sehnen zu erfüllen und mit der siegreich erkämpften Kaiserkrone Deutschland seine Einigkeit wiederzugeben. Er durfte zu diesem Werke große Männer finden, denen die Ehre zu teil ward, seine Gedanken auszuführen und als seine Berater mit ihm zu arbeiten.

Wahrlich mit Recht hat Bremen dem alten kaiserlichen Helden heute ein Denkmal gesetzt. Ich danke Ihnen als Sohn für die Wahl des Tages, Ich danke Ihnen als Enkel für die Ehrung Meines Großvaters, Ich danke Ihnen als Kaiser für den warmen Empfang Ihrer Stadt und die Pflege der alten Tradition. Mein ganzes Bestreben wird sein, nachzuleben und nachzustreben dem hohen Herrn, des ehernes Bildnis von drüben herübergrüßt. Auch Bremen kann Meiner steten Sorge sowie Meines Interesses und Meines Kaiserlichen Schutzes gewärtig sein. Möge Bremens Handel im Schatten des Friedens sich entwickeln, blühen und gedeihen, eingedenk der großen Tage der alten Hansa, deren Wahlspruch nicht nur Sie, sondern wir alle stets eingedenk sein müssen, wenn wir auf dem Weltmarkt vorwärts kommen wollen: Navigare necesse est, vivere non est necesse.*)

Ich leere Mein Glas auf das Wohl der freien Hansastadt Bremen, ihres Senats und ihrer Bürgerschaft! Hoch! Hoch!! Hoch!!!

---

*) Deutsch: „Schiffahrt treiben ist notwendig, leben ist nicht notwendig."

Festmahl zur Erinnerung an Prinz Friedrich Karl von Preußen.

27. Oktober 1893

nimmt der Kaiser an dem Festmahl teil, das nähere Bekannte des verstorbenen Prinzen in hergebrachter Weise abhalten. Der Kaiser widmet dem Verstorbenen folgende Worte:

Nicht des siegreichen Feldherrn lassen Sie uns gedenken, sondern des einsamen Mannes von Dreilinden*), der sein Glück und seine Ruhe in den Wäldern fand. Dort pflanzte er Bäume, an deren Wachstum er sich erfreute, gerade wie er einst in das preußische Heer den Keim zu kommender Größe gelegt. Nun ruht er unter seinen geliebten Bäumen aus, nun hat er die ersehnte Ruhe gefunden.

Dem Andenken des einsamen Mannes, des Schloßherrn von Dreilinden, weihe Ich dieses stille Glas.

Rekrutenvereidigung in Berlin.

16. November 1893.

Nach der Vereidigung der Rekruten der Garnisonen von Berlin, Spandau, Charlottenburg und Großlichterfelde hält der Kaiser im Lustgarten in Berlin folgende Ansprache an sie:

Ihr habt soeben vor Gottes Antlitz Mir Treue geschworen und seid hierdurch in demselben Augenblicke Meine Soldaten und Meine Kameraden geworden. Ihr habt die Ehre, zu Meiner Garde zu gehören und in und um Meinen Wohnort, Meine Hauptstadt zu stehen. Ihr seid berufen, Mich in erster Linie vor dem äußeren und inneren Feind zu schützen. Seid treu und vergeßt nicht, das Eure Ehre die Meinige ist.

*) Das Jagdschloß Dreilinden (Rgbz. Potsdam, Kr. Teltow) war des Prinzen Lieblingsaufenthalt.

Thronrede bei Eröffnung des Reichstages.

16. November 1893.

Die zweite Session des neunten Reichstages eröffnet der Kaiser selbst mit folgender Thronrede:

Geehrte Herren!

Als Ich Sie im Juli dieses Jahres um Mich versammelt hatte, gab Ich dem Vertrauen Ausdruck, daß Sie Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihre Mitwirkung zu der im Interesse der Sicherheit des Reichs gebotenen Fortbildung unserer Heereseinrichtungen nicht versagen würden. Ich freue Mich, daß meine Zuversicht nicht getäuscht worden ist, und indem Ich Sie heute bei Ihrem Zusammentritt begrüße, ist es Mein Bedürfnis, dem Reichstag für seine patriotische Bereitwilligkeit Meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen. Die mannigfachen Beweise warmer Sympathie, deren Ich Mich während der letzten Monate in den verschiedenen Teilen des Reichs zu erfreuen gehabt habe, sind Mir eine Bürgschaft dafür, mit welcher Genugthuung die Nation es empfindet, daß dem deutschen Heere eine Organisation gesichert worden ist, in welcher die Gewähr für den Schutz des Vaterlandes und für die Erhaltung des Friedens beruht.

Es wird nunmehr Ihre vornehmste Aufgabe sein, in gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen für die Beschaffung der Mittel Sorge zu tragen, welche zur Deckung des durch die erhöhte Friedenspräsenzstärke des Heeres entstandenen Mehrbedarfs erforderlich sind. — Die Vorschläge, welche Ihnen in dieser Beziehung zugehen werden, bewegen sich auf einer breiten, zugleich die finanziellen Beziehungen des Reichs zu seinen Gliedern neu regelnden Grundlage.

Die Finanzverwaltung des Reichs hat eine endgültige Ordnung im Sinne der Reichsverfassung noch nicht gefunden. Die bisherigen Erfahrungen haben bewiesen, daß ohne Schädigung des Reichs und der Einzelstaaten eine Auseinandersetzung zwischen denselben nicht länger hinausgeschoben

werden kann. Das Finanzwesen des Reichs wird dergestalt aufzubauen sein, daß unter Beseitigung der bisherigen Schwankungen die Anforderungen desselben an die Einzelstaaten in ein festes Verhältnis zu den Überweisungen gestellt werden und ein gesetzlich festgelegter Anteil an den eignen Einnahmen des Reichs für einen vorher bestimmten längeren Zeitraum den Einzelstaaten zugesichert wird. Eine solche Ordnung wird im Einklang mit der föderativen Gestaltung unseres Staatswesens ein ungestörtes Zusammenwirken des Reichs und der Einzelstaaten gewährleisten und ohne Schmälerung der Rechte des Reichstags die Finanzverwaltung in hohem Grade fördern. Zu diesem Behuf wird dem Reichstag ein Gesetzentwurf betreffend die anderweite Ordnung des Finanzwesens des Reichs vorgelegt werden. Zur Beschaffung der hiernach erforderlichen Mittel werden dem Reichstag Gesetzentwürfe, betreffend die Besteuerung des Tabaks und Weines, sowie die Erhebung von Reichsstempelabgaben zugehen. Ich zweifle nicht, daß die Lösung dieser bedeutsamen Aufgabe Ihrer hingebenden Mitwirkung gelingen wird. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Finanzlage des Reichs ist der Reichshaushalt mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt.

Die beim Abschlusse der Handelsverträge des Reichs mit Österreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz gehegte Erwartung, daß dieselben zugleich den Anknüpfungspunkt für die vertragsmäßige Regelung unsrer Handelsbeziehungen zu andern Staaten bilden würden, hat sich inzwischen insoweit erfüllt, als es gelungen ist, auf der durch jene Verträge geschaffenen Grundlage auch mit Spanien, Rumänien und Serbien neue Handelsverträge zu vereinbaren. Die Verträge, durch welche unserm Güteraustausch mit diesen Ländern die wünschenswerte Stetigkeit und die Möglichkeit gedeihlicher Entwicklung geboten wird, werden Ihnen zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugehen. Im Einverständnisse mit Meinen hohen Verbündeten habe Ich Mich veranlaßt gesehen,

Rußland gegenüber von der Befugnis einer außerordentlichen Erhöhung der Einfuhrzölle Gebrauch zu machen. Die von Mir erlassenen Verordnungen werden Ihnen sofort mitgeteilt werden. Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß der Verlauf der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland zur Beseitigung dieser Maßnahmen führen wird.

Dank den energischen Bemühungen, welche die verbündeten Regierungen aufgewendet haben, ist es gelungen, die verheerende Epidemie, welche im vergangenen Jahre schwere und schmerzliche Opfer gefordert hatte, seitdem fernzuhalten und wo sich vereinzelte Krankheitsfälle zeigten, ihrer Verbreitung erfolgreich entgegenzutreten. Die gewonnenen Erfahrungen noch wirksamer zu verwerten und die Abwehrmaßregeln zu dauernden und einheitlichen zu gestalten, ist der Zweck eines Gesetzentwurfs, welcher Ihnen vorgelegt werden wird. Um die mit der pflichtmäßigen Strenge jener Abwehrmaßregeln vereinbarte Schonung des internationalen Verkehrs thunlichst sicherzustellen hat unter Beteiligung des Reichs im Frühjahr in Dresden eine von der Mehrzahl der europäischen Staaten beschickte Konferenz stattgefunden, deren Beschlüsse Ihnen zur Genehmigung zugehen werden.

Die Erledigung der Ihnen auf finanziellem und handelspolitischem Gebiet gestellten Aufgaben wird Ihre Arbeitskraft in so hohem Maße in Anspruch nehmen, daß die verbündeten Regierungen es für ratsam erachtet haben, den Kreis der Vorlagen im übrigen thunlich einzuschränken.

In dem Verhältnis Deutschlands zum Auslande ist eine Änderung nicht eingetreten. Bei Fortdauer der engen Freundschaft mit den zur Verfolgung gemeinsamer friedlicher Zwecke uns verbündeten Reichen stehen wir zu allen Mächten in guten und freundlichen Beziehungen.

Ich gebe Mich daher der Zuversicht hin, daß uns mit Gottes Hilfe die Segnungen des Friedens auch fernerhin werden erhalten bleiben.

Vereidigung der Marinerekruten in Kiel.

23. November 1893

traf der Kaiser zur Vereidigung der Marinerekruten in Kiel ein und richtete bei dem feierlichen Akt an die jungen Mannschaften folgende Worte:

Da Ihr nun zur Fahne geschworen habt und Mir den Eid der Treue geleistet, so seid Ihr vor allen Dingen auf Euern Eid verpflichtet. Seid gehorsam gegen Eure Vorgesetzten, und bei allen Reisen ins Ausland sollt Ihr die Flagge ehren durch Euer gutes Benehmen fremden Nationen gegenüber. Mein Auge wacht über alles, und Ich werde denjenigen, die ihren Verpflichtungen in jeder Beziehung nachkommen, Meine Anerkennung zollen.

Thronrede bei Eröffnung des Landtages.

16. Januar 1894

eröffnet der König die erste Session des achtzehnten preußischen Landtages mit folgender Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Indem Ich Sie bei dem Beginn eines neuen Abschnittes der parlamentarischen Thätigkeit begrüße, vertraue Ich, daß das Bestreben Meiner Regierung, den Bedürfnissen des Landes gerecht zu werden, in Ihrer bereitwilligen und einsichtsvollen Mitwirkung auch ferner eine sichere Stütze finden wird. Die Finanzlage des Staates hat sich noch nicht gehoben. Die Rechnung des Jahres 1892—93 ergiebt, wesentlich infolge des Zurückbleibens der Einnahmen der Staatseisenbahnen gegen den Anschlag, einen Fehlbetrag von rund 25 Millionen Mark, der durch eine Anleihe zu decken sein wird. Die beim Schlusse der letzten Tagung des Landtags

ausgesprochene Hoffnung, daß der im Voranschlage für das laufende Jahr vorgesehene Fehlbetrag die veranschlagte Höhe nicht erreichen werde, hat sich zwar in Betreff der eigenen Einnahmen und Ausgaben Preußens bestätigt, wird jedoch infolge des Rückganges der Überweisungen des Reiches und der bedeutenden Steigerung der Matrikularumlagen nicht in dem erwarteten Maße erfüllt werden. In dem Staatshaushaltsetat für 1894—95, dessen Entwurf Ihnen alsbald vorgelegt werden wird, erweisen sich die Einnahmen des Staates wiederum als unzureichend zur Deckung des Ausgabebedarfs, und es muß dazu der Staatskredit noch in größerem Umfange in Anspruch genommen werden, als für das laufende Jahr. Dieses unerwünschte Ergebnis war, obgleich bei Bemessung des Ausgabebedarfs die strengste Sparsamkeit obgewaltet hat und obgleich bei den Staatseisenbahnen für das nächste Jahr größere Überschüsse in Aussicht genommen werden konnten, nicht zu vermeiden, da die Anforderungen des Reiches an die Einzelstaaten in erhöhtem Maße gestiegen sind. Die hieraus erwachsenden Schwierigkeiten können nur durch eine durchgreifende Neuordnung der finanziellen Verhältnisse des Reiches und eine angemessene Vermehrung seiner eigenen Einnahmen gehoben werden.

Die Fürsorge der Staatsregierung für die äußere Lage der Beamten hat sich unter diesen Umständen im wesentlichen darauf beschränken müssen, das System des Aufsteigens im Gehalt nach Dienstaltersstufen auf die höheren Beamten auszudehnen und die Mittel bereit zu stellen, um dieses System für die mittleren und unteren Beamten gleichmäßiger und durch die Mitberücksichtigung diätarischer Dienstzeit günstiger zu gestalten. Für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen soll durch eine Vorlage gesorgt werden, die das Ruhegehalt der Lehrpersonen, sowie das Witwen- und Waisengeld für die Hinterbliebenen zu regeln bestimmt ist.

Auch in diesem Jahre wird Ihnen ein Gesetzentwurf

vegen Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes durch Her-
tellung neuer Eisenbahnlinien zugehen. Um den Unter-
lehmern von Eisenbahnen und Kleinbahnen den Realkredit,
essen sie bisher entbehrten, zu eröffnen, bedarf es eines Ge-
etzes, das die rechtswirksame Verpfändung des Bahneigen-
ums ermöglicht. Der Entwurf eines solchen wird zu Ihrer
Beratung gelangen.

Infolge ungewöhnlicher Dürre im verflossenen Frühjahr
ind umfangreiche Landesteile von bedrohlichem Streu- und
Futtermangel betroffen worden. Zur Bekämpfung desselben
aben im Anschlusse an die Maßnahmen Meiner Regierung
ie Organe der Selbstverwaltung und die landwirtschaftlichen
Vereine, wie Ich gern anerkenne, umsichtig und thatkräftig
ingegriffen. Dank diesem Zusammenwirken und der späteren
ruchtbaren Witterung ist dem befürchteten Notstande gesteuert
vorden. Mit um so schwererer Sorge erfüllt Mich die
chwierige Lage, in der aus anderen Gründen die Landwirt-
chaft zu einem großen Teile sich befindet. Angesichts der
johen Bedeutung der Landwirtschaft für das Staatswohl
rkenne Ich es als die Aufgabe Meiner Regierung, nicht nur
ortgesetzt das Gedeihen der Landwirtschaft zu fördern, son-
ern auch eine Gestaltung der Rechtsverhältnisse des ländlichen
Besitzes zu erstreben, die ihn in den Stand setzt, auch un-
günstige Zeiten zu überwinden.

Ein so schwieriges Werk ist nicht durchführbar ohne die
dauernde Mitarbeit selbständiger auf öffentlich-rechtlichem
Grunde ruhender Organe der Berufsgenossen, an denen es
bisher der Landwirtschaft fehlt. Die Herstellung einer all-
gemeinen korporativen Vertretung der Landwirtschaft ist da-
her der erste notwendige Schritt zu dem bezeichneten Ziele.
Diese Vertretung wird berufen sein, die Hebung der Land-
wirtschaft durch gemeinsame Einrichtungen zu betreiben, der
Regierung als Beirat zu dienen und bei der Vorbereitung
und Durchführung der Maßregeln der Gesetzgebung und
Verwaltung mitzuwirken, die auf die Verbesserung des Kredit-

wesens und die Beseitigung der Übelstände gerichtet sind, die auf der übermäßigen Verschuldung des Grundbesitzes und den ungeeigneten Formen derselben beruhen. Zu diesem Behufe wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung von Landwirtschaftskammern vorgelegt werden.

In einer Zeit, in der die Unzufriedenheit vielfach geschürt und der Kampf der Meinungen und Interessen mit zunehmender Schärfe geführt wird, gilt es, durch die versöhnende Wirkung gemeinsamer Arbeit den Ausgleich der Gegensätze zu fördern und ihn zu finden in dem aufrichtigen Streben nach dem unverrückbaren Ziele, dem Wohle des Vaterlandes. Dazu gebe Gott Segen und Gelingen.

25jähriges Jubiläum des Panzerschiffes „König Wilhelm".

20. Februar 1894.

Am 19. Februar hatte der Kaiser zum erstenmal den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh besucht, am 20. kam er über Oldenburg in Wilhelmshaven an, wohnte dort der Vereidigung der Marinerekruten bei und begab sich dann auf das Panzerschiff „König Wilhelm", das sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feierte. Bei dem Festmahle an Bord des Schiffes hielt er folgende Ansprache:

Das heutige Fest ist ein Rückblick auf die hinter uns liegende Zeit, und Ich habe im Kreise froher Kameraden erfahren wollen, wie es mit unserer Marine steht.

Das heutige Jubiläum führt uns zurück in die Zeiten Meines hochseligen Herrn Großvaters, der damals eine siegreiche Campagne hinter sich, eine gewaltige vor sich hatte. Damals war die preußische Marine im Aufblühen. Der Geist regster Pflichterfüllung und treuester Hingabe beseelte ihre Angehörigen. Mein hochseliger Vater setzte damals seinen Fuß an Bord dieses Schiffes, das zugleich mit den Schiffen „Kronprinz" und „Friedrich Karl" vor Wilhelmshaven ankerte. Ich selbst habe Mich damals im

zarten Kindesalter an Bord dieses Schiffes befunden und entsinne Mich noch genau des Augenblicks, wo am Horizont die hohen Pyramiden der Fregattentakelage der Schiffe auftauchten, und welchen Eindruck sie auf uns Kinder gemacht haben.

Dem „Wilhelm" ist es leider nicht vergönnt gewesen, Rumpf an Rumpf und Schiffsrand an Schiffsrand im Gefecht mit dem Feinde zu ringen; es ist nur wenigen Schiffen beschieden gewesen, an den Feind zu kommen, dafür hat sich aber „König Wilhelm" mit der undankbaren und zu echtem Heldenruhm keinen Raum bietenden Rolle abfinden müssen, die Küsten des Vaterlandes zu schützen. Wer sich in den Geist und das Gemüt jener Männer hinein zu versetzen vermag, die draußen gelegen haben monatelang hart an dem Feind, den sie doch nicht angreifen durften, wem wollte da nicht das Herz vor Bitternis und Unmut zerspringen. Mit dankenswertem Eifer haben sie ihren Dienst geleistet, sind dem Befehl ihres obersten Kriegsherrn gefolgt und haben durch ihre Disciplin den Grundstein gelegt zur heutigen Größe der Marine.

Die letzte große öffentliche That, die Mein hochseliger Herr Großvater vollbracht hat, war die Grundsteinlegung zu einem der größten Bauwerke der Neuzeit, zu jenem Kanal, der Ost- und Nordsee verbinden soll. Damals hatte „Wilhelm" zum letztenmal seinen hohen Chef gesehen. Seit jener Zeit ist in Meiner Marine allmählich eine Tradition gereift, die hinter uns liegenden fünfundzwanzig Jahre sind von hohem Nutzen für die Marine gewesen. Durch angestrengten Eifer und unermüdliche Arbeit an sich selbst ist die Marine nunmehr auf eine Höhe gelangt, der von der ganzen Welt aufrichtige Bewunderung gezollt wird. Die jüngsten Ereignisse*) haben es zur Klarheit werden lassen, wie die Marine in aller Herzen lebt, und Beileidsbezeugungen, die Mir sehr zahl-

*) Kesselexplosion auf dem Panzerschiff Brandenburg am 17. Februar 1894.

reich auch von Mir befreundeten Monarchen zugegangen sind, haben gezeigt, wie das enge Verhältnis, in dem Ich zur Marine stehe, allseitig gewürdigt wird.

Alles, was der Mensch macht, ist vergänglich. Ich hege keinen Zweifel, daß „König Wilhelm" alle Zeit, wenn er gegen den Feind hinaus soll, seinen Platz ausfüllen wird, und wenn er auch der heutigen Taktik nicht mehr gewachsen ist, die Offiziere und die Besatzung das, was etwa fehlen sollte, durch Tapferkeit und Pflichttreue ersetzen werden, und daß der Geist der unerschütterlichen Treue und Hingebung weiter auf diesem Schiffe gepflegt werde.

Mein hochseliger Herr Großvater sagte dereinst zu seinen alten Generalen, daß die hervorragendsten Tugenden der Offiziere und Mannschaften sein sollten: Treue, Tapferkeit und Gehorsam. Auf diese trinke Ich und zugleich auf das Wohl der Offiziere und Besatzung von S. M. S. „König Wilhelm" Hurra!

Festmahl des brandenburgischen Provinziallandtages.

24. Februar 1894

fand wie alle Jahre um diese Zeit wieder das Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages statt, an dem der Kaiser auch diesmal teilnahm. Auf das vom Oberpräsidenten Dr. von Achenbach auf den Kaiser ausgebrachte Hoch, erwiderte dieser:

Verehrter Herr Oberpräsident!

Ich spreche Ihnen Meinen herzlichsten, innigsten Dank aus für die freundlichen Worte, die Sie im Namen der Provinz Brandenburg an Mich gerichtet haben. Aus Ihren Worten klang der Ruf: „Hie gut Brandenburg allewege!" heraus, und an diesen Ruf schließt sich wohl der andere, der Schildruf Meiner Vorfahren: „Hie gut Hohenzollern allewege!"

Der Rückblick auf die Geschichte unserer brandenburgischen Lande genügt, um zu zeigen, wie die Hohenzollern und Brandenburg stets zusammengehört haben und durch die Macht der Thatsachen und durch die geschichtliche Entwicklung unseres Landes nunmehr ein und derselbe Begriff sind. Sie haben zurückgegriffen auf verschiedene Momente, auf Zeitabschnitte, die große Ereignisse der Geschichte unseres Landes und Hauses berühren. Sie haben hervorgehoben, wie Meine Vorfahren und die Väter der hier versammelten Brandenburger zusammengewirkt und gemeinsam gearbeitet haben. Diese Saite anzuschlagen, ist gerade in der heutigen Zeit von besonderer Bedeutung.

Es kann auch Brandenburgs Markgraf nur dann für sein Land mit Aussicht auf gedeihlichen Fortgang arbeiten, wenn er sich des Vertrauens seiner Brandenburger sicher weiß. Daß Meine Vorfahren und besonders derjenige, auf den wir am liebsten zurückblicken als auf den größten Brandenburger, der Große Kurfürst, imstande waren, so Großes für ihr Vaterland zu leisten, beruht auf diesem gegenseitigen Vertrauen von Fürst und Volk, es beruht auf der Erkenntnis vor allem, daß das hohenzollernsche Herrscherhaus mit einem Pflichtgefühl ausgerüstet ist, das es aus dem Bewußtsein schöpft, daß es von Gott an diese Stelle gesetzt ist und ihm allein und dem eigenen Gewissen Rechenschaft zu geben hat für das, was es thut zum Wohle des Landes.

Pflegen wir also die Liebe zu unserm Vaterlande, lehren wir unsere Jugend, Freude an unserm geeinten, großen Deutschen Reiche, in dem Brandenburg doch schließlich die Hauptsäule ist, zu haben! Und vermögen wir das nicht aus eigenem Antriebe, so lernen wir doch von anderen Völkern! Ich greife dabei zurück auf das uns stamm- und religionsverwandte Volk der Holländer, in dem der Große Kurfürst seine erste Jugend zubringen durfte, um das, was er dort lernte, nachher für das große Ganze zu verwerten. Wie dort im Volksbewußtsein das, was das Herrscherhaus für

Holland gethan, fest eingewurzelt ist, das geht aus der einfachen, rührenden Begebenheit hervor, die sich zutrug, als einst eine holländische Bauernfrau mit ihren kleinen Kindern an das Haus hintrat, wo in der Mauer die Kugellöcher zu sehen waren von jenem Mörderschuß, durch den Wilhelm von Oranien gefallen war. Als die alte Frau vor diese Stelle gekommen, da wandte sie sich zu ihren Kindern und zeigte mit dem Finger darauf und sagte: „Dat is Wilhelm!"

Nun dasselbe wollen wir auch thun! Blicken wir zurück auf das Jahr 1866, auf das Jahr 1870, da können wir auch sagen: „Dat is Wilhelm!" Es sind große Dinge, die Meine erhabenen Vorfahren für uns alle erkämpft haben! Schon unter dem Großen Kurfürsten war der brandenburgische Adler auch zu Wasser gefürchtet von unseren Feinden, und nun hat die Provinz Brandenburg jüngst die Güte gehabt, dem Panzerschiff „Brandenburg" eine Flagge zu schenken, so daß es im vergangenen Herbst zum erstenmal nach 200 Jahren möglich war, den roten Aar in der blauen Luft schweben zu sehen. Ich spreche Ihnen nochmals den herzlichsten Dank aus für diese Gabe.

Seitdem ist ein schwerer Tag über das Schiff dahingezogen, und bittere Not fiel auf die Mannschaft.*) Meine Herren, die Leute, die auf der Brandenburg gefallen sind, sind wie Brandenburger gestorben und haben gezeigt, daß sie in der Ausübung ihrer Pflicht selbst bis zum Tode ihrem Eide treu geblieben sind. Zum Dank für Ihre freundliche Gabe und zur Erinnerung an dieses Schiff erlaube Ich Mir, Ihnen hier ein Bild zu überreichen, das Sie bei sich in Ihrem Saale aufhängen mögen zur Erinnerung an die Zeit des Großen Kurfürsten. Jetzt erhebe Ich aber Mein Glas und rufe: Hoch lebe die Provinz Brandenburg und hoch leben alle Brandenburger! Hoch! Hoch!! Hoch!!!

---

*) Vgl. die Anmerkung zu der vorangehenden Rede auf S. 263.

Ansprache an das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1.

14. März 1894

verleiht der Kaiser dem genannten Regiment Grenadiermützen und richtet bei dieser Feier im Lustgarten folgende kurze Ansprache an das Regiment:

Das Regiment ist aus den alten ehemaligen Grenadierbataillonen hervorgegangen und gehört somit zu den ältesten der preußischen Armee. Bei den Grenadierbataillonen sind schon früher die Grenadiermützen getragen, und Ich habe beschlossen, dem Regiment dieselben wiederzugeben, wobei Ich fest vertraue, daß das Regiment durch Heldenmut und Treue dieses neuen Gnadenbeweises sich stets würdig bezeigen und den bei allen Gelegenheiten erworbenen Ruhm zu erhalten und zu wahren wissen wird.

Im österreichischen Marinekasino in Pola.

6. April 1894

begiebt sich der Kaiser von Abbazia nach Pola, um das Denkmal Tegetthofs zu besichtigen. Im dortigen Marinekasino nimmt er mit dem Erzherzog Karl Stephan das Diner ein. Auf das vom Admiral von Sterneck ausgebrachte Hoch antwortet er:

Es ist schon lange Mein Wunsch gewesen, in nähere Beziehung zu der österreichischen Flotte zu treten, von deren freundlichem Entgegenkommen Mir von Meinen Kommandanten und besonders von Meinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, so viel erzählt worden ist. Ich danke herzlichst für die Aufnahme, die Meine Kriegsschiffe vor vier Jahren in den Häfen Österreich-Ungarns gefunden haben, und vereinige hiermit den Wunsch für das Wohlergehen der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine. Von dem Denkmal des tapferen, unvergeßlichen Seehelden herabkommend, dessen Geist nicht nur in

der österreichisch-ungarischen, sondern auch in der deutschen Marine lebt, kann Ich nur Meinen und Meiner Kameraden Wunsch dahin zusammenfassen: Wohin immer Sie der Ruf des Kaisers Franz Joseph, Meines besten Freundes, mit dem Ich in innigster Freundschaft und treuester Waffenbrüderschaft vereint bin, führen möge, „Volldampf voraus!"

Empfang der Münchener Stadtbehörden.

14. Mai 1894

empfängt der Kaiser im Neuen Palais bei Potsdam eine Abordnung der Stadtbehörden Münchens, die ihm den Dank der Stadt dafür überbringt, daß er die vom Grafen von Schack ihm vererbte Gemäldegalerie in München lassen will. Auf die Ansprache des ersten Bürgermeisters Borscht erwidert der Kaiser:

Nachdem Ich die Nachricht von dem Ableben des Grafen Schack erhalten hatte, sowie die Mitteilung, daß Mir die Galerie vermacht sei, bin Ich keinen Augenblick im Zweifel gewesen, daß die Galerie sowohl in München bleiben müsse, an dem Orte, in dem sie ihre Entstehung gefunden, als in dem Hause, in dem Graf Schack ihr durch Zedon*) in künstlerischer Weise ein Heim geschaffen hat. Ich habe Mich auch gefreut, daß Ich der Stadt München diesen Beweis Meines Wohlwollens geben konnte; speciell im Hinblick auch auf den freundlichen Empfang, der Mir bei Meiner letzten Anwesenheit in München von der Bevölkerung zu teil geworden ist. In der Erkenntnis, das die Galerie vom Hause nicht getrennt werden darf, habe Ich mit dem Grafen Schack eine Vereinbarung getroffen, wodurch das Zusammenbleiben für alle Zeit gesichert ist.**) Ich freue Mich ferner, durch diesen Vertrag mit München in nähere Beziehung getreten zu sein und dadurch Bürger der Stadt München zu sein.

---

*) Lorenz Zedon, Bildhauer und Architekt, geb. in München 12. Nov. 1843, gest. ebendaselbst 27. Dez. 1883.

**) Die Vereinbarung bestand darin, daß der Kaiser das Haus durch Kauf erwarb.

Offizier-Preisschießen beim 2. Garderegiment.

29. Mai 1894.

findet das Preisschießen des Offiziercorps des 2. Garderegiments z. F. in Potsdam statt. Der Kaiser hält dabei folgende kurze Ansprache:

Der heutige Tag, der 29. Mai, an dem es dereinst Mir vergönnt gewesen ist, die zweite Garde-Infanteriebrigade vor Meinem Erlauchten Herrn Vater, dem Kaiser und König Friedrich, vorbeidefilieren zu lassen*), wird in den Annalen dieser Brigade unvergessen bleiben. Ich habe diesen Tag inmitten der zweiten Garde-Infanteriebrigade zur Feier der Erinnerung an Höchstmeinen verewigten Herrn Vater ausersehen, und Offiziere und Grenadiere werden diesen Tag in hohen Ehren halten zum Gedenken an den Sieger von Königsgrätz, Wörth und Sedan!

Trinkspruch auf das englische Regiment „Royal Dragoons“.

7. Juni 1894.

Während der Anwesenheit einer Deputation der englischen Royal Dragoons, zu deren Chef die Königin von England den Kaiser ernannt hat, hält dieser eine Besichtigung über das 1. Garde-Dragoner-Regiment ab, dessen Chef die Königin von England ist. Bei dem Frühstück im Offizierskasino bringt der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Ich trinke auf das Wohl des englischen Dragoner-Regiments, dem anzugehören und dessen Chef zu sein Mich mit größtem Stolze erfüllt. Ich gehöre dadurch dem englischen Offiziercorps an, und auf diese Weise ist ein Band frisch geknüpft worden, welches seit einer langen Reihe von Jahren das britische mit dem preußischen Heere verbunden hat.

*) Am 29. Mai 1888 am Stadtschloß (damals Schloß Friedrichskron) in Charlottenburg.

Ich freue Mich, an dem Tage, an welchem das preußische Garde-Dragoner-Regiment „Königin von Großbritannien und Irland" Proben seiner altbewährten Tüchtigkeit abgelegt hat, für die Ich gern Meine allerhöchste Anerkennung ausgesprochen habe, Vertreter Meiner „Royal Dragoons" vor Mir zu sehen, auf deren Gesundheit zu trinken Ich die Herren der Tafelrunde auffordere. Hurra!

Ansprache an die für Südwestafrika bestimmte Schutztruppe.

15. Juni 1894

besichtigt der Kaiser in Potsdam die Schutztruppe, die nach Deutsch-Südwestafrika gehen soll, und richtet folgende Worte an sie:

Die Schutztruppe möge nicht vergessen, daß sie dem Deutschen Reiche angehört. Ich wünsche Ihnen Glück im fernen Lande, wo Sie den Deutschen Ehre machen sollen. Haben Sie stets vor Augen, daß die Leute, die Sie dort treffen, wenn sie auch eine andere Hautfarbe haben, gleichfalls ein Herz besitzen, das ebenfalls Ehrgefühl aufweist. Behandeln Sie diese Leute mit Milde.*)

150jähriges Jubiläum des Garde-Jägerbataillons.

16. Juni 1894.

Zum 150jährigen Jubiläum des Garde-Jägerbataillons in Potsdam hat zunächst Gottesdienst stattgefunden. Bei der darauffolgenden Bataillonsfestlichkeit hält der Kaiser folgende Ansprache:

Nach alter Jägersitte gaben wir zunächst Gott die Ehre. Gottes Segen, der uns bisher zur Seite gestanden, wolle

*) Im Anfang des Jahres waren die ersten Nachrichten über die Ausschreitungen des Kanzlers Leist bei der Züchtigung der Dahomeweiber bekannt geworden.. Unzweifelhaft hat der Kaiser diese Vorfälle im Sinne bei seiner Ermahnung.

uns auch ferner geleiten. Die Geschichte hat gezeigt, daß das Bataillon zu allen Zeiten verstanden hat, Ehre einzulegen und unvergleichliche Lorbeeren zu ernten. Auch über die militärischen Kreise hinaus erwarb das Bataillon große Verdienste. Der Stand der deutschen Forstleute*) und deren Verdienst um den deutschen Wald sind bis zur größten Vollkommenheit emporgeblüht. Aber nur unter dem Patriotismus können diese hohen Verdienste fortblühen, das werden sie zur Ehre Meines Hauses.

Prinz Adalberts Aufnahme in die Marine.

24. Juni 1894.

Am 31. Mai war der dritte Sohn des Kaiserpaares, Prinz Adalbert, zehn Jahre alt geworden und daher altem Brauche gemäß als Sekondelieutenant in das 1. Garderegiment eingereiht worden. Prinz Adalbert wird außerdem am 24. Juni von seinem kaiserlichen Vater der Marine zugeteilt und ihr in Kiel zugeführt mit folgender Ansprache des Kaisers:

Durch Kabinettsorder von heute habe Ich Meinen Sohn Prinzen Adalbert von Preußen in die Marine eingereiht. Wie sein Name**) es besagt, ist er von vornherein für das tapfere Seemannsleben bestimmt gewesen. Sein Eintritt am heutigen Tage ist ein symbolischer Akt, erstens insofern, als jeder preußische Prinz vom zehnten Jahre ab wissen soll, daß er seine Kraft dem Vaterlande zu widmen hat. Zweitens ist es ein Beweis Meiner Kaiserlichen Huld für Meine Marine; und drittens ein Zeichen des Vertrauens, das Ich zu Meiner Marine habe.

---

*) Das Bataillon besteht zum großen Teile, das Oberjäger-(Unteroffizier-)corps vollständig aus gelernten Jägern.

**) Prinz Adalbert von Preußen, Sohn des Prinzen Wilhelm, jüngsten Bruders König Friedrich Wilhelms III., geb. 29. Okt. 1811 in Berlin, gest. 6. Juni 1873 in Karlsbad, war hochverdient um die Gründung der preußisch-deutschen Flotte.

Die Geschichte Meiner Marine ist jung. Kämpfe mit lorbeerreichem Ausgang sind ihr noch nicht beschieden gewesen; aber sie hat, wo wir uns gezeigt haben, mit Ehren bestanden. Der Moment, in dem der Eintritt des Prinzen Adalbert vollzogen wird, ist für unsere ganze vaterländische Geschichte von eminenter Bedeutung. Herrliche Namen vergegenwärtigen uns große Traditionen. Ich erinnere nur an Hohenfriedberg und Waterloo,*) wo Preußens und Britanniens Krieger Schulter an Schulter den Erbfeind niederstreckten. Ferner an Kaiser Friedrich. Ihm war es beschieden, das deutsche Schwert zu führen, um die Gegner niederzuwerfen. Eure weitere Arbeit sei es, den Stahl blank geschliffen zu halten, damit, was Gott verhüten möge, wenn Ich Euch rufe, Ihr nicht nur mit Ehren besteht, sondern auch mit Ruhm!

Empfang des Kaiserpaares in Königsberg in Preußen.

4. September 1894

kommt das Kaiserpaar nach Königsberg. Die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters beantwortet der Kaiser mit folgenden Worten:

Es hat Mich gefreut, wieder einmal nach Königsberg zu kommen, denn Ich besuche die Hauptstadt Ostpreußens gern, deren wirtschaftliche Lage Ich stets mit hohem Interesse verfolgt habe. Ich beglückwünsche Sie, an der Spitze dieses Gemeinwesens zu stehen. Ich habe Ihren Vorgänger**) sehr schätzen gelernt wegen der hohen Verdienste, die er sich um die Stadt erworben hat. Es gereicht Mir zur Freude, daß nunmehr die wirtschaftliche Lage der Provinz einer Besserung entgegengeht; besonders hat es Mein Herz angenehm berührt, daß Sie Meine kaiserliche Fürsorge zur Hebung der Lage

---

*) Beide Schlachten waren im Juni (4. und 18.).

**) Oberbürgermeister Selke.

der Provinz mit so warmen Worten betont haben. Mit dem Schwert, so haben Sie erwähnt, sei einst dieses Land von den Hohenzollern gewonnen; durch Werke des Friedens, dafür gebe Ich Mein kaiserliches Wort, wird es erhalten werden.

Festmahl in Königsberg nach der Parade über das I. Armeecorps.

5. September 1894

hielt der Kaiser mit dem König von Sachsen Parade ab über das I. Armeecorps. Bei dem Paradediner brachte er den ersten Trinkspruch aus auf den König Albert von Sachsen:

Das erste Glas trinken wir dem glorreichen Führer der Maasarmee, unserm Hohen, durchlauchtigsten Gaste, dem letzten Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse mit dem Großkreuz, dem Chef des ostpreußischen Dragonerregiments Nr. 10. Der König von Sachsen Hurra! Hurra!! Hurra!!!

Darauf folgte an zweiter Stelle nachstehender Trinkspruch auf das I. Armeecorps:

Mein zweites Glas gilt dem I. Armeecorps, das auf der heutigen Parade den Prüfstein seiner Ausbildung im Frieden abgelegt und sich glänzend bewährt hat. Verkörpert ist die Geschichte unseres Landes und Heeres in den altehrwürdigen Regimentern, die heute an uns vorbeigezogen sind; ruhmvoll ist die Vergangenheit, die sich an die zerrissenen Feldzeichen und an die verliehenen Fahnenbänder knüpft. Möge das Corps stets dieser hohen Geschichte seiner Regimenter eingedenk und stets bestrebt sein, Meine Zufriedenheit im Frieden wie im Kriege zu erwerben. Das I. Armeecorps Hurra! Hurra!! Hurra!!!

Festmahl für die Vertreter der Provinz Ostpreußen.

6. September 1894

nimmt auch der König Wilhelm von Württemberg an dem Manöver teil. Ihm gilt heute des Kaisers erster Trinkspruch:

Nach alter deutscher Sitte gilt Unser erstes Glas als Willkommenstrunk Unserm königlichen Gaste! Seine Majestät der König von Württemberg er lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Daran reiht sich folgende mit dem Hoch auf die Provinz Ostpreußen schließende Rede des Kaisers:

Ich begrüße Sie, Meine Herren, in diesem altehrwürdigen Schlosse als die Vertreter dieser Mir so teuern Provinz und heiße Sie von Herzen willkommen. Der Empfang in der alten Krönungsstadt Königsberg, den Ihre Bevölkerung Uns bereitet hat, ist Ihrer Majestät und Mir zu Herzen gegangen, und danken Wir Ihnen aufs innigste dafür.

Es sind nunmehr vier Jahre verflossen, seitdem Ich mit Ihnen bei dem Mir von der Provinz gebotenen Mahle vereint war. Ich betonte damals, daß die Provinz Ostpreußen als eine hauptsächlich Landwirtschaft betreibende vor allen Dingen einen leistungsfähigen Bauernstand erhalten und behalten müsse, und daß sie als solche die Säule und Stütze Meiner Monarchie sei.*) Es wird daher Mein stetes Bestreben sein, für das Wohl und die wirtschaftliche Hebung Ostpreußens angelegentlich zu sorgen.

In den vier verflossenen Jahren haben schwere Sorgen den Landwirt bedrückt, und es will Mir scheinen, als ob unter diesem Einfluß Zweifel aufgestiegen seien an Meinen Versprechungen, ob sie auch wohl gehalten werden könnten. Ja, Ich habe sogar tiefbekümmerten Herzens bemerken müssen, daß aus den Mir nahestehenden Kreisen des Adels Meine besten Absichten mißverstanden, zum Teil bekämpft worden

*) Vgl. die Rede S. 113—116.

nd, ja sogar das Wort Opposition hat man Mich ver-ehmen lassen. Meine Herren! eine Opposition preußischer dliger gegen ihren König ist ein Unding, sie hat nur dann ine Berechtigung, wenn sie den König an ihrer Spitze weiß, as lehrt schon die Geschichte Unseres Hauses.

Wie oft haben Meine Vorfahren Irregeleiteten eines ein-elnen Standes zum Wohle des Ganzen gegenübertreten nüssen! Der Nachfolger dessen, der aus eigenem Recht ouveräner Herzog in Preußen wurde, wird dieselben Bahnen wandeln wie sein großer Ahne; wie einst der erste König x me mea nata corona*) sagte und sein großer Sohn**) eine Autorität als einen rocher de bronce stabilierte, so ver-rete auch Ich gleich Meinem Kaiserlichen Großvater das Königtum aus Gottes Gnaden.

Meine Herren! Was Sie bedrückt, das empfinde auch Ich, denn Ich bin der größte Grundbesitzer in unserm Staate und Ich weiß sehr wohl, daß wir durch schwere Zeiten ehen. Täglich ist Mein Sinnen darauf gerichtet, Ihnen u helfen; aber Sie müssen Mich dabei unterstützen, nicht urch Lärm, nicht durch Mittel der von Ihnen mit Recht so ft bekämpften gewerbsmäßigen Oppositionsparteien, nein, in ertrauensvoller Aussprache zu Ihrem Souverän. Meine Thür ist allezeit einem jeden Meiner Unterthanen offen, und willig leihe Ich ihm Gehör. Das sei fortan Ihr Weg, und ls ausgelöscht betrachte Ich alles was geschah!

Um Mich aber zu vergewissern, ob wirklich Ich Meinen Versprechungen nachgekommen sei und die Fürsorge, die Ich er Provinz einst versprach***), in der Weise ausgeführt worden st, wie Ich es wünschte, habe Ich zusammenstellen lassen, was für die Provinz unter Meiner Regierung bisher geschehen. Es sind seit der Zeit, als Ich zu Ihnen sprach, für Eisen-ahnen, zum Erlaß von Darlehen an Deich- und Melio-

*) Meine Krone habe ich mir selbst geschaffen.
**) König Friedrich I. bezw. Friedrich Wilhelm I.
***) Am 14. Mai 1890; vgl. S. 112.

rationsverbände, für Weichselregulierung und Seekanal für Ostpreußen 85 Millionen Mark und für Westpreußen 24¼ Millionen Mark aus allgemeinen Staatsmitteln aufgewendet worden, zusammen 110 Millionen. Mein Wort habe Ich gehalten.

Aber noch mehr. Ich werde fortfahren, in stetem Bemühen für dieses Land zu sorgen, und der nächstjährige Etat wird bereits neue Beweise Meiner landesväterlichen Fürsorge bringen.

Meine Herren! Sehen wir doch den Druck, der auf uns lastet, und die Zeiten, durch die wir schreiten müssen, von dem christlichen Standpunkte an, in dem wir erzogen und aufgewachsen sind, als eine uns von Gott auferlegte Prüfung! Halten wir still, ertragen wir sie in christlicher Duldung, in fester Entschlossenheit und in der Hoffnung auf bessere Zeiten nach unserm alten Grundsatze: Noblesse oblige!

Eine erhebende Feier hat sich vorgestern vor unseren Augen abgespielt*); vor uns steht die Statue Kaiser Wilhelms I. das Reichsschwert erhoben in der Rechten, ein Symbol von Recht und Ordnung. Es mahnt uns alle an andere Pflichten, an den ernsten Kampf wider die Bestrebungen, die sich gegen die Grundlage unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens richten. Nun, meine Herren, an Sie ergeht jetzt Mein Ruf: Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung, gegen die Parteien des Umsturzes!

Wie der Epheu sich um den knorrigen Eichenstamm legt, ihn schmückt mit seinem Laub und ihn schützt, wenn Stürme seine Krone durchbrausen, so schließt sich der preußische Adel um Mein Haus. Möge er und mit ihm der gesamte Adel deutscher Nation ein leuchtendes Vorbild für die noch zögernden Teile des Volkes werden. Wohlan denn, lassen Sie uns zusammen in diesen Kampf hineingehen! Vorwärts mit Gott, und ehrlos, wer seinen König im Stiche läßt!

---

*) Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Königsberg.

In der Hoffnung, daß Ostpreußen als die erste Provinz in der Linie dieses Gefechtes gehen wird, erhebe Ich Mein Glas und trinke es auf das Gedeihen Ostpreußens und seiner Bewohner. Die Provinz lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Festmahl der Provinz Westpreußen in Marienburg.

7. September 1894

kam das Kaiserpaar nach Elbing und dann nach Marienburg. Hier bot die Provinz Westpreußen ein Festmahl dar, bei dem der Kaiser folgende Rede hielt:

Das letzte Mal, als Mich das Mahl mit Ihnen, Meine Herren, vereinte, war es in der alten Handelsstadt Danzig*), in dem schönen alten Emporium des deutschen Handels und der deutschen überseeischen Beziehungen. Damals, in einer ausgezeichneten und zu Herzen gehenden Rede trat der Vorsitzende des Provinziallandtages für die Provinz und ihren Bauernstand ein, die Wünsche Mir vorlegend, die die Provinz auf dem Herzen hatte.

Am heutigen Tage versammeln wir uns in der altehrwürdigen Marienburg, und die Provinz steht, Gott sei Dank, unter dem Einfluß einer guten Ernte.

Wie Sie schon erfahren haben, ist Meine landesväterliche Sorge bestrebt gewesen, für Sie zu thun, was in unsern Mitteln steht. Ich blicke auf Sie als Meine Mitarbeiter zu weiterem Streben und Thun.

Dieses Schloß, in dessen Mauern die weißen Mäntel mit dem schwarzen Kreuze**) von den Rittern einhergetragen wurden, war die Hochburg des Deutschtums gegen den Osten; von ihr ging die Bekehrung der Heiden, von ihr die Kultur in alle Lande hinaus. So möchte Ich der Provinz von Herzen wünschen, daß sie die Marienburg stets als ein Wahr-

*) Am 16. Mai 1892; vgl. S. 213 f.

**) Tracht der Deutschordensritter.

zeichen des Deutschtums ansehen, daß sie stets pflegen und hegen möge deutsche Sitte und deutschen Glauben, und daß sie sich hierdurch immer fester zusammenschließen möge.

Auf das Gedeihen und Blühen der Provinz Westpreußen leere Ich Mein Glas. Die Provinz, sie lebe hoch! und nochmals hoch!! und zum drittenmal hoch!!!

Der Kaiser in Thorn.

22. September 1894

wird der Kaiser in Thorn empfangen und auf dem Platz vor dem Rathause vom Ersten Bürgermeister Dr. Kohli begrüßt. Den ihm gebotenen Ehrentrunk nimmt er an mit den Worten:

Ich trinke auf das Wohl und das Gedeihen der Stadt Thorn

und erwidert dann auf die Rede des Ersten Bürgermeisters folgendes:

Die Worte, die Sie soeben als Ausdruck der Treue der Bewohner dieser Stadt gesprochen haben, sind Mir zu Herzen gegangen. Die Geschichte der Stadt Thorn ist eine der bewegtesten und interessantesten unter allen Städten Meiner Monarchie. Sie hat aber in allen wechselnden Schicksalen das eine nicht aus dem Auge gelassen, daß sie gerade so wie Marienburg seit ihrer Gründung eine deutsche Stadt ist. Ich habe Mich gefreut, wahrzunehmen, daß Thorn das Deutschtum zu bewahren bestrebt ist, und hoffe, daß Meine soeben gesprochenen Worte auch in Thorn das rechte Verständnis finden werden.

Es ist zu Meiner Kenntnis gekommen, daß leider die polnischen Mitbürger hierselbst sich nicht so verhalten, wie man es erwarten und wünschen sollte. Sie mögen es sich gesagt sein lassen, daß sie nur dann auf Meine Gnade und Teilnahme in demselben Maße wie die Deutschen rechnen dürfen, wenn sie sich unbedingt als preußische Unterthanen fühlen. Ich hoffe, daß die Thorner polnischen Mitbürger

sich entsprechend dem, was Ich in Königsberg*) gesagt, verhalten werden; denn nur dann, wenn wir alle Mann an Mann geschlossen wie eine Phalanx zusammenstehen, ist es möglich, den Kampf mit dem Umsturz siegreich zu Ende zu führen. Daß die Thorner in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangehen, wünsche Ich von Herzen.

Bei der Verabschiedung auf dem Bahnhofe wiederholte der Kaiser gegen den Bürgermeister seinen Dank für den ihm gewordenen Empfang und fügte die Worte hinzu:

Ich wünsche, daß das, was Ich heute Vormittag gesagt habe, allgemein bekannt werde; Ich habe es nicht bloß in den Wind gesprochen. Ich kann auch sehr unangenehm sein und werde es, wenn erforderlich, auch werden.

Besuch in Darmstadt.

15. Oktober 1894.

Auf der Rückkehr aus Cronburg, wo er seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, einen Besuch abgestattet hat, kommt der Kaiser 15. Oktober nach Darmstadt. Bei dem Festmahl im Großherzoglichen Schloß erwidert er auf den Trinkspruch des Großherzogs folgendes:

Ich danke Eurer Königlichen Hoheit für die freundlichen Worte, die Eure Königliche Hoheit namens Ihres Volkes an Mich gerichtet haben. Ich bin tief gerührt beim Anblick dieser Räume, an die sich so viele schöne Erinnerungen für Mich knüpfen, dieser Räume, in denen Wir Unsere Vorfahren haben verkehren sehen. Ich kann Dir meinen Dank nicht zu Füßen legen, ohne Deines Vaters und Deiner ausgezeichneten, Mir ewig unvergeßlichen Mutter**) zu gedenken. Ich fasse Meinen Dank zusammen in die Worte: Gott schütze

*) Vgl. die Rede vom 6. Sept. 1894.

**) Großherzogin Alice von Hessen, Prinzessin von Großbritannien und Irland, gest. 14. Dez. 1878, Schwester der Kaiserin Friedrich, also Tante des Kaisers. Vgl. die Rede S. 79 f.

Dich und Dein Haus, Gott segne Dich, Dein Haus und Dein Volk!

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein Hurra! Hurra!! Hurra!!!

Nagelung von 132 neuen Fahnen.

18. Oktober 1894

wurden den neu errichteten Truppenteilen, und zwar den vierten Bataillonen der Infanterieregimenter, den Pionierbataillonen Nr. 18, 19 und 20 und den ersten Bataillonen der Eisenbahnregimenter Nr. 2 und 3 neue Fahnen verliehen, im ganzen 132. Nach der Nagelung fand vor dem Palais Kaiser Wilhelms I. und am Denkmal Friedrichs des Großen die Weihe der Fahnen statt durch den Militäroberpfarrer Hofprediger D. Emil Frommel. Nach ihm sprach der Kaiser:

Nachdem nunmehr für die Feldzeichen, die Ich den vierten Bataillonen Meiner Regimenter verliehen habe, der Segen des Himmels verlangt worden, damit sie als Symbol des Ruhmes den Truppen voranleuchten sollen, übergebe Ich dieselben nunmehr den Regimentskommandeuren, den Regimentern.

Es ist dies ein dankbar erhebender Tag, weltbewegend in seinen Erinnerungen, gestaltend für unsere Deutsche Geschichte. Einen ernsten Gruß bringe Ich hinüber nach dem Mausoleum desjenigen, dessen heutiger Geburtstag dereinst unser ganzes deutsches Vaterland in hellem Jubel entflammte*); desjenigen, dem es vergönnt war, unter den Augen des großen Heldenkaisers, Seines Vaters, herrliche Siege zu erfechten und die im Jahre 1861 geweihten Fahnen mit Ruhm zu bedecken. Genagelt in den Räumen, in denen die brandenburgisch-preußische Geschichte in Bildern verewigt ist,**)

*) Geburtstag Kaiser Friedrichs III.

**) Die Nagelung hatte in der Ruhmeshalle des Zeughauses stattgefunden.

in denen die Standbilder der Regenten und der Generale auf sie herabgeblickt haben, die einstigen Schöpfer des preußischen Ruhmes, sind die Fahnen hierhergeführt vor das Standbild des Preußenkönigs*), der in jahrelangem heißen Ringen die Augen der Welt an sie fesselte, desjenigen, dessen letzter Atemzug noch ein Segenswunsch für sein Heer war. So wie damals, im Jahre 1861, als Mein Großvater die Reorganisation Seiner Waffen vornahm — mißverstanden von vielen, angefochten von noch mehreren, wurde er in Zukunft glänzend gerechtfertigt —, wie damals, so auch jetzt herrschte Zwietracht und Mißtrauen im Volke. Die einzige Säule, auf der unser Reich besteht, war das Heer. So auch heute! Die Fahnen, die hier versammelt sind, sind bestimmt für ganze Truppenteile, und hoffe Ich, daß die Halbbataillone, zu denen sie heute zurückgesandt werden, bald als ganze Bataillone im Heere des Vaterlandes dann stehen werden.

Sie aber, Meine Herren, übernehmen jetzt diese Feldzeichen und mit ihnen die Verpflichtung, die Tradition der Hingabe, der Disciplin bis zum Tode fortzupflanzen, des unbedingten Gehorsams dem Kriegsherrn gegenüber gegen äußere und innere Feinde. Möge der Segen des Allerhöchsten wie bisher unser Heer bewahren und die Augen und die Blicke der Ahnen schützend über Preußens Heer und seine Fahnen wachen. Mit Gott für König und Vaterland!

*) König Friedrichs II., des Großen.

Empfang der ostpreußischen Abordnung des Bundes der Landwirte.

20. Oktober 1894

empfängt der Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers eine Abordnung der Provinzialabteilung Ostpreußen des Bundes der Landwirte, die eine am 16. Oktober beschlossene Adresse überreicht. Der Kaiser nimmt in seiner Antwort auf seine Rede vom 6. September Bezug und sagt folgendes:

Ich freue Mich aufrichtig, daß Sie hierhergekommen sind, um, Meiner Aufforderung in Königsberg folgend, sich vertrauensvoll an Ihren König zu wenden. Ihr Erscheinen ist Mir Beweis, daß Meine damaligen Worte von Ihnen und den zahlreichen Männern, die Sie vertreten, richtig erfaßt, und daß Sie gesonnen sind, den Wegen, die Ich in landesväterlicher Fürsorge vorgezeichnet habe, zu folgen. Es gereicht Mir zur Befriedigung, daß Meine Hoffnung, die Ostpreußen würden auch jetzt in erster Linie ihrem Könige in dem Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung folgen, sich schon jetzt zu erfüllen beginnt. Seien Sie versichert, Meine Herren, Meine Sorge für die Landwirtschaft, die großen und die kleinen Bauern, wird nicht nachgelassen, wie Ich anderseits zu Gott vertraue, daß, wenn alle wohlgesinnten Teile der Nation sich um Mich scharen, es möglich sein wird, unser teures Vaterland ohne schwere Erschütterungen durch die Kämpfe hindurchzuführen, die zersetzende Bestrebungen uns aufnötigen. Ich danke Ihnen, meine Herren, für Ihre Kundgebung. Grüßen Sie Mir Ihre Mir so liebe Heimat!

1. November 1894.

Denkmalsenthüllung in Stettin.

1. Trinkspruch auf das Grenadierregiment.

In Stettin wird das Kaiser Wilhelm- und Kriegerdenkmal enthüllt. Der Kaiser ist zur Teilnahme an der Feier erschienen. Nach der Enthüllung findet in dem neuen Regimentshause des Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 ein Festmahl statt, bei dem der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbringt:

Meine Herren!

Ich spreche dem Regiment Meinen herzlichen Dank für die Worte des Regimentskommandeurs aus. Daß der heutige Tag ein Tag des Rückblicks für uns ist, versteht sich von selbst. Die verschiedenen Momente, die der Regimentskommandeur soeben aus der Vergangenheit der Geschichte des Regiments erwähnt hat, beweisen, wie sehr wir zusammengehören; jedenfalls stehen wir alle noch unter dem Eindruck der letzten Heerschau Meines verstorbenen Großvaters*). Unser gemeinschaftliches Bestreben muß dahin gehen, für Mich, die Armee, für Sie, das Regiment auf dem Stande zu erhalten, wie es unter Meinem Großvater war, die Traditionen jener Zeit zu pflegen: Tapferkeit, Treue, Gehorsam. In diesem Sinne erhebe Ich Mein Glas mit dem Rufe: Mein Grenadierregiment hurra!

---

2. Trinkspruch auf den neuen Zaren Nikolaus II.

Während der Abendtafel läuft die Nachricht vom Tode des Zaren Alexander III. beim Kaiser ein; sie veranlaßt ihn zu folgenden Worten:

Wie damals bei der letzten Heerschau Meines Großvaters dem Corps es nicht vergönnt war, unter Führung des damaligen Statthalters von Pommern, Meines verstorbenen Vaters, vor den Augen Meines Großvaters eine Revue zu

*) Mitte September 1887.

erleben; wie damals die Schatten des Todes auf dem Haupte Meines Vaters und dem ganzen Jahre lagen, so kommt soeben die Nachricht von einem weittragenden, schweren Ereignis zu Unseren Ohren: Se. Majestät der Zar ist gestorben!

Nikolaus II. hat den Thron seiner Väter bestiegen, wohl eine der schwersten Erbschaften, die ein Fürst antreten kann. Wir, die wir hier versammelt sind und soeben einen Rückblick auf unsere Traditionen geworfen haben, denken auch der Beziehungen, die uns in alter Zeit in Waffenbrüderschaft und aufs neue mit dem russischen Kaiserhaus verbunden haben. Wir vereinigen unsere Gefühle für den neuen zum Thron gekommenen Kaiser mit dem Wunsche, daß ihm der Himmel Kraft verleihe zu dem schweren Amt, das er soeben übernommen hat. Der Kaiser Nikolaus II., er lebe! Hurra!

Rekrutenvereidigung in Berlin.

15. November 1894

wohnt der Kaiser der Vereidigung der Rekruten in Berlin bei und richtet dabei an die jungen Männer folgende Worte:

Nach dem Mir soeben geleisteten Eide begrüße Ich euch als Meine Soldaten. Wenn ihr gute Soldaten sein wollt, so müßt ihr auch gute Christen sein und Religion im Herzen haben. Als Soldaten Meiner Garde ist euch ein besonderes Ehrenkleid gegeben worden. Vergesset nicht, daß ihr den Rock eures Königs tragt. Haltet den Rock in Ehren und bedenkt, daß ihr den Vorzug genießt, den Dienst unter Meinen Augen zu thun, und daß ihr mit eurem Eintritt in das Heer etwas Vornehmes geworden seid. Blickt jetzt auf die Fahnen, die vor euch stehen, und an die sich eine ruhmreiche Geschichte knüpft. Laßt sie nie beleidigen, gedenket der Standbilder der Könige und Führer, die auf euch herniederschauen, denket an euren Eid, dann werdet ihr gute

Soldaten sein. Vergeßt nie, daß ihr berufen seid zu Verteidigern unseres Vaterlandes, daß ihr verpflichtet seid, Ordnung und Religion im Land zu schützen. Nun geht hin, thut euern Dinst, der auf Meinen Befehl euch gelehrt wird.

---

3. Dezember 1894.

Besuch in Kiel.

1. Eröffnung der Hochbrücke bei Levensau.

Zur Eröffnung der Hochbrücke hält Staatssekretär Dr. von Bötticher eine Ansprache. Darauf antwortet der Kaiser:

Ich freue Mich, zu sehen, wie das von Meinem Großvater begonnene Werk immer mehr seiner Vollendung entgegengeht, und Ich weise darauf hin, was deutscher Fleiß und deutsche Treue zu leisten vermögen. Schon Kaiser Wilhelm I. hat mit regem Interesse die Fortschritte des Nordostseekanals verfolgt, und auch Ich nehme rührigen Anteil an dem großen Werke, das bald in seiner Vollendung dastehen wird.

Viel Arbeit und Mühe ist bisher erforderlich gewesen; aber die Techniker und Baumeister haben doch anderseits die Freude, ihr Werk vollendet und von Anerkennung gekrönt zu sehen.

Fürsten ist das selten beschieden; ihnen wird nicht immer das Glück zu teil, ihre Gedanken, Wünsche, Hoffnungen und Bestrebungen in die Wirklichkeit umgesetzt zu sehen.

Ich übergebe hiermit die Brücke zu Nutz und Frommen des deutschen Volkes dem öffentlichen Verkehr.

---

2. Vereidigung der Marinerekruten in Kiel.

Nach Einweihung der Hochbrücke kehrt der Kaiser nach Kiel zurück und richtet an die Marinerekruten nach deren Vereidigung folgende Ansprache:

Der Eid ist heilig, und heilig ist die Stätte, da ihr ihn schwört. Das zeigt der Altar und das Kruzifix; es bedeutet, daß wir Deutsche Christen sind, daß wir allezeit erst Gott die Ehre geben bei jedem Geschäft, das wir treiben, zumal bei dem höchsten, bei der Ausbildung zum Schutze des Vaterlandes. Ihr tragt des Kaisers Rock, ihr seid dadurch den andern Menschen vorgezogen und gleichgestellt den Kameraden der Armee und Marine; ihr nehmt eine besondere Stelle ein und nehmt Pflichten auf euch. Von manchen werdet ihr um den Rock, den ihr tragt, beneidet; haltet ihn in Ehren und beschmutzt ihn nicht, und das könnt ihr am besten, wenn ihr an euren Eid denkt. Ihr zumal, ihr Seeleute, die ihr so oft die Gelegenheit habt, die Allmacht Gottes bei den verschiedensten Gelegenheiten auf dem Wasser kennen zu lernen.

Worin liegt das Geheimnis, daß wir oft in geringerer Anzahl dem Gegner überlegen sind? In der Disciplin. Was ist Disciplin? Das einheitliche Zusammenwirken, der einheitliche Gehorsam. Daß unsere alten Vorfahren schon darauf hielten, beweist das eine Beispiel: wie sie einst gegen die Römer in den Krieg zogen, stiegen sie über die Berge und sahen sich plötzlich den gewaltigen Heeresmassen gegenüber. Da wußten sie, was für ein schwerer Augenblick ihnen bevorstand. Sie gaben Gott die Ehre, indem sie zuerst beteten und dann, mit Ketten zusammengeschlossen, Mann an Mann sich auf den Feind warfen und ihn besiegten! Nun, die wirklichen Ketten brauchen wir nicht mehr, wir haben eine kräftige Religion und den Eid. Bleibt dem treu und denkt daran, mögt ihr im Inlande oder Auslande sein! Haltet eure Fahne hoch, die hier schwarz-weiß-rot vor euch steht, und denkt an euren Kaiser!

Thronrede bei Eröffnung des Reichstages.

5. Dezember 1894

eröffnet der Kaiser die dritte Session des 9. Reichstages, die erste in dem neuen Reichstagsgebäude, mit folgender Thronrede:

Geehrte Herren!

Im Namen Meiner hohen Verbündeten heiße Ich Sie beim Beginn Ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit willkommen. Sie werden Ihre Arbeit in die neue Stätte verlegen, die durch zehnjähriges ernstes Schaffen als ein Denkmal vaterländischen Fleißes ihrer Vollendung entgegengeführt ist. Möge Gottes Segen auf dem Hause ruhen, möge die Größe und Wohlfahrt des Reichs das Ziel sein, das alle zur Arbeit in seinen Räumen Berufenen in selbstverleugnender Treue anstreben!

Diesen Wunsch empfinde Ich besonders lebhaft im Hinblick auf die wirtschaftlichen und socialpolitischen Aufgaben, die unter Ihrer Mitwirkung zur Lösung zu bringen sein werden. Getreu den Überlieferungen der Vorfahren, betrachten Meine hohen Verbündeten und Ich es als die vornehmste Aufgabe des Staates, die schwächeren Klassen der Gesellschaft zu schützen, und ihnen zu einer höheren wirtschaftlichen und sittlichen Entwicklung zu verhelfen. Die Pflicht, dieses Ziel mit allen Kräften anzustreben, wird um so zwingender, je ernster und schwieriger der Kampf um das Dasein für einzelne Gruppen der Nation sich gestaltet hat. Von der Überzeugung getragen, daß es der Staatsgewalt obliegt, gegenüber den streitenden Interessen der verschiedenen Elemente das Gesamtinteresse des Gemeinwesens und die Grundsätze der ausgleichenden Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen, werden die verbündeten Regierungen fortfahren in dem Bestreben, durch Milderung der wirtschaftlichen und socialen Gegensätze das Gefühl der Zufriedenheit und der Zusammengehörigkeit im Volke zu erhalten und zu fördern.

Soll aber dieses Bestreben, bei dem Ich Ihre rückhaltlose Unterstützung erhoffe, in seinem Erfolge gesichert werden,

so scheint es geboten, dem verderblichen Gebaren derjenigen wirksamer als bisher entgegenzutreten, die die Staatsgewalt in der Erfüllung ihrer Pflicht zu stören versuchen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die bestehende Gesetzgebung nicht die erforderliche Handhabe hierzu bietet. Die verbündeten Regierungen erachten deshalb eine Ergänzung unsers gemeinen Rechts für geboten. Es wird Ihnen unverzüglich ein Gesetzentwurf vorgelegt werden*), der vornehmlich durch Erweiterung der geltenden Strafvorschriften den Schutz der Staatsordnung erwirken will. Ich hege die Zuversicht, daß Sie für diese ernste Aufgabe Ihre thatkräftige Mitwirkung gewähren werden.

Die seit Einführung der Reichsjustizgesetze gesammelten Erfahrungen haben Mängel der Strafprozeßordnung und der mit ihr im Zusammenhang stehenden Teile des Gerichtsverfassungsgesetzes ergeben. Behufs ihrer Beseitigung wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, in dessen Rahmen zugleich die Entschädigung unschuldig Verurteilter ihre Regelung finden soll.

Die Untersuchung der Börsenverhältnisse durch die dazu eingesetzte Kommission hat gezeigt, daß die bestehenden Einrichtungen nicht ausreichen, um die Gefahren abzuwenden, denen der Volkswohlstand durch mißbräuchliche Benutzung der börsenmäßigen Formen des Handelsverkehrs ausgesetzt ist. Ein Gesetzentwurf, der den auf diesem Gebiete hervortretenden Schäden abzuhelfen bestimmt ist, wird vorbereitet und Ihnen, wie Ich hoffe, noch in dieser Tagung vorgelegt werden können.

Dasselbe gilt von einem Gesetzesvorschlag, der dem Handels- und Gewerbestand gegen den Wettbewerb, der unlautere Mittel nicht verschmäht, Schutz gewähren und damit auf die Festigung des Vertrauens in Handel und Wandel hinwirken soll.

---

*) Die sog. Umsturzvorlage.

Das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich hat sich in einem für die ersteren bedenklichen Umfange verschoben. Während die Einzelstaaten ein Jahrzehnt lang bedeutende Mehrüberweisungen vom Reich empfingen, ist das Reich gegenwärtig genötigt, zur Deckung seiner eigenen Bedürfnisse erhebliche Zuschüsse von den Einzelstaaten zu fordern. Diesem drückenden Übelstande vermögen die Mehreinnahmen aus den Reichsstempelsteuern nur zum Teile abzuhelfen. Es ist deshalb die Erschließung weiterer Steuerquellen unerläßlich. Demgemäß wird Ihnen von neuem ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der die anderweite Besteuerung des Tabaks in Aussicht nimmt. Nicht minder halten die verbündeten Regierungen fest an der Forderung einer organischen Auseinandersetzung des Reichs und der Einzelstaaten, um die Finanzwirtschaft des Reichs selbständig zu machen und die Einzelstaaten wenigstens für längere Zeit vor schwankenden und steigenden Anforderungen zu schützen. Behufs baldiger Durchführung jener durch die föderative Gestaltung Deutschlands gebotenen und zur Aufrechthaltung finanzieller Ordnung unerläßlichen Reformen haben sich die verbündeten Regierungen indessen entschlossen, auf die im Vorjahre zu gunsten der Einzelstaaten geforderten Mehrüberweisungen zu verzichten. Ich gebe Mich der sicheren Erwartung hin, daß nunmehr auf dieser neugewonnenen Grundlage eine volle Einigung mit Ihnen erzielt werden wird.

In den letzten Jahren hat zu Meiner lebhaften Befriedigung die Zuversicht in die Erhaltung des europäischen Friedens neue Kräftigung erfahren. Getreu dem Geiste unserer Bündnisse pflegen wir mit allen Mächten gute und freundliche Beziehungen. Zwei uns benachbarte Reiche sind im Laufe der letzten Monate von erschütternden Ereignissen heimgesucht worden.*) Deutschland hat sich aufrichtig der all-

*) Frankreich durch die Ermordung des Präsidenten Carnot (24. Juni) und Rußland durch den Tod des Zaren Alexander III. (1. Nov.).

seitigen Teilnahme angeschlossen, die von neuem Zeugnis ablegt von einer Solidarität menschlicher Gefühle und friedlicher Wünsche. In dem heimgegangenen Kaiser Alexander III. von Rußland betrauere Ich einen Freund und bewährten Mitarbeiter an den Werken des Friedens.

Geehrte Herren! Indem Ich Sie nunmehr ersuche, in Ihre Arbeiten einzutreten, gebe Ich der Hoffnung Ausdruck, daß diese zum Heile des Vaterlandes gereichen werden. Sie mögen Zeugnis ablegen dafür, daß von der Einmütigkeit, mit der die deutschen Stämme vor nun bald fünfundzwanzig Jahren für die Gründung des Reichs eintraten, ihre Vertreter auch bei dem weiteren Ausbau unserer vaterländischen Einrichtungen geleitet werden.

Thronrede bei Eröffnung des Landtages.

15. Januar 1895

eröffnet der König die zweite Session des 18. preußischen Landtages im Weißen Saale des Königlichen Schlosses mit folgender Thronrede:

In gewohnter Weise habe Ich Sie zur verfassungsmäßigen Mitarbeit berufen und entbiete Ihnen bei Wiederaufnahme Ihrer Thätigkeit Meinen Königlichen Gruß.

Der Haushaltsplan für das Jahr 1895/96, der infolge des Abschlusses der Steuerreform und der Neuordnung der Eisenbahnverwaltung wie des Kassenwesens im Bereiche der Verwaltung der direkten Steuern wesentliche Umgestaltungen erfahren hat, wird Ihnen unverweilt zugehen. Zu Meinem Bedauern schließt er wiederum mit einem erheblichen Fehlbetrage ab. Trotz der fortdauernden vorsichtigen und sparsamen Bemessung der Ausgaben und der günstigeren Entwicklung der eigenen Einnahmen Preußens ist es wesentlich wegen der zu Ungunsten der Einzelstaaten gänzlich veränderten Finanzlage des Reiches noch nicht gelungen, das Gleichgewicht des preußischen Staatshaushalts wiederherzustellen.

Diesen seit mehreren Jahren bestehenden beklagenswerten Zustand endlich zu beseitigen, muß unser ernstes Bestreben sein.

Die verbündeten Regierungen haben in der Erwartung, dadurch zu einem besser geregelten finanziellen Zustande zu gelangen, auf die bisherigen Mehrüberweisungen seitens des Reiches an die Einzelstaaten verzichtet. Sie werden ihre Vorlagen an den Reichstag auf eine mäßige Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs und die Herstellung gesetzlicher Bürgschaften für die finanzielle Selbständigkeit des Reichs und seiner Glieder beschränken. Wenn es gelingt, auf dieser Grundlage eine Einigung herbeizuführen, so ist zu hoffen, daß die dringlichste Forderung, die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Landes, erfüllt werden wird. Das letzte Rechnungsjahr hat einen Fehlbetrag von mehr als 31 Millionen Mark. Für das laufende Etatsjahr wird der Fehlbetrag — jedoch zum Teil infolge vorübergehender Verhältnisse — wahrscheinlich nicht unerheblich hinter dem Anschlage und demjenigen des Vorjahrs zurückbleiben.

Der zu Ihrer Beschlußfassung gelangende Gesetzentwurf, betreffend die Stempelsteuern, soll die auf dem Gebiete der direkten Steuern nunmehr abgeschlossene grundlegende Reform auf die indirekten Landessteuern ausdehnen und auch bei den letzteren die Verteilung der Staatslasten nach der Leistungsfähigkeit in höherem Grade als bisher durchführen. Ein nach gleichen Grundsätzen ausgearbeiteter Gesetzentwurf bezweckt eine Neuordnung des gerichtlichen Kostenwesens unter dem Gesichtspunkte einer einheitlichen Gestaltung für alle Landesteile und der Ermäßigung der Kosten für Gegenstände geringeren Wertes, namentlich in Grundbuch- und Vormundschaftssachen. Gleichzeitig wird Ihnen der Entwurf einer Gebührenordnung für Notare zugehen, in dem auch die Notariatsgebühren für die ganze Monarchie gleichmäßig geregelt sind.

Ihrer Beschlußfassung werden ferner mehrere Gesetzent-

würfe unterbreitet werden, die die Durchführung der im abgelaufenen Jahre von den Synoden der evangelischen Kirchengemeinschaften beschlossenen Kirchengesetze zum Gegenstande haben. Dabei wird es sich besonders auch um die Sorge für die Hinterbliebenen der evangelischen Geistlichen der neuen Provinzen handeln.

Wegen Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes durch Herstellung neuer Eisenbahnlinien wird Ihnen auch in diesem Jahre ein Gesetzentwurf zugehen, in dem zugleich Mittel zur Beteiligung des Staates an Kleinbahnunternehmungen vorgesehen werden sollen. Mit der Neuordnung der Behörden der staatlichen Eisenbahnverwaltung werden vom Beginn des nächsten Etatsjahres ab umfangreiche Reformen des Kassen- und Rechnungswesens in Kraft treten, die dazu beitragen werden, die Wirtschaftlichkeit der Verwaltung zu erhöhen. Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verpfändung der Privateisenbahnen und der Kleinbahnen, wird wiederholt den Gegenstand Ihrer Beratung bilden.

Die schweren Sturmfluten der letzten Wochen haben auch an den preußischen Inseln und Küsten der Nordsee bedauerliche Verheerungen angerichtet. Wegen Feststellung des Umfangs dieser Schäden und Einleitung der zu ihrer Beseitigung geeigneten Maßnahmen ist das Erforderliche veranlaßt.

Zur weiteren Förderung des gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulwesens ist eine Verstärkung der etatsmäßigen Mittel vorgesehen.

Zu Meinem lebhaften Bedauern ist die Lage der Landwirtschaft fortdauernd ungünstig. Den hieraus erwachsenen schweren Übelständen nach Möglichkeit zu begegnen, ist Meine unablässige landesväterliche Sorge und die dringendste Aufgabe Meiner Regierung. Zum Zweck der Erhaltung der neugeschaffenen Renten- und Ansiedelungsgüter wird Ihnen voraussichtlich noch in dieser Tagung der Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Anerbenrecht bei Renten- und Ansiedelungsgütern, zugehen.

Geehrte Herren! Es gilt heute mehr als je, in einträchtiger Arbeit die Wohlfahrt des Ganzen zu fördern, und es ist die ernste Pflicht aller Wohlgesinnten, gegenüber den wachsenden Angriffen auf die Staatsordnung sich einmütig zur Abwehr zusammenzuschließen. Ich vertraue auf die bereitwillige Unterstützung und die patriotische Hingebung der preußischen Landesvertretung und bitte Gott, daß er die bevorstehende Tagung dem Lande zu reichem Segen gedeihen lasse.

Empfang einer Abordnung der städtischen Behörden Berlins.

3. Februar 1895.

Zu seinem Geburtstage, 27. Januar, hatte der Kaiser an den Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin eine Kabinettsordre gerichtet, in der er mitteilte, daß er in der Siegesallee die Marmorstandbilder der Fürsten Brandenburgs und Preußens in fortlaufender Reihe wollte errichten lassen. Die Abordnung stattet nun den Dank der Stadt ab. Der Kaiser antwortet auf die an ihn gerichtete Ansprache:

Mir liegt viel daran, daß die Erinnerung an die glorreichen, vor fünfundzwanzig Jahren durchlebten Zeiten namentlich auch in der Bürgerschaft wach erhalten werde. Deshalb habe Ich nach langem Überlegen den Plan gefaßt, die Standbilder der Fürsten unseres Landes in Meiner Hauptstadt Berlin aufstellen zu lassen. Denn was das Auge sieht, daran wird das Herz erinnert. Überdies läßt die Geschichte keiner anderen Stadt der Welt den Einfluß der Fürsten auf die Entwicklung und Förderung einer Stadt in so interessanter Weise erkennen, wie die Berlins. Sie zeigt Fürst und Stadt manches Mal im Streit untereinander, doch bald wieder in Eintracht, immer in gegenseitiger Achtung.

Sodann hat es Mir Freude gemacht, der städtischen Verwaltung Berlins, deren Leistungen Ich gern anerkenne, in der gestifteten Gabe ein Zeichen Meiner Anerkennung geben

zu können. Ich komme oft in die Lage, namentlich im Auslande und insbesondere in England, wo man sich für Gemeindeverhältnisse sehr interessiert, zu schildern, was die Stadt Berlin leistet. Ich hebe dann immer ganz besonders hervor, daß dies geleistet wird von Männern im Ehrenamt, die für die Verwaltung thätig sind ohne Nutzen für sich, lediglich aus Neigung und aus Patriotismus für die Stadt. Es wird Mir das oft nur schwer geglaubt.

Ich hoffe nun aber auch, daß die gesamte Bevölkerung ohne Unterschied des Bekenntnisses und der politischen Parteien auch in Zukunft und auch in schweren Zeiten einmütig und treu zu ihrem Fürsten halten und es Mir erleichtern wird, Meine schweren Pflichten zu erfüllen.

Empfang des Vorstandes des Bundes der Landwirte.

18. Februar 1895

empfängt der Kaiser den Vorstand des Bundes der Landwirte in Audienz. Der Bundesvorsitzende von Plötz verliest die an den Kaiser gerichtete Adresse und der Kaiser antwortet darauf:

Dem Beispiel der ostpreußischen Landwirte, die im Oktober vorigen Jahres*) zu Mir kamen, folgend, sind auch Sie nun erschienen, um Mir Ihre Wünsche vorzutragen. Ihr Empfang ist Ihnen Beweis, wie ernst es Mir um das Wohl und Wehe Meiner Bauern zu thun, und daß Mein Wort, daß Meine Thür jedem Meiner Unterthanen offen stehe**), keine leere Formel ist.

In dem Eifer, sich selbst zu helfen und den auf der Landwirtschaft lastenden Druck allen Kreisen des Volkes bekannt zu machen, haben sich Mitglieder Ihres Bundes in dem verflossenen Jahre zu einer Agitation in Wort und Schrift verführen lassen, die, über den Rahmen des Zulässigen

*) Vgl. die Rede vom 20. Oktober 1894 (S. 282).

**) Vgl. die Rede in Königsberg vom 6. Sept. 1894, S. 274.

hinausgehend, Mein landesväterliches Herz tief kränken mußte. An dem heutigen Tage jedoch haben Sie gleich wie Meine Ostpreußen dieses Vergehen wieder gut gemacht. Aus der bevorstehenden Berufung des Staatsrats, dem alle einschlagenden Fragen zur Beratung werden vorgelegt werden, mögen Sie ersehen, wie Ich hoffe, unter Mitwirkung von Landwirten aller Stände Ersprießliches für die Hebung der Landwirtschaft zu erwirken. Mein landesväterlicher Rat geht deshalb dahin, daß die Herren jeder sensationellen Agitation sich enthalten und mit Vertrauen der Arbeit des Staatsrats folgen mögen. Wir wollen Gott bitten, daß diese Bemühungen zum Heil der Landwirtschaft ausschlagen, und daß Ihnen ein gutes Jahr beschert sein möge.

Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages.

24. Februar 1895

findet das Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages statt, das der Kaiser wiederum durch sein Erscheinen auszeichnet. Auf das von dem Oberpräsidenten Dr. von Achenbach ausgebrachte Hoch antwortet er:

Die eben vernommenen Worte Ihres verehrten Herrn Oberpräsidenten haben aufs neue die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit Meiner Märker zum Ausdruck gebracht. Von ganzem Herzen danke Ich Ihnen dafür. Solche Gesinnungen sind in so schweren Zeiten doppelt wert und sind für Mich in Meinem dornenvollen Amt eine Erquickung und Unterstützung, denn sie bedeuten das Vertrauen, das Sie in Ihren Markgrafen setzen, und das Vertrauen bedeutet hinwiederum die Lust zur Mitarbeit und zur Unterstützung, und das ist es, was Mir Meine Aufgabe am meisten zu erleichtern imstande ist, wenn Mein ganzes Volk sich entschließt, auch mit der That seinem Landesvater fördernd zur Seite zu stehen.

Die Fragen die im Augenblick die Gemüter bewegen, betreffen vorwiegend den Bauernstand. Wie dieselben angefaßt werden sollen, ist Ihnen zur Genüge aus Meinen letzten Auslassungen bekannt. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß es Mir gelingen wird, dauernd Nützliches für Sie zu schaffen und mit ganzer Kraft will Ich dafür eintreten. Ich möchte aber dringend davor warnen, überspannte Hoffnungen zu hegen oder gar die Verwirklichung von Utopien zu verlangen. Kein Stand kann beanspruchen, auf Kosten der anderen besonders bevorzugt zu werden. Des Landesherrn Aufgabe ist es, die Interessen aller Stände gegeneinander abzuwägen und miteinander zu vermitteln, damit das allgemeine Interesse des großen Vaterlandes dabei gewahrt bleibe.

Auf dem heutigen Tage ruht noch immer ein Schimmer des Tages von Friesack.*) Möge uns der Blick auf jenen ernsten, schlichten, erzgerüsteten Mann daran erinnern, daß nur im Zusammenwirken von Fürst und Volk der Erfolg verbürgt ist. Im Begriff, in die Feier der fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr der Neuerrichtung des geeinten Vaterlandes einzutreten, mögen wir dessen eingedenk sein, wie nur die gemeinsame Arbeit aller deutschen Stämme und ihrer Fürsten das Reich gebaut. Unvergänglich ist dabei der Ruhm der Brandenburger, vor allem an jenem glorreichen 16. August.

In Erinnerung hieran und mit dem alten Rufe, mit dem die reisigen Scharen Berlins einst den Hohenzollern zu manchem Strauß gefolgt sind, „Berlin alleweil vorne voran!", erhebe Ich Mein Glas und leere es auf das Wohl der Mark und Meiner Brandenburger.

---

*) Am 13. Okt. 1894 wurde in Friesack (Kr. Westhavelland) in Gegenwart des Kaisers ein Denkmal des ersten hohenzollernschen Kurfürsten Friedrichs I. enthüllt.

Schiffstaufe in Kiel.

3. März 1895

vollzieht der Kaiser in Kiel die Schiffstaufe an dem neu erbauten Kreuzer T und hält folgende Ansprache:

Ein Zeichen vaterländischen Fleißes nach angestrengter Arbeit der kaiserlichen Werft steht nunmehr dieses Fahrzeug vor uns, um seinem Elemente übergeben zu werden. Du sollst nun eingereiht werden in die deutsche Marine. Du sollst dienen zum Schutze des Vaterlandes, du sollst dem Feinde Trutz entgegenbringen und Vernichtung. Der alten germanischen Sage entsprossen sind die Namen der Schiffe, die zu der gleichen Klasse gehören.*) Daher sollst du gleichfalls an die graue Vorzeit unserer Ahnen erinnern, an die gewaltige Gottheit, die von allen germanischen meerfahrenden Vorfahren angebetet und gefürchtet wurde, und deren gewaltiges Reich bis an den eisigen Nordpol und fernen Südpol sich erstreckte, in deren Gebiet die nordischen Kämpfe ausgefochten, Tod und Verderben in das Land des Feindes gebracht wurden. Dieses großen Gottes gewaltigen Namen sollst du führen. Mögest du dich desselben würdig erweisen. So taufe ich dich auf den Namen „Aegir“.

Ansprache an die Marinerekruten.

5. März 1895

kommt der Kaiser nach Wilhelmshaven und richtet an die soeben vereidigten Rekruten der Marine folgende Ansprache:

Ihr seid hierhergekommen, um den Eid der Treue zu leisten. Es war eine alte Sitte unserer Vorfahren und galt als heilige Pflicht, den Eid treu zu erfüllen. So wie Ich als Kaiser und Herrscher Mein ganzes Thun und Trachten

*) Siegfried, Beowulf, Frithjof, Hildebrand, Heimdall, Hagen, Odin — Kreuzer 4. Klasse.

für das Vaterland hingebe, so habt ihr die Verpflichtung, euer ganzes Leben für Mich hinzugeben; denn ihr habt den Schwur als Christen geleistet, und christlich ist zu euch durch die beiden Diener Gottes*) gesprochen worden.

Ihr erblickt in der Kriegsflagge den Adler, das vornehmste Tier der Welt. Mutig und verjüngt erhebt er sich in die Luft bis unter die Strahlen der Gottessonne, kennt keine Furcht und Gefahr. So muß auch euer Sinnen und Trachten sein. Ihr kommt jetzt in eine Zeit, wo im Ernst des Dienstes die Anforderungen, die an euch gestellt werden, euch schwer fallen, wo manche Stunde kommen wird, in der ihr den Aufgaben nicht gewachsen zu sein glaubt. Dann denkt wieder daran, daß ihr Christen seid. Denkt an eure Eltern, als die Mutter euch das Vaterunser gelehrt hat.

Im Auslande seid ihr berufen, das Vaterland zu vertreten durch Würdigkeit und gutes Betragen. Unsere Marine ist äußerlich zwar klein; aber was uns stärker macht als andere Marinen, das ist die Disciplin, der unbedingte Gehorsam gegen die Vorgesetzten. So wird unsere Marine gedeihen und groß werden in der Friedenszeit zum Nutzen und Wohle des Vaterlandes und im Kriege, so wir zu Gott hoffen wollen, um den Feind zu vernichten. Seid wie die alten Brandenburger!

Rede bei der Eröffnung des Staatsrates.

12. März 1895.

tritt eine Engere Versammlung des Staatsrates auf königliche Berufung in Berlin zusammen, um über die Mittel zur Beseitigung der Notlage der Landwirtschaft zu beraten. Der König eröffnet die Sitzungen im Saale des Bundesrates mit folgender Ansprache:

Meine Herren!

Die andauernde ungünstige Lage der Landwirtschaft macht es, wie Ich dies wiederholt ausgesprochen habe, Meiner

*) Der evangelische und der katholische Marinepfarrer.

Regierung zur unabweisbaren Pflicht, Mittel und Wege zu suchen, die den Ertrag der Bodenbewirtschaftung zu heben und damit die Gefahren abzuwenden geeignet sind, denen die Landbau treibende Bevölkerung zur Zeit ausgesetzt ist.

Je lebhafter die Frage der Abwehr des Notstandes in immer weiteren Kreisen erörtert wird; je zahlreicher und einschneidender die Vorschläge sind, die dieser Abwehr dienen sollen, um so gründlicher und sorgfältiger wird ihre Prüfung vorgenommen werden müssen.

In dieser Erwägung habe Ich beschlossen, die gutachtliche Äußerung des Staatsrats zu erfordern, dessen Engere Versammlung durch eine Anzahl von Männern verstärkt worden ist, von deren praktischer oder wissenschaftlicher Thätigkeit ein sachgemäßes Urteil über die zur Erörterung stehenden Fragen erwartet werden darf. Ich drücke Ihnen Meinen Dank für die Bereitwilligkeit aus, mit der Sie Meiner Berufung gefolgt sind.

Von den Beratungen dieser Versammlung verspreche Ich Mir den Erfolg, daß die weit auseinandergehenden Auffassungen über das auf dem vorliegenden Gebiete Mögliche und Erreichbare berichtigt und der Verständigung näher geführt, und daß daneben für Meine und Meiner Regierung Entschließungen wertvolle Grundlagen gewonnen werden.

Es wird Mir zur Genugthuung gereichen, wenn die aus Ihrer Mitte hervorgehenden Vorschläge eine Gestalt annehmen, die ihre Durchführbarkeit erkennen läßt, und wenn Ihre Beratungen sich auf Ziele richten, die ohne Verletzung anderer berechtigter Interessen und unter Achtung bestehender Vertragsverhältnisse den auf der Landwirtschaft lastenden Druck thunlichst zu beseitigen geeignet sind.

Rede bei dem Schluß des Staatsrates.

21. März 1895

schließt der König die letzte Sitzung der Engeren Versammlung des Staatsrates mit folgender Rede:

Nach achttägiger angestrengter Beratung sind Sie nunmehr an den Schluß Ihrer Verhandlungen gelangt. Wenn auch das Ergebnis derselben hochgespannte Erwartungen vielleicht nicht überall befriedigen mag, so ist es doch für die Aufgabe Meiner Regierung, alle wirksamen Mittel anzuwenden, um der Notlage der Landwirtschaft Hilfe zu bringen, von hoher Bedeutung, daß auf diesem Gebiete durch Ihre Verhandlungen die Grenzen des Erreichbaren klarer erkennbar geworden sind.

Die erschöpfende Erörterung der allseitig anerkannten Notlage der Landwirtschaft, ihrer Ursachen, ihres Umfanges und ihrer Folgen, sowie die sorgfältige Prüfung aller Mittel, die bisher in der Öffentlichkeit oder im Laufe Ihrer Beratungen für die Abhilfe in Frage gekommen sind, bilden eine wertvolle Unterlage für die weiteren Entschließungen Meiner Regierung. Die Sachkunde und die praktischen Erfahrungen, die in Ihrer Mitte vertreten und bei Ihren Beratungen zum Ausdruck gekommen sind, geben Mir die besondere Gewähr, daß die Vorschläge, die das Ergebnis Ihrer Verhandlungen sind, sich auch bei den weiteren Erwägungen Meiner Regierung zweckentsprechend und durchführbar erweisen werden.

Solche Mittel aber, deren Anwendung auch von Ihnen als ungeeignet für die Erreichung des Zweckes, als praktisch nicht ausführbar oder als gefährlich für die Erhaltung der staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung erkannt und widerraten sind, wird Meine Regierung um so unbedenklicher aus dem Kreise ihrer Erwägungen ausscheiden. Es ist Meine Absicht, die weiteren Entschließungen unverwaudt herbeizuführen.

Zum Schluß ersuche ich Sie, Meine Herren, an Ihrem Teil dafür zu sorgen und in den Ihnen zugänglichen Kreisen des Landes die Auffassung zu verbreiten, daß, wenn künftig ähnliche Fragen, wie gegenwärtig die Notlage der Landwirtschaft und die Mittel zu ihrer Abhilfe, auch auf anderen Gebieten die Gemüter erregen, zunächst Meine Regierung angegangen werde, um das zur schleunigen Abhilfe Geeignete zu veranlassen. Es ist Meine Absicht, in solchen Fällen selbst in die Erwägung der erforderlichen Maßnahmen einzutreten und nötigenfalls den Staatsrat zur Beratung derselben zu berufen.

Ich schließe nunmehr die Verhandlungen und sage Ihnen allen, Meine Herren, Meinen Königlichen Dank!

---

26. März 1895.

Besuch bei dem Fürsten von Bismarck in Friedrichsruh.

1. Ansprache bei der Parade.

Der Kaiser kommt mit dem Kronprinzen zur Vorfeier von Bismarcks 80. Geburtstage nach Friedrichsruh und führt ihm dort die zur Parade kommandierten Truppen aller Waffen vor. Vor der Front richtet er folgende Ansprache an den Fürsten:

Euer Durchlaucht! Unser ganzes Vaterland rüstet sich zur Feier Ihres Geburtstags. Der heutige Tag gehört der Armee. Dieselbe ist zuerst berufen, ihren Kameraden, den alten Offizier zu feiern, dessen Wirksamkeit es vorbehalten war, ihr die Möglichkeit zu gewähren, die gewaltigen Thaten auszuführen, die in der Krönung des wiedererstandenen Vaterlandes ihren Lohn fanden.

Die Kriegerschar, die hier versammelt steht, ist ein Symbol des ganzen Heeres, vor allem jenes Regiment, das die Ehre hat, Euer Durchlaucht als seinen Chef zu nennen*):

*) Kürassier-Regiment v. Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7 aus Halberstadt.

jenes Feldzeichen, ein Denkmal des brandenburgischen, des preußischen Ruhmes, aus der Zeit des Großen Kurfürsten herstammend, geweiht durch das Blut von Mars-la-Tour. Euer Durchlaucht wollen im Geiste hinter dieser Schar den gesamten kampfgerüsteten Heerbann aller germanischen Stämme sehen, die den heutigen Tag mitfeiern.

Im Anblick dieser Schar komme Ich nun, Meine Gabe Euer Durchlaucht zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden als ein Schwert, diese vornehmste Waffe des Germanen, ein Symbol jenes Instruments, das Euer Durchlaucht mit Meinem hochseligen Herrn Großvater haben schmieden, schärfen und auch führen helfen, das Symbol jener großen, gewaltigen Bauzeit, deren Kitt Blut und Eisen war, dasjenige Mittel, das nie versagt und in der Hand von Königen und Fürsten, wenn es not thut, auch nach innen, dem Vaterlande den Zusammenhalt bewahren wird, der es einst nach außen hin zur Einigkeit geführt hat. Wollen Euer Durchlaucht in dem hier eingravierten Zeichen des Wappens von Elaß-Lothringen und des eignen erkennen und fühlen die ganze Geschichte, die vor 25 Jahren ihren Abschluß fand.

Wir aber, Kameraden, rufen: Seine Durchlaucht, der Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg! Hurra! Hurra!! Hurra!!!

---

2. Trinkspruch bei dem Festmahl.

Bei dem darauf im fürstlichen Schlosse stattfindenden Festmahle bringt der Kaiser den nachstehenden Trinkspruch aus:

Der achtzigste Geburtstag Euer Durchlaucht fällt in das 25. Jahr des Bestehens unsers Reichs. Die Glückwünsche Meines Heeres, geweiht durch die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, konnte Ich Ihnen soeben im Angesicht der Truppen aussprechen. Nicht an den großen Staatsmann, sondern an den Offizier richten sich heute Meine heißen

Wünsche. Und da sind es drei Sprüche, die für den heutigen Tag von besonderer Bedeutung Mir erscheinen. Zum ersten Euer Durchlaucht Konfirmationsspruch: „Was ihr thut, thut ihr dem Herrn und nicht den Menschen" weist hin auf das unerschütterliche Gottvertrauen, mit dem Euer Durchlaucht Ihre gewaltige Arbeit ausgeführt, und das auch unser Heer niemals verleugnet hat. Der zweite Spruch: „Dennoch" war der Ausspruch jenes tapfern Grafen Mansfeld*), als er sich kühn, das Schwert in stahlbewehrter Faust, dem übermächtigen Feind gegenüberstellte. Euer Durchlaucht haben denselben des öftern wahrgemacht, zumal in jener Zeit schwerwiegender Entschlüsse für Meinen hochseligen Herrn Großvater, als Sie ihn mit stolzem Hinweis auf Sein Offiziercorps an Sein Portepee erinnerten**). Den dritten Spruch: Spectemur agendo schrieb Mein englisches Dragonerregiment in stolzem Selbstbewußtsein auf seine Standarte, nachdem es, des Feindes Viereck niederreitend, seine Feldzeichen erobert hatte. Dieses kann als Antwort gelten auf alles, was Euer Durchlaucht Feinde und Neider sagen oder thun können.

Wir aber, die wir mit Freude Euer Durchlaucht als Kameraden und Standesgenossen bewundernd feiern, in bewegtem Danke gegen Gott, der Sie unter unserm glorreichen alten Kaiser so Herrliches vollbringen ließ, stimmen ein in den Ruf, den alle Deutschen von der schneebedeckten Alpe bis zu den Schären des Belt, wo die Brandung donnernd tost, aus glühendem Herzen donnernd ausrufen: Seine Durchlaucht, der Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, lebe hoch! Hurra! Hurra!! Hurra!!!***)

---

*) Graf Ernst von Mansfeld, geb. 1580, gest. 29. Nov. 1626 in Racowitza (Bosnien), protestantischer Heerführer im dreißigjährigen Kriege.

**) Gegenüber der Absicht König Wilhelms I., die Regierung niederzulegen.

***) Das Hoch wurde auf Befehl des Kaisers von einundzwanzig Salutschüssen der Artillerie begleitet.

Besichtigung der 2. Garde-Infanterie-Brigade.

29. Mai 1895

hält der Kaiser wieder eine Besichtigung der 2. Garde-Infanterie-Brigade ab und richtet folgende Worte an die Truppen:

Der 29. Mai ist ein unvergeßlicher Tag! Heute vor sieben Jahren habe Ich eure Brigade in Charlottenburg dem Kaiser Friedrich vorgeführt. Es sind dies die einzigen Soldaten gewesen, über die Mein hochseliger Herr Vater die Parade abgenommen hat. Dieser Tag soll euch unvergeßlich bleiben. Von Generation auf Generation muß sich die Erinnerung an diese hohe Ehre in der Brigade fortpflanzen. Ich habe beschlossen, diesen Tag stets in eurer Gemeinschaft zu verleben und hoffe, daß Ihr euch durch Strammheit im Dienste und treue Pflichterfüllung als gute Soldaten bewähren werdet.

Seid eingedenk der siegreichen Kämpfe vor fünfundzwanzig Jahren. Damals hat sich die Brigade besonders ausgezeichnet und die Treue fürs Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. Soeben habt ihr gesehen, wie man einen Feind angreift, aus seiner Stellung treibt und zu Boden wirft.

Zur Erinnerung an den heutigen Tag verleihe Ich euren Fahnen die Kette des Hausordens von Hohenzollern.

In Hamburg Vorfeier der Eröffnung des Nord-Ostseekanals.

18. Juni 1895.

Vor der Eröffnungsfeier des Nordostseekanals trifft der Kaiser an diesem Tage mit den vier ältesten Prinzen in Hamburg ein. Im Rathause findet Festtafel staat. Auf die Ansprache des Bürgermeisters Lehmann antwortet der Kaiser:

Mein verehrter Herr Bürgermeister!

Trief ergriffen bin Ich von den soeben vernommenen Worten; tief ergriffen von allem, von dem Empfang, den

Mir Hamburg soeben bereitet hat, wie Ich desgleichen selten wohl erlebt. Der Geist, der Mir entgegenschlug, war kein gemachter, kein gewöhnlicher. Gleich einer Windsbraut schallte Mir der Jubel der Stadt entgegen. Ich weiß wohl, daß Ich Mir nicht anmaßen darf, daß dieser Jubel Meiner Person gegolten; vielmehr erkenne Ich in demselben den Ausfluß des Pulsschlags unseres gesamten deutschen Volks, das stolz darauf ist, das neu geeinte Deutsche Reich in seinen Fürsten und hohen Gästen vertreten zu sehen. Empfangen Sie dafür Meinen herzlichsten Dank, und seien Sie der Dolmetsch Meines Dankes auch den Hamburgern gegenüber.

Solche Momente, wie wir sie heute erleben, rufen in uns die Erinnerung zurück, und vor allem die Erinnerung in dankbarer Form. Wir müssen in Dank und Wehmut gedenken des großen Kaisers, der dahingegangen, und seines herrlichen Sohnes, unter denen das Werk, auf das Sie soeben angespielt haben, erstanden ist. Uns allen ist noch gegenwärtig der Jubel bei dem letzten Besuche Meines hochseligen Herrn Großvaters.

Wir vereinen zwei Meere; auf das Meer lenken sich unsere Gedanken, das Meer, das Sinnbild der Ewigkeit. Meere trennen nicht, Meere verbinden; die verbindenden Meere werden verbunden durch dieses neue Glied zum Segen und Frieden der Völker. Die gepanzerte Macht, die versammelt ist auf dem Kieler Hafen, soll zu gleicher Zeit ein Sinnbild des Friedens sein, des Zusammenwirkens aller europäischen Kulturvölker zur Hochhaltung und Aufrechterhaltung der europäischen Kulturmission.

Haben wir einen Blick geworfen auf das ewige Meer, so werfen wir einen Blick auf das Meer der Völker. Aller Völker Herzen richten sich hierher mit fragendem Blick. Sie erheischen und wünschen den Frieden. Im Frieden nur kann Welthandel sich entwickeln, im Frieden nur kann er gedeihen, und Frieden werden und wollen wir aufrecht erhalten. Möge in diesem Frieden auch Hamburgs Handel blühen

und gedeihen! Es soll ihm stets der Schutz des Kaiserlichen Aars folgen, wohin er auch seine Bahnen über die Welt ziehen möge.

Wir aber alle erheben jetzt unsere Gläser und trinken auf das Wohl unserer werten Hansastadt Hamburg: Sie lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

---

21. Juni 1895.

Eröffnung des Nord-Ostseekanals.

1. Schlußsteinlegung am Nord-Ostseekanal.

Der Kaiser spricht bei der Legung des Schlußsteines des Nord-Ostseekanals nach der Rede des Präsidenten des Reichstags von Buol-Berenberg:

1) Zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms des Großen taufe Ich den Kanal: „Kaiser Wilhelm-Kanal".

Darauf begleitet er seine drei Hammerschläge mit den Worten:

Im Namen des dreieinigen Gottes — Zur Ehre Kaiser Wilhelms — Zum Heile Deutschlands, zum Wohle der Völker!

---

2. Trinkspruch bei dem Festmahl.

Am Abend desselben Tages hält der Kaiser bei der Festtafel folgende Tischrede:

Mit Freude und Stolz blicke Ich auf diese glänzende Festversammlung, und zugleich im Namen Meiner hohen Verbündeten heiße ich Sie alle, die Gäste des Reichs, herzlich willkommen. Innigen Dank sprechen wir aus für die Teilnahme, die uns bei Vollendung eines Werkes geworden, das, in Frieden geplant und in Frieden gebaut, heute dem allgemeinen Verkehr übergeben ist.

Nicht erst in unseren Tagen ist der Gedanke, die Nord- und Ostsee durch einen großen Kanal zu verbinden, entstanden; weit zurück bis in das Mittelalter hinein finden wir Vorschläge und Pläne zur Verwirklichung dieses Unternehmens, und im verflossenen Jahrhundert ward der Eiderkanal gebaut, der, ein rühmliches Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der damaligen Zeit ablegend, doch nur für den kleineren Schiffsverkehr bestimmt, den gesteigerten Anforderungen der Jetztzeit nicht zu genügen vermochte. Dem neu begründeten Deutschen Reiche blieb es vorbehalten, die große Aufgabe einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Mein verewigter Herr Großvater, Kaiser Wilhelms des Großen Majestät, war es, der in richtiger Erkenntnis der Bedeutung des Kanals für die Hebung des nationalen Wohlstandes und für die Stärkung unserer Wehrkraft nicht müde wurde, dem Plane des Baues einer leistungsfähigen Wasserstraße zwischen Nord- und Ostsee seine fördernde Teilnahme zuzuwenden und die mannigfachen Schwierigkeiten zu beheben, die sich seiner Ausführung entgegenstellten. Freudig und vertrauensvoll folgten die verbündeten Regierungen des Reiches nicht minder wie der Reichstag der Kaiserlichen Initiative, und rüstig ging es vor nunmehr acht Jahren an das Werk, das mit seiner fortschreitenden Ausführung in immer höherm Grade das öffentliche Interesse erweckte. Was die Technik von dem hervorragenden Standpunkte ihrer Entwicklung heraus hat schaffen können, was an Eifer und Arbeitsfreudigkeit möglich war, was endlich an Fürsorge für die zahlreichen, an dem Bau beteiligten Arbeiter nach den Grundsätzen der humanen Socialpolitik des Reichs gefördert werden konnte, es ist an diesem Werke geleistet worden; und deshalb darf mit Mir und Meinen hohen Verbündeten das Vaterland des gelungenen Werks sich freuen.

Aber nicht nur für die heimischen Interessen haben wir gearbeitet. — Der großen Kulturaufgabe des deutschen Volkes

entsprechend, öffnen wir dem friedlichen Verkehre der Nationen untereinander die Schleusen des Kanals, und zu freudiger Genugthuung wird es uns gereichen, wenn seine fortschreitende Benutzung Zeugnis dafür ablegt, daß die Absichten, von denen wir geleitet worden sind, nicht allein verstanden, sondern auch fruchtbar werden zur Hebung der Wohlfahrt der Völker.

Die Teilnahme an unserer Feier seitens der Mächte, deren Vertreter wir unter uns sehen, und deren herrliche Schiffe wir heute bewundert haben, begrüße Ich um so lebhafter, je mehr Ich darin die volle Würdigung unserer auf Aufrechterhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen zu erblicken das Recht habe. Deutschland wird auch das heute inaugurierte Werk in den Dienst des Friedens stellen und sich glücklich schätzen, wenn der „Kaiser Wilhelm-Kanal" in diesem Dienste allezeit unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den übrigen Mächten fördert und befestigt.

Ich leere Mein Glas auf das Wohl der uns befreundeten Souveräne und Mächte. Hurra! Hurra!! Hurra!!!

Fackelzug in Kiel.

22. Juni 1895

bringen 4000 Bewohner von Kiel dem Kaiser einen Fackelzug dar. Er antwortet auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Fuß u. a. folgendes:

Ich hege die Zuversicht, daß das von Mir vollendete Werk Meines hochseligen Herrn Großvaters insbesondere auch der Stadt Kiel zum Segen gereichen wird. Ich hoffe, daß diese Stadt, deren Wohl Mir am Herzen liegt, sich zu einem mächtigen Emporium am Baltischen Meere entwickeln wird.

Auf die Erörterung der zu diesem Ziele führenden Mittel und Wege ist in diesem Augenblick nicht näher einzugehen. Ich bin aber geneigt, die dahin gehenden Bestrebungen mit warmem Interesse zu verfolgen.

An Bord des englischen Flaggschiffes „Royal Sovereign".

26. Juni 1895.

An Bord des englischen Flaggschiffes „Royal Sovereign" im Hafen von Kiel wird dem Kaiser zu Ehren ein Festmahl veranstaltet. Der englische Admiral Lord Kerr dankt namens der englischen Flotte für die deutsche Gastfreundschaft. Der Kaiser, in englischer Admiralsuniform, antwortet:

Indem Ich dem Admiral für seinen freundlichen Trinkspruch danke, möchte Ich zu gleicher Zeit Meinen Gefühlen und den Gefühlen Meiner Offiziere Ausdruck verleihen, die wir für Sie und Ihre Kameraden hegen.

Sobald die Nachricht einlief, daß die Königin beschlossen habe, die Kanalflotte zu der Eröffnungsfeier des Kaiser Wilhelm-Kanals zu entsenden, sandte Ich diese Depesche durch den Telegraph an Meine Offiziere, und überall wurde die Nachricht mit herzlicher Freude aufgenommen. Ich kann nur sagen, daß das Erscheinen der Kanalflotte in diesem Gewässer sehr viel dazu beigetragen hat, um den Glanz der Festlichkeiten zu erhöhen.

Solange unsere Flotte existiert, haben wir uns stets bemüht, unsere Ideen nach den Ihrigen zu formen und in jeder Weise von Ihnen zu lernen. Die Geschichte der englischen Flotte ist unsern Offizieren und Schiffsleuten gerade so geläufig, wie Ihnen selbst. Sie nahmen Bezug auf Meinen Titel als Admiral der Flotte. Ich kann Sie nur versichern, daß einer der schönsten Tage Meines Lebens, den ich nicht vergessen werde, solange ich lebe, jener Tag war, als Ich die Mittelmeerflotte inspizierte, an Bord des „Dreadnought" stieg und Meine Flagge zum erstenmale aufgehißt wurde. Es ist bisher noch nie dagewesen, daß in den Kieler Gewässern die Standarte des deutschen Kaisers mit der britischen Admiralsflagge Seite an Seite auf einem Kriegsschiffe

*) Vgl. Seite 62.

flatterte und daß Admiral Alington als Mein Flaggenkapitän fungierte.

Ich bin aber nicht nur der Admiral, sondern Ich bin auch der Enkel der mächtigen Königin von England. Ich hoffe, daß Sie Ihrer Majestät unsern herzlichsten Dank für die Güte ausdrücken werden, Sie hierher gesandt zu haben, und daß die Erinnerungen, die Sie von Kiel mitnehmen, nur freundliche und angenehme sein werden. Wir arbeiten hart und so schnell wir nur können, und jeder Mann versucht seine Pflicht zu thun, wie Nelson in seiner letzten Rede sagte.*)

Ich trinke auf die Gesundheit der britischen Flotte, ihrer Admirale und Offiziere.

---

25. Jahrestag der Schlacht bei Wörth vor Cowes.**)

6. August 1895,

dem 25. Jahrestage der Schlacht bei Wörth, weilt der Kaiser in Cowes. Auf der dortigen Reede liegt das Panzerschiff Wörth vor Anker. Der Kaiser begiebt sich am Morgen dieses Tages an Bord des Schiffes und hält an die Mannschaft folgende Ansprache:

Erinnert euch, daß ihr die Mannschaft eines Schiffes bildet, das nach einer Schlacht benannt ist, in der eure Landsleute sich höchst wacker benommen haben. Heute ist der 25. Jahrestag der Schlacht bei Wörth, weshalb Ich es für angezeigt gehalten habe, dem nach dieser Schlacht benannten Schiffe einen Besuch abzustatten und einige Worte an die Mannschaft zu richten. Hoffentlich werden die Thaten, die eure Mitbrüder bei jenem Anlaß vollbrachten, eine Auf-

*) Das in dieser Rede öfter citierte Wort Nelsons bei Trafalgar; vgl. Seite 77 und 221 f.

**) Englische Blätter haben wegen dieser Ansprache, obgleich sie an Bord eines deutschen Kriegsschiffes gehalten ist, dem Kaiser vorgeworfen, er hätte die Neutralität der englischen Gewässer damit verletzt!

munterung bilden für euch, wenn jemals Gelegenheit für ähnliche Dienste entstehen sollte. Solltet ihr zum Kampfe gerufen werden, so beschwöre Ich euch, mit Herz und Mut für Gott und Vaterland zu kämpfen.

Festparade über die 1. Garde-Infanterie-Brigade.

15. August 1895

hält der Kaiser bei Potsdam eine Parade über die 1. Garde-Infanterie-Brigade ab und richtet im Anschluß daran an die Truppen folgende Ansprache:

Kameraden der 1. Garde-Infanterie-Brigade!

Ich habe euch am heutigen Tage hierher zusammenberufen, um mit euch des glorreichen Tages von St. Privat zu gedenken, an welchem vor 25 Jahren die preußische Garde, in altbewährter Treue und Hingebung ihren Eid erfüllend, neue Lorbeern an ihre alten sieggewohnten Fahnen geknüpft hat. Unter der persönlichen Führung des großen Kaisers ist es der Garde vergönnt gewesen, zwar unter schweren und großen Verlusten, aber mit altbrandenburgischer Tapferkeit und Standhaftigkeit den Sieg zu erkämpfen.

Euch aber, ihr Grenadiere vom 1. Garde-Regiment, rufe Ich die zehnjährige Feier dieses Tages ins Gedächtnis zurück, wie der große Kaiser Wilhelm heute vor fünfzehn Jahren in das Karree trat, um euch zu diesem Ehrentage zu begrüßen. Er sagte euch damals, daß für ihn das 1. Garde-Regiment an diesem Tage gleichsam als Vertreter der ganzen Armee vor ihm stehe, und daß die Worte, die er an euch richtet, der ganzen Armee gelten.

So soll es auch heute sein. Am heutigen Tage will Ich dem Regimente eine besondere Anerkennung erweisen und ihm ein Zeichen Meines Königlichen Dankes verleihen. Ihr sollt fortan an euren Fahnen das Band des Schwarzen Adlerordens mit den Abzeichen dieses Ordens tragen. Die

Farben Meines Hauses sollen fortan dem Regiment voranfliegen, zur erneuten Mahnung, Mir und Meinem Hause, wie es bisher immer der Fall gewesen ist, die gelobte Treue zu bewahren und euch mit Mir noch durch ein besonderes Band persönlicher Gemeinschaft verknüpft zu wissen.

Ihr andern aber sollt diese Ehrung als eine zugleich auch euch geltende mitempfinden und allzeit des großen Tages eingedenk bleiben, an welchem ihr durch euren Sieg Deutschlands Einheit erringen halft. Ihr sollt es als eine Ehre empfinden, daß Ich euch heute an dieser Stelle um Mich versammelt habe, vor dem Hause zu stehen, mit welchem so viele freudige wie schmerzliche Erinnerungen an den heldenmütigen Kaiser Friedrich verknüpft sind, der an dieser Stätte so oft die Vertretung der Armee, das Lehr-Infanterie-Bataillon, hat an sich vorüberziehen sehen.

Sollte es aber jemals dazu kommen, daß Ich genötigt wäre, Meine Armee zum Schutz des Vaterlandes an die Grenzen zu rufen, dann erwarte Ich, daß die 1. Garde-Infanterie-Brigade jederzeit mit derselben Hingebung und Treue ihre Schuldigkeit thun wird, wie sie es heute vor 25 Jahren bei St. Privat gethan hat.

Grundsteinlegung zum Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. in Berlin.

18. August 1895

fand in Berlin die Grundsteinlegung für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. statt. Der Kaiser begleitete seine drei Hammerschläge mit folgenden Worten:

Den Gefallenen zum Gedächtnis,
Den Lebenden zur Erinnerung,
Den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung!*)

*) Dieselben Worte stehen an dem Denkmal für 1813, 1814 und 1815 auf dem Kreuzberge bei Berlin.

Feier der Veteranen auf dem Tempelhofer Felde.

19. August 1895

fand auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin eine Kriegerfeier statt, an der 13600 Veteranen von 1870/71 teilnahmen. Der Kaiser erschien zu Pferde und hielt, nachdem er die Fronten der alten Krieger abgeritten, folgende Ansprache:

Stillgestanden!

Dem Beispiel Meines glorreichen Großvaters folgend, haben wir die Erinnerung an den großen Tag von St. Privat mit Dank gegen Gott angefangen*), weil er mit unseren Waffen gewesen ist und der gerechten Sache zum Siege verholfen hat. Ohne jedes Gefühl der Selbstüberhebung, in aller Anerkennung für die tapfere Hingebung, mit der unser Gegner sich schlug, sind wir stolz darauf, daß durch den Sieg unser Vaterland wieder geeinigt wurde.

Es freut Mich, so viele altbewährte Kämpfer Meines Großvaters hier unter euch zu begrüßen. Möge der heutige Tag von euch und für euch ein neuer Ausgangspunkt sein, hinwiederum in friedlicher Weise und eures alten Fahneneides getreu für euren König und euer Vaterland zu arbeiten, in der Pflege des Respekts vor dem Gesetz, in der Pflege der Religion, in der Pflege der Liebe zum Königshause jenen Tendenzen, die zum Umsturz führen, entgegenzuarbeiten und nach echt soldatischer Manier euch um euren König zu scharen! Das mögt ihr mitnehmen als Aufgabe, die Ich euch stelle, und mögt sie euren Kindern lehren!

In besonderer Anerkennung für die Leistungen der Armee vor 25 Jahren habe Ich unter dem gestrigen Tage eine Ordre erlassen, in der befohlen ist, daß sämtliche Ritter des Eisernen Kreuzes ein silbernes Eichenlaub erhalten mit der Zahl „25", und alle Besitzer der Kriegsdenkmünze, die Mitkämpfer an einer Schlacht gewesen sind, sollen Ordensschnallen bekommen, auf der die Schlachten und Gefechte eingraviert

*) Es hatte vorher ein Feldgottesdienst stattgefunden.

sind, damit jeder, der euch sieht, sofort erkenne, an welchem Ort ihr euch hervorgethan habt. Aus diesen Beweisen mögt ihr entnehmen, wie dankbar Mein Herz für euch schlägt und wie Ich glaube, im Sinne Meines Großvaters zu handeln. Und nun geht hin und thut, was Ich euch befohlen habe!

Parade zur 25. Feier des Sedanfestes in Berlin.

2. September 1895

fand in Berlin unter Beteiligung der Könige von Sachsen und Württemberg zur Feier der 25. Wiederkehr des Sedanfestes die Herbstparade des Gardecorps statt. Bei dem Paradediner im Weißen Saale des Königlichen Schlosses brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Wenn Ich am heutigen Tage einen Trinkspruch auf Meine Garden ausbringe, so geschieht es froh bewegten Herzens; denn ungewöhnlich feierlich und schön ist der heutige Tag. Den Rahmen für die heutige Parade gab ein in Begeisterung aufflammendes ganzes Volk, und das Motiv für die Begeisterung war die Erinnerung an die Gestalt, an die Persönlichkeit des großen verewigten Kaisers. Wer heute und gestern auf die mit Eichenlaub geschmückten Fahnen blickte, der kann es nicht gethan haben ohne wehmütige Rührung im Herzen; denn der Geist und die Sprache, die aus dem Rauschen dieser zum Teil zerfetzten Feldzeichen zu uns redeten, erzählten von den Dingen, die vor 25 Jahren geschahen, von der großen Stunde, von dem großen Tage, da das Deutsche Reich wieder auferstand. Groß war die Schlacht und heiß war der Drang und gewaltig die Kräfte, die aufeinander stießen. Tapfer kämpfte der Feind für seine Lorbeeren; für seine Vergangenheit, für seinen Kaiser kämpfte mit dem Mut der Verzweiflung die tapfere französische Armee. Für ihre Güter, ihren Herd und ihre zukünftige Einigung kämpften die Deutschen; darum berührt es uns auch so warm, daß ein jeder, der des Kaisers Rock getragen hat oder ihn noch trägt, in diesen Tagen von der Bevölkerung besonders

geehrt wird — ein einziger aufflammender Dank gegen Kaiser Wilhelm I.! Und für uns, besonders für die Jüngeren, die Aufgabe, das, was der Kaiser gegründet, zu erhalten!

Doch in die hohe, große Festesfreude schlägt ein Ton hinein, der wahrlich nicht dazu gehört; eine Rotte von Menschen, nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen, wagt es, das deutsche Volk zu schmähen, wagt es, die uns geheiligte Person des allverehrten verewigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Möge das gesamte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschieht es nicht, nun dann rufe Ich Sie, um der hochverräterischen Schar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen.

Doch kann Ich Mein Glas auf das Wohl Meiner Garden nicht leeren, ohne dessen zu gedenken, unter dem sie heute vor 25 Jahren gefochten haben. Der einstige Führer der Maasarmee*) steht vor Ihnen! Seit 25 Jahren haben Se. Majestät der König von Sachsen alles Leid und alle Freude, die Unser Haus und Land betroffen, treulich mit Uns geteilt. Desgleichen auch Württembergs König, dessen höchste Freude es ist, in den Reihen des Garde-Husaren-Regiments gestanden und Kaiser Wilhelm gedient zu haben, und der herbeigeeilt ist, um mit Uns in Kameradschaft den Tag zu feiern. Wir können, wie gesagt, nur geloben, das zu erhalten, was die Herren für uns erstritten haben. Und so schließe Ich denn in das Wohl des Gardecorps ein das Wohl der beiden hohen Herren, vor allem des Führers der Maasarmee: Se. Majestät der König von Sachsen, Er lebe hoch! — und nochmals hoch!! — und zum drittenmal hoch!!!

Nach diesem Trinkspruche erhob sich der König von Sachsen und erwiderte:

Indem Ich Eurer Majestät in Meinem Namen und in dem Namen des Königs von Württemberg für die gnädigen

*) Im Feldzuge 1870/71 gehörte das Gardecorps zu der unter dem Kommando des damaligen Kronprinzen Albert stehenden Maasarmee.

Worte danke, erlaube Ich Mir heute noch einmal die Führung des Gardecorps zu übernehmen und in dessen Namen das Glas zu leeren auf den erhabenen Chef: Seine Majestät der Kaiser, Er lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Festmahl des Pommerschen Provinziallandtages.

6. September 1895

sind der Kaiser und die Kaiserin zum Manöver nach Stettin gekommen. Am Abend veranstaltete die Provinz Pommern ein Festmahl. Auf die Ansprache des Vorsitzenden des Provinziallandtages von Köller antwortet der Kaiser:

Mein lieber Herr von Köller!

Sie haben in beredten Worten den Gefühlen der Provinz Pommern Ausdruck gegeben, und Ich beeile Mich, freudigbewegten Herzens im Namen der Kaiserin und in Meinem Unseren herzlichsten Dank Ihnen auszusprechen.

Es ist das erste Mal, daß Ich das pommersche Corps zusammenrufe, um es auf seine Kriegstüchtigkeit hin zu prüfen, und da werden Sie es wohl natürlich finden, daß Ich zurückgehe in die Geschichte und daß Ich Mich an das Jahr und die Tage erinnere, wo ein anderer hier stand, und wo der Jubel des Volkes dem großen Kaiser galt, der nun leider nicht mehr unter uns weilt. Wohl entsinne Ich Mich und Sie wohl alle der Stunden, da die herrliche Fürstengestalt unter uns wandelte, da Ihr alter Vater, Herr von Köller, mit Auszeichnung und Gnade von Meinem Herrn Großvater behandelt wurde, wo zwei Zeiten und zwei Geschlechter sich begegneten, die nun dahin sind. Und neben dem großen Kaiser die Figur Meines seligen Vaters in der herrlichen Pracht seines Kürassier-Regiments, der einst gewesene Statthalter von Pommern.

Sie sehen hieraus, meine Herren, wie viele Fasern und wie viele Bänder zwischen Ihnen und Meinem Hause, sowie

Meiner Person verwoben sind, und in wie naher Beziehung die Provinz Pommern zu Uns steht. Heiß umstritten ist sie worden durch Meine Vorfahren, bis es endlich gelang, dieses herrliche Land, dieses kerndeutsche Volk mit der Mark zu vereinen, so daß nunmehr der rote Greif mit dem roten Aar auf demselben Wappenschilde sich befand.

Nun, Meine Herren, Sie haben soeben das Gelübde gehört, welches Herr von Köller in Ihrem Namen sprach — Ich nehme Sie beim Wort! Ich danke Ihnen dafür. Schließen Sie sich zusammen, um das Andenken und die Person Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. zu schützen und zu wahren, wie Ich dazu schon an anderer Stelle Mein Volk aufgerufen habe.

Mein Wunsch soll der sein, daß in der erhabenen Erinnerung an jene große Zeit, die wir in diesen Tagen gefeiert, in der Erinnerung an die Stunden, da die erlauchte Gestalt des Dahingeschiedenen unter uns weilte, wir aufs neue uns vergewissern und gegenseitig geloben, fortzuarbeiten und fortzubauen an dem, was er geschaffen. Und daß dabei die Provinz Pommern grünen, blühen und sich entwickeln möge, daß Stettin zu einer mächtigen Handelsstadt emporblühen möge, das sei Mein inniger Wunsch.

Erheben Sie die Gläser und trinken Sie mit Mir auf das Wohl der Provinz Pommern! Sie lebe hoch! hoch!! hoch!!!

Parade über das II. Armeecorps.

7. September 1895

nimmt der Kaiser die Parade über das II. Armeecorps bei Kreckow ab. Das Paradediner findet im königlichen Schlosse in Stettin statt. Der vom Kaiser dabei ausgebrachte Trinkspruch hat folgenden Wortlaut:

Der Denkstein, an dem das II. Armeecorps heute vorbeizog, giebt Kenntnis von der Zeit, da es ihm vergönnt

war, von Meinem Großvater inspiziert zu werden. Das erste Mal, als Ich das II. Corps zusammen sah, war im Jahre 1869*); die letzte Parade, die dasselbe unter seinem damaligen kommandierenden General, Meinem hochseligen Herrn Vater, vor Seiner Majestät bestand, um zu zeigen, daß es auch in Friedensarbeit kriegsbereit sei — ein Beweis, den es ein Jahr später auf dem Schlachtfelde zeigen sollte.

Der heutige Tag hat Mich mit hoher Freude erfüllt, und spreche Ich dem Corps Meine vollste Anerkennung aus für die vorzügliche Parade, die es heute vor mir geleistet hat. Möge der heutige Tag, der eine Weihe besonderer Art durch die hohe Ehre erhalten hat, welche dem Corps und vor allem dem Kürassier-Regiment Königin dadurch zu teil geworden ist, daß Ihre Majestät geruht haben, das Regiment selbst vorbeizuführen, dem Corps ein Ansporn sein, nunmehr auch im Manöver zu zeigen, daß es vorbereitet ist, jede Abwehr, welche sie auch sei, auszuführen und für das Vaterland einzustehen wenn es gerufen werden sollte.

Ich fordere Sie auf, Ihre Gläser zu erheben und aus vollem Herzen zu rufen: Das II. Corps Hurra! und nochmals Hurra!! zum drittenmal Hurra!!!

Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals bei Wörth.

18. Oktober 1895

wird in Gegenwart des Kaisers auf dem Schlachtfelde von Wörth das Reiterstandbild Kaiser Friedrichs enthüllt. Nach einer Rede des Generals von Mischke, der lange Jahre persönlicher Adjutant des Kaisers Friedrich gewesen war, sagte der Kaiser:

Meine hochverehrten Kriegskameraden Meines Herrn Vaters und sonst versammelte Herren! Im Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich habe Ich Ihnen Ihrer Majestät

*) Am 6. September 1869 bei Stargard.

und zugleich Meines Hauses Dank dafür auszusprechen, daß Sie es sich nicht haben nehmen lassen wollen, Uns dieses herrliche Denkmal errichten zu helfen und am heutigen Tage zu erscheinen.

Tief bewegten Herzens verweilt hier heute Meine hohe Frau Mutter, daran gedenkend, daß es ihr am Arme ihres Herrn Gemahls vergönnt gewesen, an dieser Stelle aus seinem eigenen Munde die Kunde über den ersten von ihm erfochtenen großen Sieg zu vernehmen. Ich spreche Ihrer Majestät daher ganz besonderen Dank dafür aus, daß sie die Gnade gehabt hat, sich hier einzufinden, wo nunmehr dieses herrliche Bild Meines Herrn Vaters aufgerichtet worden ist. Was wir über ihn vernommen haben, konnte nicht schöner und nicht bewegter geschildert werden.

Was wir aber fühlen angesichts dieses Standbildes und in Anbetracht der 25jährigen Wiederkehr der großen Zeit der Wiedergeburt unseres Vaterlandes, wo hier zumal zuerst süddeutsches und norddeutsches Blut zu dem Kitte sich vereinigten, der unser Deutsches Reich wieder hat bauen helfen — das bewegt tief unser aller Herz.

Und wir Jüngeren vor allem, wir geloben im Anblick des hohen Siegers, unseres verewigten Kaisers, das zu halten, was er uns erfochten hat, und die Krone zu wahren, die er schmiedete, und dieses Reichsland gegen wen es auch sei zu schirmen und deutsch zu erhalten, so wahr uns Gott helfe und unser deutsches Schwert!

Nun aber wollen wir alle einstimmen in den Ruf: Meine hohe Frau Mutter, durch deren Erscheinen der heutige Tag gekrönt ist: Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich Hurra! Hurra!! Hurra!!!

Schlußsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude.

26. Oktober 1895

kommt der Kaiser nach Leipzig, um mit dem König von Sachsen an der Schlußsteinlegung für das Reichsgerichtsgebäude teilzunehmen. Er begleitet seine drei Hammerschläge mit folgenden Worten:

Im Namen des dreieinigen Gottes!
Recht soll Recht bleiben!

25jährige Feier des Tages von Le Bourget bei den Gardeschützen.

30. Oktober 1895

feiert das Garde-Schützenbataillon in Lichterfelde die 25. Wiederkehr des Tages von Le Bourget. Der Kaiser und der Chef des Bataillons Prinz Friedrich August von Sachsen nehmen an dem Festmahl teil und der Kaiser hält folgende Ansprache:

Mit herzlichem Danke vernehme Ich das Gelübde, das der Kommandeur des Garde-Schützenbataillons soeben im Namen des Offiziercorps, der aktiven und inaktiven Angehörigen des Bataillons ausgesprochen hat.

Wenn Ich heute hier das Wort ergreife, so geschieht es unter Umständen, die Mich besonders bewegten Herzens sprechen lassen. Denn erst vor wenigen Wochen bin Ich den ganzen Weg, den das Garde-Schützenbataillon unter furchtbaren Verlusten im feindlichen Feuer zurückgelegt hat, durchritten*), um Mir zu vergegenwärtigen, welche Aufgabe das tapfere Bataillon zu lösen hatte. Ich kann nur wiederholen, daß die Gefühle, die Mich und die Mich begleitenden Offiziere dort beschlichen haben, dahin gehen, daß man nur im stillen den Hut ziehen kann vor solchen Leistungen. Es war Mir unbegreiflich, daß auch nur ein Lebender imstande gewesen, am Leben zu bleiben.

*) Der Kaiser war in den Tagen vom 15.—20. Oktober in den Reichslanden gewesen.

Aber, wie der Kommandeur schon betonte, gehen wir zurück auf die Quelle der Leistungen: den von Meinem Herrn Großvater eingepflanzten Geist. Ich habe den Wunsch und die Mahnung, daß die in jenem Geiste gepflegten drei Haupttugenden der Soldaten: Ehrgefühl, blinder, unbedingter Gehorsam und alles überwindende Tapferkeit auch fernerhin im Bataillon, in der ganzen Armee hochgehalten wird; denn solange dies geschieht, können wir jeder Situation ruhig ins Auge sehen.

Mein Großvater hat in seiner Ordre an den Prinzen Friedrich Karl erklärt: Ohne den 16. August keinen 18., und ohne diesen keinen 2. September. So mögen diese großen Tage mit unauslöschlichen Lettern in unserm Innern eingezeichnet bleiben! Wir wollen erhalten und ausbauen was unsere Vorfahren erkämpft haben!

Daß das Garde-Schützenbataillon sein ganzes Bestreben einsetzt, im Frieden dieses Ziel festzuhalten und wenn's not thut im Kriege neue Lorbeeren den alten hinzuzupflücken, darauf leere Ich dem Bataillon Mein Glas. Das Garde-Schützenbataillon Hurra!

25jährige Erinnerungsfeier der Schlacht bei Loigny.

2. Dezember 1895

nimmt der Kaiser in Breslau teil an der vom Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1 veranstalteten 25jährigen Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Loigny. Bei dem Festmahl hält er folgende Ansprache:

Die Einladung Meines Leib-Kürassier-Regiments zur Anteilnahme an Ihrem Regimentsfeste habe Ich mit Dank und freudigen Herzens angenommen. Sind doch die Stunden, die Ich im Kreise Meiner Kameraden zubringen darf, die Erholungsstunden, die wenigen, die Mir gegönnt sind in einem mühevollen und arbeitsamen Leben.

Mit besonderer Freude habe Ich die vielfachen Regimentsfeste, die in diesem Jahre die Erinnerung an die große Zeit vor 25 Jahren wieder wachriefen, feiern sehen und zum Teil selbst mitfeiern können, vor allem deswegen freudig, weil der Zusammenhang der Kameradschaft, auf der doch schließlich unsere ganze Armee beruht, nicht nur in dem Kreise der Offiziere, sondern auch im Kreise der Mannschaften in rührender Weise zu Tage getreten ist. Die vielen Tausende treuer Soldaten, die sich, zum Teil mittellos, zum Teil in hohem Alter, auf den Weg machten, sei es, die Felder zu besuchen, auf denen sie stritten und bluteten, sei es, um den Anschluß an das alte geliebte Regiment wieder aufzusuchen und mit ihm zu feiern, haben den Festen erst den rechten Stempel aufgedrückt.

Wir wollen auch am heutigen Tage dankbar derer gedenken, die an der Spitze der Schwadronen und im Regiment führend und fechtend dabei gewesen sind; wir wollen uns aber auch vergegenwärtigen, daß auch dieser Tag nur ein Glied in der langen Kette der Ehrentage unserer Armee gewesen ist, die den Zweck hatten, unser großes deutsches Vaterland wieder zu einigen. Mithin glaube Ich, daß wir den heutigen Tag nicht besser feiern können als indem wir von neuem untereinander geloben und versprechen, das, was der große Kaiser und seine Führer damals zustande gebracht haben, nun auch zu erhalten und zu verteidigen.

Und je mehr man sich hinter Schlagworte und Parteirücksichten zurückzieht, desto fester und sicherer rechne Ich auf Meine Armee, und desto bestimmter hoffe Ich, daß Meine Armee, sei es nach außen oder nach innen, Meiner Wünsche und Meiner Winke gewärtig sein wird. Daß dem so sei, dafür vertraue Ich dem Geiste, der auch in diesem Regiment lebt, und Ich greife dabei auf ein Wort zurück, das Mein hochseliger Herr Großvater einst sprach, als er in Koblenz nach der schweren Zeit von 1848 ans Land stieg und bei dem großen feierlichen Empfange die Offiziercorps stehen sah,

indem er auf sie hinweisend sagte: „Das sind die Herren, auf die Ich Mich verlasse."

In dieser Empfindung erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl des Leib-Kürassier-Regiments, von dem Ich hoffe, daß es stets seinem Namen, den es trägt, dem des Großen Kurfürsten Ehre machen wird. Das Leib-Kürassier-Regiment hurra! hurra!! hurra!!!



Reden Kaiser Wilhelms II.

1888—1895.

Sachregister.

Die beigesetzten Ziffern bedeuten die Seitenzahl.



Miniatur-Ausgaben

in eleganten Ganzleinenbänden aus Reclams Universal-Bibliothek.

	Pf.
Abaelard u. Heloise, Briefwechsel	100
Achleitner, Eisenbahnstreik	80
Adami, Die Elektrizität. I	80
Aeschylos, Sämtliche Dramen	150
Albrecht, Abriß der römischen Literaturgeschichte	120
Albumblätter	60
Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow	100
—, Cabanis. 2 Bde.	220
—, Der Roland von Berlin	175
—, Der Werwolf	120
—, Der falsche Woldemar. 2 Bde.	à 100
Andersen, Bilderbuch ohne Bilder	60
—, Glückspeter	60
—, Der Improvisator	120
—, Nur ein Geiger	120
—, Sämtliche Märchen. 2 Lnbde.	250
—, O. Z.	100
—, Sein oder Nichtsein	100
Anschütz, Erinnerung. aus dessen Leben und Wirken	100
Anthologie, Griechische	120
Apel u. Laun, Gespensterbuch	150
Archenholtz, Geschichte d. Siebenjährigen Krieges	120
Ariosto, Rasender Roland. 2 Bde.	225
Aristoteles, Die Poetik	60
—, Verfassung von Athen	60
Arndt, Erinnerungen	100
—, Gedichte	80
—, Wanderungen mit Stein	80
Arnim, Bettina von, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde	150
Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn	175
Arnold, Die Leuchte Asiens	80
Augustinus, Bekenntnisse	120
Balzac, Die Chouans	120
Bandlow, Stratenfegels. 5 Bände zus. in 1 Band	150
Bartels, Hebbel-Biographie	60
Basedows Vorstellung an Menschenfreunde	60
Baudelaire, Gedichte u. Skizzen	60
Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte	150
Beetschen, Flegeljahre der Liebe	60
Bell, Jane Eyre	150
Bellamy, Ein Rückblick	80
—, Dr. Heidenhoffs Wunderkur	60
—, Miß Ludingtons Schwester	80
Benzmann, Mod. deutsche Lyrik	150
Bérangers Lieder	80
Berges, Amerikana. Bd. 1—5 zus.	150
Bern, Deklamatorium	150
Bernhard, Die Glücklichen	60
Bierbaum, Reife Früchte	80
Bier-Komment (Tascheneinband)	40
Biernatzki, Die Hallig	80
Binnenschiffahrtsgesetz	60
Bismarcks Reden. 13 Bände	à 100
Björnson, Erzählungen	175
—, Schauspiele	225
Bleibtreu, Bei Jena u. a. Nov.	60
—, Friedrich d. Große bei Kolin	80
Blumauer, Aeneis	80
Blüthgen, Aus gärender Zeit	120
Boëtius, Tröstungen d. Philos.	80
Bojardo, Verliebt. Roland. 2 Bde.	225
Boner, Der Edelstein	80
Börne, Skizzen u. Erzählungen	100
Börner, Raimund-Biographie	60
Böttticher, Alfanzereien	60
—, Allerlei Schnick-Schnack	60

	Pf.
Bötticher, Allotria	60
—, Neue Allotria. (Illustriert)	60
—, Weiteres Heiteres	60
—, Leichte Ware	60
Bourget, Der Luxus der Andern	80
Boy-Ed, Aus Tantalus Geschlecht	120
Boyesen, Faust-Kommentar	80
Brachvogel, Friedem. Bach. 2 Bde. à	100
Brant, Narrenschiff	80
Bremer, Die Nachbarn	120
—, Friedrich, Musiklexikon	175
Brendicke, Bilder aus der Geschichte der Leibesübungen	80
Brentano, Heitere Geschichten. Bd. 1—5	150
Bret Harte, Gabriel Conroy	150
—, Kalifornische Erzählungen. 2 Teile à	120
—, Geschichte einer Mine	80
—, Thankful Blossom	60
Brillat-Savarin, Physiologie des Geschmacks	120
Brinckman, Kasper-Ohm un ick	80
Brugsch, Aus dem Morgenlande	80
Brümmer, Lexikon deutsch. Dichter bis Ende des 18. Jahrh.	150
—, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts. 2 Bde.	500
Bruno, Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen	80
Buchanan, Der Deserteur	120
Bücher der Naturwissenschaft s. u. den einzelnen Autoren. 1. Bd. Ostwald. 2. und 3. Bd. Günther. 4. Bd. Bugge. 5. Bd. Geigel. 6. Bd. Messerschmitt. 7. Bd. Lampert. 8. Bd. Speter. 9. Bd. Adami. 10. Bd. Geigel. 11. Band. Bugge.	
Buddhas Leben und Wirken	100
Buddhismus, Der	80
Bugge, Chemie und Technik	100
—, Strahlungserscheinungen (Radioaktivität)	80
Bülows Reden. I. u. II. je	100
Bulwer, Eugen Aram	150
—, Nacht und Morgen	150

	Pf.
Bulwer, Pelham	150
—, Rienzi	150
—, Die letzten Tage v. Pompeji	150
Bürger, Gedichte	100
—, Münchhausens Abenteuer	60
Bürgerl. Gesetzbuch. Tascheneinband	125
— — In eleg. Ganzleinenbd.	150
Burnett, Lord Fauntleroy	80
Burns' Lieder und Balladen	60
Busch, Gedichte	60
Byron, Briefe	100
—, Gefangene von Chillon. — Mazeppa	60
—, Der Gjaur	60
—, Der Korsar	60
—, Manfred	60
—, Ritter Harold	80
Calderon, Das Leben ein Traum	60
Camoes, Die Lusiaden	100
Carlyle, Über Helden, Heldenverehrung und das Heldenmütige in der Geschichte	100
Cäsar, Der Bürgerkrieg	80
— Der Gallische Krieg	100
Cervantes, Don Quijote. 2 Bde.	250
Chamisso, Gedichte	120
—, Peter Schlemihl	60
Chateaubriand, Atala. — René. — Der letzte Abencerrage	80
Chiavacci, Wiener Bilder	80
Cholmondeley, Diana	120
Chop, Richard Wagners Tondramen. Komplett in 2 Bänden	300
—, Beethovens Symphonien	100
Claudius' Ausgewählte Werke	150
Collins, Ohne Namen	150
Cooper, Der letzte Mohikan	100
—, Der Spion	100
Cornelius, Peter, Gedichte	60
Cremer, Holländische Novellen	150
Çûdraka, Vasantasênâ	80

	Pf.
Dadone, Wie ich z. mein. Frau kam	80
Dante, Göttliche Komödie	150
—, Das Neue Leben	60
Darwin, Die Abstammung des Menschen. 2 Bde.	à 150
—, Entstehung der Arten	175
Daudet, Briefe a. meiner Mühle	80
—, Fromont jun. & Risler sen.	100
—, Jack	175
—, Künstler-Ehen	60
—, Tartarin aus Tarascon	60
Daumer, Hafis	80
David, Der Bettelvogt u. a. Erz.	60
—, Ein Poet u. a. Erzählungen	60
Defoe, Robinson Crusoe	80
Denison, So'n Mann wie mein Mann	80
Descartes, Methode des richtigen Vernunftgebrauchs	60
Dessauer, Götzendienst	100
Detmold, Randzeichnungen.—Anleitung zur Kunstkennerschaft	60
Deutscher Minnesang	80
Dickens, Copperfield. 2 Leinenbde.	225
—, Dombey & Sohn. 2 Bde.	à 150
—, Harte Zeiten	100
—, Heimchen am Herde	60
—, Der Kampf des Lebens	60
—, Klein Dorrit. 2 Leinenbände	250
—, Londoner Skizzen	120
—, Martin Chuzzlewit. 2 Leinbde.	225
—, Nikolas Nickelby. 2 Leinenbde.	225
—, Oliver Twist	120
—, Die Pickwickier. 2 Lnbde.	200
—, Zwei Städte	120
—, Die Silvester-Glocken	60
—, Der Verwünschte	60
—, Der Weihnachtsabend	60
Dittrich, Tages-Chronik von 1870/71	80
Dombrowski, Grüne Brüche. 2 Bde.	à 60
Donnelly, Cäsars Denksäule	100
Dostojewskij, Erzählungen	60
—, Memoiren aus einem Totenhaus	100
—, Schuld und Sühne	150
Doyle, Onkel Bernac	80
Droste-Hülshoff, Gedichte	120
Dufresne, Damespiel	80
—, Schachaufgaben. 5 Teile	à 80
—, Schachmeisterpartien. 3 Teile	à 80
—, Schachspiel	150
Dumas, Die drei Musketiere	175
—, Zwanzig Jahre später. 2 Bde.	250
Eberhard, Hanchen und die Küchlein	60
Eckermann, Gespräche m. Goethe	175
Eckstein, Der Besuch im Karzer	60
Edda. Deutsch von Wolzogen	120
v. Eichendorff, Gedichte	100
—, Aus d. Leben e. Taugenichts	60
—, Marmorbild. — Schloß Dürande	60
Ekkehard von St. Gallen, Das Waltharilied	60
Eliot, Adam Bede	175
—, Die Mühle am Floß	175
—, Silas Marner	80
Emerson, Essays	80
—, Repräsentanten des Menschengeschlechts	80
Eötvös, Der Dorfnotar	150
Epiktets Handbüchlein d. Moral	60
Erckmann-Chatrian, Geschichte eines Anno 1813 Konskribierten	80
—, Waterloo	80
Ernst, Vom Strande des Lebens	60
Eulenspiegel	80
Euler, Algebra	120
Ewald, Bilder aus dem Tier- und Pflanzenleben	60
Ferry, Der Waldläufer. 2 Bde.	225
Feth, Gedichte	60

Pf.

Feuchtersleben, Diätetik d. Seele 60
Feuerbach, Wesen d. Christentums 150
Feuerwehrliederb. (Tascheneinbd.) 40
Fichte, Bestimmung d. Menschen 80
—, Reden an die deutsche Nation 80
Fielding, Tom Jones. 2 Bde. . 225
Fischart, Die Flohhatz 60
Flaubert, Salambo 120
Fleming, Ausgewählte Dichtungen 80
Flygare-Carlen, Rose von Tistelö 150
Fofanow, Gedichte 60
Forster, Ansichten vom Niederrhein. 3 Teile. Zus. geb. . . . 175
Fouqué, Undine 60
France, Prof. Bonnards Schuld 80
Franklins Leben 80
Französische Lyrik 150
Fraungruber, Ausseer G'schichten 80
Freidanks Bescheidenheit 80
Freiligrath, Gedichte 80
Freiwillige Gerichtsbarkeit . . . 60
Frenzel, Das Abenteuer 60
—, Die Berliner Märztage und andere Erinnerungen . . . 60
—, Der Hausfreund 60
—, Die Uhr 60
Freund, Rätselschatz 150
Fried, Lexikon deutscher Zitate 100
—, Lexikon fremdsprachl. Zitate 100
Friedrichs des Großen ausgewählte Briefe 120
Fritze Indische Sprüche 60

Gaedertz, Fritz Reuter-Biogr. 80
Gallet, Kapitän Satan 120
Gaudy, Schneidergesell 60
—, Venezianische Novellen . . . 100
Geigel, Licht und Farbe 100
—, Die Wärme 100
Geiger, Chamisso-Biographie . 60
Geijer, Gedichte 60
Gellert, Fabeln u. Erzählungen 80
—, Oden und Lieder 60
Gensichen, Zu den Sternen! . . 80

Pf.

George, Fortschritt und Armut 15
Gerhard, Die Stangenjäger u. andere Erzählungen 6
Gerhardts geistliche Lieder . . . 10
Gerichtskostenwesen 6
Gerichtsverfassungsgesetz 6
Gerstäcker, Unter dem Äquator 15
—, Flußpiraten des Mississippi 15
—, Der Kunstreiter 12
—, Die Regulatoren in Arkansas 15
Geschäftsordnung f. d. deutschen Reichstag und Diätengesetz 6
Gewerbegerichtsgesetz 6
Gewerbeordnung, Deutsche . . 8
Gewerbeunfallversicherungsges. 8
Gilm, Gedichte 12
Girschner, Musikal. Aphorismen 6
Gleim, Ausgewählte Werke . . 8
Glümer, Schröder-Devrient . . 8
Gobineau, Asiatische Novellen . 8
—, Reisefrüchte 8
— Die Renaissance 15
—, Das Siebengestirn 12
—, Die Tänzerin von Schemacha 6
Gogol, Phantasien u. Geschichten 12
Gorjkij, Erzählungen 17
Goethe, Egmont 6
—, Faust. 2 Teile in 1 Band . . . 8
—, Gedichte. In Halbleinenbd. . . 9
—, Götz von Berlichingen . . . 6
—, Hermann und Dorothea . . 6
—, Iphigenie auf Tauris . . . 6
—, Dramatische Meisterwerke. (Götz von Berlichingen. Egmont. Iphigenie auf Tauris. Tasso) . . . 10
—, Reineke Fuchs 6
—, Torquato Tasso 6
—, Werthers Leiden 6
—, Briefe an Frau Charlotte von Stein 17
Goethe u. Zelter, Briefwechsel. 3 Bände . . . . à 15
Goethe-Schillers Xenien 8
Goethes Mutter, Briefe 10

	Pf.
Heliand	80
Helmer, Prinz Rosa=Stramin	60
Herbart, Allgemeine Pädagogik	80
—, Pädagogische Vorlesungen	80
Herder, Der Cid	60
—, Schulreden	80
—, Stimmen der Völker	100
Hermannsthal, Ghaselen	60
Herodotos Geschichten. 2 Bände	200
Herold, Zenab	80
Herrig, Gesamm. Aufsätze über Schopenhauer	60
Hertz, König Renés Tochter	60
Hertzka, Reise nach Freiland	80
Herwegh, Gedichte eines Lebendigen	80
Herzog, Komödien des Lebens	80
Heyden, Das Wort der Frau	60
Heyse, Paul, Zwei Gefangene	60
—, König Saul	60
Hilfsbuch, engl.-franz.-deutsches	150
Hille, Aus d. Heiligtum d. Schönh.	60
Hiob, Das Buch	100
Hippel, Über die Ehe	80
Hitopadesa	100
Hocking, Im Kampfe mit dem Schicksal	100
Hoffmann, Elixiere des Teufels	100
—, Kater Murr	120
—, Klein Zaches	60
Hoffmann v. Fallersleben, Ausgewählte Gedichte	80
—, Kinderlieder	60
Hölderlin, Gedichte	60
Hollaender, Der Pflegesohn und zwei andere Novellen	60
Holtei, Der letzte Komödiant	175
—, Schlesische Gedichte	120
—, Die Vagabunden. 2 Bände	240
Hölty, Gedichte	60
Holzamer, Der Held u. a. Nov.	60
Homer, Werke. Von Voß (Ilias, Odyssee)	150
Homer, Ilias	100
—, Odyssee	100
Hopfen, Der Böswirt	60
—, Mein Onkel Don Juan	120
Horaz Werke. Von Voß	80
Hufeland, Makrobiotik	120
Hugo, Victor, Notre=Dame	175
Humboldt, A. v., Ansichten der Natur	100
—, Wilh. von, Briefe an eine Freundin	150
Hunt, Leigh, Liebesmär von Rimini. Deutsch v. Meerheimb	60
Hutten, Gesprächbüchlein	80
Jacobsen, Niels Lyhne	80
—, Sechs Novellen	60
Jahn, Deutsches Volkstum	80
—, Kleine Schriften	80
— u. Eiselen, Deutsche Turnkunst	80
Japanische Novellen u. Gedichte	60
Ibsen, Brand	80
—, Gedichte	60
—, Gesammelte Werke in 4 Lbd. à	150
Jean Paul, Flegeljahre	120
—, Hesperus. 2 Leinenbde.	200
—, Immergrün 2c.	60
—, Der Jubelsenior	80
—, Dr. Katzenberger	80
—. Der Komet	120
—, Levana	100
—, Quintus Fixlein	80
—, Siebenkäs	120
—, Titan. 2 Leinenbände	225
Jensen, Die Erbin von Helmstede	100
—, Hunnenblut	60
Jerome, Die müßigen Gedanken eines Müßigen	80
Jerrold, Frau Kaudels Gardinenpredigten	80
Ifflands Briefwechsel	100
Immermann, Die Epigonen	150
—, Münchhausen	175

	Pf.
Immermann, Der Oberhof	100
—, Tristan u. Isolde	100
—, Tulifäntchen	60
Invalidenversicherungsgesetz	60
Joëls Kochbuch	120
Jókai, Die Dame mit den Meeraugen	100
—, Schwarze Diamanten	150
—, Ein Goldmensch	150
—, Ein ungarischer Nabob	150
—, Gold. Zeit in Siebenbürgen	100
—, Die Táblabirós	120
—, Traurige Tage	100
—, Die unsichtb. Sängerin. — Das Faustpfand	60
—, Zoltán Karpáthi	150
Irving, Alhambra	100
—, Skizzenbuch	120
Jugenderinnerungen eines alten Mannes	150
Jugendliederbuch (Tascheneinband)	40
Junggesellenbrevier	60
Jung-Stillings Lebensgeschichte	150
Kalidasa, Sakuntala	60
Kant, Zum ewigen Frieden	60
— Grundlegung zur Metaphysik der Sitten	60
—, Kritik der Urteilskraft	120
—, Kritik der prakt. Vernunft	80
—, Kritik der reinen Vernunft	150
—, Von der Macht des Gemüts	60
—, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels	80
—, Prolegomena	80
—, Die Religion	80
—, Streit der Fakultäten	60
—, Träume eines Geistersehers	60
Kartenspiele. Bd. I u. II . . à	60
Kaufmannsgerichte	60
Kellen, Bienenbuch	60
Kennan, Russische Gefängnisse	60
—, Sibirien. 3 Teile	150
—, Zeltleben in Sibirien	100

	Pf.
Kerner, Gedichte	80
—, Die Seherin von Prevorst	150
Kiesgen, Kleist-Biographie	60
Kleist, E. Chr. v., Werke	60
Klepp, Lehrbuch d. Photographie	80
Klopstock, Messias	120
—, Oden und Epigramme	100
Knigge, Umgang mit Menschen	100
Köhler, Englisches Wörterbuch	150
—, Französisches Wörterbuch	150
—, Italienisches Wörterbuch	150
—, Fremdwörterbuch	100
—, Br., Trachtenkunde. 2 Bde.	400
Koltzow, Gedichte	60
Kommersbuch (Tascheneinband)	40
Kommers- u. Studentenliederbuch in 1 Band	60
Konkursordnung	60
Konrad, Das Rolandslied	120
Kopisch, Gedichte	100
Koran, Der	150
Körner, Leier und Schwert	60
—, Zriny	60
Korolenko, Der blinde Musiker	60
— Sibirische Novellen	80
Kortum, Die Jobsiade	100
Kosegarten, Jucunde	60
Krankenversicherungsgesetz	80
Kröger, Wohnung des Glücks	60
Krummacher, Parabeln	100
Kugler, Geschichte Friedrichs des Großen	150
Kürnberger, Der Amerikamüde	150
Lafontaines Fabeln	100
Lagerlöf, Gösta Berling	120
—, Eine Gutsgeschichte	80
Lamartine, Dichtungen	60
—, Graziella	60
Lambeck, Engl.-franz.-deutsches Hilfsbuch	150

	Pf.
Lampert, Abstammungslehre	100
Lamprecht, Porträtgalerie aus der Deutschen Geschichte	80
Land, Ja — die Liebe	60
Lange, Geschichte des Materialismus. 2 Bde.	à 175
Lavater, Worte des Herzens	60
Le Braz, Sirenenblut	80
Leffler, Sonja Kovalevsky	80
Lehmann, Fludyer in Cambridge	80
Leibniz, Kleinere philos. Schriften	100
—, Die Theodizee. 2 Bde.	225
Leitner, Gedichte	100
Lenau, Die Albigenser	60
—, Faust	60
—, Gedichte	100
— Savonarola	60
Lenk, Geschichte der Buren (1652 bis 1899)	150
Lennig, Etwas zum Lachen	60
Lenz, Militärische Humoresken	120
Lermontow, Gedichte	60
—, Ein Held unsrer Zeit	80
Lesage, Gil Blas	175
—, Der hinkende Teufel	80
Lessing, Dramat. Meisterwerke. (Nathan der Weise. Emilia Galotti. Minna von Barnhelm)	80
—, Emilia Galotti	60
—, Laokoon	60
—, Minna von Barnhelm	60
—, Nathan der Weise	60
Leuthold, Gedichte	100
Lichtenberg, Ausgew. Schriften	120
Lichtstrahlen aus dem Talmud	60
Lie, Die Familie auf Gilje	80
—, Ein Mahlstrom	80
—, Der Dreimaster „Zukunft"	80
Liebesbrevier	60
Liebmann, Christliche Symbolik	80
Lingg, Byzantinische Novellen	60
Linguet, Die Bastille	150
Livius, Röm. Geschichte. 4 Bde.	à 150
Locke, Über den menschlichen Verstand. 2 Bde.	à 150

	Pf.
Lohengrin. Deutsch v. Junghans	80
Lombroso, Genie und Irrsinn	120
—, Handbuch der Graphologie	150
—, Studien über Genie und Entartung	100
—, Paola, Kodak	80
Longfellow, Evangeline	60
—, Gedichte	60
—, Hiawatha	80
—, Miles Standish	60
Loti, Die Islandfischer	80
Lucrez, Von der Natur der Dinge	100
Ludwig, Die Heiterethei	100
—, Zwischen Himmel und Erde	80
Ludwig I. von Bayern, Gedichte	80
Luther, Sendbrief v. Dolmetschen	60
—, Tischreden	120
Lux, Kunst im eigenen Heim	60
Lyrik, Deutsche, des 19. Jahrh. bis zur modernen Ära	150
—, Moderne Deutsche	150

Machiavelli, Buch vom Fürsten	80
Mackay, Letzte Pflicht	80
Madách, Tragödie des Menschen	80
Mahlmann, Gedichte	60
Maikow, Gedichte	60
Manzoni, Die Verlobten. 2 Bde.	200
Marc Aurels Selbstbetrachtungen	80
Mark Twain, Ausgew. Skizzen	175
Marryat, Japhet	120
— Peter Simpel	150
Martials Gedichte	60
Mathesius, Luthers Leben	120
Matthisson, Gedichte	60
Maupassant, Novellen	150
Meerheimb, Psychodram. 2 Bde.	à 60
Mehring, Deutsche Verslehre	100
—, Ungebundenes in geb. Form	60
Meißner, Aus d. Papieren eines Polizeikommissärs. I–V	150
Mendelssohn, Phädon	60
Mendheim, Uhland-Biographie	60
Messerschmitt, Sternenhimmel	100
Meyer, Auf der Sternwarte	60

	Pf.
Meyr, Regine	80
Michelet, Die Frau	100
—, Die Liebe	100
Mickiewicz, Balladen	60
Mieses, Schachmeisterpartien. 2 Teile . . . à	80
Mignet, Geschichte der französischen Revolution	150
Mikszáth, Der wundertätige Regenschirm	80
Mill, Über Freiheit	80
Milow, Stephan, Drei Novellen	60
Milton, Das verlorene Paradies	80
Möbius, Das Nervensystem	60
Moltke, Die beiden Freunde	60
Montesquieu, Persische Briefe	120
Moore, Irische Melodien	60
—, Lalla Rukh	80
Moreto, Donna Diana	60
Mörike, Gedichte	80
—, Mozart auf d. Reise nach Prag	60
Moritz, Anton Reiser	120
—, Götterlehre	120
Mosen, Bilder im Moose	100
Möser, Patriotische Phantasien	80
Muellenbach, Waldmann und Zampa und andere Novellen	60
Mügge, Der Vogt von Sylt	100
Müller, Curt, Hexenaberglaube	80
—, Wilh., Gedichte	120
Müllner, Dramatische Werke	150
Murger, Zigeunerleben	120
Murner, Narrenbeschwörung	100
Musäos, Hero und Leander	60
Mutterherz, Das	60
Mylius, Die Türken vor Wien	80
Nadler, Fröhlich Palz, Gott erhalts!	80
Nadson, Gedichte	60
Namenbuch	80
Nathusius, Elisabeth	150
Nathusius, Tagebuch eines armen Fräuleins	60
Nekrassow, Gedichte	60
—, Wer lebt glücklich in Rußland?	100
Nepos' Biographien	80
Nettelbecks Lebensbeschreibung	150
Neumann, Nur Jehan	60
Neumann-Hofer, Familie Rizzoni	120
Nibelungenlied	120
Nikitin, Gedichte	60
Nirwana	60
Noël, Kleines Volk	60
Nohl, Musikgeschichte	100
Novalis, Gedichte	60
Ohnet, Sergius Panin	100
Ossig, Spanisches Taschen-Wörterbuch	150
Österreichische Börsenschiedsgerichtsordnungen	80
— Bürgerliches Gesetzbuch	150
— Exekutionsordnung	150
— Gerichtsorganisationsgesetz	80
— Personalsteuergesetz	100
— Vollzugsvorschrift z. Personalsteuergesetz. 1. Hauptstück	120
2. u. 3. Hauptstück	100
4.—6. Hauptstück	100
1.—6. Hauptstück zusammen in 1 Band	250
— Zivilprozeßordnung	150
Ostwald, H., Landstreichergeschichten	60
—, W., Grundriß der Naturphilosophie	80
Oswald von Wolkenstein, Dichtungen	80
Ouida, Fürstin Zouroff	80
Ovid, Heroiden	80
—, Verwandlungen	80
Parreidt, Zähne u. ihre Pflege	60
Pascal, Gedanken	100

	Pf.
Patentgesetz	60
Pauli, Schimpf und Ernst	80
Perfall, Dämon Ruhm	120
Pestalozzi, Lienhard u. Gertrud	120
—, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt	80
Peter, Das Aquarium	60
Petersen, Die Irrlichter	60
— Prinzessin Ilse	60
Petöfi, Gedichte	80
—, Prosaische Schriften	80
Petrarca, Sonette	80
Pfarrer vom Kalenberg und Peter Leu	60
Pfeffel, Poetische Werke	120
Platen, Gedichte	80
Platon, Phädon	60
Plutarch, Vergleichende Lebensbeschreibungen. 4 Bände . . à	150
Pol de Mont, Zeiten und Zonen	60
Pollock, Gesch. der Staatslehre	60
Polonskij, Gedichte	60
Pötzl, Der Herr von Nigerl	80
—, Hoch vom Kahlenberg. I–III	100
—, Kriminal-Humoresken	100
—, Die Leute von Wien	80
—, Rund um den Stephansturm	80
Presber, Das Eichhorn u. a. Sat.	60
—, Untermensch u. and. Satiren	60
Preßgesetz und das Verlagsrecht	60
Properz, Elegieen	60
Prophet Jesaja	100
Psalter, Der	60
Pserhofer, Aus jungen Tagen	60
Puschkin, Gedichte	80
—, Der Gefangene im Kaukasus	60
—, Die Hauptmannstochter	80
—, Novellen	80
—, Onegin	80
Raabe, Zum wilden Mann	60
Rameau, Die Hexe	100
Rangabé, Kriegserinnerungen aus 1870–71	60
Ranke, Die Erhebung Preußens im Jahre 1813	80

	Pf.
Räuber, Literarische Salzkörner	100
Rechtsanwaltsordnung	80
Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesundheits-Schlüssel	60
Reden Kaiser Wilh. II. 3 Teile à	100
Rehfues, Scipio Cicala. 2 Bde.	225
Reichenau, Bilder aus dem Kinderleben	60
Reichsgesetze über d. Bankwesen	80
Reichsstempelgesetz	80
Reichsvereinsgesetz	80
Reichsversicherungsordnung	150
— Tascheneinband	125
Reinick, Geschichten und Lieder für die Jugend	80
Renan, Die Apostel	100
—, Das Leben Jesu	100
Renard, Ist der Mensch frei?	80
Resa, Weihnachtsgeschichten	60
Reuß, Doktors Bescherung u. a. N.	60
Reuter, Christian, Schelmuffskys Reisebeschreibung	60
Reuter, Fritz, Dörchläuchting	80
—, Eine heitere Episode aus einer traurigen Zeit	60
—, Hanne Nüte un de lütte Pudel	80
—, Julklapp! Polterabendgedichte	60
—, Kein Hüsung	80
—, Läuschen un Rimels	100
—, De meckelnbörgschen Montecchi un Capuletti	100
—, Meine Vaterst. Stavenhagen	80
—, Ut mine Festungstid	80
—, Ut de Franzosentid	80
—, De Reis' nah Belligen	80
—, Ut mine Stromtid	175
Reuter, Gabriele, Eines Toten Wiederkehr u. andere Novellen	60
Ricek-Gerolding, Gelehrt. Zecher goldnes Alphabet	60
Riehl, Burg Neideck	60
—, Die 14 Nothelfer	60
Riemann, Bürger-Biographie	60
—, Lessing-Biographie	60
Roberts, Um den Namen	80
Rodenbach, Das tote Brügge	60

Pf.

Rosegger, Geschichten und Gestalten aus den Alpen 60
Rosenberger, König der Diebe 60
Roswitha von Gandersheim . 80
Rousseau, Bekenntnisse. 2 Bde. 225
—, Emil. 2 Bde. 225
—, Gesellschaftsvertrag . . . 80
—, Die neue Heloise. 2 Bde. . . 225
Rückert, Gedichte 80
—, Gedichte für die Jugend . . 80
—, Liebesfrühling 80
—, Weisheit des Brahmanen . . 150
Rumohr, Geist der Kochkunst . 120
Runeberg, Fähnrich Stahl . . 80
Ruppius, Der Pedlar 100
—, Vermächtnis des Pedlars . 100
Ruskin, Vorlesungen über Kunst 80
Russische Dichterinnen 60
Ruth, Das Buch 60
Rützebeck, Dänischer Sommer . 80
Rydberg, Venus von Milo . . 60

Saar, Ginevra.—Die Troglodytin 60
Sachs, Hans, Poetische Werke. 2 Bände . . . . à 80
—, Dramatische Werke. 2 Bde. à 80
Sachsen-Spiegel 80
St. Pierre, Paul und Virginie 60
Salis-Seewis, Gedichte 60
Sallet, Gedichte 100
—, Laien-Evangelium 100
Sallust, Der Jugurthinische Krieg 60
Sallwürk, Mörike-Biographie . 60
Salzmann, Ameisenbüchlein . . 60
—, Der Himmel auf Erden . . 80
—, Krebsbüchlein 80
Saphir, Deklamationsgedichte . 100
Sarcey, Belagerung von Paris 100
Schanz, Wolken 80
Scharling, Zur Neujahrszeit im Pfarrhof von Nöddebo . . . 100
Schaumberger, Im Hirtenhaus 80
—, Bergheimer Musikanten-Geschichten 100
Schefer, Laienbrevier 100

Pf.

Schenkendorf, Gedichte 100
Scherr, Das rote Quartal . . . 60
Schiller, Braut von Messina . . 60
—, Don Karlos 60
—, Gedichte. Halbleinwdbd. . . . 60
—, Jungfrau von Orleans . . 60
—, Maria Stuart 60
—, Die Räuber 60
—, Wilhelm Tell 60
—, Wallenstein. 2 Teile 80
Schiller u. Goethe, Briefwechsel. 3 Bände . . . . à 100
Schleiermacher, Monologen . . . 60
—, Weihnachtsfeier 60
Schmid, Almenrausch und Edelweiß 80
Schmied-Kufahl, Fechtbüchlein. (Illustriert) 100
Schnadahüpfln, Tausend . . . 80
Schöne, Lehr- und Flegeljahre eines alten Schauspielers . . 80
Schönthan, F. v., Der General 60
—, P. v., Kindermund 60
—, Der Kuß 60
Schopenhauer, A., Sämtliche Werke. 6 Bände . . . . à 150
—, Aphorismen z. Lebensweisheit 80
—, Briefe 150
—, Einleitung in die Philosophie nebst Abhandlungen rc. 80
—, Gracians Handorakel . . . 80
—, Neue Paralipomena 150
—, Philosophische Anmerkungen 80
Schubart, Gedichte 120
Schücking, Die Rheider Burg . . 100
—, Eine dunkle Tat 80
Schulze, Die bezauberte Rose . 60
Schumann, Ges. Schriften über Musik u. Musiker. 3 Bde. in 1 Bd. 175
Schwab, Gedichte 150
—, Die deutschen Volksbücher . 200
Schwegler, Geschichte der Philosophie 150
Schweizer Bundesverfassung . 60
Schweizerisch. Obligationenrecht 100
Schweizerisches Zivilgesetzbuch 100

Pf.

Scott, Braut von Lammermoor . . . 100
—, Der Herr der Inseln . . . 60
—, Ivanhoe . . . 120
—, Die Jungfrau vom See . . 80
—, Kenilworth . . . 120
—, Letzten Minnesängers Sang 60
—, Quentin Durward . . . 150
—, Waverley . . . 150
Sealsfield, Das Kajütenbuch . . 100
Seidl, Ausgewählte Dichtungen. Bd. 1–3 zus. . . . 100
Seneca, Ausgewählte Schriften 100
—, Fünfzig ausgewählte Briefe 80
Seume, Gedichte . . . 100
—, Spaziergang nach Syrakus 100
Shakespeare, Hamlet . . . 60
—, Der Kaufmann von Venedig 60
—, Othello . . . 60
—, Romeo und Julia . . . 60
Shelley, Entfesselte Prometheus 80
—, Feenkönigin . . . 60
Sienkiewicz, Familie Polaniecki. I. 120
—, Quo vadis? . . . 175
—, Zersplittert . . . 80
Silberstein, Trutz-Nachtigall . . 60
Smiles, Der Charakter . . . 100
—, Die Pflicht . . . 120
—, Selbsthilfe . . . 100
—, Sparsamkeit . . . 120
Soldatenliederbuch (Taschenbd.) 40
Sophokles, Sämtliche Dramen 150
Souvestre, Ein Philosoph . . . 80
Spee, Trutznachtigall . . . 100
Speter, Die chemisch. Grundstoffe 80
Spielhagen, Alles fließt . . . 60
—, Dorfkokette . . . 60
—, Was die Schwalbe sang . . 100
Spindler, Der Jesuit . . . 120
—, Der Jude . . . 175
Spinoza, Briefwechsel . . . 100
—, Die Ethik . . . 120
—, Der politische Traktat . . . 80
—, Der theologisch-politische Traktat . . . 120
—, Vervollkommnung d. Verstandes 60
Spitta, Psalter und Harfe . . . 60
Spurgeon, Geistesstrahlen . . . 200

Pf.

Staël, Corinna oder Italien . 150
—, Über Deutschland. 2 Bde. . . 225
Stanley, Wie ich Livingstone fand . . . 150
Stein, v., Goethe und Schiller 60
Stelzhamer, Ausgew. Dichtungen 80
Stendhal, Novellen . . . 100
Steputat, Deutsches Reimlexikon 80
Stern, Gluck in Versailles. – Nanon 60
Sterne, Empfindsame Reise . . 60
—, Tristram Shandy . . . 150
Stevenson, Die Schatzinsel . . 100
— u. Osbourne, Schiffbruch . . 120
Stifter, Bergkristall. — Brigitta 60
—, Der Hochwald . . . 60
Stirner, Der Einzige und sein Eigentum . . . 120
Strachwitz, Gedichte . . . 80
Strafgesetzbuch f. d. Deutsche Reich 60
Strafprozeßordnung für das Deutsche Reich . . . 80
Streicher, Schillers Flucht . . . 80
Striegler, Das deutsche Turnen 80
Strindberg, Die Leute auf Hemsö 80
Studentenliederbuch (Taschenbd.) 40
Swift, Gullivers Reisen . . . 120

Tacitus, Die Annalen . . . 120
—, Die Germania . . . 60
—, Die Historien . . . 100
Tagebuch eines bösen Buben . 80
Taschen-Wörterbücher:
— Englisches . . . 150
— Französisches . . . 150
— Italienisches . . . 150
— Spanisches . . . 150
— Englisch-französisch-deutsches Hilfsbuch . . . 150
— Fremdwörterbuch . . . 100
— Deutsches Wörterbuch . . 100
Tasso, Befreites Jerusalem . . 120
Taubert, Die Niobide . . . 60
Tausend und eine Nacht. 8 Bde. à 150
Tegnér, Abendmahlskinder . . . 60
—, Axel . . . 60
—, Frithjofs-Sage . . . 80
Telmann, In Reichenhall . . . 60

	Pf.
Tennyson, Enoch Arden	60
—, Königsidyllen	80
Testament, Neues. [übersetzt von C. Stage.]	150
Tetzner, Deutsche Geschichte in Liedern............	150
—, Namenbuch..........	80
—, Deutsches Sprichwörterbuch	150
—, Deutsches Wörterbuch ...	100
—, Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke	150
—, Wörterverzeichnis zur deutschen Rechtschreibung. (Tascheneinband)	40
Thackeray, Der Jahrmarkt des Lebens. 2 Bde.	225
—, Das Snobsbuch.......	100
Theokrits Gedichte. Von Voß. .	60
Thukydides, Der Peloponnesische Krieg	175
Thümmel, Wilhelmine	60
Tiedge, Urania	60
Tillier, Belle-Plante u. Kornelius	80
—, Mein Onkel Benjamin ..	80
Tjutschew, Gedichte	60
Tolstoj, Alexei, Gedichte	60
—, Leo, Anna Karenina. 2 Bde.	250
—, Auferstehung. I. u. II. Bd. zusammen	150
—, Evangelium	80
—, Zwei Husaren	60
—, Die Kosaken	80
—, Krieg und Frieden. 2 Bde..	250
—, Volkserzählungen	80
Torn, Offiziersgeschichten ...	150
Torrund, Sein Herzenskind ..	60
Trenck, Friedr. von der, Lebensgeschichte	80
Tschabuschnigg, Sonnenwende	60
Tschechow, Humoresken und Satiren. Band 1—3 zus. ...	100
Tschudi, Kaiserin Elisabeth...	80
—, Kaiserin Eugenie	80
—, König Ludwig II. v. Bayern	100
—, Königin Maria Sophia von Neapel	80
—, Marie Antoinettes Jugend	80
Tschudi, Marie Antoinette und die Revolution	120
—, Napoleons Mutter	80
Turgenjew, Dunst........	80
—, Frühlingswogen	80
—, Gedichte in Prosa	60
—, Die neue Generation ...	120
—, Erste Liebe	60
—, Memoiren eines Jägers ..	100
—, Väter und Söhne	100
Turnerliederbuch (Tascheneinband)	40
Uhland, Dramatische Dichtungen	60
—, Gedichte	80
Unfallversicherungsgesetze ...	100
Unlauterer Wettbewerb	60
Urheberrechtsgesetze	60
Usteri, De Vikari	80
Varnhagen, Fürst Leopold ..	80
Vely, Mente	80
Verfassung des Deutschen Reichs	60
Verfassungsurkunde für den preußischen Staat	60
Vergils Aeneide. Von Voß ...	80
—, Ländliche Gedichte	60
Villinger, Die Sünde des heiligen Johannes und andre Novellen	60
Vix, Die Totenbestattung ...	80
Vogl, Ausgewählte Dichtungen	80
Volney, Die Ruinen	100
Voltaire, Geschichte Karls XII.	100
Voneisen, Albumblätter	60
—, Junggesellenbrevier.....	60
—, Kunterbunt	60
—, Liebesbrevier	60
—, Das Mutterherz	60
—, Nirwana	60
Voß, Idyllen und Lieder ...	60
—, Luise	60
—, d. J., Goethe und Schiller in Briefen	80
—, R., Amata. — Liebesopfer	60
—, Narzissenzauber. — Das Wunderbare	60
—, Rolla............	120
Vrchlicky, Gedichte........	80

Pf.

Waiblinger, Gedichte a. Italien 100
Waldmüller, Walpra 60
Waldow, Wera 80
Wallace, Ben Hur. 2 Bände à 100
Walther von der Vogelweide, Sämtliche Gedichte 80
Weber, Ausgewählte Schriften 80
Wechselordnung, Allg. Deutsche 60
Weddigen, Geistliche Oden . . . 60
Weiser, Jesus. Teil 1–4 zus. . . . 120
Westkirch, Der Bürgermeister von Immelheim u. and. Nov. 60
—, Diebe 60
—, Die Gletschermühle 60
—, Recht der Liebe u. 2 and. Nov. 60
—, Timm Bredenkamps Glück. 80
—, Urschels Fundgut 60
Whitman, Grashalme 80
Wichert, Am Strande 60
—, Für tot erklärt 60
—, Eine Geige.–Drei Weihnachten 60
—, Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe 60
—, Die gnädige Frau von Paretz. 60
Wieland, Die Abderiten 100
—, Oberon 80
Wilbrandt, König Teja 60
Wildberg, Dunkle Geschichten . 60
—, Neben der Welt und andere Erzählungen 80
Wilde, Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading. 60
—, Dorian Gray 100
Wildermuth, Hagestolze 60
—, Schwäbische Pfarrhäuser . 60

Pf.

Willomitzer, Eine Nacht im Mittelalter 60
Winter, Ohne Fehl 100
Wiseman, Fabiola 120
Witschel, Morgen- u. Abendopfer 80
Wolf, Prolegomena zu Homer 100
Wolff, Allgemeine Musiklehre . 6[illegible]
—, Elementar-Gesanglehre . . . 6[illegible]
Wolfram von Eschenbach, Parzival. 2 Bde. . . . . 22[illegible]
Woude, Traudel und ich . . . 8[illegible]
Wundt, Zur Psychologie u. Ethik 8[illegible]
Württemberg, Alex. Graf von, Sämtliche Gedichte . . . . . . 10[illegible]

Xenophon, Anabasis. 80
—, Erinnerungen an Sokrates 80
—, Griechische Geschichte 100
— Kyrupädie 120

Zaleski, Die heilige Familie . 60
Zedlitz, Gedichte 80
—, Waldfräulein 60
Zipper, Grillparzer-Biographie 60
—, Körner-Biographie 60
Zittel, Entstehung der Bibel . 80
Zivilprozeßordnung. 100
Zobeltitz, König Pharaos Tochter 60
Zola, Das Fest in Coqueville und andere Novellen 80
—, Germinal 150
—, Herrn Chabres Kur u. a. N. 80
—, Sturm auf die Mühle u. a. N. 80
Zschokke, Alamontade 80
Zuwachssteuergesetz 80
Zwangsversteigerungsgesetz . . 60





